

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 1-3 (1949-1953)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktor: Dr. Herbert A. Cahn, Basel, Blochmonterstrasse 19

Collaborateur pour les articles français: M. Charles Lavanchy, 14, avenue Rambert, Lausanne

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.–
Fr. 10.– pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: par an (envoi gratuit aux membres de la Société
suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr. quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an.

Inhalt - Table des matières:

Willy Schwabacher: Zur Silberprägung der Derronen, S. 1 | Th. Voltz: Die Goldgulden der vorder-österreichischen Münze in Ensisheim (Elsass), S. 4 | Felix Burckhardt: Wohin mit minderwertigem Münzmaterial? S. 6 | Colin Martin: La numismatique chez Rabelais, p. 8 | Niklaus Dürr: Unediertes Bronzemedaille von Silandos aus Augst, S. 10 | Elisabeth Nau: Die bisher älteste Urkunde über den Umlauf der Heller in Schwaben, S. 11 | Der Büchertich, S. 12 | Neues und Altes, S. 16 | Florilegium numismaticum, p. 20 | Résumés, p. 20

WILLY SCHWABACHER

ZUR SILBERPRÄGUNG DER DERRONEN

Theodor Gerassimov, der Leiter des Münzkabinettes im Nationalmuseum in Sofia, veröffentlichte 1938 einen authentischen Bodenfund von 9 Exemplaren der schweren Silbermünzen der Derronen, aus Velitchkovo in Bulgarien¹. Die eigenartigen Typen dieser nordgriechischen Stammesprägungen archaischer Zeit waren uns in einzelnen seltenen Beispielen lange bekannt², und 1912 war auch ein erster grösserer Schatzfund solcher Münzen in Makedonien ans Licht gekommen³. Er wurde von den Findern an den kundigen Numismatiker Michael Ritsos in Saloniki verkauft, der die Münzen in den dann folgenden Jahren auf den europäischen Markt brachte. Der Inhalt dieses älteren Fundes ist als Ganzes jedoch leider nie bekanntgemacht worden, und dieser Umstand hat zu Verdächtigungen geführt⁴. Sie sind indessen völlig unbegründet. Denn noch im Jahre 1937 habe ich in Athen bei den Erben des 1932 verstorbenen Michael Ritsos, einer

¹ A Hoard of Decadrachms of the Derrones from Velitchkovo (Bulgaria). Num. Chron. 1938, p. 80–84, Pl. II–III.

² Vgl. Zusammenstellung dieser Stücke durch H. Gaebler, Z.f.N. 1897, S. 289 ff., und in «Die antiken Münzen Nordgriechenlands», III, 1935, S. 55–57.

³ Fund von Ishtip. S. P. Noe, Bibliogr. of Greek Coin Hoards, 1937, p. 136, Nr. 405.

⁴ K. Regling, Z.f.N. 1927, S. 110–111. – H. Gaebler, Fälschungen makedonischer Münzen, III, 1936, S. 4 ff.

durchaus vertrauenswürdigen Persönlichkeit, aus den Restbeständen zwei Exemplare der in ihm reich vertretenen älteren Derronenserie mit dem Helmbeizeichen genau untersuchen können. Schon die starke bräunliche Hornsilberschicht, mit der die Stücke, wie auch viele andere des Fundes, auf ihrer Oberfläche bedeckt waren, liess nicht den geringsten Zweifel an ihrer Echtheit zu. Ein Schwager des Herrn Ritsos berichtete mir ausführlich und glaubwürdig die Erwerbungs-geschichte, die ihm Herr Ritsos mitgeteilt hatte. Seine Angaben wurden mir später durch Herrn L. Forrer sen., London, voll bestätigt, durch dessen Hände viele der Fundmünzen gegangen waren und der die gleichen Einzelheiten noch von Herrn Ritsos selbst erfahren hatte.

Meine Bemerkungen zu dem einzigen älteren Schatzfund solcher Münzen stelle ich hier voran, da Gerassimov bei seiner Publikation des neuen Fundes diesen früheren mit keinem Worte erwähnt. Die Absicht seiner vorzüglichen Veröffentlichung war offenbar lediglich die einer möglichst korrekten Fundbeschreibung. Wie so oft in solchen Fällen war es aber weder ihm, noch seinem Kollegen vom lokalen Museum in Pasardjik, dessen schnellem Eingreifen die Beschlagnahme des Fundes zu danken war, gelungen, den gesamten Fundbestand für die bulgarischen Museumssammlungen sicherzustellen⁵. Der Freundlichkeit von Herrn Envoyé P. Reuterswärd, Stockholm, der zur Zeit der Entdeckung des Fundes von Velitchkovo als schwedischer Gesandter seinen Wohnsitz in Bukarest hatte, verdanke ich die Erlaubnis, hier zwei weitere, besonders schöne Exemplare veröffentlichen zu können.

1. Av. **ΔΕΡΟΝΙΚΟΝ** Bärtiger Wagenlenker in kurzärmeligem Chiton auf zweirädrigem Ochsenkarren sitzend, mit der Rechten eine Peitsche schwingend; darüber rechts fliegender Adler, im Schnabel eine Eidechse haltend; unten Halbpalmette. (Stempelgleich mit Th. Gerassimov, Num. Chron. 1938, p. 83–84, Nr. 2–5, Pl. II.)

Rv. Triskelis im Uhrzeigersinne mit menschlichen Füßen; im Zentrum kreisrunde Vertiefung; das Ganze in flachem Quadratum incusum.

AR 39,02 g. Dekadrachmon. Sammlung Envoyé Reuterswärd, Stockholm.

2. Av. **ΔΕΡΟΝ** Ähnlich wie Nr. 1; oben Perlkreis mit achtstrahligem Stern in der Mitte; unten Halbpalmette. (Stempelgleich mit Gerassimov, l. c., Nr. 6–9, Pl. III.)

Rv. Triskelis im Uhrzeigersinne, Beine in Pferdehufe endend; in flachem Quadratum incusum. (Stempelgleich mit Gerassimov, l. c., Nr. 6–9, Pl. III.)

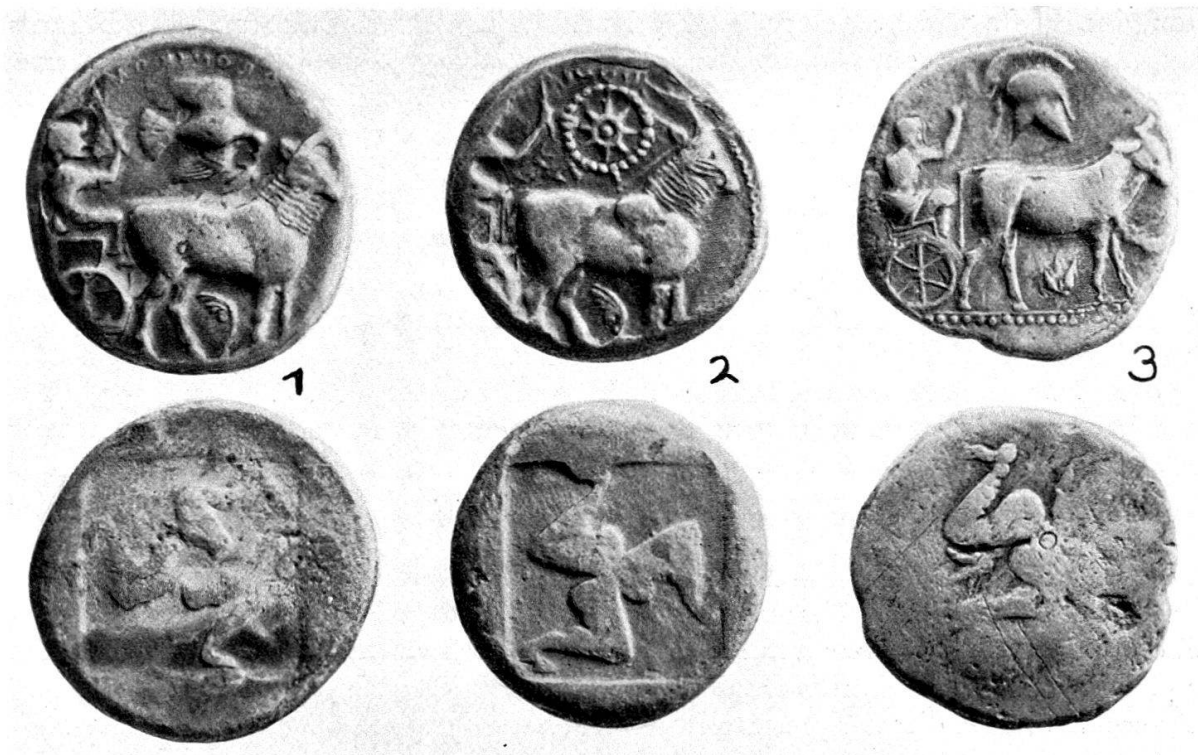
AR 39,53 g. Dekadrachmon. Sammlung Envoyé Reuterswärd, Stockholm.

Über die Herkunft aus dem Funde von Velitchkovo liegt eine vom bauerlichen Verkäufer abgegebene Erklärung vor.

Zu Nr. 1 sei nur kurz erwähnt, dass die Inschrift des Av. lediglich auf einem der vier von Gerassimov aufgezählten stempelgleichen Exemplare dieser Münze (Nr. 2) in der gleichen Weise wie hier voll lesbar ist. – Der Stempel des Rv. stellt eine neue Variante dar, bei der die Beine des Triskelis-Symbolen nicht in Pferdehufe, wie bei den beiden von Gerassimov beobachteten Rv.-Stempeln dieses Typus, sondern in menschliche Füße auslaufen. Der Mittelpunkt dieses Symbolbildes weist hier eine eigenartige, kreisrunde Vertiefung auf. – Diese Münze zeigt übrigens ebenfalls die von Gerassimov bei seiner Nr. 1 erwähnten, durch den Finder verursachten schwärzlichen Rauchspuren.

Nr. 2 unterscheidet sich in keiner Einzelheit von den schon durch Gerassimov publizierten übrigen vier Fundexemplaren dieses Typus.

⁵ "Immediately after finding the coins the workmen hid them away", schreibt Th. Gerassimov selbst, l. c., p. 81.



Beide Typen dieser Dekadrachmen des Fundes von Velitchkovo sind ausgezeichnete Beispiele für jenen «kraftvollen, selbständigen» Stil, den Herbert Cahn als das Charakteristikum nordgriechischer Prägekunst des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. treffend geschildert hat: «Der besondere Reiz dieser Münzen ist ihre naturhafte, traditionslose Frische, ihre unstädtische, bäurische Derbheit.⁶»

Das gilt in gleicher Weise auch für eine dritte von Envoyé Reuterswärd in Sofia erworbene Silbermünze der Derronen, deren Typus jedoch nicht im Funde von Velitchkovo, dagegen mehrfach in jenem älteren von Ishtip (1912) vertreten war:

3. Av. Wagenlenker mit nacktem Oberkörper, in der erhobenen Linken Peitsche; auf einem nach rechts fahrenden Ochsenkarren hockend; darüber korinthischer Helm mit Busch; unten Rosenknospe; doppelte Bodenlinie, die untere aus einer Punktreihe bestehend.

Rv. Triskelis im Uhrzeigersinne, mit menschlichen Füßen; in der Mitte kreisumschlossener Punkt; in einem der Zwischenräume eine Rosenknospe sichtbar.

AR 32,88 g. Oktadrachmon. Sammlung Envoyé Reuterswärd, Stockholm.

Das Stück wurde in Sofia bei einem kleinen Antiquitätenhändler erworben. An seiner Echtheit kann nicht der kleinste Zweifel bestehen. H. Gaebler hat in einer seiner fatalen Akademiepublikationen⁷ sämtliche bis 1936 bekannten fünf Einzelexemplare dieser Prägung für moderne Fälschungen erklärt, obwohl er selbst früher, mit Imhoof-Blumer und Löbbecke, wenigstens eines derselben für echt gehalten hatte⁸. Das neue stempelgleiche

⁶ Herbert A. Cahn, Griechische Münzen archaischer Zeit, Basel 1947, S. 18.

⁷ Fälschungen makedonischer Münzen, III, 1936, S. 10, Nr. 6–8, Tafel IV, 1–4.

⁸ Z.f.N. 1897, S. 296, Nr. 11a und Anm. 1. Über die Währungsprobleme der Derronenprägung vgl. neuerdings W. Giesecke, Makedonisch-thrakische Währungsfragen, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik, 3 (1949), 6.

Exemplar dürfte wohl eine erwünschte Rehabilitierung auch dieser früher bekannten Exemplare ermöglichen. Die «Karriere» des Av.-Stempels ergibt sich klar aus den Abbildungen bei Gaebler auf Tafel IV, 1–4, der Akademiepublikation von 1936: Eine Stempelverletzung vor der Brust der Zugochsen des Gespannes entwickelt sich im Felde und ist bei den Exemplaren Tafel IV, Abb. 2–4, in zunehmendem Masse sichtbar. Das hier publizierte neue Stück zeigt sie ebenfalls, und zwar bereits in etwas weiter fortgeschrittenem Grade wie das in Wien bedauerlicher Weise unter den Fälschungen abgelegte, demnach aber gewiss echte Exemplar Gaebler, Tafel IV, 2. Sein Rv.-Stempel scheint ebenfalls mit dem hier erstmalig abgebildeten Exemplar identisch zu sein. Bei dem Cambridger Exemplar (S. W. Grose, McClean Coll., Vol. II, p. 9, 3109, pl. CXIII, 12), das schon Imhoof-Blumer in seinen «Monnaies Grecques», S. 99, Nr. 139, als echt publiziert hatte, ist diese Verletzung noch stärker entwickelt, und eine andere, die oben im Felde rechts neben dem Helmsymbol entstanden war, ist dort scheinbar im Stempel zu einem schildartigen Rund umgraviert worden, das auch auf dem Exemplar der ehemaligen Sammlung Pozzi (Catalogue Naville I, 1921, Nr. 706, Pl. XXIII), Gaebler, Tafel IV, 4, wiedererscheint. – Das neue Stück in der Sammlung Reuterswärd in Stockholm hebt mit aller wünschbaren Gewissheit jeden Zweifel an der Echtheit auch dieser früher bekannten Exemplare auf, gegen deren Verwerfung durch H. Gaebler schon E. T. Newell auf Grund seiner grossen numismatischen Erfahrung mit Recht protestiert hatte⁹.

Ältere Varianten dieses Typus, teilweise mit nach *rechts* fahrendem Ochsenkarren, uns aus einzelnen, seltenen Exemplaren schon früher bekannt, waren reichlicher in dem oben mehrfach erwähnten Funde von Ishtip vertreten. Auch an der Echtheit dieser mit verschiedenen Rv.-Typen vorkommenden Dekadrachmen der Derronen kann heute, trotz H. Gaeblers Verwerfungen, kaum irgend ein Zweifel mehr bestehen. Ein besonders eigentümliches Exemplar dieser älteren Sorte, mit Palmette statt der gewöhnlichen Rosenknospe unter dem Ochsespann, war 1948 auf dem Schweizer Münzmarkt¹⁰.

Es ist zu hoffen, dass die antike Herkunft auch der übrigen, in ihrem eigentümlichen thrako-makedonischen Bauernstil so reizvollen Typen dieser schweren Silbermünzen der Derronen durch Publikation neu auftauchender einwandfreier Exemplare auf ähnliche Weise erhärtet werden kann.

⁹ Am. Journ. Arch. XL, 1936, p. 396–397.

¹⁰ Münzen und Medaillen AG., Auktionskatalog VII, 1948, Nr. 426, Tafel XX.

THEODOR VOLTZ

DIE GOLDGULDEN DER VORDERÖSTERREICHISCHEN MÜNZE IN ENSISHEIM (ELSASS)

In der Zeitschrift «Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs», II. Jahrgang, 1905, S. 300, veröffentlichte W. Beemelmans einen Aufsatz: Zur Geschichte der vorderösterreichischen Münzstätte Ensisheim im Oberelsass. Dort steht S. 311 folgendes: «Vom Golde braucht hier nicht gesprochen zu werden. In der Instruktion des Münzmeisters sind zwar genaue Vorschriften über die Behandlung gegeben und das Goldmünzen wird dort in besondern Verfügungen ausdrücklich dem Landesherrn vorbehalten, es sind aber gar keine in Ensisheim geprägten Goldstücke bekannt geworden. Lehr 1896 erwähnt einen Goldgulden ohne Jahreszahl, dieser ist aber sicherlich nach dem Tode Leopolds V. und nicht in Ensisheim geschlagen worden.»

In der noch immer als Standardwerk geltenden «Numismatique de l'Alsace» von Engel und Lehr, 1887, S. 65, steht der oben erwähnte und unten näher beschriebene Goldgulden unter «Pièces posthumes».

Weiter ist das Stück angeführt in der Arbeit: Ernest Lehr, «Les Monnaies des Landgraves Autrichiens de la Haute-Alsace», 1896, S. 133, unter 1: Florins d'or. «La seule monnaie d'or que l'on connaisse des landgraves autrichiens de la Haute-Alsace est un florin non daté, frappé probablement après la mort de l'archiduc Léopold, mesurant 20,5 mm. et pesant 3,50 g.»



Dann folgt die Beschreibung:

c «Av. DIVVS * LE-O-POLDVS- L'archiduc en armure de chevalier debout, ses pieds ouplant la légende avant et après O; de la main gauche, il tient une petite église et de la droite une bannière aux cinq aiglettes d'Autriche-Ancienne.»

«Rev. + LEOPOLDVS · D-G: ARCHIDVX+ - Ecu espagnol orné, mais non couronné, coupé de deux traits et parti ce qui fait six quartiers: au 1, Hongrie; au 2, Bohème; au 3, Castille; au 4, Léon; au 5, Autriche Moderne; au 6, Bourgogne; sur le tout, Haute-Alsace; autour de l'écu, le collier de la Toison d'or, dont le bijou coupe la légende. - Cabinet de Vienne.» (Siehe Abbildung 1.)

Nun mutet es von vornherein merkwürdig an, dass nach dem Tode von Leopold, der 1632 erfolgt ist, also zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, wo das Oberelsass systematisch verwüstet wurde, man auf die Idee kam, elsässische Goldgulden zu schlagen. Dazu kommt noch, dass es nicht nur einen, sondern einen zweiten Goldgulden gibt. Letzterer ist bei gleicher Umschrift auf Avers- und Reversstempel im Typ verschieden (siehe Abbildung 2)¹. Wie ist überhaupt Lehr auf den Gedanken gekommen, den von ihm beschriebenen Gulden als «posthum» zu betrachten? Wahrscheinlich hat ihn die Umschrift DIVVS dazu verleitet. Hätte sich Lehr aber den Tiroler Goldgulden des Leopold angesehen, so wäre ihm der Irrtum sofort klar geworden; dort ist auf dem Avers des Guldens der nach rechts schreitende Erzherzog abgebildet, auf dem Revers der Ritter des elsässischen Guldens, aber nicht der Erzherzog Leopold, sondern der *heilige* Leopold. Dieser, 1073 geboren, 1136 gestorben, war Markgraf von Österreich und wurde 1485 heilig gesprochen. Er erscheint gewöhnlich als Ritter in Rüstung und hat als Attribute in der rechten Hand das altösterreichische Wappen (5 Adlerjungen) als Fahne und in der linken eine Kirche (das von ihm gestiftete Klosterneuburg), wie dies auch auf unseren Goldgulden zu sehen ist. Die Umschrift DIVVS LEOPOLDVS bedeutet also nicht «Der verstorbene und vergöttlichte Leopold», sondern «Der heilige Leopold», wobei DIVVS für SANCTVS steht.

Auf den angeführten Befunden fussend, tut man gut, bis auf weiteres die einfachste Annahme zu machen: Die elsässischen Goldgulden sind zu Lebzeiten von Leopold V. geprägt worden und sind Produkte der Münze zu Ensisheim.

¹ Beide Abbildungen nach Exemplaren in meiner Sammlung.

FELIX BURCKHARDT

WOHIN MIT MINDERWERTIGEM MÜNZMATERIAL?

Ein Vorschlag zur rationellen Sammelpolitik öffentlicher Münzkabinette

Auf meinem früheren bibliothekarischen Arbeitsgebiete habe ich stets einer vernünftigen Rationalisierung der Sammeltätigkeit im Sinne der Konzentration, der Arbeitsteilung, der Vermeidung unnötiger Doppelspurigkeit und der bestmöglichen Auswertung der Bestände das Wort gesprochen. Drucke und Handschriften sollten dort gesammelt und zur Benützung aufbewahrt werden, wo sie in erster Linie gesucht werden und den grössten Nutzeffekt erzielen können. Das kann dadurch geschehen, dass ganze für eine Bibliothek unwichtige Abteilungen oder zufällig und vereinzelt vorhandene oder als Geschenk angebotene Einzelstücke von minderer Bedeutung dort nicht aufbewahrt oder entgegengenommen, sondern andern Bibliotheken, insbesondere Spezialbibliotheken oder allgemeinen Bibliotheken mit Spezialabteilungen überwiesen werden. Manches scheinbar oder tatsächlich in der Vereinzelnung minderwertige Stück gewinnt im Zusammenhang mit seinen Artgenossen Bedeutung und stellt für die Spezialbibliothek eine Bereicherung dar, während es anderen Orts nur als Ballast empfunden wird.

Entsprechende Bestrebungen zur Konzentration und zur Vermeidung der Doppelspurigkeit sind auch auf dem Gebiete der Numismatik nicht unbekannt. Ich erinnere an die «Deponierung» (Sachleihe) von Bundes- und zürcherischen Sammlungen im Schweiz. Landesmuseum und an die gegenseitige Rücksichtnahme zwischen diesem und lokalen Sammlungen bei Erwerbungen. Solche Zusammenlegungen und Abmachungen sind freilich in zentralistisch regierten Staaten leichter durchzuführen, und sie wurden es auch schon zu wiederholten Malen. Sogar für eine über die Landesgrenzen hinausreichende Vereinigung von Sammlungen im Interesse der Wissenschaft gibt es Beispiele, wie etwa die Abtretung der Sammlung griechischer Münzen von Dr. Imhoof-Blumer an das Berliner Münzkabinett zur Förderung des von der Preussischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen *Corpus der griechischen Münzen*.

Mit den folgenden Ausführungen soll nun der meines Wissens noch nie ausgesprochene Gedanke einer intermusealen und internationalen Abtretungs-, eventuell Tauschaktion zur Diskussion gestellt werden. Ich betone dabei, dass dies meine private Meinungsäusserung ist, die einem Beschluss der Behörde, die über die von mir verwaltete Münzsammlung der Zentralbibliothek Zürich zu befinden hat, in keiner Weise vorgeifen soll. Als Beispiel wähle ich die Abteilung der römischen Münzen der Kaiserzeit, vorab die Bronzemünzen des 1.–3. Jahrhunderts, da in der genannten Sammlung diese sich für eine solche Aktion am besten eignen würden.

Wie jedes auf frühere Jahrhunderte zurückgehende Münzkabinett besitzt auch diese Sammlung einen Bestand an römischen Bronzen ohne Fundangaben und von geringer Erhaltung. Solche Stücke sind sowohl in archäologischer Hinsicht als auch vom Standpunkte des Handelswertes aus gesehen wertlos, es sei denn, dass sie nach Regent, Typus oder Inschrift *Unica* darstellen, was aber hier in keinem einzigen Falle zutrifft. Sie sind für die Sammlung wirklicher Ballast.

Ein Privatsammler kann sich solcher unerfreulicher Stücke auf jede ihm gut scheinende Art, sogar durch deren Vernichtung, entledigen, denn er ist niemandem als sich selber Rechenschaft darüber schuldig, wie er über sein Eigentum verfügt. Nicht so die Ver-

waltung einer öffentlichen Sammlung. Sie hat Rücksicht zu nehmen auf die öffentliche Meinung, die bekanntlich geneigt ist, jeder «alten» Münze, mag sie auch noch so gewöhnlich und noch so schlecht erhalten sein, einen hohen Wert zuzuschreiben. Erwägt also die Verwaltung einer öffentlichen Sammlung die Abstossung solchen Ballastes, so muss sie einen nicht nur vor dem Urteil der Numismatiker, Archäologen und Historiker, sondern auch vor der öffentlichen Meinung vertretbaren Weg der Verwendung und der wissenschaftlichen (wenn auch nicht geldlichen) Verwertung suchen.

Nun ergibt eine Vergleichung solchen Materials mit den Abbildungen in den Katalogwerken grosser Sammlungen wie zum Beispiel des Britischen Museums, dass diese schlecht erhaltenen Stücke in sehr vielen Fällen Stempelvarianten zu dort befindlichen Exemplaren darstellen. Bei der Bedeutung der Stempelvarianten für die Erkenntnis der Intensität der Ausprägungen, gelegentlich auch für die zeitliche Abfolge der Emissionen, ist es nun aber für eine Sammlung, die sich nicht mit dem Besitz von Typenstücken oder von historisch (im weitesten Sinne) bedeutsamen Beleg- und Demonstrationsexemplaren begnügt, von einiger Wichtigkeit, eine möglichst grosse Anzahl von stempelverschiedenen Stücken zu besitzen, selbst wenn sich die Varianten auf Abweichungen in der Stellung der Aufschrift, auf Einzelheiten des Münzbildes und dergleichen beschränken. Je umfangreicher der bereits vorhandene Münzbestand ist, desto wichtiger scheint mir jeder Schritt zu einer, wenn auch praktisch nie erreichbaren Vollständigkeit zu sein. Die Bestände solcher ganz grossen Sammlungen sind es ja auch in der Regel, welche die Grundlage umfassender numismatischer Werke bilden.

Aus dem, was eben gesagt wurde, dürfte klar hervorgehen, dass der mit dem genannten minderwertigen Münzmaterial angestrebte grösstmögliche wissenschaftliche Nutzeffekt wirklich nur durch die Abgabe an eine Sammlung von Weltbedeutung erzielt werden kann, eine Sammlung, die in der Schweiz fehlt. Eine Zusammenlegung solchen Materials aus schweizerischen Sammlungen an einer schweizerischen Zentralstelle wäre, selbst wenn – woran nicht zu denken sein wird – alle lokalen Widerstände überwunden werden könnten, ein untauglicher Versuch, da einer solchen Sammlung das Rückgrat gut erhaltener, für Studium und Reproduktion unentbehrlicher Exemplare fehlen würde.

Könnte, dürfte, ja sollte nun eine kleinere Sammlung im Interesse der numismatischen Forschung, die vor allem auf dem Gebiete der Antike nur auf internationalem Boden gedeihen kann, nicht versuchen, mit einer grossen Sammlung des Auslandes zu einer Abrede zu gelangen, wonach jene der letzteren das mangelhafte Münzmaterial geschenkwiese übergäbe, in der Meinung allerdings, dass die Empfängerin das geschenkte Gut nicht einfach vernichten dürfte, sondern zum mindesten die ihrer Sammlung fehlenden Varianten dieser einzuverleiben oder photographisch festzuhalten hätte. Mir scheint, dass beide Partner dabei gewännen; die empfangende Sammlung würde Material erhalten, das im Zusammenhang mit ihren bereits vorhandenen Beständen eine gewisse Bedeutung gewinnt, und die gebende Sammlung könnte sich dieses für sie nutzlosen, platzraubenden und das ästhetische Bild des Münzkabinetts störenden Materiales entledigen. Wäre die Empfängerin bereit, als Gegengabe Dubletten irgendwelcher Art abzutreten, die dem Sammelgebiet der Geberin angehören, um so besser für diese, indem der öffentlichen Meinung ein Tauschgeschäft mehr einleuchtet als geschenkwiese Abgabe; doch dürfte eine Gegengabe nicht als *conditio sine qua non* betrachtet werden.

Und nun haben die Numismatiker, vor allem die Sammlungsvorsteher des In- und, wie ich hoffe, auch des Auslandes das Wort. Von ihrer Meinungsäusserung hängt es ab, ob der Schreiber dieser Zeilen seinen im Vorstehenden entwickelten Gedanken weiter verfolgen wird.

LA NUMISMATIQUE CHEZ RABELAIS

Cet auteur n'aura pas fini de nous émerveiller par son érudition et la richesse de son vocabulaire. Tout lecteur attentif aura été frappé par la très grande variété de noms de monnaies que l'on rencontre dans les écrits de Rabelais. Il se demandera, dès lors, pourquoi tant de pièces diverses sont mentionnées; y avait-il, à cette époque, une si grande variété de monnaies en circulation? Les numismates eux-mêmes doivent faire un effort de réflexion pour se rendre compte de ce phénomène dû principalement à la grande exubérance de notre auteur, à ses connaissances encyclopédiques et souvent aussi à sa malice.

Chacun sait qu'à l'époque de Rabelais les comptes se faisaient dans une monnaie idéale, abstraite, mais que les paiements eux-mêmes s'effectuaient en espèces monnayées. Les pièces en circulation portaient un nom dérivé du souverain qui les avait frappées, de l'effigie qu'elles portaient, quelquefois de leur valeur en monnaie de compte ou, plus simplement, du métal ou de sa couleur. On sait également que certaines pièces restaient en circulation bien au-delà du règne de celui qui les avait frappées et que d'autre part les espèces monnayées passaient d'un pays à l'autre par le fait du commerce ou l'entremise des changeurs. Il en résultait que dans une même région circulaient simultanément une très grande variété de monnaies. Cela explique, en partie, la diversité des espèces mentionnées par Rabelais, d'autres ne lui ont été suggérées que par sa faconde.

Rabelais a vécu de 1494 (?) à 1553. L'énumération qui suit, montre que nombre des pièces citées avaient été frappées plus d'un siècle auparavant:

Monnaie en or

Ecu et demi écu, pièces frappées à partir de Philippe VI de Valois, (1328-1350).

Mouton à la « grande laine », pièce frappée par Jean II le Bon, (1350-1364).

Royal, pièce frappée de Charles V à Charles VII, (1364-1461).

Salut, pièce frappée par Charles VI et Charles VII, (1380-1461), et par Henri V et Henri VI d'Angleterre, comme rois de France, (1417-1453).

Angelot, pièce frappée par Henri VI d'Angleterre, comme roi de France, (1422-1453).

Ecu au soleil, pièce frappée dès Louis XI, (1461-1483).

Ecu bourdelois, pièce frappée à Bordeaux, par Charles de France, frère de Louis XI, (1468-1472).

Henricus, pièce frappée par Henri II, (1547-1559).

Philippus, pièce frappée par Philippe II, dans les Pays-Bas, (1556-1598).

Noble à la rose, pièce frappée par Edouard II d'Angleterre, (1307-1327).

Ridder = Rixdaler, pièce frappée dans les Pays-Bas.

Fleurin, pour Florin, monnaie d'Italie, créée à Florence en 1343.

Ducat, monnaie de Venise, frappée dès le XIV^e siècle.

Besant d'or, monnaie de l'empire byzantin, frappée jusqu'à la chute de Constantinople en 1453.

Séraphz (ashrafi), pièce persane en or fin.

Monnaie en argent

Teston, pièce introduite par Louis XII, (1498-1515).

La Croix, expression ambiguë; Rabelais pensa probablement au teston à la croix (en Suisse alémanique: Creutzdicken).

Monnaie blanche, au moyen âge, monnaie d'argent par opposition à la monnaie noire de billon.

Monnaie en billon

Douzain, blanc de 12 deniers, introduit par François I^{er}, (1515-1547).

Unzain, vers 1488, le dizain fut porté à 11 deniers.

Carolus, dizain de Charles VIII, (1483-1498).

Tournois Philippus, sou de 12 deniers de Philippe V, (1316-1322).

Six blancs, billon de 11 et 12 deniers.

Grand blanc, pièce introduite par Charles VII, en 1422.

Blanc, pièce de 5 deniers.

Denier, monnaie de billon à l'époque de Rabelais.

Pinard ou Pinot, denier de cuivre.

Patar, sol des Flandres, appelé quelquefois Briquet.

Liard, pièce introduite par Louis XI, (1461-1483).

Maille, pièce introduite par Philippe IV le Bel, (1285-1314).

Monnaie de compte

Livre et livre tournois, c'était à l'époque de Rabelais une monnaie de compte.

Franc, c'était à l'époque de Rabelais une monnaie de compte équivalente à la livre.

Sol, c'était à l'époque de Rabelais une monnaie de compte valant un vingtième de la livre de compte.

Pite, cette pièce fut monnayée jusqu'en 1350, dès lors ce fut une monnaie de compte valant un quart de denier.

Monnaies inventées par Rabelais

Estoille poussinière,

Ecu au sabot,

Ecu à la lanterne,

ces trois noms de pièces imaginées par Rabelais semblent dériver de la dénomination écu soleil.

Rabelais mentionne enfin des écus du Palais. Le contexte ferait croire qu'il s'agit d'une espèce monnayée, c'est une erreur. L'écu du palais était un jeton frappée à l'effigie de l'écu soleil et utilisé au Palais pour les comptes. Nous savons en effet qu'à l'époque on utilisait, pour les opérations arithmétiques, des abaqes gravés ou dessinés sur les tables, dites tables de compte. Les quatre opérations arithmétiques se faisaient sur les abaqes au moyen de jetons monétiformes.

Enfin, nous trouvons dans les textes de Rabelais, la mention des Fugger, banquiers d'Augsbourg, qui obtinrent, en 1535, le droit de battre monnaie et celle de Ph. Strozzi, banquier de Florence.

Espérons que ces quelques notes intéresseront les numismates. Puissent-elles aussi rendre service à tous ceux qui lisent et analysent l'œuvre de Rabelais.

ansprechen. Die gleiche Darstellung findet sich häufig auf den Münzen dieses Kaisers aus der Münzstätte Rom²; sie bezieht sich auf seinen Sieg in Armenien im Jahre 163. Dieses Medaillon ist die einzige uns bekannte griechische Grossprägung der Kaiserzeit, die bisher nördlich der Alpen gefunden wurde. Nach dem guten Erhaltungszustande des Medaillons zu schliessen, muss das Stück durch Soldaten oder syrische Kaufleute direkt von Lydien nach Augst gebracht worden sein, wo es bald in den Boden gelangte. Dass dies jedoch nichts Aussergewöhnliches darstellt, beweisen uns zahlreiche Funde von kleineren «Kolonialmünzen» in Augst, deren südlichste Prägung, neben den alexandrinischen, aus Petra in Arabia Felix stammt.

² Cohen 256–261, 275, 287; BMC V pp. 438, 442, 444, 555, 564, 567.

ELISABETH NAU

DIE BISHER ÄLTESTE URKUNDE
ÜBER DEN UMLAUF DER HELLER IN SCHWABEN

Bei meinen Arbeiten im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv stiess ich auf eine im «Württembergischen Urkundenbuch» II, Nr. DIX, S. 330, veröffentlichte Urkunde des Klosters Adelberg bei Göppingen von (angeblich) 1199. Wielandt zitiert diese Urkunde in seinem Aufsatz «Der Heller am Oberrhein» in «Hamburger Beiträge zur Numismatik», Heft 5 (1951) S. 35, als eine der ältesten urkundlichen Angaben über den Haller und zieht die Echtheit der Urkunde in Zweifel. Jedoch steht die Echtheit der Urkunde völlig fest; in den «Adelberger Regesten» Nr. 10, wird sie richtig auf 1189 (zehn Jahre früher!) datiert. Ihr Inhalt bezieht sich auf einen Tausch von Liegenschaften bei Horb a. N., und zwar muss der Abt von Adelberg dem Abt von St. Georgen im Schwarzwald zum Ausgleich eine bestimmte Summe Geldes zahlen, die mit anderer Tinte als der übrige Text und von wenig späterer Hand auf einer radierten Stelle folgendermassen steht: *XXiii libras ...* (Lücke) *...ballensiū monete*. Anstelle von «hall» (das «ensiū» ist ursprüngliche Schrift) hat also früher eine längere Silbe gestanden. Auf meine Bitte hat nun das Hauptstaatsarchiv (Staatsarchivrat Dr. Decker-Hauff) mit den Hilfsmitteln des Kriminaltechnischen Erkennungsdienstes beim Polizeipräsidium Stuttgart am 11. 2. 1952 eine genaue Untersuchung der radierten Stelle durchgeführt. Mit zweifelsfreier Sicherheit ergab sich folgender ursprünglicher Text: *XVI libras tuiübingensiū*. Die Abänderung des Textes kann nicht lange nach der Ausstellung der Urkunde erfolgt sein, denn der Schriftcharakter der überschriebenen Stelle ist fast derselbe. Es wird also die Gewähr der Urkunde für einen Umlauf des Hallers um 1190 auf der Linie Göppingen–Horb–St. Georgen/Schwarzwald damit nicht geschmälert. Was aber neu und besonders interessant an dieser Entdeckung ist, ist die Tatsache, dass um 1190 bereits der Tübinger Pfennig in seiner ur-eigensten Domäne, bei Horb und im angrenzenden Gebiet des Schwarzwaldes, wo er noch zur Zeit des Liber Decimationis 1275/76 sein eigentliches Zentrum hat und noch bis ins 14. Jahrhundert weiter besteht, dem Haller weichen muss. Weiterhin ist wichtig, dass durch die nun schon für 1190 bezeugte Relation von Tübinger zu Haller = 16:23 die Relation des Liber Decimationis, nach der ein Tübinger 1½ Haller gilt, schon für eine fast hundert Jahre frühere Zeit bestätigt wird.

Alfred R. Bellinger. Greek Coins from the Yale Collection II. Yale Classical Studies, vol. XII (1951), p. 253–264, pl. I–II.

Diese 1950 begonnenen Mitteilungen des bekannten amerikanischen Forschers setzen sich, in der Hoffnung auf eine künftige Gesamtpublikation der griechischen Münzen der Yale Collection, das vorläufige Ziel: «To deal separately with such specimens as call for special comment.»

Zu den im vorigen Jahre auf diese Weise veröffentlichten Neuerwerbungen, unter denen eine bisher unbekannte archaische Silbermünze (Halbstater aeginetischen Gewichtes) der Insel Anaphe hervorgehoben sei, treten in dieser zweiten Publikation neun weitere mit inhaltsreichen Kommentaren auf breiter numismatischer und historischer Basis publizierte Einzelstücke. Ein auf den ersten Blick unscheinbarer Triobol der Achaäischen Liga führt zu neuen Datierungsvorschlägen für die korinthischen Serien dieser peloponnesischen Massenprägung hellenistischer Zeit, mit Seitenblicken auf den umstrittenen Zeitansatz der spätesten autonomen Staterserien der Isthmusstadt. – Wohl der interessanteste Kommentar gilt indessen einer bisher unbekanntem makedonischen Tetradrachme der sehr seltenen Aufstandsserie des Philippus Andriscus, des sogenannten Pseudo-Philipp, aus dem Jahre 149–148 v. Chr. Sie zeigt auf der Rückseite ein neues Symbol, einen Löwenkopf, und Bellinger stellt sie an die Spitze aller Andriscus-Prägungen, ausgegeben in Amphipolis, sogleich nach der Eroberung dieses makedonischen Hauptmünzortes durch den Rebellen. Zugleich stellt der Verfasser eine Reihe schwerwiegender Irrtümer in der bisherigen fast allgemein gebilligten numismatischen und historischen Beurteilung der drei Tetradrachmenklassen dieser Aufstandszeit (H. Gaebler, Adolphe Reinach) in überzeugender Weise richtig. – Dass Amphipolis die erste Münzstätte des Pseudo-Philipp gewesen sein wird, scheint auch das Löwenkopfsymbol zu bestätigen: H. A. Cahn hat ja erst kürzlich (Museum Helveticum 1950, S. 185 ff., «Die Löwen des Apollon») die uralte Verknüpfung des Löwen mit Apollo nachgewiesen, dem Hauptgott der einstigen attischen Kolonie Amphipolis am Strymon, neben deren en face-Darstellung des Gottes auf den Münzen der autonomen Epoche ein Löwe schon im 4. Jahrhundert v. Chr. ebenfalls mehrfach erscheint.

Weiterhin bespricht Bellinger eine Bronzemünze des späten 4. Jahrhunderts aus Lapethus, das ja in der cyprischen Münzforschung der letzten Jahre wegen der Rekonstruktion seiner frühen Königsreihe aus den Münzen eine Rolle gespielt hat (Nordisk Num. Årsskrift 1947, S. 79–84; Num. Chron. 1948, S. 45 ff. und 60 ff.); schliesslich drei

seleukidische Silberprägungen in Ergänzung zu Newell's Forschungen, eine antiochische Tetradrachme des Trajan, einen sidonischen Doppelschekel des frühen 4. Jahrhunderts mit der Schiffsdarstellung und eine Kleinbronze des Königs Ma'nu VIII. von Edessa – die Mehrzahl dieser letzteren Stücke Gaben des Professors C. C. Torrey.

W. Schw.

Tb. Gerassimov. La statue de culte du Grand Dieu Darzalas à Odessos (texte en bulgare). Bull. de la Soc. Arch. à Varna VIII (1951), 9.

Der Verfasser behandelt die bekannten Tetradrachmen von Odessos mit der Statue des Grossen Gottes Darzalas, die auch auf einem Weihrelief und Terrakotten abgebildet ist. Alle diese Denkmäler geben ein Original des 4. Jahrhunderts v. Chr. wieder. Sie erscheint auch auf kaiserzeitlichen Münzen bis ins 3. Jahrhundert n. Chr.

H. C.

Tb. Gerassimov. Verschiedene Aufsätze in: Bulletin du Musée National de Bourgas I, 1950 (Text auf bulgarisch, Résumés auf Französisch).

1. (S. 23) Unedierte autonome Münzen von Mesembria. Behandelt einige neue Varianten, dabei einen Obol des 5. Jahrhunderts (Av. Athenakopf l./Rv. **META** in vertieftem Quadrat), einige Bronzemünzen und mehrere späthellenistische Alexandertetradrachmen.

2. (S. 35) Bleigewicht von Apollonia Pontica (110 g = $\frac{1}{4}$ attische Mine) mit dem Anker von Apollonia und der Inschrift **ΑΠΟΛ**

3. (S. 39) Pseudoautonome Bronzemünze von Bizya (Thrakien), aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Typen: Av. Sitzender Dionysos /Rv. Liegender Flussgott und stehende Stadtgöttin. Für den Verfasser ist dies die älteste bekannte Münze der Stadt.

H. C.

Przewodnik po Muzeum Archeologicznym w Łodzi (Führer durch das Archäologische Museum zu Lodz). Lodz (Polen), 1951.

Der illustrierte Führer dieses offenbar reichen Museums enthält auch auf S. 130 ff. eine Übersicht über das Münzkabinett und eine Münztafel, auf der ein seltenes Tetradrachmon des Königs Agathokles von Baktrien auffällt.

H. C.

Aline Abaecherli Boyce. Parva ne pereant. Archaeology IV (1951), 172.

Kurze Behandlung der sogenannten Triumphalserie des Octavian, mit mehreren Abbildungen. Die Verfasserin bekennt sich zur Frühdatierung der Serie um 36 v. Chr., die uns im höchsten Masse

fraglich erscheint. Ferner nennt sie das zweistöckige Giebelgebäude die Curia, «now identified by Roman archeologists topographers and numismatists». Vergleiche hierzu aber die Deutung als gallo-römischen Tempel durch A. Voirol (31. Jahrbuch der SGU, 1939, 150). Länger besprochen wird die nackte männliche Figur der CAESAR DIVI F-Serie, die Aplustre und Szepter hält. Mit Recht hebt die Verfasserin hervor, dass diese nicht einfach Neptun sein kann, sondern dass Octavian selbst dargestellt ist, als Land- und Seebeherrscher, mit Jupiter- und Neptun-Attributen und mit dem Schwertgurt des Mars. H.C.

H. R. W. Smith. Problems Historical and Numismatic in the reign of Augustus. University of California Publications in Classical Archaeology II, 4 (Berkeley and Los Angeles), 1951, 98 Seiten, 6 Tafeln.

Der Ausgangspunkt dieser umfangreichen Studie ist ein Denar, der bei jedem, der in der römischen Numismatik auch nur einigermaßen zuhause ist, auf lebhaftem Zweifel stossen wird. Er zeigt auf dem Avers einen männlichen Porträtkopf mit der epigraphisch unkorrekten Inschrift L. CINNA-III COS, auf dem Revers den Rundtempel des Mars Ultor, Inschrift MARTI-VLTORI. Auch der Revers weicht in zahlreichen Zügen von den bekannten Darstellungen des Tempels ab. Das Stück ist offensichtlich eine Fälschung, eines jener Phantasieprodukte gebildeter Graveure des 16. Jahrhunderts, die dem Mangel an Porträtköpfen auf römischen Republikmünzen nachhelfen wollten. Eine ganze Serie solcher Fälsficate befindet sich im Basler Historischen Museum, und zwar beim alten Bestand, stammt also aus den Sammlungen Bas. Amerbach († 1591) oder S. Faesch († 1712). Da finden wir Porträts des Sertorius, des Fabius Maximus, des Scipio Africanus und schliesslich auch ein Exemplar des ominösen Cinna-Denars, in Fabrik, Metall und technischen Details genau dem von Smith veröffentlichten Stück entsprechend. Es wäre interessant, der Geschichte dieser Fälschungen nachzugehen, ihre Spuren in der Literatur zu verfolgen, ihre Entstehung anhand der Erwerbungszeit zu eruieren, eine Aufgabe, für die die Basler Sammlung besonders geeignet ist. Übrigens kannte schon Charles Patin das Stück als Fälschung und nannte es im Zusammenhang mit ähnlichen in seiner Introduction à la connaissance des Médailles (3. Aufl., Padova 1691, 191, die erste Auflage – mir nicht zugänglich – erschien Paris 1665). Hielte der Verfasser das Stück für antik, und zwar ohne Bedenken, so wäre das ein erstaunlicher und bedauerlicher Irrtum, wie er gewiss vorkommen kann. Bedenklicher ist aber, dass Smith sich über die Fragwürdigkeit des Stückes völlig im Klaren ist. Wozu dann also der ganze Aufwand? Die Methode scheint mir gefährlich. Ich zitiere einen charakteristischen Satz des Verfassers (von mir übersetzt): «Sollte der Cinna-Denar sich der Verdammung entziehen, so würde die Degradie-

rung der IIIviri-Prägung durch Augustus verständlich erscheinen; wenn aber einleuchtende Vergleiche den Denar zum Phantasiestück verurteilen, so wird die plötzliche Erniedrigung der IIIviri monetales durch Augustus ein unergründliches Rätsel bleiben» (p. 179). Mit anderen Worten: «Da die historischen Fakten ohne mein zugegebenermassen suspektes Beweisstück unerklärlich und nur durch dieses erklärbar sind, spricht alles zugunsten meines Beweisstückes.» Jedes weitere Kommentar zu solch verdrehter Methode scheint mir überflüssig.

Wer den Mut hat, den Verfasser in seinen überaus komplizierten und gewundenen Gedankengängen zu folgen, wird unter einem Wust von falsch eingesetzter Gelehrsamkeit eine ganze Reihe von guten Beobachtungen finden. Beachtlich ist besonders des Verfassers Kritik an Laffranchis und Mattinglys Theorie des Münzmonopols von Lugdunum für Gold und Silber 12 v. Chr. bis 37 n. Chr. Seine Argumente, die hier aufzuführen der Platz fehlt, werden ein wertvoller Diskussionsbeitrag bleiben, auch wenn die übrigen Teile des Buches als ein Kuriosum in die Geschichte der Numismatik eingegangen sind. H.C.

L. Cesano. Salonina Augusta in pace. Rendiconti Accad. Pont. rom. di Archaeol. ser. 3, vol. 25/26, 1949–1951, 105–121.

Verfasserin möchte mit ihrer gewohnten Erudition und grossem Fleiss beweisen, dass die Münzen der Salonina mit der RV. AVGVSTA IN PACE die Bekehrung jener Kaiserin zum Christentum erweisen sollten. Dies gelang ihr nicht. A.A.

R. Zeitler. Frühe deutsche Medaillen 1518–1527. Figura, Studies edited by the Institute of Art History, University of Uppsala, I (1951), 77.

Der wichtige Aufsatz sei, da an Numismatikern schwer zugänglicher Stelle publiziert, ausführlich besprochen. Die hier für ein zentrales Problem der Medaillenforschung angewandte Methode ist der Kunstwissenschaft geläufig, aber meines Wissens für die Medaillenkunde neu. Es wird versucht, die Entstehung einer neuen Kunstgattung auf dem Wege der «Strukturanalyse» historisch zu deuten. Das heisst: der Stil wird als historisches Phänomen verstanden, das durch Zeit, Ort, Individualität der Künstler, vor allem aber auch durch geistige, politische und soziale Voraussetzungen – wie Stellung der Auftraggeber, Zweck und Tendenz der Aufträge – bedingt ist.

Der Verfasser geht von den Ergebnissen Georg Habichs aus, die er nur in einigen Punkten zu modifizieren hat. Die Vorläufer der deutschen Medaille, Arbeiten aus der Vischer-Werkstatt und aus dem Kreis Kaiser Maximilians I., sind atypische Sonderfälle, die hier mit Recht beiseite gelassen werden. Der Typus der deutschen Medaille entsteht 1518 in Augsburg unter den Händen des Hans Schwarz. Dieser «deutsche Pisanello», 1492

in Augsburg geboren, kam von der Bildschnitzerei her. Seine Frühwerke zeichnen sich durch eine monumentale Plastizität aus. Der Verfasser untersucht den Kreis der Besteller der 23 im Jahre 1518 entstandenen Medaillen: sieben sind Augsburger, von denen fünf mit dem Reichstag zu tun hatten, die übrigen 16 sind Fürsten und Politiker, die von auswärts her zum Reichstag gekommen waren. Der einzige Humanist der ganzen Serie ist Konrad Peutinger, der aber als Stadtschreiber eine führende Rolle in der Politik der Reichsstadt spielte und sich auch als solcher, und nicht als Gelehrter auf der Medaille vorstellt. Unter den ersten Männern, die Hans Schwarz zu porträtieren hatte, steht Jakob Fugger an vorderster Stelle. Zeitler analysiert ausführlich die Fuggermedaille von 1518. Auf ihrem Revers werden Neptun und Merkur, als Repräsentanten des Handels der Fuggerschen Firma, von Apollo gekrönt. Die Handlung allegorisiert die Bildungsambitionen des grossen Geldmannes, der weder durch Herkunft, noch durch ein Kirchenamt dazu berechtigt war, auf gleichem Fusse mit den Fürsten des Reichstages zu verkehren. Aus diesem Zusammenhang heraus will Zeitler die Entstehung der deutschen Renaissance-medaille verstanden wissen: nicht die Humanisten, nicht die Fürsten selbst, und nicht die Bürger gaben den Anstoss, sondern das Repräsentationsbedürfnis Jakob Fuggers, der in diesem kritischen Moment für die Habsburger sein Geld in die Waagschale legte, um die Kaiserkrone für das Haus zu sichern. Er gab den ersten Medaillen-Auftrag an den jungen Hans Schwarz. Sein Beispiel wurde dann von den Freunden und den Fürsten befolgt. Es entstand etwas Neues und Eigenes, das sich bewusst von italienischen Vorbildern fernhielt.

Fünf Jahre später entsteht in Strassburg eine Medaillengruppe, die sich wesensmässig von den Augsburger Medaillen des Hans Schwarz unterscheidet. Ihr Künstler ist Christoph Weiditz, ein Goldschmied. Zeitler vermutet, dass eine Medaille auf Sigismund von Hohenlohe die älteste Arbeit ist. Der Auftraggeber war ein geistlicher Herr, erst in Augsburg, dann in Strassburg, der sich der Reformation anschloss. Er bestellte 1523 eine Medaille bei Schwarz und brachte sie wohl nach Strassburg mit. Der Bestellerkreis der Weiditzschen Schaumünzen in Strassburg 1523–26 unterscheidet sich von dem der ältesten Medaillengruppe des Hans Schwarz: hier sind es kleinere Edelleute, Gelehrte und Handwerker, also ein beschränkter Kreis, lokal bedingt, in dem dies Kunsthandwerk keine Zukunft hatte. Weiditz wandte sich dann 1526 nach Augsburg, wo erst seine grosse Karriere begann. Der Stil seiner frühen Medaillen ist flächig, abgewogen und klar. Die Rückseiten hängen von italienischen Vorbildern ab. Die künstlerische Haltung entspricht etwa derjenigen der Dürerschüler G. Pencz, Sebald und Barthel Beham. Nach Zeitler wird sie aber noch mehr bestimmt durch den Strassburger Humanismus, in dem nordische und italienische Einflüsse zusammentrafen, und dem Erasmus das grosse Vorbild war.

Der dritte grosse Name der frühen deutschen Medaillenkunst ist Friedrich Hagenauer, ebenfalls ein Strassburger, der 1525 als etwa 30jähriger nach München kam. Im Frühwerk Hagenauers – er blieb in München etwa 1½ Jahre – nehmen die Bildnisse der bayrischen Herzöge und ihrer Hofleute, sowie der Pfalzgrafen, den ersten Platz ein. 1526 aspirierten die Bayern auf die böhmische Königskrone – ohne Erfolg, da ihnen Ferdinand I. zuvorkam. Zeitler glaubt, dass einige der Hagenauerschen Fürstenmedaillen für die Stimmenwerbung bei den böhmischen Ständen bestimmt waren. Es ist hier nicht der Platz, auf die verschiedenen schwachen Punkte dieser These einzugehen, deren sich der Verfasser wohl selbst bewusst ist. Jedenfalls spricht die distanzierte, ruhige und doch aktionsbereite Darstellung dieser Fürstenporträts für einen politischen Schaulustzweck. Privatpersonen wie der Goldschmied Matthias Zasinger erscheinen bürgerlicher, intimer. Die Formgebung ist kleinteilig, linear, an die Kontur verpflichtet, ruhiger, noch ausgewogener, aber auch härter als die Frühwerke des Christoph Weiditz.

Zum einzelnen: S. 85 führt Zeitler italienische Frührenaissance-Medaillen auf, die deutsche Besteller porträtieren, lässt aber das meines Wissens früheste Beispiel aus, die Medaille auf den deutschen Musiker Nicolaus Schliker von Giovanni Boldù 1457. – Mir scheint, dass Zeitler Christoph Weiditz, dessen tastende Anfänge auch technisch wenig geglückt sind, gegenüber Hans Schwarz überbewertet. Gerade die erste Medaillenserie des Hans Schwarz ist ein genialer Wurf. Der Anfang der deutschen Medaille steht hier an der Grenze von Mittelalter und Neuzeit: spätgotische Erregung verbindet sich mit einem neuen, an der Antike geschulten Körpergefühl und einem neuen Persönlichkeitsbewusstsein. Zudem haben die frühen Medaillen des Hans Schwarz eine Plastizität und eine Grösse, auch in der Dimension, die allen späteren deutschen Medaillen abgeht; gerade hierin, so scheint mir, ist Schwarz doch nicht ganz unabhängig gewesen. Er steht als Künstler den Vorbildern des späten italienischen Quattrocento näher als Weiditz, der diese äusserlich kopiert. – Wir müssen uns versagen, auf weitere Punkte einzugehen und hoffen, dass dieser gründliche und sorgfältig formulierte Aufsatz in der Medaillenforschung Schule machen wird. H.C.

La médaille, reflet de l'œuvre des architectes et des ingénieurs civils. Sous ce titre, le Bulletin technique de la Suisse romande, N° 15, du 28 juillet 1951, a publié un bref article avec la reproduction de quelques médailles commémorant l'inauguration de grands travaux. C.L.

Les monnaies d'or, d'argent et de platine internationales. 4^e édition, documentation réunie par Tardy, 104 rue du Temple, Paris III^e, 1951.

Volume de 244 pages et 22 planches dépliantes, indiquant la liste des monnaies par pays, avec le poids et le titre.

Les monnaies françaises (pages 65 à 105, planches V à XIII) sont très détaillées mais sans aucune référence. L'auteur ne s'est pas soucié des importants travaux de Ciani et Lafaurie; il reproduit notamment sous Louis IX des pièces que ces numismates déclarent fausses: Royal d'or, Chaise d'or et Reine d'or. Il doit avoir tiré ses planches, en partie, de l'ouvrage de Le Blanc.

En ce qui concerne la Suisse, la liste est réduite à un peu plus de 2 pages et ne donne aucune idée de l'importance du monnayage de certains cantons: Berne n'y figure pas et Zurich est représentée par un demi-ducat 1718 et une pièce de Zwingli 1829. Les planches XXI et XXII contiennent 9 mauvaises reproductions de nos monnaies.

Cet ouvrage se termine par quelques chapitres sommaires: La numismatique, Valeur numismatique des monnaies, Fraudes sur les monnaies d'or, Fraudes sur les monnaies d'argent, Origine de la monnaie, Dévaluation de la monnaie d'or et les cours du Louis au marché noir de 1941 à 1948 et au marché libre de 1948 à 1951. *C.L.*

G. Spaziani Testa. Ducatoni, Piastre, Scudi, Taleri italiani II: I Romani Pontifici. Rom 1952, 159 p. mit zahlreichen Textabbildungen, sowie Schätzungsliste in Lire.

In genau gleicher Art verfasstes Katalogwerk wie der in Nr. 8, 113, der Münzblätter besprochene Band I (Savoyen), jedoch erweitert mit vielen nützlichen Auktionsresultaten bis in die neueste Zeit. Auch dieser praktische Katalog wird gewiss einen grossen Anklang bei den vielen Kirchenstaat-Sammlern in allen Ländern finden. *E.C.*

J. Babelon et J. Jacquot. Histoire de Paris d'après les médailles de la renaissance au XX^e siècle. 109 pp., 25 pl. Paris 1951.

Das Buch besteht aus einer geschichtlichen Einleitung, 25 wohlgelungenen Tafeln und einem 305 Nummern umfassenden Katalogteil. In der Einleitung verfolgen wir mit gespanntem Interesse den von beiden Verfassern auf das Anschaulichste geschilderten Werdegang der Stadt Paris, so wie er durch das reichhaltige Medaillenmaterial illustriert wird. Besonderes Lob verdient hier noch die Methode der Verfasser; darzustellen, wie nicht nur die äusseren Ereignisse, sondern noch mehr die geistigen und künstlerischen Strömungen der Epochen auf den Medaillen ihren Niederschlag finden. Möge diese Publikation dazu verhelfen, dass die von allzu vielen Sammlern achtlos beiseitegelassene Medaille einmal wieder den ihr gebührenden Platz einnehme! *E.C.*

Festschrift zur Gründungsfeier vom 15./16. Dezember 1951 der numismatischen Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau.

Es sind hier die folgenden Artikel zu erwähnen: Th. Voltz: Beitrag zum Rappenmünzbund von 1498 (eine kurze Fassung des Artikels, der in Nr. 5,

23, der Münzblätter besprochen wurde); Friedrich Wielandt: Freiburg in der Münzgeschichte; Hellmuth Kricheldorf: Gedanken zur Geschichte früher Geldformen. *E.C.*

Neue Literatur zur Luxemburgischen Münzkunde:

M. Campill et J. Harpes. Catalogue de monnaies Luxembourgeoises, 2^e édition, Luxembourg 1952.

Kleines Katalogbändchen mit ca. 400 Nummern. Gegenüber der vor 7 Jahren erschienenen 1. Auflage wesentlich erweitert: Kurze, aber ausreichende Beschreibung statt blosser Zitathinweise, viele Modifizierungen der Seltenheitsbezeichnungen, sowie die Auffindung bisher unbekannter Typen und Daten. Schätzungen in belgischen und Goldfranken (auch diese gegenüber der 1. Auflage wesentlich modifiziert). Wir gratulieren den Verfassern zum ungewöhnlichen Erfolge, innerhalb von sieben Jahren eine neue Auflage herausgeben zu müssen!

J. Harpes. Un douzième de Gros Luxembourgeois inédit de Charles IV. «T'Hemecht» 1952, I.

Das unter Nr. 140 des obigen Werkes aufgeführte Unikum findet in diesem Artikel eine ausführliche Würdigung.

G. Braum von Stumm. Der älteste Luxemburger Löwenpfennig als heraldisches Dokument. Aus «T'Hemecht» Luxembourg, 1952, I. 6 Tafeln.

Besprochen ist der älteste Denar der Grafen von Luxemburg, Nr. 3 des oben erwähnten Kataloges. Die Datierung dieser Münze führte zu einer 50 Jahre dauernden Kontroverse, wobei die Meinungen um fast 100 Jahre oft differierten. Während das massgebende Werk (Bernays et Vannérus) und danach der oben erwähnte Katalog noch glauben, das Stück dem Grafen Heinrich IV 1136–96 zuschreiben zu müssen, gelangt der Verfasser nach gründlicher Prüfung der in Frage kommenden historischen, münzgeschichtlichen, heraldischen und paläographischen Fakten zum Schluss, dass dieser Denar erst unter der Gräfin Ermesinde um 1230 geprägt wurde. Besonders wichtig erscheint in dieser Studie die Heranziehung der paläographischen Merkmale. Diese Methode bringt uns entschieden einen Schritt weiter in der noch so dunklen Datierungsfrage in der mittelalterlichen Numismatik und es wäre zu wünschen, dass sich jeder ernsthafte Numismatiker des Mittelalters in Zukunft dieser Methode bedient. *E.C.*

Wang Yü-Ch'uan. Early Chinese Coinage. Numismatic Notes and Monographs No. 122. New York 1951. 254 pages, 55 plates.

Das Interesse für die Kultur Ostasiens ist seit langem ein Anliegen der nordamerikanischen Intelligenz und mehr als begreiflich, wenn man bedenkt, dass der Amerikaner ebenso sehr Nachbar der Japaner und Chinesen wie der Völker Europas

ist. Auch auf numismatischem Gebiet lässt sich diese Tendenz beobachten, etwa in Zeitschriftenbeiträgen, und nun gibt die American Numismatic Society die vorliegende sino-numismatische Studie heraus. Die Arbeit, die den Zeitraum von ca. 770–221 v. Chr. umfasst, behandelt Kauriwährung, Spaten-, Messer- und frühestes Rundgeld. Sie tritt damit in Parallele zu den geschichtlichen Ausführungen Lacouperies in seinem «Catalogue of Chinese Coins». Ihr unschätzbare Vorzug liegt aber in der Tatsache, dass sie aus der Feder eines Chinesen stammt, der unmittelbare Kenntnis der chinesischen Quellen und kritische Methode der westlichen Wissenschaft in sich vereinigt und die Ergebnisse seiner Forschung in einer Sprache des westlichen Kulturkreises vorlegen kann. So ist er in der Lage, Fehler zu berichtigen, die Lacouperie auf Grund sprachlicher Missverständnisse unterliefen und ein Kapitel über den Handel im alten China zu schreiben, das weitgehend auf neuen und

eigenen Forschungen beruht. Zu den anregendsten Teilen des Buches gehört der historiographische Überblick über die numismatischen Werke der Chinesen. Es gab solche bereits in der Chou-Zeit (1100–255 v. Chr.) und in der Tang-Zeit (618–907 n. Chr.), während der numismatische Erstling Europas, Budaeus' «De asse», erst 1514 erschien. Der früheste verzeichnete Münzfund wurde in China in der Tang-Zeit gemacht und von einem zeitgenössischen Numismatiker beschrieben. Wang Yü-Ch'üan bezeichnet die Angaben der Tang-Numismatiker als zuverlässig, im Gegensatz zu jenen der nachfolgenden Sung-Periode, die das Gerätegeld in die prähistorische Zeit hinaufsetzte und deren Irrtümer in China und im Westen bis ins 18. und 19. Jahrhundert geglaubt wurden. Es wäre wünschbar, dass ein Autor mit den geistigen Voraussetzungen Wang Yü-Ch'üans bald einmal eine ähnliche Münzgeschichte der Tang-, Sung- und Ming-Zeit schreiben würde. M. H.

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

EINE STIFTUNG DES CIRCULUS NUMISMATICUS BASILIENSIS

In der Jahresversammlung vom 29. März 1952 beschlossen die Mitglieder des Circulus Numismaticus Basiliensis einstimmig, den «Schweizer Münzblättern»

Fr. 200.—

als Druckkostenbeitrag zuzuweisen. Die grosszügige Geste sei hiermit aufrichtig verdankt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, andere Institutionen und Gönner mögen diesem Beispiel folgen. Unsere Druckkosten werden durch unsere Einnahmen aus Abonnements, Inseraten und dem Beitrag der Gesellschaft bei weitem nicht gedeckt!

Die Redaktion

CIRCULUS NUMISMATICUS LAUSANNENSIS

Nous avons le triste devoir de vous annoncer le décès, après une brève maladie, de Edwin Dick, orfèvre et antiquaire à Lausanne, membre de la Société suisse de numismatique depuis plusieurs années.

M. Dick s'intéressait vivement à la numismatique et à l'histoire vaudoise. Ses grandes connaissances l'avaient amené à étudier tout particulièrement les orfèvres vaudois, sur lesquels il avait rassemblé de précieux documents. Il avait collaboré à la rédaction du catalogue de d'expo-

sition d'argenterie de Jegenstorf en 1950. Il a publié dans la *Revue historique vaudoise*, de septembre 1951, une étude sur un orfèvre lausannois: «Pierre-Henry d'Autun».

Edwin Dick laissera, à tous ceux qui l'ont connu, le souvenir de sa très grande affabilité. C. M.

VEREINIGUNG ZÜRCHERISCHER NUMISMATIKER

Januar bis April 1952

Grössere Referate wurden in den beiden ersten Sitzungen des Jahres gehalten von HH. P. Rudolf Henggeler über die europäischen Münzprägungen seit 1918 auf historische Ereignisse, und von Dr. D. Schwarz über die Salzburger Erzbischöfe Leonhard von Keutschach und Matthäus Lang von Wellenburg (1494–1519–1540) und ihre Münzen. Die beiden folgenden Sitzungen gestalteten sich zu recht anregenden «bunten Abenden», mit Vorweisungen aller Art. So berichtete P. Henggeler über die unter der Confessio S. Petri in Rom gefundenen Münzen und J. Sager über einen kleinen Münzfund aus Lichtensteig (Toggenburg) aus dem 18. Jahrhundert; E. Schneiter legte, auf ein Sondergebiet des Zahlungsverkehrs abschweifend, Fahrscheine europäischer Strassenbahnen vor, wozu Dr. Burckhardt von Transportanstalten herausgegebene Geldscheine beifügte. W. Suter überraschte durch die Vorweisung zahlreicher Prägevarianten des reduzierten Fünffranken-

stückes von 1931; Prof. Bloesch referierte über die neugeordnete Münzsammlung des Historischen Vereins des Kantons Glarus; E. Cahn und Dr. Mildenberg skizzierten den Verlauf der Münzauktion bei M. Ratto in Mailand im März 1952; E. Cahn produzierte überdies eine amüsante Korrespondenz über das Zehntalerstück des Königs Jérôme von Westfalen. Antike Münzen legten die Herren Dr. Mildenberg, Niggeler und Dr. Stoecklin sen. vor, neuere Münzen und Medaillen Dr. Schwarz (Basler Plancustaler in Gold), E. Cahn (venetianische Osellen) und Dr. Mildenberg (Münzen des Staates Israel). F. Bdt.

CIRCULUS NUMISMATICUS BASILIENSIS

Sitzung vom 24. Januar 1952

Herr Dr. C. Kùthmann hält einen Vortrag über die Gemma Augustea in Wien. Die vieldiskutierte Darstellung dieses Meisterwerkes der römischen Glyptik bezieht sich nach der Meinung des Vortragenden auf die Siege des Tiberius im ersten annonischen Kriege; das Stück ist also in die Zeit von 11–9 v. Chr. zu datieren. Die Darlegungen des Vortragenden sind inzwischen im Druck erschienen: Archäologischer Anzeiger 65/66, Sp. 89ff.

Sitzung vom 22. Februar 1952

Herr Dr. Felix Burckhardt hält einen Vortrag über die Geschichte der Kaiserin Julia Domna, zu welchem Herr N. Dürr eine Reihe von seltenen und unedierten Stücken aus der Münzsammlung des Historischen Museums vorlegt. Besonderes Interesse findet ein Aureus der Domna aus der Münzstätte Alexandria, von welchem bisher nur ein Exemplar (British Museum) bekannt wurde.

Jahresversammlung am 29. März 1952

Im Rahmen der Jahresversammlung hielt Herr Prof. A. Alföldi (Bern) einen Lichtbildervortrag im Hörsaal 1 der Universität über: «Die geistigen Grundlagen des römischen Prinzipates». Der Vortrag ging zunächst von den schriftlichen Quellen aus. Der Referent zeigte namentlich in den Schriften Ciceros und in der Dichtung, wie hier schon der grosse politische Tatmensch über den Rahmen der menschlichen Sphäre ins Göttliche hinausgehoben wird, so zum Beispiel das Lob des Pompeius in Ciceros Rede «De Imperio», eine Aufzählung von übermenschlichen Tugenden und so eines der wichtigsten Dokumente der Vorbereitung des monarchischen Gedankens. Viel mehr als die staatsrechtliche Stellung der spätrepublikanischen Machtmenschen, war in der öffentlichen Meinung die persönliche Autorität dieser Männer hervorgehoben worden und dies kommt im Prinzipat des Augustus besonders klar zum

Ausdruck. Die Schriften der Zeitgenossen waren nur einer kleinen Elite zugänglich. Das Volk brauchte handgreiflichere Symbole und erhielt diese durch Darstellungen auf Münzen und geschnittenen Steinen, die seit der Zeit des Sulla die Idee des Alleinherrschers durch ihre Bildsymbolik vorbereiten. Der Vortragende zeigte eine Reihe von solchen spätrepublikanischen Münzen und Gemmen, besonders aus der Zeit nach Cäsars Tode, wo es ganz deutlich wird, dass auch die Cäsarmörder, die ja gegen den Tyrannen als Hüter alter republikanischer Tradition aufgestanden waren, nicht umhin konnten, auch auf ihren Münzen monarchistische Ideen zu verbreiten. So setzt zum Beispiel Brutus sein Porträt auf die Münzen und usurpiert somit ein Recht hellenistischer Könige, das zum ersten Male Cäsar für sich in Anspruch genommen hatte. Alle diese Strömungen werden dann im Prinzipat des Augustus logisch systematisiert.

Bei dem anschliessenden Jahresessen im Hotel St. Gotthard konnte der Präsident, Herr Dr. Th. Voltz, in seinem Jahresbericht auf eine aktive Vereinstätigkeit zurückblicken. Der Vorstand wurde auf ein weiteres Jahr gewählt.

Sitzung vom 2. Mai 1952

Herr Dr. Voltz berichtet über geologische und prähistorische Eindrücke einer Nordafrikareise. Anschliessend legt er Münzen der Grafen von Pfalz-Veldenz vor, deren wechselvolle Schicksale zur Geschichte des Unterelsasses gehören. Herr E. Cahn spricht über Venezianer Osellen und legt Originale vor. Herr Dr. H. Cahn referiert über die Arbeit von H. R. W. Smith (siehe S. 13 dieser Nummer): die dieser zugrundegelegte Fälschung eines Denars mit dem Kopf des L. Cinna existiert auch in einem Exemplar aus dem alten Bestand des Historischen Museums, das der Referent mit einigen anderen Renaissancefälschungen vorweist.

TÄTIGKEIT UNSERER MITGLIEDER

Bei der Hauptversammlung des Historischen Vereines des Kantons Glarus hielt Herr Professor H. J. Bloesch einen Vortrag über «Die Münze als Kulturdokument unserer Zeit».

In der Sitzung der Royal Numismatic Society zu London am 19. März 1952 hielt Dr. H. A. Cahn einen Vortrag über «The archaic and early classical coinages of Knidos».

AUS DEM MARKT

Am 2. und 3. April 1952 wurde in London die letzte Partie der Sammlung Ryan versteigert, mit einer bedeutenden Serie von Silber- und Bronzemünzen der Römer bis zur Zeit des Elagabal.

Wir geben in der Folge die wichtigsten Preise an:

1895	Brutus, Denar, C. 15, Rv. EID MAR	£ 145
2021	Augustus, C. 382	£ 100
2049	Augustus, C. 465	£ 115
2058	Augustus, C. 492	£ 190
2104	Clodius Macer, Denar, C. 2 . . .	£ 120
2105	Clodius Macer, C. 4	£ 145
2108	Clodius Macer, C. 13. Mit Porträt	£ 230
2278	Britannicus, Sesterz, C. 1	£ 175
2445	Trajan, Sesterz, C. 539	£ 135
2456	Matidia, Sesterz, C. 11	£ 105
2684	Plautilla, Sesterz, C. 17	£ 160

NÉCROLOGIE

Julien Gruaz †

M. Julien Gruaz, ancien conservateur du Cabinet des médailles de Lausanne vient de décéder. Julien Gruaz, entré à la fin du siècle dernier comme préparateur au Musée cantonal, fut l'élève des conservateurs de Molin et Naef.

Il a publié un très grand nombre d'articles sur les trouvailles archéologiques et monétaires faites sur le territoire du canton de Vaud.

Julien Gruaz a été membre de notre société jusqu'à sa mise à la retraite, il y a une quinzaine d'années.

C. M.

Camillo Serafini †

In Rom starb am 21. März 1952 im hohen Alter von 88 Jahren der erste Gouverneur der Vatikanstadt und langjährige verdiente Leiter des vatikanischen Münzkabinetts, Marchese Camillo Serafini. Wir werden auf die Verdienste des bekannten Numismatikers noch zurückkommen.

MÜNZFUNDE

TROUVAILLES MONÉTAIRES

BF = Badische Fundberichte.

BSFN = Bulletin de la Société Française de Numismatique.

FA = Fasti Archaeologici (Bd. IV, 1949, erschienen 1951).

Avenches (Vaud). Colin Martin publie dans le *Bulletin de l'Association Pro Aventico XV* (1951), 70, les 48 monnaies trouvées pendant les fouilles de 1946/50: Auguste 4, Tibère 2, Claude 3, Domitien 1, Trajan 8, Adrien 5, Commode 2, Dide Julien 1, Sévère Alexandre 1, Tacitus 1, Constantin 5, Constance II 1, une indéterminée. La liste ne donne pas de détails.

Avranches (Manche, France). Trésor de 736 monnaies noires de Charles VI à VII, de Bretagne, Flandre et Portugal. Date d'enfouissement entre 1432 et 1436. L'auteur donne un inventaire.

J. Lafaurie, dans BSFN VII, 4

Baden-Baden. 1936 wurde in einem Garten ein Denar des Nero (C. 66) gefunden. BF 18, 274

Badenweiler (Baden). Follis des Maxentius. C. 49, 1947 gefunden. BF 18, 274

Grünholz (Baden). Denar der Mamaea. C. 35, 1945 gefunden. BF 18, 274

Heidelberg (Baden), Umgebung von. Eine Menge von zwei bis drei Kilogramm französischer Ecus, Halb- und Viertelécus – andere Münzen wurden angeblich nicht darunter beobachtet – wurden von einem Bauer an eine Heidelberger Edelmetallstelle verkauft. Da als jüngste Jahrzahl 1712 beobachtet wurde, kommt als mutmassliche Vergrabungszeit des Fundes die Zeit kurz vor dem Rastatter Frieden, wahrscheinlicher aber der polnische Erbfolgekrieg in Betracht. (Vgl. Münzfund von Graben, «Deutsche Münzblätter», 57, 1937, S. 282.)

Wielandt

Island. Laut Zeitungsmeldungen (National-Zeitung, 30. November 1951) wurden 1946 drei römische Bronzemünzen gefunden. Sie sind ein Beleg für Geldverkehr 500 Jahre vor der Entdeckung der Insel durch die Wikinger.

Jordanien. Das neue «Annual of the Department of Antiquities of Jordan» (vol. I, 1951) berichtet über verschiedene Münzfunde. *Amman*: Ausgrabungen an der Zitadelle, in den Fundamenten eines frühomaijadischen Hauses: Antoninian des Claudius Gothicus, drei frühe Bronzemünzen der Kalifen (S. 9). Auf dem Hauptplatz der Stadt: Schatzfund von 56 Dinaren. Abd-al-Malik, A.H. 79 ist der älteste. Der Fund enthält 12 Omajjaden- und 44 Abbasidindinare, der späteste von Ar Rashid, A.H. 171 (S. 17, pl. V). Ein römisches Grab in der Nähe der Stadt enthielt Bronzemünzen von Philadelphia, Bostra und Ephesos aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (S. 30: die Angaben sind ungenau). *Bireb*: Schatzfund von 116 AE der Aijubiden und Mamluken aus einer Zisterne. *Awarta* (Westjordanien, in der Nähe des antiken Neapolis Samariae): Schatzfund von 29 byzantinischen Goldmünzen, von Focas bis Constantinus IV. (S. 41 ff., sorgfältig beschrieben, einige Stücke abgebildet, pl. VX). *Fundort unbekannt*: Kleiner Schatzfund von 10 Fatimidindinaren, datiert, soweit lesbar, A.H. 364, 370+, 380+, 397 (S. 17, pl. V). Ebenfalls Fundort unbekannt: Dinar des letzten Abbasidenkalifen Al Musta'sim, A.H. 640 (ibid.).

Julia Valeria Banasa (Maroc). Pendant les fouilles entreprises dans l'emplacement de cette ville romaine, 2800 monnaies furent recueillies. La pièce la plus notable est un auréus inédit de Juba II de Maurétanie, portant au revers le nom de Cléopâtre, sa femme (type: serpent sous la couronne d'Isis). On signale aussi deux auréi de Vespasien.

R. Thouvenot, BSFN, VII, 2

Jura (France). Dans un château non précisé fut découvert un trésor de monnaies d'or et d'argent, contenant 42 Moutons de Jean le Bon, 9 Francs à cheval du même roi, 4 Francs à cheval de Charles V,

29 Francs à pied du même roi et 4 Francs à pied de Jeanne de Provence. Parmi les 523 monnaies d'argent, citons un Denier tournois de Louis VIII et IX, 166 Double parisis de Charles VI et 18 de Philippe VI, plus des imitations d'Auxonne (3) et d'Arleux, 8 Gros à la queue de Philippe VI, un Double tournois de Jean le Bon, 249 Blancs au K de Charles V et des imitations d'Orange, Bar (8), de Ligny et de Lyon, et 57 Forts d'Amédée VI de Savoie. Date d'enfouissement entre 1373 et 1385.

J. Lafaurie, BSFN, VII, 2

Karsau (Baden). Follis des Constantius I., C. 177, posthume Prägung Constantins, gefunden 1944.
BF 18, 274

Kembs (Ht-Rhin, France). Bei den Arbeiten am neuen Kraftwerk fand man 1951 Fundamente einer römischen Rheinbrücke. Eine Münze des Honorius ist der einzige Streufund.

Mitteilung von M. Hatt.

Kerautret-Viban en Pluguffan (Finistère, France). Auréus d'Adrien, C. 420, trouvé dans un champ en 1952.
BSFN, VII, 4

Kôm-el-Abmar (Egypte). Pendant les fouilles aux thermes romaines, 166 monnaies, de l'époque ptolémaïque aux temps arabes furent recueillies.

FA IV, 1949, 302

Labr (Baden). Im Stadtteil Dinglingen wurden 1927 drei römische Münzen gefunden: Aelius As, C. 25, Pius Dupondius, Trajan?, As. BF 18, 275

Laufenburg (Baden). Sesterz des Pius, C. 120, 1944 gef.
BF 18, 275

Leonforte (Sicile). Au début de cette année, un trésor monétaire fut découvert et saisi par l'Etat. Il contient 293 statères corinthiens, 1 tétradrachme d'Athènes, Agrigente: 1 tétradrachme au quadriga galopant, Géla: 1 tétradrachme, Messana: 1 tétradrachme, Syracuse: 4 tétradrachmes archaïques, 8 tétradrachmes du style sévère, 2 tétradrachmes du type d'Euménès, 5 du type d'Eukleidas, 3 décadrachmes d'Evénète, 1 décadrachme de Kimon et 2 tétradrachmes siculoponiques. L'article de V. Pappalardo duquel nous tirons ces informations reproduit cinq exemplaires de la trouvaille. L'état de conservation des pièces est en général médiocre.

V. Pappalardo ajoute quelques remarques critiques sur les dispositions légales en vigueur en Italie concernant les trouvailles monétaires. L'attribution intégrale de chaque découverte archéologique à l'Etat, sans récompense aucune au trouveur, a, selon lui, des effets désastreux, car le «contadino» qui trouve un objet ou un trésor monétaire préfère le cacher ou le détruire que le transmettre aux autorités pour éviter des complications policières. En plus, Pappalardo accuse les musées italiens de cacher leurs collections numismatiques au lieu de les publier et de les exposer.

La Sicilia, 11 mars 1952

Manching (bei Ingolstadt, Bayern). G. Behrens berichtet in der «Berliner Num. Zeitschrift», 8, 1951, über einen 1936 gemachten Schatzfund keltischer Münzen. Innerhalb einer Wallanlage kamen mit einer Spätlatèneflasche mehrere hundert Silbermünzen zutage, von denen das Museum Ingolstadt 115 Stück aufbewahrt. Es fehlt leider ein genaues Fundinventar. Die Mehrzahl sind die Drachmen mit Haarwirbel/Pferd der Nordhelveter (cf. De la Tour 9274). Dazu kommen Quinare mit KAL und DOCI SAM · F («Aedui»), ferner einige rheinkeltische AR mit Kopf l./Pferd l. (wie Forrer 350).

Meaux (Seine-et-Marne, France). En novembre 1951, un trésor de 134 Guénars et Blancs fut découvert dans le Faubourg St-Nicolas, enfouï entre 1411 et 1417. La plupart sont des Guénars de Charles VI, première et quatrième émission; en plus des Blancs de Philippe le Hardi, de Jean sans Peur et de Jean de Montfort.
BSFN, VII, 4

Murg (Baden). Antoninian des Claudius, C. 6?; Sesterz des Severus Alexander, C. 542 (Druckfehler in der Publikation: RES statt SPES PUBLICA). Gefunden 1946.
BF 18, 275

Quimper (Finistère, France). En printemps 1952, plusieurs sesterces de Claude I^{er} furent trouvés.
BSFN, VII, 4

Rennes (Ille-et-Vilaine, France). En février 1952, un trésor de monnaies d'argent de Louis XIV, datées de 1692 à 1701 fut découvert.
BSFN, VII, 4

Rheinsheim (Baden). In einem Frauengrab eines alemannischen Gräberfeldes fand man 1948 neben anderen Schmuckstücken einen gehenkelten Triens fränkischen Schlages, mit dem Namen Justinus I., ähnlich W. Reinhart, D. Jb. f. Num., II, 1939, T. 34, 3. Aus dem gleichen Gräberfeld stammen die beiden Merovingertrienten: Diese Zeitschrift, II, 1951, 8 ff.
F. Wielandt, BF 18, 105

Säckingen (Baden). As des Claudius, C. 13, gefunden 1947; Sesterz des Postumus, wie C. 380 und Elmer 247, aber mit POSIVMVS P AVG, ohne SC im Rv., gefunden 1946; Kleinbronze des Constantius II. Caesar, C. 104, von Cyzicus.
BF 18, 276

Sandweiler (bei Rastatt, Baden). Münzfund von 69 päpstlichen Testonen aus Bologna, von denen 1 Paul IV. (1555–1559), 21 Pius IV. (1559–1565), 44 Pius V. (1565–1572) und 3 Gregor XIII. (1572 bis 1585) angehören. Die Rekatholisierungsbestrebungen der bayrischen Vormundschaftsregierung und Markgraf Philipp II. von Baden-Baden dürften mit den Jesuiten auch römisches Geld ins Land gebracht haben.
Wielandt.

Tripi (Sicilia). Deux trouvailles monétaires ont été signalées en 1949: a) 34 monnaies en bronze, de Syracuse (Agathoclès et Hieron II), de Mamerini, de Rhégion et un sextans romain; b) 18 monnaies en bronze de Syracuse, Agathoclès (tête de Soteira/foudre).
FA IV, 1949, 271

6. *Winckelmann über die Numismatik*

Aus einem Brief aus Rom vom 14. September 1763 an L. Usteri nach Zürich (Winckelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz, Zürich 1778, 119): «Sie verlangen, mein Freund, von mir einen Unterricht in der Münzwissenschaft. Was man aus Büchern lernen kann, ist zu sagen, das mehreste besteht in practischer Erfahrung, die sich nicht auf Papier entwerfen lässt; also weiss ich nicht, was ich Ihnen schreiben soll. Denn die *Baudelot d'Airval Util(ité) des Voyages* und wie die seichten Kläffer heissen, dienen *Impostori* zu machen, aber keine Kenner. Das gelehrte Teil ist

aus Büchern zu erlernen; was das übrige betrifft, schäme ich mich selbst nicht, zu bekennen, dass ich nicht allezeit richtig urtheilen kann. Wir lassen, wenn wir Zweifel haben, ob eine Kayserliche Münze alt sey oder nachgemacht, einen zerrissenen Lump kommen, der, weil sein erstes Gewerbe eine Käse-Bude war, *Casciarino* heisst; dieser weiss was man verlanget. Ein anders ist mit griechischen Münzen, wo es auf die Schönheit ankommt; hier glaube ich wiederum Richter seyn zu können. Aber der Betrug ist nur in Kayserlichen Münzen, nicht in Griechischen. Man kann entfernt von Rom, keine gründliche Kenntniss in Münzen erlangen.»

RÉSUMÉS

Willy Schwabacher. Notes sur les monnaies d'argent des Derrones.

Deux trouvailles ont enrichi nos connaissances des octa- et décadrachmes des Derrones, tribu thraco-macédonienne: celle d'Ishtip de 1912 et celle de Velitchkovo en Bulgarie, publiée par Th. Gerassimov dans le *Numismatic Chronicle* 1938. L'auteur publie deux décadrachmes provenant de la deuxième trouvaille et se trouvant dans la collection P. de Reuterswärd à Stockholm. Le n° 1 est une variante de revers inédite, le n° 2 un exemplaire des mêmes coins que Gerassimov n° 6-9. Une octadrachme derronienne, n° 3, fut acheté par le même collectionneur à Sofia. L'auteur démontre l'authenticité de ces pièces, mise en doute à tort par H. Gaebler.

Théodore Voltz. Les florins d'or frappés par les landgraves autrichiens à Ensisheim (Alsace).

Malgré les documents prouvant l'existence d'un monnayage d'or sous l'archiduc Léopold à Ensisheim, les numismates ont cru que les rares florins d'or au nom de Léopold étaient posthumes. L'auteur en reproduit deux variantes et montre que cette opinion se base sur une erreur: La légende DIVVS LEOPOLDVS ne désigne pas l'archiduc après sa mort, mais Saint-Léopold qui est représenté sur ces florins.

Félix Burckhardt. Comment faut-il organiser des séries de monnaies sans grande valeur dans les collections publiques?

Beaucoup de collections publiques possèdent des séries monétaires sans importance locale qui restent négligées dans les fonds de cabinets. Ces

pièces pourraient former des suppléments intéressants aux grandes collections publiques. L'auteur propose que ces fonds de collection dont certains cabinets numismatiques s'encombrent soient légués à des musées de renommée internationale. Ces derniers pourraient en faire plus d'usage et la numismatique en profiterait. La réalisation de ce projet serait un pas vers la collaboration internationale entre les collections publiques.

Colin Martin. Die Numismatik bei Rabelais.

Der Verfasser stellt alle Münznamen zusammen, die sich im Werk von Rabelais finden. Er weist die Münzen und Rechnungseinheiten nach, auf welche die Münznamen sich beziehen. Drei Münznamen scheinen freie Erfindung des Dichters zu sein.

Niklaus Dürr. Médaillon en bronze inédit de Silandos trouvé à Augst.

Le médaillon reproduit p. 10, frappé à Silandos (Lydie) sous L. Véru, fut trouvé à Augst en 1886 et est le seul médaillon «colonial» découvert dans un site romain au nord des Alpes.

Elisabeth Nau. La plus ancienne mention de la circulation des Heller en Souabe.

Un document du monastère d'Adelberg en Württemberg, daté de 1189, mentionne un paiement en «monnaie de Hall». Ce passage est altéré et l'autre a pu déchiffrer le texte original qui mentionne la même somme en «monnaie de Tübingen». Il en résulte que le Heller dominait vers 1190 déjà, même au voisinage de Tübingen, et qu'à cette époque 16 deniers de Tübingen équivalaient à 23 Heller.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktor: Dr. Herbert A. Cahn, Basel, Blochmonterstrasse 19

Collaborateur pour les articles français: M. Charles Lavanchy, 14, avenue Rambert, Lausanne

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 10.– pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer
Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis:
Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr.

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.–
par an (envoi gratuit aux membres de la Société
suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an.

Inhalt - Table des matières:

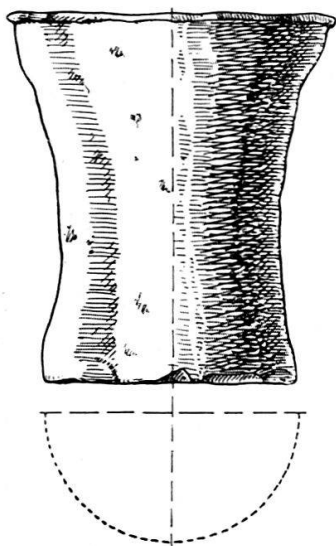
*Elisabeth Nau: Drei Rottweiler Pfennigfunde, S. 21 | Niklaus Dürr: Neue severische Münzen, S. 28 |
Robert Greter: Die mittelalterliche Münzstätte in Tiengen (Nachtrag), S. 32 | Der Büchertisch, S. 39 |
Neues und Altes, S. 44 | Florilegium numismaticum, p. 48 | Résumés, p. 48*

ELISABETH NAU

DREI ROTTWEILER PFENNIGFUNDE

1. Gauselfingen

Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls hat uns in letzter Zeit kurz hintereinander gleich drei bisher unbekannte Funde mit Rottweiler Pfennigen und Hallern beschert. Auf dem



Grundstück des Sägewerkes Karl Reichert in Gauselfingen, Kreis Hechingen, wurde Ende August 1951 von dem Fahrer Xaver Kanz beim Planieren in ungefähr 50 cm Tiefe in weichem Humusboden ein kleines becherartiges Gefäß aus rötlich-grauem, unglasiertem Ton gefunden (Höhe 10,8 cm, oberer Durchmesser 10,1 cm) (*Abbildung*), das 68 stark verschmutzte Pfennige enthielt, und zwar 46 Rottweiler Adlerbrakteaten und 22 Händleins heller¹. Nach der Reinigung erwiesen sich alle Stücke als sehr schön erhaltene, meist sogar stempelfrische Exemplare. Die Brakteaten sind alle vom gleichen Typ (wie *Abb. 10*), aber in 21 Stempelvarianten vertreten: 37 Perlen, 35 Perlen (4 Varianten), 34 Perlen, 33 Perlen (3 Varianten), 32 Perlen (3 Varianten), 31 Perlen (4 Varianten), 30 Perlen (2 Varianten), 29 Perlen, 28 Perlen (2 Varianten). Sie zeigen nach links blickenden, heraldischen Adler in stark vereinfachender, plumper Zeichnung, mit gerade herabhängenden

¹ Wir verdanken die Kenntnis dieses Fundes Herrn Hauptlehrer X. Schilling, Meersburg, der zur Zeit der Auffindung in G. war und uns benachrichtigt hat.

oder leicht einwärtsgekrümmten Schwungfedern und durch zwei Striche charakterisiertem geradem Schnabel. Durchmesser 18–20 mm, zum Teil unregelmässig vieleckig beschnitten, vor dem Prägen am Rand behämmert. Zwei Brakteaten waren zerbrochen, die Gewichte der übrigen sind:

0,47 g, 0,46 g, 0,45 g, 0,44 g, 0,43 g, 0,40 g (2 mal), 0,39 g, 0,38 g (2 mal), 0,37 g (4 mal), 0,36 g (4 mal), 0,35 g (11 mal), 0,34 g (4 mal), 0,33 g (3 mal), 0,32 g (2 mal), 0,31 g (3 mal), 0,30 g (2 mal). Durchschnittsgewicht: 0,35 g.

Die Händleinsheller sind vom Typ Belzheim 6–15 (Mitt. Bayer. N. G., 1921, S. 4 f.) (wie *Abb. 2–5*). Die Gewichte sind folgende:

0,77 g, 0,68 g, 0,64 g (2 mal), 0,62 g, 0,61 g (3 mal), 0,60 g, 0,59 g, 0,57 g (3 mal), 0,56 g (3 mal), 0,55 g (3 mal), 0,54 g, 0,52 g, 0,46 g. Durchschnittsgewicht: 0,58 g.

Das Durchschnittsgewicht der Rottweiler Brakteaten im Fund Gauselfingen bleibt gegenüber dem der Funde von Stetten (1. Hälfte 13. Jahrhundert) mit 0,47 g, Wolfegg (4. Viertel 13. Jahrhundert!)² mit 0,48 g und 0,46 g auffallend stark zurück, was nicht nur auf die Beschneidung zurückgeführt werden darf; oft sind die beschnittenen Stücke schwerer als die unbeschnittenen. Bei den Wägungen Höfkens (Archiv für Brakteatenkunde III, S. 223 und 237) ist jedoch zu berücksichtigen, dass sie sehr summarisch sind und dass bei differenzierterem Verfahren sich sehr wahrscheinlich charakteristische Gewichtsunterschiede unter den verschiedenen Typen herausgestellt hätten. Das Gewicht der Gauselfinger Fundbrakteaten nähert sich dagegen mehr den Exemplaren des Fundes von Schlossbuch bei Wetzikon im Schweizerischen Landesmuseum, von denen vier – allerdings schlecht erhaltene – 0,40 g, 0,35 g, 0,33 g und 0,30 g wiegen.

Der Typ der Rottweiler im Fund von Gauselfingen, vor allem charakterisiert durch den zierlichen Perlrand und das niedrige Gewicht, steht am Ende einer längeren Entwicklungsreihe, die um 1190–1200 einsetzt mit Adlerbrakteaten von Konstanzer Schlag mit doppelem Perlrand und kleinem naturgetreuer wiedergegebenem Adler (*Abb., Bl. f. Mfr., 1915, Sp. 5727*); Exemplar des Stuttgarter Kabinetts 0,49 g. Es folgt dann im Laufe des 13. Jahrhunderts eine an Stempelvarianten sehr reiche Reihe Rottweiler Adlerbrakteaten mit dickem Kugelrand; so z. B. der im Fund vom Federsee vorkommende Typ mit plastisch modelliertem Kopf und nach aussen gebogenen Schwungfedern (*Num. Zeitung, 1861, Tab. I, S. 76, Nr. 25, und Bl. f. Mfr., 1915, Sp. 5727*); Exemplar im Schweizerischen Landesmuseum 0,49 g, Exemplare im Fund von Wolfegg (*A. f. Brk. III, S. 223 B, g*) 0,48 g. Die Wiedergabe des Adlers wird im Laufe der Zeit immer schematisierender, der Kopf wird nur noch in Umrissen wiedergegeben, die Schwungfedern hängen gerade herunter, die Kugeln werden kleiner. Diese Stücke wiegen im Fund von Wolfegg (*a.a.O., S. 223 A, d*) im Durchschnitt 0,46 g, die fundlosen Exemplare des Stuttgarter Kabinetts wiegen 0,47 und 0,39 g. Die Stücke aus dem Fund bei Rom (*Höfken, A. f. Brk. II, Taf. 17, 26, S. 388*) wiegen 0,40 g, 0,42 g, 0,44 g, 0,46 g, 0,47 g und 0,48 g; das eine im Stuttgarter Kabinett befindliche Exemplar aus dem Fund von Willmandingen (*G. Schoettle im Dresdner Jahr-*

² Zur Datierung des Fundes von Wolfegg gibt es, wie ich glaube, einen ganz genauen Anhaltspunkt. Lanz hat in seiner Abhandlung «Die Münzen und Medaillen von Ravensburg», 1927, S. 79, darauf hingewiesen, dass das Amtssiegel des Stadtamanns Oswald Gerster (1275–1281) genau übereinstimmt mit dem Brakteaten, den er auf Tafel II, Nr. 51, abbildet. Der Zusammenhang ist so verblüffend, dass es keinen Zweifel darüber geben kann, dass der Brakteat zur gleichen Zeit geschlagen wurde, wie das Siegel geführt wurde. Damit ist aber nicht nur der Brakteat datiert, sondern auch der Fund von Wolfegg, denn dieser Brakteat wurde dort mitgefunden, und zwar in der beträchtlichen Menge von 934 Stück. Es muss also die Vergrabungszeit des Fundes von Wolfegg nach 1275 liegen. Höfken datierte den Wolfegger Fund «um die Mitte des 13. Jahrhunderts» (*Archiv III, S. 223*), Buchenau «ab 1233» (*Mitt. Bayer. N. G., 1909, S. 144*) und Cahn «in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts» (*Konstanz und das Bodenseegebiet, im M.A., S. 118*). Meines Wissens ist aus der Entdeckung von Lanz bisher noch nie die Konsequenz einer genaueren Datierung des Wolfegger Fundes gezogen worden.

buch, 1910, S. 56 ff.) wiegt 0,46 g. Wenn man aus den wenigen Vergleichen schon einen Schluss ziehen darf, so deuten alle Anzeichen darauf hin, dass die Typen mit den hängenden Schwungfedern offenbar schon leichter sind als die mit den gebogenen, und dass sie darum die späteren sein müssen. Die Rottweiler bewegen sich somit parallel zu den Konstanzern, die vom Ende des 12. bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts eine Gewichtsverminderung von etwa 0,52 g auf 0,46 g durchmachen (Cahn, a.a.O., S. 81 ff.). Während sich aber der Konstanzer Pfennig in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im wesentlichen auf seinem Gewicht hält, erleidet der Rottweiler in dieser Zeit – ähnlich wie der Breisgauer³ – einen rapiden Sturz. Nicht nur die Brakteaten des Gauselfinger Fundes sind Zeugnis dafür, sondern auch die Bewertungen im «Liber Decimationis» 1275/76. Nach diesem war der Rottweiler in der ganzen Konstanzer Diözese der geringste Pfennig, er wurde noch geringer gewertet als der Haller, 13 Rottweiler gingen in Rosswangen und Stetten auf einen Schilling Haller, in Bodelshausen wurden sie aber auch gleichwertig behandelt⁴. In Fluorn wurden auf eine Mark 3 Pfund 1 Solidus Rottweiler gerechnet, das sind 732 Stück, in Altheim bei Horb und Dürbheim bei Spaichingen wurden auf 1 Mark nur 3 Pfund Haller, also 720 Stück gerechnet. Legt man in beiden Fällen die Rottweiler Mark zugrunde – nach der im ganzen Gebiet des oberen Neckar häufig gerechnet wurde – und nimmt man mit Ebner^{4a} an, dass sie mit der Breisgauer Mark 234,3 g enthält, so kommt man für den Rottweiler auf einen Feingehalt von 0,320 g und für den Haller auf 0,325 g Silber. Eine vom Max-Planck-Institut, Stuttgart, durchgeführte Analyse ergab für den im Fund Gauselfingen vertretenen Rottweiler Typ einen Feingehalt von 90% Silber, das wären also bei einem Durchschnittsrauhgewicht von 0,35 g 0,315 g Silber. Eine von der Firma Walter & Schmitt, Gold- und Silber-Scheideanstalt, Schwäbisch Gmünd⁵, durchgeführte Analyse des Haller-Typs Belzheim 8–15 ergab 57% Silber, das ergibt bei einem Durchschnittsrauhgewicht von 0,58 g 0,33 g Feinsilber. Die Analyse bestätigt also voll und ganz die Berechnungen nach dem «Liber Decimationis». Der Konstanzer Pfennig enthielt 0,435 g Silber und in sechs von zehn Fällen werden jeweils vier Rottweiler auf drei Konstanzer gerechnet; einmal (in Schwenningen) ist das Verhältnis etwas günstiger, dort gingen 5 Rottweiler auf 4 Konstanzer, in Erzingen, Rosswangen und Egesheim ist es dagegen viel ungünstiger, dort gingen einmal 10 Rottweiler auf 7 Konstanzer und zweimal 17 Rottweiler auf einen Schilling Konstanzer. Am allerungünstigsten ist das Verhältnis zum Tübinger, hier gingen 1 $\frac{2}{3}$ Rottweiler auf einen Tübinger oder 1 Pfund Rottweiler = 12 Schilling Tübinger. Da die aus dem Gauselfinger Fundbestand gewonnenen Ergebnisse sich so gut mit den Angaben des «Liber Decimationis» decken, möchte ich die Vergrabungszeit des Gauselfinger Fundes in die Zeit um 1270–1280 setzen.

2. Tuttlingen

Die genaue zeitliche Fortsetzung zum Gauselfinger Fund bildet ein kleiner Fundbestand im Tuttlinger Heimatmuseum, den mir dessen Leiter, Herr Streng, zu Anfang dieses Jahres zur Bestimmung hierher schickte. Dem Tuttlinger Kreisdenkmalpfleger, Herrn Ing. Potschigmann, gelang es festzustellen, dass es sich bei diesen Münzen um den kleinen

³ Fr. Wielandt, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten, Num. Studien Heft 2, Hamburg 1951, S. 90 ff.

⁴ Haid, Liber Decimationis..., Freiburger Diözesanarchiv 1, 1865, VII, VIII, XI. – J. Ebner, Die ältere Münzgeschichte von Rottweil, Bl. f. Mfr., 1915, Sp. 5733.

^{4a} a.a.O., Sp. 5734.

⁵ Eine unentgeltliche Feingehaltsanalyse von acht verschiedenen Hellertypen durch die Firma Walter & Schmitt in Schwäbisch Gmünd wurde uns in liebenswürdiger Weise durch die Verkaufsstelle Tuttlingen vermittelt, wofür an dieser Stelle nochmals bestens gedankt sei.

Rest eines ehemals mehrere Pfund schweren Münzfundes handelt, der beim Bau der Tuttlinger Schützenbrauerei gemacht wurde. Im Bulletin de la Société suisse de numismatique II (1883), S. 149, hat C.-F. Trachsel diesen Fund kurz erwähnt. Er ist jedoch nie sachgemäss bearbeitet und veröffentlicht worden. Geblieben sind uns heute nur noch 67 Münzen, davon 13 Rottweiler Adlerbrakteaten vom jüngsten Rottweiler Typ (wie *Abb. 11 und 12*) und 54 Händleins heller in den gleichen Typen, wie sie die *Abbildungen 1-9* zeigen. Die Gewichte der vorzüglich erhaltenen Brakteaten sind:

0,41 g (2 mal), 0,40 g, 0,39 g (2 mal), 0,37 g (3 mal), 0,36 g (3 mal), 0,35 g (2 mal).
Durchschnittsgewicht: 0,376 g.

Die Händleins heller umfassen die Typen Belzheim 1-28. Der jüngste Heller zeigt in der Kreuzgabel eine deutliche Raute. Damit ist, nach Buchenaus Datierung, die Vergrabungszeit des Fundes in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts zu setzen. Die Gewichte der Heller sind:

Belzheim 1	3 Stück	1,40 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,47 g
Belzheim 5, 6	2 Stück	1,04 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,52 g
Belzheim 6 a, b	4 Stück	1,79 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,45 g
Belzheim 12	5 Stück	2,68 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,53 g
Belzheim 8-15	8 Stück	4,37 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,55 g
Belzheim 16, 17	2 Stück	1,29 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,64 g
Belzheim 18, 19	25 Stück	14,46 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,58 g
Belzheim 20-24	3 Stück	1,72 g	Durchschnittsrauhgewicht	0,57 g
Belzheim 28	1 Stück	0,56 g		

3. Renquishausen

Ganz genau die gleiche Zusammensetzung wie der Tuttlinger Fund hat der schon im Jahr 1935 gemachte, aber erst im April 1952 bekannt gewordene grosse Münzfund von Renquishausen auf dem Heuberg, Kreis Tuttlingen⁷. Er wurde beim Abtragen eines Steinriegels auf Flur Bol, 350 m NNO von Ortsmitte, am Ende des nach Norden führenden Feldweges entdeckt. Das Tongefäss, in dem er geborgen war, wurde leider zerschlagen; es sind keine Reste mehr davon vorhanden. Die Gesamtmasse des Fundes wiegt 1008 g und setzt sich zusammen aus 1515 Händleins hellern (*Abb. 1-9*), 631 Rottweilern (*Abb. 10-12*) und 19 Bodenseebrakteaten: Konstanz, Eberhard II. von Waldburg, 1248-1274, Cahn 63 (6 Stück) (*Abb. 13*); Heinrich II. von Klingenberg, 1293-1306, und Nachfolger, «Ewiger Pfennig» ab 1295, Cahn 69 (4 Stück) (*Abb. 14*); Lindau, Cahn 187 (1 Stück) (*Abb. 15*), «Ewiger Pfennig» Cahn 188 (2 Stück) (*Abb. 16*); Überlingen, «Ewiger Pfennig» Cahn 134 (2 Stück) (*Abb. 17*); St. Gallen, «Ewiger Pfennig» Cahn 157 und 157 var. (4 Stück) (*Abb. 18 und 19*). Weiterhin waren in dem Fund drei von weither versprengte Stücke, ein abgegriffener Denier tournois Ludwigs IX. von Frankreich (1226-1270, Lafaurie, Nr. 195 f.) (*Abb. 20*), ein abgegriffener Nürnberger Pfennig des dritten Viertels des 13. Jahrhunderts (Mitt. Bayer. N.G. 1936, Taf. XVIII, 34) (*Abb. 23*) und ein sehr stark abgegriffenes, bisher noch unbestimmtes Stück (*Abb. 22*).

Von den Rottweilern gehört ein einziges Stück (*Abb. 10*) dem älteren Typ mit einfachem Perlland an, wie er im Gauselfinger Fund vertreten war (0,35 g). Die übrigen 630 Brakteaten sind alle vom jüngsten Rottweiler Typ, der ausser einem zierlichen Perlland noch einen inneren Wulstring zeigt (*Abb. 11, 12*). Fast alle sind von vor-

⁶ Wielandt, a.a.O., S. 95.

⁷ Die Kenntnis dieses Fundes verdanken wir dem Tuttlinger Kreisdenkmalpfleger, Ing. W. Potschigmann.



züglicher Erhaltung. Die ganze Masse der Brakteaten besteht aus nur vier unwesentlich von einander abweichenden Stempelvarianten, das eine Mal sind die Schwungfedern lang und breit und reichen herab bis auf die Klauen, und die Zahl der Randperlen beträgt 34 (2 Varianten) (*Abb. 12*), das andere Mal sind die Flügel kürzer und halten Abstand von den Klauen, die Randperlen sind 37 an der Zahl (2 Varianten) (*Abb. 11*). Der Durchmesser beträgt 18–19 mm, das Durchschnittsgewicht aus 557 tadellos erhaltenen Stücken beträgt 0,386 g. In der Frequenztablelle liegt die grösste Dichte sogar in der Spanne von 0,40 bis 0,38 g:

Gewicht	Stückzahl	Gewicht	Stückzahl
0,47 g	5	0,36 g	44
0,46 g	7	0,35 g	48
0,45 g	4	0,34 g	29
0,44 g	12	0,33 g	29
0,43 g	19	0,32 g	16
0,42 g	46	0,31 g	11
0,41 g	36	0,30 g	4
0,40 g	76	0,29 g	2
0,39 g	42	0,28 g	–
0,38 g	73	0,27 g	–
0,37 g	53	0,26 g	1

Die Feingehaltsanalyse vom Max-Planck-Institut, Stuttgart, ergab 85,4% Silber, bei einem Durchschnittsrauhgewicht von 0,386 g also ein Feingehalt von 0,329 g Silber. Die Gewichte der Haller sind folgende⁸:

⁸ Vgl. Anm. 5.



	Stückzahl	Durchschnittsgewicht	Feingehalt	Feingewicht
Belzheim 1, sehr stark abgegriffen, äusserst zerbrechlich (<i>Abb. 1</i>)	24	0,437 g	62 ‰	0,270 g
Belzheim 4, 5, 7 var., stark abgegriffen (<i>Abb. 2</i>)	59	0,458 g	60,5 ‰	0,277 g
Belzheim 6 a, b, abgegriffen (<i>Abb. 3</i>)	27	0,476 g	51,5 ‰	0,245 g
Belzheim 8-15, abgegriffen (<i>Abb. 4</i>)	356	0,464 g	57 ‰	0,264 g
Belzheim 12, schön (<i>Abb. 5</i>)	131	0,496 g	—	—
Belzheim 16, 17, schön bis Stempelglanz (<i>Abb. 6</i>)	112	0,521 g	65,5 ‰	0,341 g
Belzheim 18, 19, Stempelglanz (<i>Abb. 7</i>)	627	0,545 g	44,7 ‰	0,243 g
Belzheim 20-27, Stempelglanz (<i>Abb. 8</i>)	137	0,551 g	49,1 ‰	0,270 g
Belzheim 28, Stempelglanz (<i>Abb. 9</i>)	11	0,546 g	50,2 ‰	0,274 g

Ausser dem üblichen Kupferanteil, der sich bei der Angabe des Silbergehaltes von selbst ergibt, wurden bei allen Legierungen Spuren von Gold festgestellt.

Aus den oben gemachten Angaben ergibt sich hier im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts ein gegenüber der Zeit um 1270-1280 -Fund von Gauselfingen, «Liber Decimationis» - völlig gewandeltes Bild. Der Rottweiler hat an Rauh- und Feingewicht zugenommen, obwohl der Feingehalt etwas abgenommen hat, der Haller ist dagegen an Gewicht und Feingehalt beträchtlich schlechter geworden, bei den Typen des 12. und 13. Jahrhunderts hervorgerufen durch die zum Teil sehr starke Abnützung, bei den Stücken der Zeit um 1300 und nachher jedoch verursacht durch eine absichtliche Verminderung von Raughgewicht und Feingehalt. Bei der überwiegenden Mehrzahl der

Haller liegt deren Feingewicht um rund 20% unter dem der Rottweiler. Nur in einem Fall (Belzheim 16, 17) liegt er noch etwas darüber. Leider fehlt bis jetzt eine Urkunde aus dieser Zeit, die wie der «Liber Decimationis» das Umrechnungsverhältnis von Hallern zu Rottweilern angeben würde, aber es lässt sich auch so leicht errechnen, es ist 4 zu 5 zugunsten der Rottweiler.

Letztere zeigen in ihrer Mache eine auffällige Verwandtschaft mit den Bodenseebrakteaten des späten 13. Jahrhunderts. In ihrer Gewichtsaufbesserung und ihrer Stabilisierungstendenz sind sie eine ausgesprochene Parallelerscheinung zu den «Ewigen Pfennigen» des Bodenseebezirks, mit denen zusammen sie ja im Renquishauer Fund vorkommen^{8a} (Abb. 14, 16, 17, 19). Sie sind jedoch kleiner und leichter als diese (Konstanzer 0,66 g, 0,52 g, 0,50 g, 0,38 g; Überlinger 0,50 g, 0,46 g; Lindauer 0,46 g, 0,45 g; am schlechtesten sind die St. Galler 0,41 g [2 mal], 0,38 g, 0,36 g). Die Konstanzer «Ewigen Pfennige» enthielten nach den Angaben Cahns (a. a. O., S. 159) mindestens wie zur Zeit des «Liber Decimationis» 0,435 g Silber. Das Verhältnis zum Konstanzer Pfennig hat sich also für den Rottweiler kaum geändert, sondern ist dasjenige, welches in der Mehrzahl im «Liber Decimationis» gerechnet wurde, 3 zu 4 zugunsten der Konstanzer. Ich bin geneigt anzunehmen, dass der im Renquishauer Fund vorliegende Rottweiler Pfennig mit Wulstring und Perlland gleichzeitig mit den «Ewigen Pfennigen» im Konstanzer Bezirk, nämlich ab 1295 geprägt wurde.

Mit den Bodenseebrakteaten und den Rottweilern macht auch der Breisgauer Pfennig zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Aufwärtsbewegung mit, und zwar entsprechen die neuen Gewichte hier völlig denen der jüngsten Rottweiler, 0,41–0,37 g, Feingehalt 0,33 g⁹. Rottweiler und Breisgauer sind in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts also gleich, und der Breisgauer Pfennig erscheint nun überraschend häufig im Rottweiler Währungsgebiet am oberen Neckar und an der oberen Donau¹⁰.

Der Breisgauer Pfennig des frühen 14. Jahrhunderts ist bisher noch wenig bekannt, auch über die Rappen, die 1302 zum erstenmal genannt werden¹¹, besteht noch nicht genügend Klarheit. Vielleicht kann der jüngste Rottweiler Adlerbrakteat, der ja den neuen Breisgauer Pfennigen entspricht, hier weiterhelfen. Seine Verwandtschaft mit den gleichzeitigen Bodenseebrakteaten wurde oben berührt. Seine Erscheinung ruft aber auch nach einem Vergleich mit den Rappen des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts (Cahn, Rappenmünzbund, Taf. I, 3, 4, 6, 7, 10–13, 15–17). Eine Verwandtschaft ist, wie ich glaube, nicht wegzuleugnen, und es wäre eine Aufgabe für eine eigene Untersuchung, durch stilistische Vergleiche und Wägungen auch die Zwischenglieder des frühen 14. Jahrhunderts herauszufinden. Ich möchte hier die Möglichkeit zur Diskussion stellen, dass der vorliegende Rottweiler Adlerbrakteat bereits zur Rappenfamilie gehört, wobei allerdings die von Cahn, a. a. O., S. 15, geäußerte These, Rappen bedeute geringhaltige Münze, unhaltbar wäre, denn dieser Rottweiler Brakteat ist ja, wie gezeigt wurde, eine gegenüber seinem Vorgänger wesentlich verbesserte Münze. Wahrscheinlich ist die

^{8a} Der Vertrag von 1295, in dem sich der Konstanzer Bischof gegenüber der Bürgerschaft dazu verpflichtet, zehn Jahre lang die Münze nicht zu ändern, spricht zwar nur davon, dass die neuen Münzen genau so wie die alten geschlagen werden sollten. Dass aber in der fraglichen Zeit um 1300 in Konstanz tatsächlich eine Gewichtsaufbesserung der Münzen stattfindet, scheinen mir die vergleichenden Wägungen deutlich zu machen. Im Renquishauer Fund liegen die Gewichte der Typen Cahn 69 auffallend über denen der Typen Cahn 63. *Renquishausen*, Cahn 63: 0,45 g, 0,40, 0,39 g, 0,38 (2 mal), 0,28 g. Cahn 69: 0,66 g, 0,52 g, 0,50 g, 0,38 g. *Andere Exemplare*, Cahn 63: 0,43 g, 0,40 g (2 mal und Durchschnittsgewicht bei Cahn), 0,39 g, 0,38 g, 0,34 g. Cahn 69: 0,51 g (2 mal), 0,50 g, 0,46 g, 0,45 g (ebenso Durchschnittsgewicht bei Cahn), 0,42 g, 0,35 g.

⁹ J. Cahn, *Der Rappenmünzbund*, Heidelberg 1901, S. 21. – Wielandt, a. a. O., S. 95.

¹⁰ Wielandt, a. a. O., S. 105, und Karte.

¹¹ Wielandt, a. a. O., S. 42.

Deutung Wielandts (a.a.O., S. 42) vorzuziehen, nach der die Breisgauer Adlerpfennige im Volksmund den Spitznamen «Rappen» = Rabenpfennige bekamen. Sind die Rappen vielleicht die «Ewigen Pfennige» des Breisgau?

Die Zwischenstellung des Rottweiler Pfennigs zwischen Bodenseeraum und Breisgau zeigt sich im Laufe seiner Entwicklung immer wieder sehr deutlich. Dennoch hält sich der Rottweiler Währungsbezirk als ein selbständiger, aus den Urkunden deutlich rekonstruierbarer geographischer Bereich, der sich im wesentlichen mit der Grafschaft Oberhohenberg und Teilen der Grafschaft Zollern deckt. Um 1330 jedoch geht er völlig im Hellerraum auf; der Rottweiler verschwindet aus den zeitgenössischen Akten und hört auf, Währung zu sein. An seine Stelle tritt ausschliesslich der Haller. Wahrscheinlich ist in dieser Zeit auch die Prägung von Rottweiler Pfennigen eingestellt worden¹².

¹² Eine ausführliche Darstellung der Währungsverhältnisse am oberen Neckar in der Zeit von 1180–1330 erscheint demnächst in der «Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte».

NIKLAUS DÜRR

NEUE SEVERISCHE MÜNZEN

1. SEVERVS – PIVS AVG Belorbeerter Kopf des Septimius Severus nach rechts.
IOVI CONSERVATORI Kopf des Jupiter mit Lorbeerkranz nach rechts.
Denar, 2,70 g. ↓ Historisches Museum Basel, 1918, 217. Münzstätte Rom, 208 n. Chr. geprägt. Unediert. Vgl. Aureus mit IOVI VICTORI in Glasgow (Hunterian Coll.: *Abb. A*), BMC V, p. 219*, mit Kopf des Jupiter Ammon von vorne; 2. Exemplar in Sammlung Trau (Kat. Wien, 1935, 2004).

Severus, ein gebürtiger Afrikaner, brachte nach seinem Siege über Pescennius Niger die ägyptischen Gottheiten Serapis und Ammon im römischen Reiche zu grösserem Ansehen. Er selbst liess sich auf Münzen und Plastiken immer mit der Haartracht des Serapis, gekräuseltem Bart und in die Stirne herabhängenden gedrehten Locken darstellen. Die Darstellung des Jupiter auf dem Rv. mit Lorbeerkranz als Attribut ist in der römischen Kunst unbekannt, da der Kranz das Symbol des Kaisertums ist. Somit tritt uns hier zum erstenmale ein Severus-Jupiter entgegen, was für die Ikonographie dieses Kaisers von Wichtigkeit ist.

2. IMP CAE L SEP SEV PERT AVG COS I Belorbeerter Kopf des Kaisers nach rechts.
BONI EVENTVS Bonus Eventus steht en face, den Kopf nach links gedreht, hält in der Rechten ein Fruchtekörbchen, in der Linken Ölweig.
Denar, 2,88 g. ↑ Historisches Museum Basel, 1903, 5333. Münzstätte Emesa, 193 n. Chr. Unediert: Vgl. BMC V, p. 84, und RIC IV, p. 138, wo diese Rückseite fehlt.

Die Bezeichnung des 1. Konsulats mit COS I ist durchaus unrömisch. Sie wird in Rom und den westlichen Prägungen immer mit COS zum Ausdruck gebracht. Die Erklärung liegt darin, dass in den östlichen Münzstätten die einheimischen Stempelschneider zugezogen wurden. Diese waren von ihrer Tätigkeit in der Stadtmünze her gewohnt, die Konsulatsjahre der Kaiser mit ΥΠΑΤΟΣ ΤΟ Α ΤΟ Β usw. zu bezeichnen und übersetzten dies wörtlich in die lateinische Sprache. Die Prägung zeigt den typisch syrischen Stil, etwas barbarisch anmutend, wobei der vorpalmyrenische Einfluss nicht zu verkennen ist.

3. IVLIA·DO-MNA AVG Bekleidete Büste der Domna nach rechts, ohne Stephane, Haartracht «Chignon» mit 5 horizontalen Wellen.

ROMAE AE TERNAE, im Abschnitt 99 Behelmte Roma in bis zu Füßen reichendem Gewande sitzt nach links auf Schild. In der ausgestreckten Rechten hält sie eine Statuette der Victoria, in der Linken ein vertikales Szepter.

Aureus, 7,28 g. Spez. Gew. 17,6 g. ↑ Historisches Museum Basel, 1918, 217. BMC V, p. 87, 333.

Das Londoner war das einzige bisher bekannte Exemplar, aus der Sammlung Montagu (Num. Chron., 1897, 72, 492), und entspricht in Stempeln, Gewicht und spezifischem Gewicht dem Basler Exemplar.

Bei der Durchsicht der in Umarbeitung begriffenen Bestände der antiken Münzsammlung des Historischen Museums Basel stellte sich heraus, dass dieser Aureus in dem Werke des Mezzabarba «Imperatorum Romanorum Numismata», Mailand 1730, 2. Aufl., S. 281, mit der Zuschrift «Num. Faesch» erwähnt ist. Er stammt also aus der schon damals in ganz Europa berühmten Sammlung des Baslers Sebastian Faesch (1647–1712), die sich im Historischen Museum in Basel befindet und mit dem Amerbachschen Antikenkabinett den eigentlichen Grundstock unserer Sammlungen bildet.

Die Münzstätte dieses Aureus, der sich von den römischen Goldprägungen im Stil, im spezifischen Gewicht und in der blassgelben Farbe des Goldes, wohl auch in der Technik der Prägung unterscheidet, ist am ehesten im Osten des römischen Reiches zu



suchen. Stilistisch ist diese Prägung mit den Münzen des Severus und der Domna mit den Aufschriften AEQVITAS PP (Aureus Hunterian Coll. Glasgow), AEQVITAS II und MONETA II aus den ersten Regierungsjahren verwandt.

Voetter¹ suchte diese Serie auf Grund der Datierung nach Pannonien zu verlegen, da Severus, 193 n. Chr. in Carnuntum von den Truppen zum Kaiser erhoben, Mittel zu seinem Feldzuge gegen Pescennius Niger benötigte. Es sollte dies also die Prägung einer zweiten Münzstätte neben Rom darstellen, und das retrograde PP stützte auf Grund einer in Pannonien gefundenen Grabinschrift, aus der wir von einem *Numularius P(rovinciae) P(annoniae) S(uperioris)* erfahren, diese Auffassung². Anhand des grossen Vergleichsmaterials des Britischen Museums hat H. Mattingly diese Münzstätte nach Alexandria gelegt. Einen Beweis für diese Lokalisierung liefern die alexandrinischen Billonprägungen des Severus und der Domna mit der Dikaiosyne, die ja der römischen Aequitas und der Moneta entspricht. Sie stammen stilistisch aus der gleichen Werkstatt, wenn nicht sogar von der Hand desselben Stempelschneiders³.

Eine stichhaltige Erklärung des PP im Abschnitt, was sicher dasselbe wie bei AEQVITAS PP bedeuten muss, konnte bisher noch nicht gefunden werden. Man versucht es mit *Patrimonium Privatum* oder *Procurator Patrimonii* zu deuten. Jedoch schliesst sich beim Patrimonium, demjenigen Teile Ägyptens, dessen Einkünfte der Kaiserfamilie als rechtmässigen Nachfolgern der Ptolemäer ohne Berührung des Fiskus zukamen, das *Privatum* von selbst aus, und ein *Procurator Patrimonii* ist uns in der römischen Titulatur weder literarisch noch epigraphisch überliefert. Eine Lösung wäre wohl am ehesten bei Pescennius Niger, auf Grund eines verschollenen Aureus von Antiochia mit CONCORDIA PP, zu suchen⁴; denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Severus nach der Zerstörung Antiochias, welches zu Niger hielt, die Münzarbeiter in andere Städte wie Emesa, Laodicea ad Mare und auch nach Alexandria verpflanzte. Würde man versuchen, AEQVITAS II und MONETA II, welche den gleichen Stil wie dieser Aureus aufweisen, mit AEQVITAS COS II aufzulösen, ergäbe sich die Datierung auf 194 n. Chr., was für Ägypten zutreffen würde, denn Ende November 193 n. Chr. wurde diese Provinz von den Truppen des Severus besetzt. Man darf also annehmen, dass diese Stücke mit PP im Dezember 193 n. Chr. in einer Lagermünzstätte hergestellt wurden, aus der sich dann rasch die reguläre Münze in Alexandria mit der gleichen Belegschaft entwickelte.

4. IVLIA PIA FELIX AVG Büste der Domna auf Halbmond nach rechts. Sie trägt Stephane und die Frisur in 6 Wellen gelegt.

VENERI GENETRICI Bekleidete Venus steht in langem Gewande en face, den Kopf nach rechts gewandt, hält die Rechte ausgestreckt, in der Linken transversales Szepter. Antoninian, 4,39 g. ↓ Sammlung Dr. Voltz, Basel.

Unediert: Vgl. den Antoninian BMC IV, p. 433, 20 (pl. 68, 1); Cohen 186 mit gleichem Rv.-Typus doch *ohne* Halbmond.

Es ergibt sich daraus, dass zuerst der «Antoninian» ohne Halbmond geprägt wurde. Bald jedoch scheinen Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr aufgetreten zu sein, da dieser «Antoninian» leicht mit einem Denar auf etwas breitem Flan zu verwechseln war. Deshalb ging man dazu über, den Halbmond unter die Büste als Kennzeichen des Antoninians für Prägungen der Damen des Kaiserhauses zu setzen. Es scheint also, dass die erste Emission der «Doppeldenare» mit VENERI GENETRICI unterbrochen und dann mit dem neuen Halbmondstempel zu Ende geprägt wurde. Die Datierung dieses Domna-

¹ cf. A. Alföldi, Blätter für Münzfreunde 58, 1923, S. 10.

² C.I.L. III, 4035.

³ *Abb. B*: Billon-Tetradrachme der Domna von Alexandria, Jahr 4, Slg. Dr. Voirol, Basel.

⁴ Rev. Num., 1868, pl. XV, 2.

Antoninians darf mit dem Jahre 215 n. Chr., dem Emissionsjahre der Antoniniane des Caracalla, welche schon zu Beginn mit ihrem Kennzeichen, der Strahlenkrone, ausgestattet waren, festgelegt werden.

5. IVLIA DO-MNA AVG Büste der Domna mit Chignon nach rechts.
VENERI-VOCALIVI Vom Rücken her gesehene, halbnackte Venus steht an eine Säule gelehnt nach rechts. Sie hält in der Rechten einen Apfel, in der Linken einen Palmzweig.
Denare. Beide Stücke im Historischen Museum Basel. a) 1903, 3681 ↑ 2,57 g;
b) 1952, 35 ↑ 2,91 g: a) Figuriert in den alten Beständen der Sammlung.
b) Konnte kürzlich im Handel erworben werden.

Diese beiden stempelgleichen Stücke bieten ein ungelöstes prägetechnisches Problem. Auf dem Rv. kann rechts der eingedrückte erhabene Teil der linken Seite des Av. erkannt werden. Dass eine Münze sich während des Prägens umgedreht hat und auf diese der neue Schrötling geschlagen wurde, ist ausgeschlossen, da zwei stempelgleiche Stücke vorhanden sind. Die Ursache muss wohl im Stempel zu suchen sein. Eine einigermaßen einleuchtende Erklärung wäre, dass eine Av.-Stempelpunze mit Kopf und Schrift zu einem Rv.-Stempel abgeändert wurde, indem das erhabene Bild und die Schrift abgeschliffen und auf die so entstandene Fläche ein Rv. eingraviert wurde. Wegen der Härte des Punzenstempels oder durch Flüchtigkeit des Stempelschneiders wurde das erhabene Av. nicht gänzlich abgeschliffen und tritt so als vertieftes Spiegelbild im Rv. der Münze auf. Dies aber setzt voraus, dass in severischer Zeit Stempelpunzen mit Kopf und Schrift verwendet wurden, wofür jedoch keine Belege vorhanden sind. Gesicherte Kopfpunzen finden sich erst in der Zeit des Gallienus und Claudius Gothicus in Siscia und den östlichen Münzstätten, wobei aber die Schrift mit gesonderten Punzen geschlagen wurde. Analoge Fälle sind aus der griechischen Numismatik, so von Tarent (O. Ravel, Cat. Vlasto, Nr. 445), Leukas (O. Ravel, Num. Chron., 1926, p. 319, 27) und Knidos (nach freundlicher Mitteilung von Dr. Cahn) bekannt, jedoch nur je in einem Exemplar vertreten.

6. ANTONINVS-PIVS AVG Belorbeerter Kopf des Caracalla nach rechts
PRIMI DECENALES in Kranz.
Gefütterter Denar, 3,15 g. ↑ Historisches Museum Basel, 1903, 3076.
Unediert.

Dieser Denar ist wegen seiner bei den Severen bisher unbekanntem Rv.-Inscription PRIMI DECENALES wichtig. In diesem Gelübde erbittet der Kaiser von den Göttern eine zehnjährige Regierung und verspricht bei Erfüllung seine Gegenleistungen einzuhalten. Das Eingehen solcher Gelübde wurde mit *Vota suscipere*, das Einlösen mit *Vota solvere* bezeichnet⁵. Die Anfänge dieser Vota liegen schon in der republikanischen Zeit, wo *vota conscipitur* für den Fall «*si in decem annos res publica eodem stetit statu*» bekannt waren (Liv. XXI, 61, 10, XLII, 28, 8). In der Kaiserzeit finden wir dann mit dem Regierungsantritt des Augustus, der sich die Herrschaft für zehn Jahre «aufdrängen» liess, die eigentlichen, durch die ganze Kaiserzeit sich fortpflanzenden und im 3. Jahrhundert besonders häufig abgelegten Gelübde. Diese Vota des Kaisers, die durch Magistraten und Priester abgenommen wurden, richteten sich hauptsächlich an die kapitolinischen Gottheiten und hatten meist das Wohlergehen des Staates oder der Person des Kaisers zum Gegenstand (Res gestae, 9, 1: *vota pro valetudine mea suscipi per consules sacerdotes quinto quoque anno senatus decrevit*). Das Einlösen der Gelübde wurde mit feier-

⁵ H. Cahn, Miscellen zur antiken Numismatik, R.N.S., 1944, S. 43.

lichen Opfern, Festen und Zirkusspielen, den *Ludi decennales*, begangen, wie uns die Münzen des Antoninus Pius zeigen. Ebenso traten analog *vota quinquennalia* (V) und *vota vicennalia* (XX) auf. Wir dürfen also mit Sicherheit diesen Denar auf das Jahr 208 n. Chr. datieren, da er mit den Prägungen des Caracalla mit «*vota soluta decennalia cos III*» übereinstimmt.

7. L SEPTIMIUS-GETA CAES Unbekränzte, bekleidete Büste des Geta nach rechts.
TEMP-OR FELI-CITAS In Lorbeerkranz.
Denar, 3,32 g. ↑ Münzen und Medaillen A.G., Basel, aus Auktion Magnaguti IV (Rom 1951), 185. Münzstätte Rom, 198–200 n. Chr.
Unediert. Vgl. BMC V, p. 200, 246 (pl. 22, 19) mit gleichem Rv., jedoch Av.-Legende P SEPT GETA CAES PONT.

Der Vorname des zweiten Sohnes des Severus war ursprünglich Lucius, doch im Jahre 200 n. Chr. – weshalb ist nicht überliefert – wurde er in Publius umgewandelt. Es ist kaum anzunehmen, dass einem kaiserlichen Dekret in der römischen Münzstätte nicht durchwegs Folge geleistet und mit der alten Av.-Legende weitergeprägt wurde. Der Rv. TEMPOR FELICITAS trat also schon zwischen 198 und 200 n. Chr. auf. Der Lorbeerkranz, der die Rv.-Inscription umgibt, ist mit den Votivkränzen zu vergleichen, die wie Eichenkränze den regierenden Persönlichkeiten «für die Rettung der Bürger» verliehen wurden.

ROBERT GRETER

DIE MITTELALTERLICHE MÜNZSTÄTTE IN TIENGEN

Nachtrag

In meinem Aufsatz in dieser Zeitschrift, I (1949/50), 8 ff., über die Münzstätte zu Tiengen im Klettgau beabsichtigte ich, die lückenhaften Publikationen durch Beschreibung der mir bekannten Brakteaten zu vervollständigen. Die in der Zwischenzeit bei mir eingegangenen Zuschriften sowie weitere Neuentdeckungen veranlassen diesen Nachtrag.

Von der Stadtgemeinde Tiengen ging mir ein Buch zu: Hans Brandeck, *Geschichte der Stadt Tiengen*, 1936, das auch eine Geschichte der Brakteaten von Tiengen enthält, verfasst von Hauptlehrer Albert Meyer. Die darin erwähnten Brakteaten sind die gleichen wie meine Nummern 1, 2, 3a, 5, 12, sowie Nummern 34 und 35 in diesem Nachtrag, letztere aber ohne genaue Bestimmung.

Interessanterweise hat sich das Rätsel um die von mir unter Nummer 3a beschriebenen und bezweifelten Brakteaten durch die beiden Stücke Nummer 21 und 23, die ich in der Zwischenzeit entdeckte, nun gelöst; damit ist deren Existenz und Echtheit bestätigt.

Beim Studium sämtlicher Tienger Brakteaten zeigen sich sehr viele Varianten, die sich nach einer weiteren Überprüfung in vier Typengruppen einteilen lassen:

- Typ 1: Kopf des Freiherrn mit steifer oder weicher Kopfbedeckung.
- Typ 2: Kopf des Bischofs nach links.
- Typ 3: Wie Typ 1, aber mit Perlland.
- Typ 4: Kopf des Bischofs en face.

Mit dieser Gliederung ist die Möglichkeit gegeben, die Prägezeit etwa wie folgt anzusetzen:

Typ 1: nach Eröffnung der Münzstätte zu Tiengen um 1250.

Typ 2: um 1350, vermutlich anlässlich der Verpfändung an einen Bischof von Konstanz.

Typ 3: gemäss dem Münzvertrag von Schaffhausen vom 7. März 1377.

Typ 4: 1411–34, nach dem Amtsantritt des Bischofs von Konstanz, Freiherr Otto III. von Tiengen.

Die Art der Münztypen kennzeichnet genau die Stellung und Würde des Münzherrn.

Kurz vor der Absendung dieses Nachtrages an die Redaktion ging mir durch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich im Auftrage des Herrn Dr. Arnold Keller in Berlin die Nummer 5 der Berliner Numismatischen Zeitschrift, Jahrgang 1950/51, zu. Dr. Keller bespricht in seinem Aufsatz «Die Münzstätte Tiengen im Klettgau» eingehend meine Darstellung. Seine darin aufgeführten Brakteaten entsprechen meinen Nummern: 1, 4, 9, 10, 12, 13 und den Nummern 21, 27 bis 33 in diesem Nachtrag. Seine Hauptquelle ist der Bestand der städtischen Sammlung des Augustinermuseums in Freiburg im Breisgau, die ich auch für meinen Nachtrag benutzen durfte.

Herr Dr. Keller berührte in seinem Aufsatz einige Typen der Tienger Brakteaten. Auf meine Nummer 10 und Nummer 1 des Nachtrages glaubte er ein Käppchen auf dem Kopfe des Freiherrn zu erkennen; diese Feststellung konnte ich aber auf meinen beiden Stücken nicht machen, sondern nur zwei starke Haarlocken und den Fuss des Buchstabens T beobachten. Indessen ist es möglich, dass noch weitere Varianten von diesen Brakteaten bestehen.

Betreffend meiner Nummer 3a gleich Nr. 22 und 23 des Nachtrages ist folgendes zu sagen: dieser Typ fällt, wie Herr Dr. Keller ganz richtig erwähnt, ganz aus der Reihe der Tienger Pfennige. Nach meiner Ansicht ist dieser Brakteat anlässlich einer Verpfändung der Münzstätte zu Tiengen an einen Bischof um das Jahr 1350 entstanden. Das Ringlein über der Mitra ist ein bischöfliches Insignum, das auch bei den ähnlichen Basler Brakteaten dieser Prägezeit vorkommt. Das O für Otto kommt keineswegs in Frage.

Herr Dr. Keller hatte richtig erraten, dass ich mich mit meiner Nummer 1 in Heft I von dem Bodenseetyp verleiten liess. Leider kannte ich damals weder ein Original noch eine gute natürliche Abbildung. Mit Nummer 23 will ich diesen Irrtum berichtigen.

Ein Unikum ist der vor 1385 geprägte Handheller-Pfennig mit dem T in der Hand, das auf Tiengen schliessen lässt. Unter Kaiser Friedrich II. erschienen in Schwäbisch-Hall die sog. Händelheller. Sie sind in zahlreichen Orten, nicht bloss in Schwaben, sondern auch im Frankenlande, von Bayern bis nach Frankfurt hinab, geprägt worden, indem man neben oder in die Hand ein Unterscheidungszeichen hinzufügte, zum Beispiel B-Biberach, D-Dillingen, F-Freiburg, O-Oettingen, V-Villingen, W-Donauwörth. Ein Stern in der Hand weist auf die Stadt Jsny, ein Dreieck nach Breisach, der mit dem F bezeichnete Heller wird ohne weiteres nach Freiburg im Breisgau, wo in der dortigen Stempelsammlung sich auch der dazugehörige Münzstempel befindet, zugewiesen werden können.

Die Zuweisung des Handhellers Nr. 34 nach Tiengen statt nach Todtnau, wie auch vermutet wurde, möchte ich damit begründen, dass Tiengen im Bereiche der übrigen angeführten Orte liegt, die ebenfalls Handheller mit ihrem Anfangsbuchstaben oder Wappen besitzen, zum Beispiel Biberach, Dillingen, Villingen usw. Die Existenz solcher Händleins-Pfennige der angeführten Orte war offenbar den Autoren unbekannt. Dass diese Zuweisung wohl den Tatsachen entspricht, geht aus dem Abschnitt einer Ur-

kunde der Geschichte von Tiengen von Hans Brandeck, 1936, auf Seite 50, hervor, wo er folgende sehr wichtige Darstellung wiedergibt: «Nach und nach entäusserten sich die Freiherren auch ihres Familienbesitzes zu Tiengen; so 1429 am Zinstag nach der alten Fastnacht, als Herr Hans von Krenkingen genannt von Weissenburg, Freiherr, dem erbaren Knecht Heinrich Rebmann zu Thüngen umb 13 Pfund Haller Thünger Werung⁶ zu kaufen gibt ein Bundt daselbst vor der Stadt.»

In den soeben erschienenen «Numismatischen Studien», Heft 2, Hamburg 1951, behandelt Herr Dr. F. Wielandt in Karlsruhe die Breisgauer Pfennige und deren Münzstätten, auch vier Typen der Münzstätte Tiengen. Nach seiner Darlegung soll das Münzrecht in Tiengen erst um 1262 ausgeübt worden sein. Er glaubte auch meine Nummer 1, jetzt Nummer 25 des Nachtrags, an die Spitze der Tienger Gepräge stellen zu müssen, was jedoch nach meiner Meinung nicht den Tatsachen entspricht. Auch Ebner äusserte in der «Frankfurter Münzzeitung», 1912, die gleiche Ansicht, nämlich dass dies ein Konstanzer resp. ein Bodenseegebiet-Erzeugnis sei. Dieser irrtümlichen Annahme liegt, wie bereits erwähnt, der unnatürliche Kupferstich nach Meyer, Tafel VI/174, zu Grunde. Auch der Handheller mit dem T wird von Wielandt nach Tiengen verwiesen.

In meinem ersten Aufsatz habe ich 13 Tienger Brakteaten beschrieben. Durch den vorliegenden Nachtrag erhöht sich die Gesamtzahl der Tienger Gepräge auf 35, eine immerhin sehr stattliche Zahl, die nicht jede kleinere Münzstätte aufweisen kann.

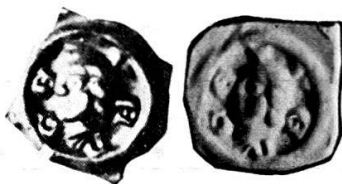
Literatur: Bader, Joseph, Kurzgefasste Geschichte der Stadt Tiengen, 1924. – Brandeck, Hans, Geschichte der Stadt Tiengen mit Münzgeschichte von Alb. Meyer, 1936. – Buchenau, H., Blätter für Münzfreunde, 1906, Nr. 5. – Cahn, Julius, Der Rappenmünzbund, Heidelberg, 1901. – Ebner, J., «Frankfurter Münzzeitung», 1912. – Keller, A., «Berliner Num. Zeitschrift», V, 1950/51 (= Keller). – Wielandt, F., «Hamburger Beiträge», II, 1951 (= Wielandt).

Münzbeschreibung

(Die Nummern in Klammern beziehen sich auf «Schweiz. Münzblätter», Heft 1, 1949/50, Seite 8 ff.)

Typ 1. Nach Eröffnung der Münzstätte zu Tiengen um 1250

Nr. 1 (10)



Eckig mit Wulst. Kopf nach links. Ohne Kopfbedeckung. Haare mit vier Lockenrollen. Ohne Halsgarnitur, nur zwei Parallelstriche. Schrift TVENGE.

1. Schweiz. Landesmuseum Zürich. 0,24 g.

2. Karlsruhe, Bad. Münzkabinett. 0,26 g.

3. Augustinermuseum Freiburg i. Br. 0,27 g.

Katalog Bally 944; Berstett 613a; Kat. Kenzler 601; Keller 1; Wielandt 74.

Nr. 2



Kopfbedeckung mit niederem Spitzgupf, darauf 3 Kugeln. Hutrand mit 5 Perlen besetzt. Halsgarnitur sehr wulstig. Nirgends erwähnt. Münzkabinett Winterthur. 0,21 g. Sehr stark beschnitten.










Nr. 3












Kopfbedeckung wie Nr. 2 mit drei Hutkugeln. Starke Zopfbildung. Halsabschluss variierend.


Privatbesitz Freiburg i. Br. 0,29 g.


Katalog Höfken 704; Kenzler 604; Hamburger 1928, Nr. 905; Keller 2.

- Nr. 4  Spitzhut mit drei Kugeln, der Rand mit 5 Perlen besetzt. Das Haar mit zwei Strichlocken gezeichnet. Am Hals zwei Knollen und eine punktartige Verzierung. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2290. 0,30 g.
- Nr. 5  Kopfbedeckung trichterförmig mit umgebogener Spitze. Drei Haarlocken. Halsbinde V-förmig. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2289. 0,32 g.
- Nr. 6  Kopfbedeckung sehr niedrig, mit Kugelknopf. Halsbinde V-förmig, mit drei Haarlocken. Im Besitze des Verfassers. 0,29 g. Meyer, Tafel I, 35 und Tafel V, 115; Keller 6c.
- Nr. 7  Ausgeprägtere und mit Spitze versehene Kopfbedeckung. Hutrand mit zwei Parallellinien. Halsbinde V-förmig. Besitz wie vor. 0,32 g. Meyer, Tafel V, 66, 68; Wielandt 75.
- Nr. 8  Kopfbedeckung höher und mit gebogener Spitze. Schrift, Gesichtsausdruck und Halsbinde anders als 6 und 7. Besitz wie vor. 0,29 g.
- Nr. 9 (5)  Kopfbedeckung kleiner als Nr. 6-8, Spitze als Ring gebogen. Mit drei Haarlocken. Schrift kleiner als vorher. Besitz wie 6-8. 0,33 g. Meyer, Tafel V, 67.
- Nr. 10  Kopfbedeckung wie bei Nr. 7, kleinerer Kopf. Ungleiche Schrift. Das T sehr gross und mit gespaltenem Fuss, EV sehr klein. Besitz wie 6-9. 0,26 g.
- Nr. 11  Münzbild wie Nr. 9, sehr deutlicher Münzstempel. Halsbinde mit drei Punkten angedeutet. Schrift verschieden. Besitz wie vor. 0,26 g.
- Nr. 12  Kopfbedeckung wie bei Nr. 8. Hutrand mit fünf Perlen besetzt. Die Halsbinde ist vom Kopfe abstehend. Besitz wie vor. 0,24 g. Von diesem Typ sind Nachprägungen in Gold vorhanden, die aber viel spätere Nachschläge sind. 0,31 g.


- Nr. 13  Kopfbedeckung als Spitzkappe mit Knopf. Rand mit fünf Perlen. Drei grosse Haarlocken. Halsbinde, Knoten mit 2 Schleifen nach rechts. Besitz wie vor. 0,24 g. Stark beschnitten.
- Nr. 14  Variante zu Nr. 13, bedeutend besserer Stempel. Mit zwei Haarlocken. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2278. 0,27 g.
- Nr. 15  Kopfbedeckung schlanker als bei Nr. 14. Hutrand mit fünf Perlen. Das E bei EV liegt direkt auf dem V. In schweiz. Privatbesitz. 0,23 g.
- Nr. 16
(6)  Weitere Abart der Kopfbedeckung mit flachem Rand. Hutgupf mit Kugelknopf. Halsbinde mit Knoten und zwei Schleifen. Das Haar ist mit vier Strichen angedeutet. Beim Verfasser. 0,29 g.
- Nr. 17
(7)  Ähnlich wie Nr. 16. Nase mehr nach aussen gebogen. Schrift andere Stellung. Beim Verfasser. 0,29 g.
- Nr. 18
(8)  Variante zu Nr. 17. Kopfbedeckung, Nase und Schrift verschieden. Beim Verfasser. 0,29 g.
- Nr. 19
(9)  Die Kopfbedeckung ist von bisherigen grundverschieden: Runder Wulst mit Gupf und Kugelknopf. Hutrand mit Perlen besetzt. Beim Verfasser. 0,30 g. Meyer Taf. I, 36 und Taf. V, 69.
- Nr. 20
(3)  Kopfbedeckung mit Wulstrand, Gupf und Knopf. Halsbinde mit zwei Schleifen. Mit vier Haarlocken. Beim Verfasser. 0,32 g. Meyer, Tafel V, 69.
- Nr. 21  *Hälbling*. Niedere Kopfbedeckung mit Kugelknopf. Rand mit Perlen besetzt. Fundstück: Trier St. Mathiaskirche. Augustinermuseum Freiburg i. Br. Blätter für Münzfreunde, 1902, Spalte 2717, Tafel 145, 9.


Typ 2. Um 1350, vermutlich anlässlich einer Verpfändung der Münzstätte an einen Bischof von Konstanz


Nr. 22
(3a)  Rund mit Wulstring. Kopf nach links mit Mitra, darüber Ring als bischöfliches Insignum. Ohne Halsgarnitur. In schweiz. Privatbesitz. 0,21 g.


Nr. 23  Wie vor, jedoch mit Halsbinde. Beim Verfasser. 0,25 g. Berstett 613b; Meyer I, 36; Höfken 156; Kenzler 504; Ebner 4; Keller 14.


Typ 3. Nach dem Münzvertrag von 1399

Nr. 24  Rund mit 31 Perlen. Kurze trichterförmige Mütze mit einer Kugel. Halsbinde, Knoten mit zwei Bändern. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2294. 0,22 g.

Nr. 25  Rund mit 32 Perlen. Ersatzbild für Nr. 1 im Heft I dieser Zeitschrift 1949. Foto nach einem Originalstück. Privatbesitz Freiburg i. Br. 0,27 g. Kenzler 602; Ebner, Taf. 99, 1; Keller 5 (Abb. 7).

Nr. 26  Rund mit 32 Perlen. Sonst wie Nr. 24. Hutrand mit vier Perlen. Drei starke Haarlocken. Halsbinde, Knoten mit zwei Schleifen. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2295. 0,26 g.

Nr. 27  Rund mit 32 Perlen. Sonst wie Nr. 24 und 26. Statt einer Halsbinde ein fünfstrahliger Stern. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2297. 0,25 g.

Nr. 28  Rund mit 31 Perlen. Kopf und Hut total verändert. Kopfbedeckung mit dreiblattförmiger Garnitur. Hutgupf wellig. Drei Haarlocken. Halsbinde mit einem Knoten und einem Band. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2298. 0,26 g.

Typ. 4. 1411-34, nach dem Amtsantritt des Bischofs von Konstanz, Freiherrn Otto III. von Tiengen

- Nr. 29  Rund mit 31 Perlen. Kopf en face. Kopfbedeckung tellerförmig mit spitzem Gupf. Mitra ähnlich. Schrift wie bei Typ 1-3 T-EV. Augustinermuseum Freiburg i. Br., Nr. 2299. 0,27 g.
- Nr. 30
(13)  Rund mit 28 Perlen. Kopf en face. Gesicht viel schmaler. Gewicht von 0,27 g entsprechend den Vorschriften des Rappenmünzbundes vom Jahre 1425. Historisches Museum Basel, Nr. 3996. Inv. 1918.
- Nr. 31  Rund mit Wulstring. Kopf en face. Mit Mitra. Schrift nur T-V. Statt Wappen Ornatgewand. Beim Verfasser. 0,31 g. Kenzler 503; Friedensburg 2933; Keller 13.
- Nr. 32
)11)  Rund mit breitem Wulstrand. Kopf en face. Schrift T-V. Mit grossem Wappenschild von Baden. Beim Verfasser. 0,30 g. Katalog A. E. Cahn, Frankfurt 52 (1924), 2933.
- Nr. 33  Rund mit breitem Wulstrand. Kopf en face. Mit Mitra. Wappenschild von Baden. Schrift T-V. Bekannt aus dem Fund Osterfingen. Ebner T. 99, Nr. 5; Kat. A. E. Cahn 52 (1924), 2932; Keller 12b; ferner in sehr vielen Katalogen zitiert.

Handheller-Pfennig, geprägt um 1385

Nr. 34



Eckiger zweiseitiger Pfennig.
A: Hand mit dem Buchstaben T.
R: Kreuz mit Gabelbalkenenden.
Privatbesitz in Freiburg i. Br. 0,55 g.
Ebner T. 99, Nr. 7; Katalog A. E. Cahn 41 (Frankfurt 1920), 609; Keller 5.

Zweiseitiger Prägetyp wie Handheller

Nr. 35



Eckiger zweiseitiger Pfennig. 16/18 mm.
A: Zwei Köpfe unbedeckt, wohl die Freiherren von Krenkingen und Weissenburg andeutend. Darunter das Wappen dieser Familien. Links und rechts davon K-R.
R: Im Vierschlag ein Mitratragender Bischofskopf, im Ornatgewand. Schrift T-VE. Über dem T ein Stern, der evtl. auf die Herkunft des Bischofs von Jsny hindeutet.
Fürstliches Fürstenbergisches Münzkabinett in Donaueschingen. Foto nach der Originalmünze. 0,40 g. Buchenau, Blätter für Münzfreunde, 1906, Heft 5, Spalte 3495-98, mit Abbildung einer sehr undeutlichen Zeichnung. Ebner, Frankfurter Münzzeitung 1912, mit ebenfalls schlechtem Bild.

E. Cavaignac. L'Economie grecque. Paris, librairie Plon, 1951, pp. VI-246.

Le titre de cet ouvrage ne frappe pas et pourtant tous ceux qui étudient ou collectionnent les monnaies grecques le liront avec le plus grand profit. Un ouvrage si savant et si documenté ne saurait faire l'objet d'un bref compte-rendu.

Dans son avant-propos, l'auteur précise qu'il a eu comme objectif:

«Le pouvoir d'achat de l'argent monnayé, et d'en suivre les variations au cours des six siècles qui précèdent l'ère chrétienne. Je voudrais que les personnes qui lisent des ouvrages généraux sur l'antiquité et qui y rencontrent constamment des chiffres relatifs aux grands événements publics (dépenses militaires ou monumentales, tributs, indemnités de guerre, etc.) se rendissent compte à peu près, sans avoir à flotter entre une crédulité aveugle et un scepticisme inintelligent, de ce que les chiffres représentent au point de vue de l'économie privée.»

Il y a certainement réussi. Son ouvrage expose clairement les différents systèmes monétaires de la Grèce antique et nous donne de nombreux exemples sur la valeur de l'argent et sur la circulation monétaire en général, de telle manière que malgré son titre, cet ouvrage intéressera avant tout les numismates.

C. M.

G. Fabre. Les civilisations protohistoriques de l'Aquitaine. 182 et 169 pp., 11 pl., 6 cartes. Paris 1952.

L'étude de M^{lle} Favre comprend un chapitre sur la numismatique de l'Aquitaine à l'époque pré-romaine. Il donne un aperçu des types monétaires de la région, soit les pièces en argent des Elusates, des Sotiates et des Tarbelli, les «monnaies à la croix» et les monnaies celtibériennes. L'inventaire numismatique de l'Aquitaine montre que la région n'eut pas de rapports avec le reste de la Gaule, qu'elle subit, par contre, dans une zone limitée, des influences ibériques. Ce résultat confirme les données de l'archéologie. La monographie est suivie d'un répertoire des découvertes protohistoriques faites dans les départements des Landes, Basses et Hautes-Pyrénées, Gers et Lot-et-Garonne, répertoire qui donne aussi de précieuses informations sur les trouvailles monétaires.

H. C.

C. H. V. Sutherland. Coinage in Roman Imperial Policy 31 B. C.-A. D. 68. London 1951. 220 Seiten, 17 Tafeln.

In einem über 200 Seiten starken Bande versucht der Verfasser, den Absichten der römischen Politik in der ersten Kaiserzeit, soweit sie sich in Münzen

ausdrückt, nachzugehen. Ohne Zweifel sind diese ein Material, das zu allen Zeiten bei ihrer weiten Verbreitung in allen Volksschichten von den Regierungen für Propagandazwecke benutzt wird. Ihre richtige Auswertung für weiter zurückliegende Abschnitte der Geschichte setzt natürlich eine genaue Kenntnis dieser voraus. Vieles kann durch mangelhafte Interpretation der mehr oder weniger lückenhaften zeitgenössischen Litteratur entstellt werden, auch bei Epochen, die wie die vom Autor behandelte im vollen Lichte der Geschichte liegen.

Diese Klippen hat Sutherland weitgehend vermieden, der sich stets bemüht, im Urteil objektiv zu bleiben und gewagte Hypothesen zu vermeiden. Auf umfassender Kenntnis des rund ein Jahrhundert umspannenden Zeitraumes der Herrschaft des julisch-claudischen Hauses baut sich seine Darstellung auf, gegründet auf die neueste Literatur und vor allem auf das Standardwerk von H. Mattingly. Nach einführender Darlegung des republikanischen Münzwesens geht er auf die Entwicklung unter dem Prinzipat über.

Er beginnt die Darstellung der Ausmünzungen mit Augustus' berühmter Reihe von Aurei und Denaren, die dieser wohl von griechischen Stempelschneidern teils mit Bildnissen von Gottheiten oder Personifikationen, teils mit seinem jugendlich wiedergegebenen Kopfe auf der Vorderseite und Anspielungen auf die politischen wie militärischen Ereignisse auf der Rückseite, vor allem auf die Schlacht bei Actium, schlagen liess. Wie seine Vorgänger Mattingly und Liegle (J. D. I. 56, 1941, 91-119), sucht er deren Prägestätte in der Provinz Asia, wenn er auch den von M. Grant vorgebrachten Bedenken hinsichtlich der Denare mit dem leierspielenden Merkur auf der Rückseite (S. 186) Raum gibt und sie möglicherweise im Westen vor der Entscheidung bei Actium geschlagen sein lässt. M. E. gibt eine im gleichen Stil geprägte Münze mit sehr jugendlich gehaltenem Augustuskopfe und der Rückseitenaufschrift IMP/CAESAR/DIVI · F zu Seiten des bekannten spanischen Leder schildes den Ausschlag, die Mattingly (Nr. 309-313) 22-19 v. Chr. in Emerita, Sutherland (S. 204, Nr. 5) 27-26 v. Chr. in einer unbestimmten spanischen Münzstätte entstanden sein lässt. Dies ist wegen des seit 27 v. Chr. zu erwartenden Augustustitels unmöglich. Deshalb setzt sie Herbert Cahn, der Bearbeiter des Katalogs der Sammlung Haeberlin 1933 in Zusammenhang mit den sonstigen Geprägten dieser Reihe. Den Vornamen IMP - denn diesen haben wir in der Legende vor uns - hat Augustus um das Jahr 40 v. Chr. angenommen, er ist vor 36 v. Chr. inschriftlich bezeugt (Grant, FITA, S. 415). Juli 40 v. Chr. führte Caesar seine Legionen von Perusia selbst nach Spanien, und der Proconsul Cn. Domitius Calvinus führte dort

39–36 v. Chr. erfolgreiche, mit Triumph endende Kriege, vor allem gegen die Cerretaner. In diese Zeit werden wir diesen Denar anzusetzen haben. Damit wird auch der Aureus (BMC, CRE, Nr. 643) mit Brustbild der Diana und Sceptropaion in Aedicula mit Triquetra im Giebel, der sich offensichtlich auf den Seesieg des Agrippa bei Naulochos 36 v. Chr. bezieht, in einen anderen Zusammenhang gerückt. Denn da die Münze, zumal anscheinend nur in Gold ausgegeben, als Erinnerungsmal an ein bestimmtes Ereignis zugleich eine Werbung für den Prägeherrn bedeutet, würde ihr Ausgabezweck *nach* der Schlacht bei Actium, überschattet von deren unvergleichlich grösseren Bedeutung, illusorisch. Auch unter den anderen Münzen dieser Ausgabe werden sich noch manche Gepräge feststellen lassen, die vor Actium entstanden sind.

Besondere Schwierigkeiten haben von jeher die Bronzemünzen bereitet mit den Buchstaben C · A im Perlkreis umgeben von Lorbeerkranz auf der Rückseite und dem barhäuptigen Kopfe des Princeps auf der Vorderseite. In der Deutung des C · A als *Caesaris Auctoritate* schliesst sich der Verfasser Grant (FITA, S. 108/09) an, der auch Num. Chr. 1949 (S. 2 ff.) erneut diese, wegen der intransitiven Eigenschaft des Wortes *auctoritas* meines Erachtens unmögliche Interpretation, wiederholt. Dagegen ist es ein unverkennbarer Fortschritt, wenn Grant die Ausgabe dieser Münzen wegen der auf einem Denar (BMC, CRE, Nr. 669) und den Dupondien (ibd., Nr. 707 f. und Nr. 721 f.) angebrachten *coronarostrata*, die ausschliesslich Agrippa eignet, in die Zeit von dessen Orientkommando 16–13 v. Chr. ansetzt. Ob man nicht die Auflösung der Sigle auf der Rückseite in dieser Richtung versuchen sollte als Kombination von Caesar und Agrippa?

Die einzigartige Ausgabe des Germanicus von silbernen Didrachmen in Caesarea mit dessen Bildnis auf der Vorderseite und der Einsetzung des von ihm den Armeniern als König gegebenen Artaxias auf der Rückseite – die zugehörigen Drachmen zeigen auf dem Revers den Kopf des Divus Augustus mit Strahlenkrone – lässt Sutherland (S. 108, Anm. 4) im Anschluss an Mattingly von Caligula als Erinnerungsmünze an seinen Vater geschlagen sein. Angesichts der eindeutigen Umschrift GERMANICVS CAES TI · AVG · F · COS II ist dies unmöglich. Wäre die Ausmünzung unter Caligula erfolgt, so hätte dieser, wie auf den Germanicusassen, als Prägeherr erwähnt werden müssen. Das 17 n. Chr. römisch gewordene Caesarea ist griechisches Einflussgebiet, und die meisten Münzen zeigen griechische Aufschrift. Sobald eine Situation heraufzog, die in diesen Gegenden römische Truppenansammlungen erforderte, erschienen Silberemissionen mit lateinischer Aufschrift, so zum ersten Male unter Germanicus, der als Imperator und *consors imperii* 18 n. Chr. dort Münzen prägen liess. In Caesarea handelt es sich nicht um eine Reichsmünze, bei der eine Silberprägung auch dem Thronanwärter verboten wäre. Durch die Aufschrift der Vorderseite ist das Verhältnis des

münzenden *Imperators* zum Kaiser völlig klar dargelegt. Eine Parallele bietet die Didrachme der Messalina unter Claudius (S. 141) mit deren Brustbild auf der Vorderseite und der Beischrift MESSALINA-AVGVSTI im Nominativ und den drei Kindern des Kaisers auf der Rückseite, in gleicher Anordnung wie Caligulas drei Schwestern auf dessen bekanntem römischen Bronzesesterz. Auch bei dieser Didrachme liegen die rechtlichen Verhältnisse klar.

Dass die weitverbreiteten Dupondien des Germanicus für dessen Triumph im Jahre 17 n. Chr. in Rom geschlagen wurden und nicht, wie Sutherland (S. 112) nach dem Vorgange Mattinglys (S. CXLVII) will, als Gedenkmünzen seines Sohnes C. Caesar (Caligulas) anzusehen sind, geht schon aus dem von Augustus dem Tiberius als Thronfolger eingeräumten Rechte der Teilnahme an der Kupferprägung der Reichsmünze hervor. Dass das offizielle Verhältnis des Germanicus zu seinem Adoptivvater ein gutes war, lässt sich auch aus der Anfertigung des grossen Pariser Cameos ersehen, des grössten, der uns aus dem Altertum überkommen ist, mit der pomphaften Darstellung der Übernahme von Germanicus' Orientkommando. An den Bronzemünzen des Caligula ist auffällig der Wechsel in deren Umschrift seit 39 n. Chr. Die bis dahin übliche C · CAESAR AVG GERMANICVS PON M TR P ändert sich zu C · CAESAR DIVI AVG PRON AVG P M TR P III PP unter besonderer Hervorhebung seiner Urenkelschaft von Augustus. Der Grund wird in der seit dieser Zeit wachsenden Gegnerschaft aller Volksschichten gegen sein Regiment liegen, der er durch Hinweis auf die direkte Abstammung von dem noch immer höchste Verehrung geniessenden ersten Princeps zu begegnen sucht. Auch die Zuteilung derASSE mit dem Kopfe des Agrippa an C. Caesar (S. 102, Anm. 2), die bisher in die Regierungszeit des Tiberius gelegt wurden, ist wenig wahrscheinlich, zumal bei Sueton IV (Caligula) 23 («*Agrippaes se nepotem neque credi neque dici ob ignobilitatem eius volebat, suscensebatque, si qui vel oratione vel carmine imaginibus eum Caesarum insererent. Praedicabat autem matrem suam ex incesto, quod Augustus cum Julia filia admisisset, procreatam*» etc.) die Abneigung des Caligula gegen seinen Grossvater mütterlicherseits besonders hervorgehoben wird.

Auf weitere Punkte in Sutherlands Darstellung einzugehen, mangelt es an Raum. Jedenfalls gibt das bereits Erwähnte eine Vorstellung, welche Fülle von Problemen behandelt ist, und kein Benutzer des Buches legt es aus der Hand ohne wesentliche Bereicherung seiner Kenntnisse.

C. Küthmann

V. von Gonzenbach. Fides Exercituum, eine Hand aus Vindonissa. Ges. Pro Vindonissa 1951/52, 5.

Die gelehrte Untersuchung über eine in Vindonissa gefundene Bronzehand zieht in reichem Masse Münzmaterial bei. Das Stück, wie die Verfasserin als erste erkannt hat, ist der Aufsatz eines Feldzeichens. Eine ähnliche Hand wurde in Martigny

gefunden. – Münzen zeigen seit der späten Republik den Handschlag zweier Rechten, die oft einen Caduceus, später meist ein Feldzeichen umschließen. Das bedeutendste frühe Beispiel, von der Verfasserin nicht erwähnt, sind die Quinare des Antonius und des Octavian, geschlagen 43 v. Chr. zu Anlass des Vertrages zu Bononia. Die ganze Reihe der überaus häufigen Darstellung wird von der Verfasserin untersucht, ihre Bedeutung in Zusammenhang mit den Begriffen *fides*, *pax* und *concordia* geklärt (die Scarpus-Denare mit *einer* offenen Hand wurden schon von Ph. Lederer, RSN XXIX 1942, 16 ff., im gleichen Sinne gedeutet; ebd. ältere Lit. zur Frage). Die offene Hand als Aufsatz von Feldzeichen ist uns von Münzen und anderen Darstellungen her geläufig. Sie tritt zuerst auf Bronzen des Tiberius von Caesaraugusta in Spanien (nicht erst des Caligula, wie die Verfasserin meint, cf. G. F. Hill, NNM 50, pl. XVII, 1) in Erscheinung. Sind nun die auf die Feldzeichen aufgesteckten Hände ebenso zu interpretieren wie der Handschlag auf den Münzen? Die Verfasserin bejaht die Frage, denn nach Tacitus (Hist. I 54, II 8) sind *dextrae* als *concordiae insignia* – wohl aus Bronze oder Holz – verschenkt worden. Die Frage wird hier nicht berührt, warum das Handsymbol erst so spät auf die Feldzeichen kommt und die republikanischen Tierembleme an der gleichen Stelle – wie Wolf, Eber und dergleichen – ersetzt.

H. C.

V. *Shubayevsky*. A hoard of roman gold medallions and silver objects dating from the "migration of peoples" found in Volhynia in 1610. Annals of the Ukrainian Academy of Arts and Sciences in the U. S. I 2 (1951), 153.

Besprechung eines Münzfundes von Laskovo (Distr. Wladimir, Wolhynien), gehoben 1610, von dem sich nur Beschreibungen erhalten haben. Neben verschiedenen Silbergegenständen enthielt er 7 Goldmedaillons mit Ösen, davon 4 zu 10, zwei zu 6 und eines zu 3 Solidi, vermutlich aus dem 4. Jahrhundert. Zu weiteren Medaillonfunden aus Wolhynien vgl. J. Toynbee, Roman Medallions, p. 68.

Der Verfasser publiziert den Abdruck eines anderen Goldmedaillons, das sich zu Anfang dieses Jahrhunderts in einer Privatsammlung in Kiew befand: *Constans Augustus*, Münzstätte Aquileia, RV. *VICTORIA AVGVSTI NOSTRI*, Kaiser und zwei Gefangene. Er hat nicht bemerkt, dass dieses mit dem Vierordt'schen Exemplar identisch ist (Auktion Amsterdam 1923, 2718).

H. C.

V. *Laurent*. Bulletin de numismatique byzantine (1940–1949). Revue des études byzantines IX (1951), 192.

Ce travail fort utile entreprend de donner un aperçu complet des études et articles de numismatique byzantine parus entre 1940 et 1949. La bibliographie est portée à presque 200 numéros, ce qui montre l'intérêt accru pour les problèmes des

monnaies byzantines. L'auteur distribue ses notes dans les chapitres suivants: I. Questions générales, 1^o questions diverses, 2^o la circulation de l'or et ses problèmes; II. Le vocabulaire numismatique. L'auteur, spécialiste dans ce domaine – voir ci-après –, donne des explications de noms de monnaies trouvés dans les textes comme *aspron*, *constantinaton*, *stamenon*, *hyperpyron*. III. La métrologie. IV. Les ateliers monétaires. Ici, M. Laurent discute le problème de la centralisation des émissions à Byzance entre 1000 et 1200. Certaines trouvailles monétaires, notamment en Bulgarie, font croire à l'existence d'ateliers semi-officiels qui opéraient occasionnellement. Pour l'époque de 1250 à 1350, il paraît que, hors Thessalonique, il faut chercher des ateliers à Mistra, à Philadelphie et à Janina, dont les frappes nous sont inconnues jusqu'à présent. V. Les ensembles monétaires: 1^o thésaurisation et trésors (revue des trouvailles; notons en passant la trouvaille d'une monnaie inédite d'un Nicéphore faite pendant les fouilles de Sparte – ce journal II 1951, 27); 2^o collections publiques et privées (ajoutons que le Museo Civico de Turin a reçu comme legs la collection importante de l'ing. Gariazzo) VI. Le rôle historique de la monnaie byzantine: 1^o la monnaie témoin de l'expansion byzantine; 2^o la monnaie, témoin de la vie byzantine; 3^o la monnaie et l'expression artistique. Ce dernier chapitre nous intéresse tout particulièrement. Il donne quelques remarques très justes sur les brèves floraisons de la glyptique à Byzance. Toutefois, l'histoire de l'art monétaire reste peu étudiée. Dans ce chapitre et aussi p. 238, l'auteur confond Andreas Alföldi et M^{lle} M. Alföldi qui est l'auteur des articles 88 et 134. Pour la bibliographie, à ajouter: A. Voirol, Die Wandlung der griechischen Siegesgöttin zum christlichen Engel... (Gesellschaft Pro Vindonissa, Jb. 1943/44). Même auteur, Münzdokumente der Galla Placidia... und Chronologie der Münzprägung unter Theodosius II. Verhandlungen der Naturf. Ges. Basel LVI (1945), 431. VII. Nouveaux matériaux: découvertes et recherches. 1^o Monnaies nouvelles. Pour ce chapitre, l'auteur n'a pas pu dépouiller les catalogues de vente. 2^o Le problème des restitutions, p. 244: O. Ulrich-Bansa a étudié le problème des frappes des deux Eudoxia et d'Eudocia dans son article Numismatica e Scienze Affini 1936, 25 f. VIII. Les imitations étrangères. A ajouter, dans la bibliographie, les articles de W. Reinhart, Deutsches Jahrb. f. Numismatik 3/4 (1940/41), 69; Ampurias VI (1944), 209; Arquivo Historico de Portugal V (1946), 27; Boletín del Seminario de Estudios de Arte y Arqueología (Valadolid) 37/39 (1944/45), 97, et de G. Behrens (Merowingerzeit, 1947). IX. Les médaillons d'époque chrétienne et byzantine.

H. C.

V. *Laurent*. Le basilicon. Byzantinische Zeitschrift 45 (1952), 50.

Le «basilicon», nom d'une monnaie byzantine, se trouve dans plusieurs documents de l'époque de

l'empereur Andronic II (1282–1328). D'après l'auteur, il désignerait une monnaie en argent, imitée des ducats et gros vénitiens (comme par exemple B.M.C. Imp. Byz. Coins pl. 75, 6, 17, 18). L'empereur en fit deux émissions: une à bon titre, une autre à titre bas, mais au même cours légal. La mauvaise monnaie aurait été destinée au paiement des troupes de mercenaires catalans qui entrèrent au service de l'empire en 1302. Après sa victoire contre les Turcs, la légion catalane devint dangereuse pour l'autorité de l'empereur qui essaya d'émouvoir la population contre elle; la double émission de «basilica» aurait été une mesure dans le cadre de cette politique. H.C.

Vera Jammer. Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jahrhundert). Numismatische Studien, Heft 3/4, Hamburg 1952 (Text- und Tafelband), 176 Seiten, 28 Tafeln.

Der Autorin ist es mit Erfolg gelungen, auf knappem Raum (der eigentliche Text erstreckt sich nur auf ca. 100 Seiten) eine umfassende Münzgeschichte eines grossen Gebietes, fast ganz Nordwestdeutschlands, vom 9. bis zum Beginn des 12. Jahrhundert klar darzustellen. Nach einem ausführlichen Quellenverzeichnis, das als komplette Bibliographie der frühmittelalterlichen Numismatik Nordwestdeutschlands einen erheblichen praktischen Wert besitzt, beginnt das Buch mit der Beschreibung der Münzrechtsverleihungen und ihrer historischen Einordnung als erste Grundlage. Die zweite Grundlage wird durch die systematische Erfassung der Münzfunde gebildet – diese Abteilung ist sehr ausführlich behandelt und bildet den wichtigsten Teil der Arbeit. Hier wird zunächst bewiesen, wie die Münzfunde zumeist die Lücken in den spärlichen schriftlichen Quellen der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte schliessen. Nur durch Auswertung der Münzfunde wird heute die Handels- und Wirtschaftsgeschichte dieser Zeit überzeugend dargestellt werden können, was bis heute die Historiker meist entweder übergangen oder sogar schlechtweg bestritten haben.

Es wird meines Erachtens hier das erstmal versucht, die gewaltigen Schatzfunde von Silbermünzen des gesamten Ostseegebietes (Skandinavien, Russland, Baltikum, Ostdeutschland) in bezug auf ein grosses Münzgebiet systematisch zu erfassen und einzugliedern (Salmo's «Deutsche Münzfunde in Finnland» ist ein reines Katalogwerk). «Der Menge von 444 Auslandsfunden stehen nur 211 Inlandfunde gegenüber.» Dieses Verhältnis 100:5 dürfte nun nicht nur für die Prägungen des Herzogtums Sachsen typisch sein – das gleiche Verhältnis von Münzfunden des 10/11. Jahrhunderts trifft gewiss auch für das alemannisch-schwäbische Gebiet zu, so dass eine mittelalterliche Münzgeschichte desselben, die wir bis heute schmerzlich vermissen, auf einer ähnlichen Auswertung der Funde fussen müsste. Genau so massgebend für ganz Mitteleuropa ist dann die Tatsache, dass im 12. Jahrhundert der Münz-

export nach dem Osten zum Stillstand kommt, und an die Stelle der Auslandsfunde die Lokalfunde treten. Den Grund für dieses Phänomen erläutert die Autorin treffend, indem im 11. Jahrhundert der Gehalt eines jeden Pfennigs gleich gut war, und ein jeder, wo auch immer geprägt, sozusagen internationalen Kurs hatte. Später aber, infolge der lawinenartigen Zunahme der münzenden Souveräne, trat eine entsprechende Herabminderung im Gehalt der Pfennige ein, die nurmehr lokalen Kurswert erhalten (Entstehung der Münzkreise).

Nun folgt in der nächsten Abteilung die Beschreibung der Münzsorten. Im 10. Jahrhundert herrschen 3 Typen in diesem Gebiete vor: 1. der Sachsenpfennig aus unbestimmten Münzstätten, verwilderte Nachahmung des Tempeldenars Ludwigs des Frommen; 2. der Typus des Kölner Pfennigs im Westen; 3. der Otto-Adelheid-Pfennig im Osten. Bekanntlich ist der letztere ein altes Streitobjekt der Wissenschaftler. Der Autorin gelingt der Beweis für die Richtigkeit der These Dannenbergs: der Pfennig wurde zuerst durch Otto III. in der Münzstätte Goslar geschlagen; in den Grossfunden tritt er erst zu Beginn des 11. Jahrhunderts auf, und die Silbergruben des Harzes, die direkt bei Goslar liegen, und die allein eine solche Massenprägung erlaubten, wurden nachweislich erst seit 970 ausgebeutet. Erst gegen 1000 und später beginnen die Prägungen der Einzelmünzstätten, deren insgesamt 41 ermittelt und beschrieben werden.

Im Tafelband werden zunächst auf 28 verschiedenen Landkarten die Verteilung der Münzstätten sowie das Vorkommen jeder einzelnen in Funden dargestellt – eine Methode, die auch das Verbreitungsgebiet einzelner Münztypen mit seltener Eindringlichkeit vor Augen führt. Der zweite Teil (7 Tafeln) bringt eine Zusammenstellung der Abbildungen aus Dannenbergs «Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit» in zeitlicher und örtlicher Abfolge – und hier sei die einzige kritische Bemerkung gestattet: So verdienstvoll ein übersichtlicher Auszug aus dem so schwierig zu konsultierenden Dannenberg'schen Werke ist, so wenig vermag ein solcher den Sammler zu befriedigen, der nun spannungsvoll nach dem ausgezeichneten münzgeschichtlichen Teil einen entsprechenden Katalogteil erwartet. Früher war der umgekehrte Standpunkt bei Abfassung eines numismatischen Werkes vorherrschend – man beschränkte sich fast ausschliesslich auf Münzbeschreibungen, und daher kam auch die Verachtung des zünftigen Historikers für unsere Wissenschaft. Trotzdem dürfen wir heute auf der anderen Seite nicht übers Ziel schießen: die Gilde der Numismatiker setzt sich zum grössten Teil aus Laien, zum kleinsten aus Wissenschaftlern zusammen. Aufgabe der letzteren ist es, sowohl die mit den Münzen zusammenhängenden und durch diese dokumentierten historischen (und auch künstlerischen) Fragen aufzuwerfen, sie zu lösen usw., als auch dem Sammler ein leicht verständ-

liches Werkzeug der Bestimmung zu bieten, dies ganz besonders bei dem wohl schwierigsten Gebiet der Numismatik, dem des Mittelalters. So darf man wohl der Hoffnung Ausdruck geben, dass ein dritter Band, der Katalog, in absehbarer Zeit folgen möge. Der Verfasserin sowie der «Hamburger Schule» darf man wieder einmal gratulieren zu einer ausgezeichneten Neuerscheinung. Mögen weitere ähnliche folgen! E.C.

P. Berghaus. Die Münzfunde von Klein-Roscharden, Oldenburger Jahrbuch 51 (1951), 196, 1 Tafel. Den Aufsatz liest man am besten im Zusammenhang mit dem oben besprochenen Werke von V. Jammer. Hier handelt es sich um die Beschreibung eines der seltenen Inlandsfunde von Denaren des 10./11. Jahrhunderts, gefunden 1883/86. Der gleichzeitig damit gehobene sehr wertvolle Silberschmuck, der im selben Heft publiziert ist, kann nun durch die Münzen einwandfrei datiert werden. Die bemerkenswertesten Stücke sind die beiden mitgefundenen Schmuckbrakteaten, davon der eine mit dem Porträt Kaiser Heinrichs I. (cf. Z. f. N. XV, 290; XVI, 15). E.C.

W. Haupt. Oberlausitzer Brakteatenfunde des 12. Jahrhunderts; der Brakteatenfund von Lommatzsch; der Brakteatenfund von Puschwitz. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalspflege 1949/50. Dresden 1950, 4 Tafeln.

Der um die sächsische Numismatik schon längere Zeit verdiente Verfasser stellt in diesem Bande in mehreren Aufsätzen diejenigen Schatzfunde von Brakteaten des 12. Jahrhunderts zusammen, die in der Umgebung der Stadt Bautzen bis heute gehoben wurden. Es handelt sich ausschliesslich um die meissnischen und oberlausitzer Brakteaten des frühen, kräftigen Stils, die hier eine übersichtliche Anordnung und ihre historische Einordnung finden, eine wertvolle Ergänzung zum Werke Schwinkowskis über die meissnischen Brakteaten, von dem leider nur der Tafelteil erscheinen konnte. Der zeitlich letzte Fund (Puschwitz 1942) förderte auch eine ganze Anzahl neuer Typen zu Tage, die bei Schwinkowski nicht publiziert sind. E.C.

E. Nau. Zur Münz- und Medaillenprägung Herzog Ulrichs von Württemberg 1498–1530. Neue Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte Schwabens, Festschrift zum 70. Geburtstag von Julius Baum, Stuttgart 1952.

In prägnanter Form wird hier auf wenigen Seiten die Münzgeschichte einer der markantesten Herrscherfiguren der Reformationszeit in Süddeutschland dargestellt. Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit lässt sich am Ablauf der Prägereihe sehr klar erkennen. Die Beziehungen zu Ba-

den und zur Schweiz sind gut herausgearbeitet. Uns interessiert hier besonders der Gewichtsübergang vom Viertel- zum Drittelguldener um 1520 als Parallelerscheinung zu Basel (cf. Th. Voltz, Jahresber. des hist. Mus. Basel, Bd. 1949). Leider muss man zu dem interessanten Artikel die Tafeln vermissen. E.C.

Carinthia I, Bd. 142 (1951).

Der rührige Geschichtsverein für Kärnten, der seine Mitglieder alljährlich mit einem stattlichen, mehrere hundert Seiten umfassenden und trefflich bebilderten Band seiner «Carinthia I», geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens erfreut (die Zeitschrift «Carinthia II» enthält naturwissenschaftliche Arbeiten), hat in den diesjährigen, 142. Jahrgang, auch mehrere numismatische Arbeiten aufgenommen. An erster Stelle ist da wohl der Aufsatz von Egon Baumgartner «Die Frühzeit der Friesacher Pfennige», zu nennen. Baumgartner konnte für seine Forschungen eine Reihe von grossen Münzfunden verwerten, die Arnold Luschin v. Ebengreuth, dem grossen österreichischen Münzforscher, in wesentlichen Teilen unbekannt geblieben oder überhaupt erst nach seinem Tode gehoben worden waren. Der Aufsatz, von ausgezeichneten Abbildungen von der Hand des Verfassers unterstützt, bringt auf Grund eines ungemein reichhaltigen Materials, weit über die Ergebnisse Luschins hinausgreifend, eine wesentliche Klärung offener Fragen und damit auch eine einleuchtende Ordnung der in eine Vielheit von Gruppen und Grüppchen zerfallenden Gepräge.

Leider ist Baumgartner im Herbst 1951 im besten Mannesalter an den Folgen einer Operation gestorben. Mit ihm hat, wie der Nachruf von Eduard Holzmaier, dem Leiter der Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen, in ebendiesem Bande eingehend ausführt, die österreichische Numismatik den besten Kenner des Friesacher Münzwesens verloren, der als einziger berufen gewesen wäre, Luschins Erbe zu verwalten und fortzusetzen. Mit seinem Tode wurde ein reiches Lebenswerk jäh abgebrochen. Wenn auch in seinem Nachlasse sich noch eine abgeschlossene Untersuchung über Probleme der Friesacher Grenzlandmünzung vorgefunden hat, die bald veröffentlicht werden soll, so ist doch die von dem Verewigten geplante umfassende Geschichte des gesamten Friesacher Münzwesens, die weit über das Ursprungsgebiet hinausgreifenden Fragen der Münz- und Geldgeschichte des Früh- und Hochmittelalters erörterthätte, leider zunichtegeworden.

Weiter bringt die «Carinthia I» noch Fundberichte von Eduard Holzmaier, Bernhard Koch und Gotbert Moro, dem hochverdienten Direktor des Kärntner Landesmuseums, wo die Numismatik seit jeher grosse Förderung gefunden hat.

Schliesslich ist auch der Referent mit dem ersten Teil seiner «Studien zum Kärntner Münz- und

Geldwesen der neueren Zeit», enthaltend einen auf den Archivbeständen von Klagenfurt und Graz beruhenden biographischen Katalog des Personals der Kärntner Münzstätten seit Maximilian I. (Buchstaben A–G) vertreten.

Dr. Günther Probszt, Graz

60. *Jahresbericht (1951) des Schweizerischen Landesmuseums*. Zürich 1952.

Auch im vergangenen Jahr konnte unsere nationale Museumsinstitution ihr Münzkabinett bereichern. S. 31 ff. wird über Neuerwerbungen berichtet, deren wichtigste auf Abb. 22 und 23 wiedergegeben sind. Hervorgehoben seien zwei seltene Merovingen-Trienten, einer von St-Maurice (Aganum) und ein Unicum von Basel, ferner verschiedene Raritäten von Lausanne, Nyon und Genf und schliesslich zwei grosse Zürcher Goldmünzen: 4 Dukaten 1640 und 8 Dukaten 1723. *H.C.*

Numisma.

Unter diesem Titel gibt die Sociedad Ibero-Americana de Estudios Numismaticos eine neue Zeitschrift heraus. Es sind bereits sieben reich illustrierte Nummern erschienen, deren Lektüre wir besonders denjenigen Lesern empfehlen, die der spanischen Sprache mächtig sind. Der Themenkreis umfasst natürlich vor allem die Numismatik der iberischen Halbinsel, von der Antike zur Neuzeit, wobei der modernen Medaille besonders breiter Raum gelassen wird. Ausser iberischer Numismatik heben wir hervor: A. M. de Guadan y Lascaris Comneno, Beiträge zur byzantinischen Münzkunde des 13. Jahrhunderts (II 3, 25); R. Durán, Technische Untersuchungen zu den römischen Münzstempeln des Museums von Valencia (II 2, 111). Wir möchten den Herausgebern empfehlen, die Seiten eines Jahrganges durch alle Hefte durchzumerieren und wünschen der gut redigierten Zeitschrift einen grossen Leserkreis. *H.C.*

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

JUBILÄUMSTALER

ZUR 300-JAHR-FEIER DES SCHWEIZ. BAUERNKRIEGES 1953



Auf die für den 31. Mai 1953 in Rüderswil vorgesehene Feier zur Erinnerung an den Schweizerischen Bauernkrieg von 1653 hin hat das Eidg. Organisationskomitee bei der Eidg. Münzstätte in Bern Jubiläumstaler in Gold und Silber nach den Entwürfen von Kunstmaler Paul Bösch in Bern und von Bildhauer Emil Wiederkehr in Luzern prägen lassen. Es kamen zwei verschiedene Taler, ein Rüderswiler und ein Wohlenschwiler Taler zur Ausgabe. Der Rüderswiler Taler zeigt auf der Vorderseite die Bildnisse der Bauernführer Leuenberger und Schibi und auf der Rückseite einen Entlebucher «Trüssel» mit dem Wahlspruch «Für Freiheit, Recht und Bauernart», während auf dem Wohlenschwiler Taler die brennende Kirche von Wohlenschwil zu sehen ist, die mit Hilfe dieser Taleraktion renoviert und zu einem schweizerischen Bauern- und Heimatmuseum ausgebaut

werden soll. Die Goldtaler sind zum Preise von Fr. 200.–, der Silbertaler zu Fr. 5.– durch die schweizerischen Banken erhältlich.

Mitteilung der Eidgenössischen Münzstätte in Bern

GEDENKTALER

ZUM JUBILÄUM DER 300 JÄHRIGEN FREIHEIT DES UNTERENGADINS

Am 22. Juni 1652 hat sich das Unterengadin von Österreich losgekauft. Zur Feier des Tages wurde ein Taler bei der Firma Huguenin Frères geprägt, der auf der Vorderseite eine Wetterarve als Symbol der Freiheit zeigt, dessen Rückseite in romanischer und deutscher Inschrift das Ereignis feiert. Der

Goldtaler (18 g, 900 fein, in Etui) ist zu Fr. 150.—, der Silbertaler (15 g, 925 fein) zu Fr. 5.— bei den Schweizer Kantonalbanken und beim Organisationskomitee in Schuls erhältlich. Die Emissionsziffer ist beschränkt.

MÜNZDIEBSTAHL



Die oben abgebildete Tetrachme von Naxos (H. A. Cahn, Die Münzen der sizilischen Stadt Naxos, S. 115, Nr. 11) wurde nach dem 12. März 1951 in der Staatlichen Münzsammlung München entwendet und durch eine galvanoplastische Nachbildung des gleichen Stückes ausgetauscht. Gewicht 17,30 g. Höhendurchmesser 2,8 cm. Eine vergrößerte Abbildung befindet sich bei L. Lanckoronski, Schönes Geld der alten Welt, S. 55 und 57. Die Staatliche Münzsammlung München (Arcisstrasse 8) bittet um Mitarbeit bei der Auffindung des hervorragenden Stückes und um Benachrichtigung beim Auftauchen von Verdachtsgründen.

NIGRA MONETA

Dans le «Bulletin de la Société française de numismatique», numéro de juillet 1952, p. 129 s., M. Adrien Blanchet signale le passage de Martial (Epigr. I, 99), où le poète parle d'un avare préparant une fête: «*Nigrae sordidus explices monetae*». M. Blanchet pense que la «*nigra moneta*» désigne la monnaie de bronze qui est, en effet, «*nigra*» dans le sens de «sombre», et non luisante comme l'argent et l'or. Qu'il me soit permis toutefois de proposer une autre explication. Cet avare n'aurait-il pas payé ses fournisseurs en deniers fourrés qui ont été fabriqués fréquemment au premier siècle après J.-C. (Martial écrit sous Titus et Domitien) et dont la mince couverture d'argent disparue totalement ou en partie découvre le noyau noir? Payer avec de la mauvaise monnaie, c'est encore bien plus sordide que de payer avec de la monnaie divisionnaire. L'expression «*explicare*» au sens de «payer, régler une dette» se trouve chez Cicéron: «*explicare nomen*», la reconnaissance d'une dette ou l'obligation devant porter, comme il va de soi, le nom du débiteur.

F. Burckhardt

DES TEUFELS SCHILLING

So wird der österreichische Schilling aus dem Jahre 1949 von «Christ und Welt», Stuttgart, nicht zu Unrecht genannt. Auf diesem Geldstück ist nämlich die Gestalt eines Sämannes zu sehen, der den Samen auf den Acker streut. Dieser Sämann aber ist die genaue Wiedergabe einer Figur aus einem Bild von Egger-Linz aus dem Jahre 1909, worauf der Maler das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen dargestellt hatte. Und so stellt also die Figur auf dem heutigen österreichischen Schilling ausgerechnet den Teufel dar, der das Unkraut unter den Weizen sät. Wahrscheinlich haben die Verantwortlichen das biblische Gleichnis nicht gekannt und von den beiden Figuren des Bildes, dem Sämann und dem Teufel, die falsche genommen. «Christ und Welt» hält die aus dem Irrtum abzulesende unfreiwillige Symbolik «gebet dem Teufel, was des Teufels ist» für «bedeutsam».

«Kulturspiegel» der «National-Zeitung»,
15. Juni 1952

ASSOCIATION INTERNATIONALE DES NUMISMATES PROFESSIONNELS

Première Assemblée générale

A Florence s'est tenue du 30 mai au 2 juin la première assemblée générale de l'A.I.N.P. L'on ne pouvait pas trouver un cadre plus agréable pour les travaux de l'association dont les membres furent accueillis bien aimablement par le maire de la ville et la Direction des Galeries et Musées de Florence.

Les membres se réunirent dans la salle médiévale du Palazzo dell'Arte della Lana. Dans son rapport sur l'activité de l'A.I.N.P. pendant sa première année d'existence, le président, M. L.-S. Forrer de Londres, précisa que l'association a pu admettre les candidatures de nombreuses maisons numismatiques d'Europe et d'Outre-Mer. Parmi les autres points du rapport présidentiel, il est à retenir que l'A.I.N.P. avait délégué un membre dans le Jury de l'Exposition internationale de médailles à Madrid en automne 1951 et que l'association a établi des services d'informations et d'expertises de pièces douteuses. Ces services sont à la disposition des membres.

Les décisions prises par l'assemblée comprennent: la création d'une commission spéciale pour les publications, l'échange gratuit et obligatoire de catalogues entre les membres et des interventions à entreprendre par l'A.I.N.P. auprès des Hôtels de monnaie pour empêcher la mise en vente de refractions de monnaies anciennes et de valeur, sans signe distinctif.

Le dimanche de Pentecôte, une excursion fut organisée à Sienna et San Gimignano. Les membres se réunirent pour un banquet le dimanche soir au Piazzale Michelangelo.

Dans une réunion publique, le 2 juin, plusieurs membres présentèrent des communications: M. E. Santamaria sur les fonctions culturelles et sociales du commerce numismatique; M. J. Schulman sur les médailleurs italiens dans les Pays-Bas; M. H. Cahn sur les méthodes de préparation d'une monographie de numismatique grecque; M. J. C. Holm sur les monnaies du Grœnland; M. L. Mildenberg sur les inscriptions des monnaies carthaginoises et M. G. Fallani sur une monnaie étrusque inédite.

La prochaine assemblée générale de l'A.I.N.P. se tiendra à Paris au printemps 1953.

CONGRÈS INTERNATIONAL DE NUMISMATIQUE, PARIS 1953

Nous attirons l'attention de nos lecteurs sur ce grand événement, dont le programme a été envoyé directement à tous les membres de la Société suisse de numismatique. Les autres abonnés en trouveront un ci-joint.

EXPOSITION NUMISMATIQUE A NEW YORK

La Chase National Bank a ouvert une grande exposition numismatique contenant plus de 75 000 pièces. Elle montre notamment, à part des monnaies de toutes les époques, beaucoup d'autres espèces d'argent non-monétiforme.

CIRCULUS NUMISMATICUS BASILIENSIS

Sitzung vom 23. Mai 1952

Dr. H. Cahn gibt eine Einführung in die nordafrikanische Numismatik von den ältesten Prägungen Kyrenes bis zur Byzantinerzeit. Dr. A. Binkert berichtet über seine Nordafrikareise anhand wohlgelungener Farbaufnahmen.

Frühjahrsausflug

Am 15. Juni 1952 trafen sich die Zürcher und Basler Numismatiker zu einem gemeinsamen Ausflug in Säkingen. Unter der ausgezeichneten Führung von alt-Bürgermeister Dr. Jehle besichtigte man das Schloss, die Fridolinskirche und den reichen Kirchenschatz.

Sitzung vom 27. Juni 1952

Dr. Th. Voltz, Präsident, legt einen Fund von Dünnpfennigen des Basler Bischofs Beringer (1055 bis 1072) vor, der 1936 an der Kastellmauer von Kaiseraugst gemacht wurde und sich im Basler Münzkabinett befindet. Er wird demnächst in den Schweizer Münzblättern publiziert werden.

Dr. H. Cahn bespricht Neuerscheinungen auf dem Gebiet der antiken Numismatik, namentlich das neue Werk von L. Robert «Etudes de numismatique grecque».

MÜNZFUNDE TROUVAILLES MONÉTAIRES

Baselauget (Baselland). Bei den kürzlich von der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Basel wieder aufgenommenen Grabungen in Augusta Raurica wurde ein keltischer Gold-Schüsselstater gefunden. (National-Zeitung, 31. Juli 1952)

Eden (Gem. St. Aegidi, Oberösterreich). Beim Ausgraben einer Grundfeste in einem Bauernhause 20 kg Kupfergeld um 1800 in vier Töpfen. Jb. des oberöst. Musealvereins 97 (1952), 23

Gauselfingen (Württemberg). S. dieses Heft, S. 21 ff.

Grabstede (Oldenburg, Deutschland). Beim Umbrechen einer Wiese fand der Bauer Hermann Köhne einen Topf (Siegburger Keramik des 14. Jahrhunderts), enthaltend ca. 100 französische Turnosen von 1270 bis 1350. Der Fund wurde geschlossen an das Münzkabinett im Oldenburgischen Staatsarchiv verbracht.

Nordwest-Zeitung, Oldenburg, 20. Juni 1952

Leysin (Vaud). Dans son jardin, M. L. Blanc, secrétaire municipal, a trouvé un demi-batz 1684 d'Adrien de Riedmatten, évêque de Sion.

Courrier de Leysin, 18 juillet 1952

Linz a. D. (Oberösterreich). Kleinbronze des Licinius pater, gefunden beim Umackern in der Siedlung «Neue Heimat».

Jb. des oberöst. Musealvereins 97 (1952), 22

Mürfeldorf (Bez. Melk, Oberösterreich). Ein grosser Schatzfund wird in der Presse gemeldet. Zwei Krüge mit ca. 7000 Gold- und Silbermünzen des 15. und 16. Jahrhunderts kamen beim Umbau eines Hauses zum Vorschein. Einzelheiten fehlen. Salzburger Nachrichten, 2. August 1952

Obergrünberg (Oberösterreich). Ca. 7 kg österreichisches Kupfergeld um 1800 wurden im April 1951 bei einem Umbau gefunden.

Jb. des oberöst. Musealvereins 97 (1952), 23

Renquishausen (Württemberg). S. dieses Heft, S. 24 ff.

Soissons (Aisne, France). Après la reprise de Soissons par les armées françaises au début de 1915, des soldats ouvrirent une sépulture contenant un squelette du sexe masculin, sur la poitrine duquel était posé un coffret métallique. Il contenait: 55 Guénars, un demi-Guénar et neuf Florettes de Charles VI, un Blanc de Jean IV de Bretagne et cinq Blancs de Jean-sans-Peur.

Eugène Gilbert, dans Bull. Soc. Franc. de Num. VII/5, 114

Steyregg (Oberösterreich). Schatzfund, gehoben im Juni 1951 beim Abtragen eines Stückes der

alten Stadtmauer: 550 einseitige Pfennige der österreichischen Länder, von Bayern, Pfalz-Jülich, Hohenzollern usw., 1578 bis 1638.

Jb. des oberöst. Musealvereins 97 (1952), 22

St. Leonhard (Gemeinde Tauchendorf, pol. Bez. St. Veit, Kärnten). Bei Aufräumungsarbeiten eines im Sommer 1949 gesprengten Wirtschaftsgebäudes gefunden: vier niederländische Gold- und 125 Gross-Silbermünzen, hauptsächlich Venedig, dann Mailand (9), Salzburg, Ungarn, Savoyen-Piemont je ein Stück aus der zweiten Hälfte des 16. bis zur ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vergrabungszeit um 1650.

Bernhard Koch und Gotbert Moro in der *Carinthia* I, 142 (1952), 383 ff.

St. Veit a. Glan (Kärnten). Die in einem Topfe gefundenen 619 Pfennige und Hälblinge aus der Zeit der Reichsherrschaft in Österreich (1247/49) bis Albrecht V. (Pfennige des Münzmeisters Ulrich Gundlach = 38% der Fundmasse; Rest andere Habsburger, Bayern, Leuchtenberg, Böhmen und Mähren, Vergrabungszeit 1426) beschreibt:

Bernhard Koch in der *Carinthia* I, 142 (1952), 290 ff.

Trier (Deutschland). Bei Aufräumungsarbeiten im Keller eines verbombten Hauses in der Peripherie der Stadt fand ein Maurer 1946 eine «Steinkiste» mit etwa 400 Goldsolidi constantinischer und valentinianischer Zeit. Der Fund soll angeblich in den amerikanischen Handel gelangt sein.

Industrie-Kurier, Düsseldorf, 24. Juni 1952

Tunis. Les journaux annoncent la découverte d'un trésor de 66 monnaies d'or byzantines (Maurice Tibère, Focas et Heraclius), trouvé dans un vase byzantin dans un tombeau «à 112 milles au Nord-Ouest de Tunis sur le site d'une ville romaine» – donc dans la région de Bône.

Bulawayo Sunday News, S. Rhodesia, 18 mai 1952

Tupelo (Miss., U. S. A.). Old Coin Puzzles. «Thomas Barnes, 15, was digging fishing worms when he turned up a strange gold coin dated 1781 and carrying a Latin inscription, "Small Things Lead to Happiness". The origin of the coin has experts stumped.»

Voilà un reportage-modèle! Nous pensons qu'il s'agit d'un ducat hollandais à la légende *Concordia res parvae crescunt* (le réd.).

Ontario-Upland, Cal. Report, 20 juin 1952

Tuttlingen (Württemberg). S. dieses Heft, S. 23 f.

Weissbriach (Bez. Hermagor, Kärnten). Im März 1950 ein mit Holzdeckel versehenes Tongefäß gefunden, enthaltend drei Goldstücke Maria Theresias für Ungarn und Siebenbürgen, ferner 288 Silbermünzen, die mit Ausnahme eines Talers von Ehg. Ferdinand v. Tirol sämtlich der Zeit von 1659 bis 1796 angehören und sich fast auf alle Länder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie verteilen; ferner ein Écu Ludwigs XIV. und zwei spanische Achtrealesstücke für

Mexiko. Vergrabungszeit 1797, in welchem Jahre Ehg. Karl Kärnten vor den vorrückenden Franzosen räumen musste.

Eduard Holzmaier in der *Carinthia* I 142 (1952), 394.

Windisch (Kt. Aargau, Schweiz). Bei der Grabung am Schutthügel von Vindonissa 1951 wurden nur fünf Münzen gefunden, dabei bestimmbar: Claudius (?), Semis; Nero, As (RIC I 318); Titus, Sesterz (RIC 100).

Ges. «Pro Vindonissa», Jahresbericht 1951/52, 37

Ebendort 67 f. gibt C. M. Kraay Bericht über seine 1951 durchgeführten Arbeiten an der Münzsammlung von Vindonissa.

Wir verdanken die Mitteilungen über österreichische Münzfunde Herrn Dr. G. Probszt, Graz.

ENCORE: LA NUMISMATIQUE CHEZ RABELAIS

Monsieur le Rédacteur,

J'ai lu avec beaucoup d'intérêt l'article de maître Colin Martin dans votre gazette, no 9, sur la numismatique chez Rabelais.

Cependant je me permets de vous faire deux observations: Sous les monnaies en or vous mentionnez un Philippus, pièce frappée par Philippe II, dans les Pays-Bas (1556-1598).

Comme Rabelais mourrait en 1553, cela ne me paraît pas possible. Je pense que ce nom est destiné au *florin d'or Philippus*, de Philippe le Bon (1430-1467), ou bien à la même pièce de Philippe le Beau (1482-1506).

Ensuite vous mentionnez Ridder = Rixdaler, pièce frappée dans les Pays-Bas.

D'abord ces Rixdalers sont en *argent* et frappés beaucoup plus tard. Je propose de lire *Rijder*, soit *Rider*, une pièce d'or, (Cavalier d'or), frappée aussi par Philippe le Bon dans les Pays-Bas méridionaux.

Veillez agréer, cher Monsieur le Rédacteur, mes salutations les plus empressées.

Amsterdam, le 14 juillet 1952 *Jacques Schulman*

NÉCROLOGIE

Lodovico Laffranchi †

A Milan est décédé Lodovico Laffranchi dans une solitude complète. Bien qu'il s'abstint de toute carrière académique, le défunt fut un des premiers savants numismates italiens dans le domaine des monnaies romaines. Impressionné par les nouvelles voies de recherche ouvertes par les écoles viennoise et anglaise, Laffranchi étudia avec succès les problèmes des ateliers et de l'organisation de la production monétaire impériale. Ses articles sur les monnayages d'Auguste et de Magnence, sur l'atelier de Milan sous Gallien et sur nombreux autres sujets font preuve de son esprit astucieux et critique et sont des modèles de lucidité. *H.C.*

7. *Aristophane*, Les grenouilles, vers 718 sq.

Dans la parabase de cette comédie, créée en 406/5 av. J.-C., le chorège fait allusion à la frappe de tétradrachmes fourrées, pièces de nécessité de la guerre péloponésiaque:

«Nous avons souvent remarqué que, dans la ville, les citoyens beaux et bons se trouvent dans la même situation que l'ancienne monnaie et le bronze nouveau (?)». Nos anciennes monnaies ne

sont pas falsifiées, au contraire, elles sont renommées comme étant les plus belles de toutes, les seules bien frappées et sonnantes bien chez tous les Hellènes et partout chez les barbares. Eh bien, nous n'en faisons pas usage, mais prenons ces misérables pièces, là, en bronze, frappées hier et avant-hier, d'une frappe affreuse... »

* Nous pensons qu'ici le texte est altéré – il faut lire *χαλκιον* au lieu de *χρυσιον*. H.C.

RÉSUMÉS

Elisabeth Nau. Trois trouvailles de deniers de Rottweil, p. 21.

L'auteur donne l'inventaire de trois trouvailles monétaires de Wurttemberg. La première, faite à *Gauselfingen* près d'Hechingen, contient 46 bractéates à l'aigle de Rottweil et 22 «Händleinheller», les deniers à la main, de Hall en Souabe. Elle a été enfouie vers 1270–1280. La deuxième est une partie d'un trésor trouvé à *Tuttlingen* avant 1883, contenant 13 bractéates de Rottweil et 54 «Händleinheller»; date d'enfouissement entre 1325 et 1350. La plus grande des trois trouvailles a été faite en 1935 à *Renquishausen* près de Tuttlingen: 1515 «Händleinheller», 631 bractéates de Rottweil, 19 bractéates de la région de Constance, un denier de Nuremberg, un denier tournois de Louis IX et une pièce incertaine. Ce trésor est de la même époque que celui de Tuttlingen. L'auteur discute la relation de valeur entre les bractéates de Rottweil, celles de la région de Constance et les Heller et donne des précisions sur la circulation des frappes de Rottweil.

Niklaus Dürr. Monnaies nouvelles de la dynastie des Sévères, p. 28.

1. Denier inédit de Septime-Sévère, Rv. IOVI CONSERVATORI Tête laurée de Jupiter. 2. Denier inédit du même empereur, frappe d'Emesa, Rv. BONI EVENTVS 3. Auréus de Julia Domna, atelier

d'Alexandrie. Un exemplaire, le seul connu jusqu'à présent, des mêmes coins, est au Musée Britannique (BMC V, 333). Celui de Bâle, provenant de la collection Sebastian Faesch, fut déjà publié par Mezzabarba. 4. Antoninien de Julia Domna, Rv. VENERI GENETRICI au droit le croissant sous le buste, ce qui n'est pas connu pour cette frappe, qui est à placer au début de l'émission d'antoniniens de l'impératrice. 5. Deux deniers de Julia Domna, de la même paire de coins. Le revers montre sur les deux exemplaires la tête de l'impératrice et une partie de la légende en creux. L'auteur discute les problèmes techniques de ce phénomène, sans arriver à des solutions définitives. 6. Denier fourré inédit de Caracalla, Rv. PRMI DECENALES dans une couronne. 7. Denier de Géta, L SEPTIMIUS GETA CAES Rv. TEMPOR FELICITAS dans une couronne, inédit avec le prénom de Lucius. Les numéros 1–3, 5, 6 se trouvent au Musée Historique de Bâle, le numéro 4 dans la collection du Dr Voltz à Bâle, le numéro 7 chez Monnaies et Médailles S.A.

Robert Greter. L'atelier monétaire médiéval de Tiengen (supplément), p. 32.

L'auteur reprend son étude sur les frappes de cette ville sur lesquelles il a publié un article dans *Gazette numismatique suisse*, I, 8. Il donne un classement chronologique de ces bractéates et en publie un grand nombre de nouvelles variantes.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktor: Dr. Herbert A. Cahn, Basel, Blochmonterstrasse 19

Collaborateur pour les articles français: M. Charles Lavanchy, 14, avenue Rambert, Lausanne

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 10.– pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr. Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.– par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an.

Inhalt - Table des matières:

Colin M. Kraay: Monnaies du Haut-empire romain à Vindonissa, p. 49 | *Robert Göbl: Die Investitur des Djamasp, S. 57* | *Felix Burckhardt: Comes virtutum, p. 59* | *Bernhard Soldan: Eine verstümmelte Randinschrift, S. 60* | *Thomas O. Mabbott: Die Münzstätte der Bronzeprägung des C. Proculcius, S. 61* | *Theodor Voltz: Ein Fund von Pfennigen des Basler Bischofs Beringer, S. 61* | *Neues und Altes, S. 64* | *Der Büchertisch, S. 71* | *Résumés, p. 80*

COLIN M. KRAAY

MONNAIES DU HAUT-EMPIRE ROMAIN A VINDONISSA

Résumé préliminaire

L'association Pro Vindonissa m'invita en été 1951 à Brougg afin de ranger dans un ordre systématique la grande collection des monnaies provenant des fouilles entreprises depuis un demi-siècle dans le camp légionnaire de Vindonissa. Cinq semaines ne suffirent pas pour identifier et mettre en ordre environ 12000 monnaies, ni pour rédiger leur inventaire. Mon bref séjour à Brougg me permit pourtant d'avoir une idée claire sur la composition des séries monétaires, en particulier pour la période la plus riche en monnaies et la plus intéressante, soit celle qui commence lorsque le camp fut fondé et se termine en 101 après J.-C., lors de la dislocation des troupes pour les entreprises militaires de Trajan en Dacie. Je vais essayer de donner ci-après un résumé préliminaire de mes observations et des problèmes à retenir. La plupart des chiffres cités doivent être considérés comme purement provisoires, car ils ne résultent que des trouvailles qui se sont faites jusqu'en 1935. Bien que le nombre des pièces trouvées après cette date soit assez considérable, il ne changera pas notre tableau de façon substantielle¹.

¹ Il n'est pas tenu compte du matériel de Vindonissa conservé dans d'autres musées que celui de Brougg.

As républicains. Comme d'autres sites du début de l'époque impériale, Vindonissa a produit beaucoup de deniers républicains; ceux-ci furent encore longtemps un élément de la circulation monétaire impériale. Mais il est plus intéressant, parce que moins fréquent, de constater l'existence d'un bon nombre d'*as* républicains: 52 pièces entières et 130 coupées en deux. En réalité, leur nombre est probablement plus élevé, car plusieurs d'entre eux ont dû être classés parmi les pièces indéchiffrables, vu leur très mauvais état de conservation. L'émission de ces pièces cessa vers 80 av. J.-C. et il n'y a pas lieu de s'étonner si ces *as* sont en grande partie très usés et presque lisses; le fait surprend d'autant moins si l'on considère que le module de certains révèle qu'ils n'appartiennent pas aux dernières émissions. Il est difficile d'expliquer la présence de ces monnaies archaïques, il n'est pas facile non plus de trouver un autre site présentant un phénomène analogue. Hofheim est la seule station romaine où l'on ait trouvé un bon nombre d'*as* républicains² et là, les pièces frappées sous Tibère et Claude sont les plus fréquentes. Peut-être ces *as* n'arrivèrent à Vindonissa que sous le règne de Claude³; il y avait alors peu de pièces divisionnaires dans les provinces occidentales. Le nombre croissant des monnaies impériales circulant en Italie tendait peut-être à refouler les vieilles pièces républicaines vers les régions frontalières où l'unification de la monnaie ne s'était pas encore introduite dans les mêmes proportions que dans la métropole.

As des colonies en Gaule. Les frappes de la *Colonia Nemausus* sont également bien représentées: 56 pièces entières et 68 coupées en deux.

Presque la moitié d'entre elles, avec la tête nue à droite, proviennent de la plus ancienne émission; le second type, à la tête laurée d'Auguste à droite, est aussi bien représenté, tandis que le troisième (avec *PP* dans la légende de l'avers) est relativement peu commun. Les frappes analogues de la *Colonia Vienna* et de *Lugdunum* sont bien moins nombreuses et pour ainsi dire toutes coupées en deux.

As des monétaires d'Auguste. En suivant l'ordre chronologique, nous arrivons ensuite à 945 spécimens des frappes des *triumviri monetales* d'Auguste⁴. Deux tiers environ sont contremarqués. Ce phénomène remarquable a déjà fait l'objet d'une étude de M. Grünwald⁵ dont les conclusions me semblent discutables. Je ne crois pas qu'il soit indiqué d'examiner ici le problème des contremarques. Qu'il me soit permis cependant de relever un aspect de ce monnayage: la prépondérance considérable des émissions du collège d'Agrippa (avec *Otho* et *Tullus*) – datées 12 av. J.-C. ou peu après – sur celles des autres *triumviri*. On compte, provisoirement, plus de 300 pièces, avec et sans contremarque, d'Agrippa et ses collègues, pour 60 seulement du collège de Rufus (avec *Piso* et *Surdinus*), datant d'à peu près 20 av. J.-C. Supposons que cette disproportion soit particulière à Vindonissa; elle prouverait que le camp a été établi peu après l'apparition des frappes du collège d'Agrippa et qu'elles furent les premières à alimenter le camp en grande quantité. Mais si l'on rencontre la même disproportion ailleurs, il faut rechercher son explication dans l'histoire de l'atelier de Rome et non dans celle de Vindonissa. Le matériel de comparaison est pauvre, car on ne trouve qu'à Vindonissa un si grand nombre de spécimens de ces émissions. Les trouvailles des *Sels'sche Ziegeleien* près de Neuss, comprenaient 134

² Ritterling: *Das frühromische Lager bei Hofheim*, 1913, p. 108.

³ Le grand nombre de spécimens partagés en deux fait supposer une date antérieure. On trouve encore assez souvent des pièces partagées en deux dans la II^e série à l'autel (à partir d'environ 10 après J.-C.), mais on en trouve rarement dans les émissions tibériennes de *Dirus Augustus* (commençant environ en 22 après J.-C.). On continua peut-être de partager en deux les vieux *as* républicains parce qu'ils étaient plus grands que les *as* impériaux.

⁴ Voir M. Grünwald: *Die römischen Bronze- und Kupfermünzen...*, p. 16.

⁵ Voir note 4.

pièces, mais 95 d'entre elles étaient malheureusement indéchiffrables⁶. Le reste comptait 24 pièces du collège d'*Agrippa* et seulement 5 de celui de *Piso*; c'est là un petit exemple, mais il répète de façon frappante la proportion des chiffres de Vindonissa. J'en conclus que cette proportion est normale et qu'elle n'a rien à faire avec la formation du camp. A en juger par les sites de l'époque d'Auguste en Germanie⁷, les monnaies des *triumviri monetales* ne commencèrent à circuler vraiment en grand nombre dans les régions frontalières qu'à partir de Tibère.

On pourrait se demander maintenant si les monnaies aident à résoudre le problème, si ardemment débattu, de la date de la fondation de Vindonissa. Naturellement, la présence de monnaies d'Auguste, même en grand nombre, est insuffisante pour émettre l'hypothèse d'une date sous Auguste. Si l'on considère combien rares sont à Vindonissa les petits bronzes gaulois, on est plutôt porté à croire que le camp fut fondé après que ces bronzes eussent été mis hors de circulation par l'afflux toujours croissant des séries à l'autel de Lugdunum⁸, soit au début du règne de Tibère; cette date s'accorderait bien avec les données chronologiques obtenues par l'étude des poteries romaines trouvées à Vindonissa.

Cependant, il existe une trouvaille numismatique – probablement inédite – qui pourrait nous conduire à une date plus ancienne. Il s'agit des pièces suivantes, trouvées à une profondeur de 1 m. 10 à 1 m. 25⁹ au cours des fouilles de 1931 sur le terrain Dätwiler, dans la fosse antique n° 8 :

- 1 AR denier de Q. Metellus Pius: Bab. I, 278
- 1 AR quinaire indéchiffrable (gaulois?)
- 3 AE gaulois GERMANVS INDVTILLI L
- 3 AE gaulois d'Auguste: RIC 357
- 1 as république ?
- 1 as Messala: RIC Aug. 197
- 1 as Surdinus: RIC Aug. 74
- 5 as 1^{re} série à l'autel: RIC Aug. 360
- 1/2 as 1^{re} série à l'autel: RIC Aug. 360 (?)
- 4 as COL NEM (tête à d. nue)
- 6 1/2 as COL NEM (tête à d. nue)
- 2 1/2 as COL NEM (tête à d. nue) (?)

Les plus tardives de ces pièces sont les *as* de la 1^{re} série à l'autel (2 av. J.-C. au plus tard). On trouva dans la même fosse d'autres pièces tardives, y compris un *as* de Claude, à 3,25 m. de profondeur¹⁰; cela supposerait-il que la fosse aurait été approfondie à une date ultérieure à celle de l'enfouissement des pièces citées ci-dessus? Nous manquons malheureusement de détails sur cette fouille. En tous cas, la composition de cet ensemble se distingue nettement de celle des autres trouvailles; le grand nombre des monnaies gauloises de petit module démontre que ce dépôt n'a pas pu se faire après les émissions de la 2^e série à l'autel en 10 après J.-C. Cette trouvaille devrait fournir un argument de poids dans toute discussion portant sur la possibilité de l'existence d'un *castellum* avant la fondation du camp.

⁶ Bonner Jahrbuch 111/112, p. 447.

⁷ Par exemple Haltern, Oberaden.

⁸ Aux *Sels'sche Ziegeleien* près de Neuss il n'existe, par contre, pas de vraiment grandes séries après la 1^{re} série à l'autel. Ce site a mis à découvert environ 650 petits bronzes (voir note 6). Pour les monnaies à l'autel, trouvées à Vindonissa, voir plus loin.

⁹ Voir fichier des pièces trouvées avant 1936, nos 4475-4504. Pour la fosse n° 8, voir ASA 1932, p. 100 sq. et 109.

¹⁰ Cette pièce est un *as* de Claude avec revers *Libertas* en dépit du point d'interrogation de l'ASA 1932, p. 109. Son numéro dans le fichier: 4620.

Auguste et Tibère: séries à l'autel de Lugdunum. Les deux séries à l'autel sont représentées à Vindonissa par des centaines de pièces. Il existe plus de 500 monnaies de la 1^{re} série (légende d'avers: CAESAR PONT MAX), date d'émission 10 à 2 av. J.-C.; un grand nombre d'entre elles sont coupées en deux, beaucoup d'autres sont contremarquées. Il y a plus de 650 pièces de la 2^e série (Tibère IMP V et IMP VII); les pièces coupées en deux sont moins fréquentes que dans la première série, mais la proportion des pièces contremarquées est la même¹¹.

La deuxième série pose un intéressant problème de circulation monétaire. Plusieurs monnaies sont indéchiffrables, mais si l'on se base sur les monnaies dont la légende est lisible, on constate que le chiffre d'acclamation V est peu fréquent, alors que le chiffre VII est au contraire très commun. Quand a eu lieu l'acclamation VII? Il est certain que Tibère a été IMP VII pendant les premières années de son règne. Il est également certain que la septième acclamation date du règne d'Auguste. S'il est vrai que les acclamations successives d'Auguste et de Tibère eurent lieu aux mêmes dates, la septième acclamation de Tibère correspond à la vingt-et-unième d'Auguste; donc, Tibère fut IMP VII entre juillet de l'année 13 après J.-C. et la mort d'Auguste, le 19 août 14 après J.-C.¹². Treize mois semblent insuffisants pour mettre en circulation et absorber une émission aussi importante. Il est donc permis de supposer que cette émission eut lieu non seulement pendant les 13 mois en question, mais aussi durant les premières années du règne de Tibère. Il serait d'ailleurs assez surprenant que tant de pièces eussent été frappées au nom de Tibère du vivant d'Auguste, sans qu'il existât une émission parallèle au nom de ce dernier. On constate, à Vindonissa comme ailleurs, qu'en dehors de l'émission des pièces à l'autel avec Tibère IMP VII, il n'existe pas d'importante série au nom même de Tibère; la production monétaire de cet empereur avait surtout pour but de commémorer le *Divus Augustus*. Tibère aurait-il donc laissé ses armées – dirigées avec tant de succès contre les Germains et dont il était devenu le chef suprême – sans monnayage à son propre nom? Cela paraît étrange. Il faut donc supposer que l'on continua à émettre au début du règne de Tibère les pièces avec IMP VII.

On peut faire deux objections à cette thèse:

a) Sur ces monnaies, Tibère ne porte pas le nom d'*Augustus*. Nous trouvons chez Dio Cassius une réponse à cet argument; il rapporte que Tibère faisait rarement usage du titre d'*Augustus*¹³. En outre, Auguste lui-même, sur les premières séries à l'autel, se nommait seulement *Caesar*.

b) Tibère est nommé *Augusti filius* au lieu de *Divi Augusti filius*. Là, nous pouvons répondre tout simplement que l'on ne jugea pas nécessaire après la mort d'Auguste d'interrompre¹⁴ une émission dont la légende contenait toutes les attributions nécessaires, soit le nom de Tibère, son degré de parenté avec Auguste et enfin son rang militaire. A l'appui de cette thèse, signalons encore une des conclusions les plus significatives qui puissent être tirées de l'étude des séries monétaires de Vindonissa: les autorités responsables du monnayage à destination des Gaules semblent s'être appliquées davantage à propager de grandes idées générales qu'à commenter des faits contemporains.

Si mes conclusions doivent être rejetées, il convient alors d'étudier avec soin les moyens dont on disposait sous Auguste pour émettre de grandes quantités de pièces dans un très petit espace de temps.

¹¹ Voir M. Grünwald, op. cit., p. 16 sq.

¹² Cf. Schwartz, *Les dernières années du règne d'Auguste* (4-14), Rev. de philologie 1945, p. 36 sq.

¹³ Dio Cassius LVII-8.

¹⁴ Cf. Sutherland, *Coinage in Roman Imperial Policy*, p. 73 sq., suggérant que les émissions d'Auguste avec C. L. CAESARES peuvent avoir continué après la mort des princes Gaius et Lucius.

Pièces posthumes au nom d'Auguste. Les frappes qui suivirent furent consacrées à la commémoration de *Divus Augustus*. Le type le plus ancien, avec Livie assise, est représenté à Vindonissa par environ 50 spécimens. Vers 22 après J.-C., ce type fut supplanté par les *as* au revers autel de la Providence, bien plus communs et représentés ici par plus de 300 spécimens¹⁵. En les examinant, on distingue deux groupes: le premier contient des pièces de beau style, bien centrées et frappées sur des flans minces mais larges, tandis que le second est formé de pièces qui, sans être barbares, n'en sont pas moins grossières, mal centrées et frappées sur des flans trop étroits. Une telle différence dans le style et la technique est peut-être le résultat du travail d'ateliers ou *officinae* subsidiaires.

Signalons encore une série intéressante de monnaies hybrides réunissant des coins officiels et un certain nombre de coins barbares. – Les deux types de *Divus Augustus* – foudre et aigle sur globe – datant de la fin du règne de Tibère, sont représentés en bien moins grand nombre que les autres types. Les monnaies à l'aigle, généralement considérées comme très communes, ne sont que huit. Pourquoi? je l'ignore. L'absence de Tibère, sur les monnaies de son propre règne, est remarquable; alors que les pièces de *Divus Augustus* se comptent par centaines, celles portant le nom de Tibère ou de Drusus fils ne sont qu'au nombre de 60.

Caligula. Peu de temps après l'avènement de Gaius, les habitants de Vindonissa ont dû noter que l'empereur régnant s'affirmait de nouveau sur les monnaies, comme en témoigne la présence de 115 *as* de Gaius avec Vesta, datés de la première année de sa puissance tribunicienne. Néanmoins, Gaius ne mit pas son portrait sur toutes ses monnaies, car on a trouvé aussi 64 pièces honorant son père Germanicus. Ajoutons les 125 *as* non datés d'Agrippa qui, fort probablement, ont été émis sous Gaius (voir appendice). Certains portraits d'Agrippa rappellent Claude et même Néron et je pense qu'il s'agit de frappes inofficielles émises pendant les règnes de ces derniers. Les bronzes de Gaius sont datés soit TR POT pour la première année, soit TR POT III ou IIII pour les deux dernières années de son règne, aucune émission de bronzes n'ayant eu lieu lors de la seconde année. A Vindonissa, la première année seule est représentée en grande quantité. Les *as* avec Vesta, datés TR POT III ou IIII ne sont guère que deux; quant aux *as* de Germanicus, portant les mêmes dates, il n'y en a point du tout. Dans le cas de Gaius, on peut expliquer le fait par la brièveté de son règne, mais c'est là un thème sur lequel nous nous étendrons davantage en parlant de Claude.

Claude. L'avènement de Claude amena un changement de politique monétaire. J'ai parlé jusqu'ici de grandes émissions dont chaque type est représenté par des centaines d'exemplaires. Bien que la plupart des types de Claude soient bien représentés, aucun (pas même l'*as* avec Minerva, pièce très commune) ne compte plus de 26 exemplaires de bon style; les frappes inofficielles seront mentionnées plus loin, mais ne sont pas nombreuses.

En fait, les 14 années du règne de Claude n'ont produit à Vindonissa que 120 pièces, alors que les 4 années de Gaius en ont produit 300, y compris les *as* d'Agrippa. Cela ne peut guère provenir d'un déclin dans l'importance du camp, car l'on sait que sous le règne de Claude les bâtiments de bois furent remplacés par des bâtiments de pierre. Mais il se peut que l'atelier de Rome fut inapte à couvrir les besoins de la province et que ses émissions furent absorbées avant d'avoir atteint les régions frontalières.

On sait que les bronzes de Claude se divisent en deux groupes successifs ayant les mêmes types, mais l'un comprenant dans la légende d'avers le titre P(*ater*) P(*atriae*) et

¹⁵ Trouvés jusqu'en 1935 (compris).

l'autre l'omettant. L'épigraphie et la numismatique révèlent que ce titre fut adopté au début de la seconde année du règne (42 après J.-C.). C'est pourquoi l'on a jusqu'à présent placé les bronzes sans PP dans la première année du règne et ceux avec PP dans les treize années suivantes¹⁶. Il est cependant permis de douter de cette solution. Comment s'expliquer en effet que l'on ait retrouvé en si grande quantité les bronzes de la première année et en nombre relativement petit ceux des treize années suivantes? Parmi les 109 bronzes de Claude enregistrés à Vindonissa, 71 n'ont pas le PP et 11 seulement portent le PP. Les 27 bronzes restants sont incertains, mais la plupart feront probablement partie du groupe sans PP. Diverses trouvailles d'imitations barbares de Claude faites en Angleterre, confirment ces proportions¹⁷. Ces copies dérivent pour la plupart de modèles sans PP; ceci prouverait que le type sans PP était de beaucoup le plus commun quand les copies furent exécutées. Il n'y a rien de remarquable à ce qu'une émission massive au commencement d'un règne soit suivie d'émissions réduites. Vespasien, par exemple, émit en 71 après J.-C. plus de bronzes qu'il n'en émit durant tout le reste de son règne. Mais le cas de Claude est différent du fait que Néron, durant les 10 premières années de son règne (jusqu'en 64 après J.-C.) n'émit aucun bronze. Cela signifierait une interruption de 23 ans, si l'on ne tient pas compte des rares et infimes émissions de bronzes au cours de la période suivant l'année 41 après J.-C. Le fait serait surprenant, mais guère impossible. Mais considérons maintenant la question des dates. Les monnaies datées de Claude ne sont pas toujours «à la page». Elles ne mentionnent qu'en 46 après J.-C. l'expédition britannique de 43 après J.-C.; sur les pièces d'or et d'argent datées, le titre *Pater Patriae*, donné en 42 après J.-C., ne paraît qu'en 50/51 après J.-C. – sauf pour un type en 46/47 après J.-C. Supposons que PP ait aussi figuré sur les bronzes de cette époque – nous exceptons naturellement les quadrans avec PP, datés de 42 après J.-C. d'après le chiffre du consulat – et le tableau se trouve alors simplifié: la lacune dans la production du bronze serait raccourcie de 9 ans et il ne serait plus nécessaire de concentrer dans la première année du règne une énorme production monétaire. Du reste, il y avait une raison spéciale de publier le titre *Pater Patriae* en 50 après J.-C.; cette date marque en effet l'adoption de Néron comme fils et successeur de Claude. Auguste avait reçu le même titre en 2 av. J.-C., date à laquelle il introduisit dans la vie publique son fils adoptif, L. César, désigné comme son successeur. Il y a également quelque raison de croire que Galba reçut le même titre au moment où il adopta Piso pour en faire son successeur, au début de janvier de l'an 69 après J.-C.¹⁸.

Quelle que soit la thèse que l'on soutienne, il existe dans la production du bronze une longue interruption. Cette interruption provoqua une telle carence dans la circulation monétaire que l'on recourut en Occident à des imitations du monnayage officiel. A Vindonissa cependant, les imitations n'ont jamais été plus nombreuses que les monnaies officielles – comme ce fut le cas en Angleterre –; elles n'en ont pas moins occupé sous Claude le quart de la circulation monétaire. D'ailleurs il est rare qu'elles soient vraiment barbares et que leurs légendes soient corrompues; elles sont tout simplement grossières et mal frappées sur les flans trop petits. Les imitations ont une certaine unité de fabrique et il m'a été possible d'y trouver quelques groupements de 2 à 3 pièces, réunies par des coins identiques; voilà qui parlerait en faveur d'une production essentiellement locale.

¹⁶ Cf. Sutherland op. cit. p. 137 sq.

¹⁷ Sutherland, *Coinage and Currency in Roman Britain*, p. 12.

¹⁸ Ce titre n'apparaît que sur un petit groupe de monnaies frappées à Lugdunum (BMC I, p. 35 sq.). Je crois que ni les pièces ni le titre ne sont posthumes (comme le prétend BMC I, p. CCXV), mais plutôt que le titre est associé à l'adoption de Piso le 10 janvier 69 après J.-C. A Rome, vu les troubles, le fait n'a certainement pas pu être enregistré sur les monnaies avant le meurtre de Galba qui eut lieu cinq jours plus tard. Mais à Lugdunum on eut le temps d'émettre un petit nombre de pièces célébrant l'adoption de Piso avant que ne parvint la nouvelle de la mort de Galba.

Néron. La production du monnayage de bronze reprit en 64 après J.-C., lorsque Néron rouvrit l'atelier de Rome et en créa un second à Lugdunum. Pendant toute la durée de son activité, soit jusqu'à la fin du règne de Vespasien, ce nouvel atelier semble avoir été la principale source d'alimentation monétaire de Vindonissa où l'on n'a en effet trouvé que très peu de bronzes de cette période, frappés à Rome; sur un total de 135 pièces de Néron, on compte seulement 15 pièces de Rome contre 120 de Lugdunum. Deux tiers de ces 120 pièces ont le même type de revers: Victoire portant un bouclier¹⁹. Presque tous les autres types du règne de Néron sont aussi représentés, mais jamais en plus de 10 exemplaires. On se souvient d'avoir observé le phénomène analogue chez les prédécesseurs de Claude, soit la production massive d'un type donné. Le règne de Néron se signale par une stabilisation de la monnaie, car toutes les singularités de la période précédente – monnaies partagées en deux, contremarques et imitations – disparaissent ou sont très rares.

Guerres civiles et Vespasien. Les troubles de 68–69 après J.-C. ont peu de retentissement dans les monnaies de Vindonissa; il n'existe qu'un seul exemplaire du type *Salus Generis Humani*, frappé par Vindex, et il n'est pas surprenant que le monnayage des insurgés ne circula pas dans les unités commandées par Verginius Rufus. Les frappes de Galba, Othon et Vitellius sont également représentées en petit nombre, mais avec Vespasien on revient aux chiffres observés sous Claude et Néron. L'atelier de Rome ne devient pas plus important sous Vespasien que sous Néron. On trouve 20 monnaies de Rome pour 130 de Lugdunum. Mais dans la variété des types, il y a une grande différence; Vespasien intensifie le principe claudien de la diversité des types. Il y a naturellement des types communs et des types rares, mais les porteurs de la monnaie ont certainement eu une impression de variété plus que de monotonie. Les pièces émises au nom de Titus et de Domitien sous le règne de Vespasien ne constituent à Vindonissa qu'une petite partie des monnaies qu'on a trouvées, et Titus, bien qu'il partageât le principat avec son père, n'est pas représenté par plus de monnaies que Domitien.

Titus. L'atelier de Lugdunum ferma ses portes à la fin du règne de Vespasien; les quelques pièces de Titus Auguste proviennent en totalité de Rome. Il existe des pièces non-romaines de Titus et de Domitien; elles sont généralement attribuées à l'atelier de Lugdunum²⁰, bien qu'ayant peu de ressemblance, par le style et la technique, avec les frappes antérieures de cet atelier. A Vindonissa on n'en a pas trouvé une seule, ce qui élimine l'attribution de ce groupe à l'atelier de Lugdunum.

Si on la compare à la production massive des bronzes, la série des deniers à Vindonissa est remarquablement maigre. Elle comprend seulement environ 50 deniers impériaux jusqu'à Vespasien, celui-ci compris, mais ce fait est facile à expliquer. Préoccupons-nous plutôt du nombre extraordinaire de pièces de bronze perdues par les soldats du camp. Comment expliquer cette perte massive? Le «*Schutthügel*» a mis à découvert seulement une petite fraction du total, mais cette fraction augmente sensiblement à partir de Claude, comme le montre le tableau suivant:

¹⁹ RIC Néron 320, 321, 324, 329, 330: presque toutes sont RIC 329.

²⁰ Spécimens typiques: BMC II, pl. 57,5. 6; 58,2; 83,4–10.

<i>Emission</i>	<i>Total (en 1935)</i>	<i>Dans le Schutthügel</i>
Nemausus	124	3
<i>Triumviri monetales</i> d'Auguste, sans contre-marques	environ 250	6
1 ^{re} série des pièces à l'autel, sans contre-marques	265	2
<i>Divus Augustus</i>	environ 300	17
Gaius-VESTA	125	7
Agrippa	125	2
Claude	118	12
Néron	135	17
Vespasien	150	17

Naturellement, on a trouvé des pièces dans toutes les parties du camp, mais le terrain Dätwiler, situé auprès du centre du camp, à l'est de la *Via Principalis*, s'est montré exceptionnellement riche, surtout en monnaies d'avant Claude. Malheureusement, au cours des diverses fouilles exécutées sur ce secteur²¹ on n'a pas relevé l'emplacement exact des trouvailles. Une fouille du terrain contigu au secteur Dätwiler, à l'est, si elle était possible, apporterait peut-être d'intéressantes révélations sur les dates de la première phase du camp, si toutefois l'on prend soin de relever l'emplacement exact des monnaies. Le grand nombre des trouvailles dans cette région du camp nous fait supposer que d'autres facteurs que la simple perte accidentelle interviennent.

La grande variété du monnayage romain est bien connue, mais les séries de Vindonissa montrent clairement que cette variété n'était destinée qu'à des citoyens chez qui la tradition romaine était profondément ancrée. Les confins de l'empire, comme Vindonissa, se contentaient d'une succession d'émissions massives, restreintes à un petit nombre de thèmes. Bien que monotones, les monnaies de Vindonissa, grâce à leur abondance, nous permettent d'obtenir des données statistiques sur la production des bronzes au début de l'empire; en outre, elles élargissent nos connaissances sur la circulation monétaire aux confins de l'empire et sur maintes autres matières intéressant aussi bien le monnayage romain que l'histoire même de Vindonissa.

Appendice: la date des as d'Agrippa

Trois observations sont en faveur de l'attribution des *as* d'Agrippa au règne de Gaius:

- 1^o La contremarque la plus commune sur ces *as* est TIAV (Grünwald, op. cit., p. 118; Ritterling, *Das frühbrömische Lager bei Hofheim*, 1913, p. 105). Cette contremarque se trouve normalement sur les bronzes de Gaius et de Claude; elle est très rare sur les frappes antérieures à Gaius.
- 2^o A Caesaraugusta en Espagne, les monnaies des *duoviri* Scipio et Montanus reproduisent les avers romains avec Gaius, Germanicus, Agrippine, Divus Augustus et Agrippa (cf. Hill, NNM 50, p. 94f. et pl. XVII/XVIII). Ce groupe de pièces commémore évidemment les ancêtres de Gaius.
- 3^o Gaius est mentionné comme petit-fils d'Agrippa sur des monnaies d'Asie Mineure d'un atelier incertain (voir Rev. num. 1911, p. 432).

Telles sont les données numismatiques; elles réfutent la thèse de C. Kùthmann (GNS III, p. 40) qui, se référant à un passage de Suétone (Gaius 23), veut démontrer que les *as* à la tête d'Agrippa n'ont pas pu être frappés sous Gaius, vu l'aversion de cet empereur contre son grand-père. D'ailleurs, la divergence entre ce passage et l'évidence numismatique s'explique par le caractère de Gaius qui changea maintes fois d'opinion et sympathies.

La traduction de cet article est due à M^{me} H. A. Cahn.

²¹ Pour la fouille la plus récente, voir ASA 1932, p. 81 sq. Pour les fouilles antérieures, voir ASA 1932, p. 82, note 1.

ROBERT GÖBL

DIE INVESTITUR DES DJAMASP

Ein Beitrag zur sasanidischen Münzkunde



Auf den Drachmen, Obolen und kleinen Kupferstücken des Sasaniden Djamasp¹, der von 497–499 die Herrschaft seines Bruders Kavat I. usurpatorisch² unterbricht, erscheint ausnahmslos im Avers rechts vom Porträt des Herrschers eine Figur in halber Brustbüste, die dem Djamasp einen Kranz mit mehr oder weniger langen Schleifen reicht. Man hat diese Figur bisher, soweit ich sehe, als die Darstellung eines unbekanntem Thronfolgers gedeutet³.

Diese Deutung wurde zweifellos durch die Tatsache begünstigt, dass sich auf den Münzen der frühsasanidischen Zeit Ähnliches zeigt: bei Artaxer I. ist sein Sohn und Thronfolger Schahpuhr (I.) auf Drachmen und Erzstücken zu sehen, ferner zeigen alle Nominalien Varahrans II., meist dem Königspaar gegenübergestellt, den Sohn und Thronfolger Varahran (III.). Kein Zweifel – so dachte man –, dass auch im Falle der Aversbilder der Djamasp-Münzen ein Thronfolger dargestellt sei, nur hätten wir von diesem eben keine literarische Bezeugung.

Und doch – trotz aller scheinbaren Parallelität der Erscheinung – lassen sich eine Anzahl Argumente geltend machen, die zu einer Neuorientierung zwingen.

Zunächst konnte ich in meinem Aufsatz über «Römische und sasanidische Büstengruppen»⁴ den Nachweis erbringen, dass die Darstellungsart der Büstengruppen, wie sie auf den frühsasanidischen Münzen so überraschend vorkommt, von der römischen Münzprägung übernommen wurde⁵. Vielleicht kann man sogar sagen, dass eine solche Darstellungsart eigentlich uniranisch sei. Diese ersten Darstellungen haben um mehr als 200 Jahre zeitlichen Abstand von der ungewöhnlichen Gruppe auf den Münzen des Djamasp. Schon aus diesem Grunde muss für die hier gebrachte Darstellung ein neuer Begriffsinhalt gesucht werden.

Zweitens: wenn wir gute Stücke genau betrachten (auch die Zeichnungen der Tafel XVIII der Coll. Bartholomaei bei Paruck a.a.O. haben das nicht übersehen!), so zeigt sich, dass die fragliche Büste keinen jungen Mann, sondern ein bärtiges Antlitz zeigt (vgl. *Abb.*). Das Wort «boy» zumindest ist leichthin gesetzt, und der Gedanke an einen Thronfolger ist angesichts der Tatsache, dass der Dargestellte bärtig ist, schon wesentlich erschwert.

¹ Djamasp könnte auch AV geprägt haben.

² Die Umstände seiner Machtergreifung sind noch durchaus unklar. Die Quellen widersprechen einander. Gegen seinen Willen scheint seine Thronbesteigung jedenfalls nicht stattgefunden zu haben, was auch aus der eigenartigen Prägung hervorgehen dürfte.

³ Valentine, *Sassanian Coins*, London 1921, p. 57, schreibt einfach «boy», Paruck in seinen *Sassanian Coins*, Bombay 1924, p. 64, «his son», zuletzt hat Kurt Erdmann in seiner grundlegenden Studie über «Die Entwicklung der sasanidischen Krone» in *ARS ISLAMICA* 1951, S. 93, Anm. 17, ihn einen «unbekanntem Thronfolger» genannt.

⁴ Sasanidische Münzstudien II in: *Mitt. d. österr. Num. Gesellschaft* 10/1952.

⁵ Ich habe a.a.O. schon darauf hingewiesen, dass der Fall Djamasp grundsätzlich anderes betrifft.

Ferner: dieser sogenannte «Thronfolger» trägt eine Zinnenkrone, darüber einen Globus, wohl wieder die Lockenkugel des Haupthaars. Ob diese Lockenkugel frei oder unter einem Seidenflor getragen wurde, lässt die Kleinheit der Darstellung nicht mehr erkennen. Wohl aber steht fest, dass der Unterscheidung dienliche Kronenelemente, wie sie in dieser Entwicklungsphase der Krone (IIIa = Endstufe 1, lt. K. Erdmann a.a.O., S. 114) in Gebrauch sind, nicht festgestellt werden können. Dass solche unterscheidenden Elemente rein technisch hinsichtlich des Stempelschnittes angebracht werden können, erweist u.a. der Revers des Dinars Kavats I. aus seinem 25. Jahr, bei dem die dort dargestellte Figur Chosros (I.) bei aller Undeutlichkeit der Krone eine grosse obere Mondsichel zeigt⁶. Auch ist zu bemerken, dass die Vertikaltendenz der Emblemkombinationen – gleichfalls ein typisches Merkmal dieser Entwicklungsphase – in keiner Weise angedeutet ist.

Aber – Entscheidendes ist weiter übersehen worden: die als Parallelen und gewissermassen als Präjudiz, dass es sich um Thronfolgerdarstellungen handle, genannten Fälle erweisen, dass der Thronfolger niemals eine grosskönigliche Krone trägt: Schahpuhr (I.) hat daher auch die hohe Kappe mit Nackenschutz, aus der Partherzeit wohlbekannt, Varahran (III.) entweder diese oder die Tierkopfhäube⁷. Also kann es sich auch aus diesem Grunde um keine Darstellung eines Thronfolgers handeln.

Vielmehr besteht alle Wahrscheinlichkeit für die Annahme, dass wir hier eine numismatisch belegte Form einer Investiturszene vor uns haben, wie sie den iranischen Felsreliefs so geläufig ist und wie sie aus spätsasanidischer Zeit z. B. in einer guten Abbildung bei Erdmann a.a.O., Abb. 14, vom Tak-i-Bustan (Piruz I) verglichen werden kann. Auf welchem Darstellungsniveau sich damals die sasanidische Münzkunst befand, weiss jeder, der sich aufmerksam eine einigermaßen komplette Reihe durchgesehen hat. Es ist nicht zu erwarten, dass ein Versuch, das, was auf den Felsreliefs längst gang und gäbe war, auf das numismatische Feld zu übertragen, sehr glücken konnte. Dennoch müssen wir sagen, dass Bildzeichner und Stempelschneider ihre Aufgabe nicht ganz ungeschickt gelöst haben. Das Wesentliche ist wiedergegeben: Der Herrscher, dargestellt wie gewöhnlich in rechtsgewendeter Büste, empfängt von Ahura Mazda – denn nur dieser kann somit rechts in der Figur in halber Brustbüste mit Zinnenkrone und (unverhüllter) Lockenkugel, wie auf den Felsreliefs dargestellt, gemeint sein – das Diadem der Herrschaft, das auf den Münzen aller Münzämter des Djamasp (manchmal sehr lange) Schleifen trägt⁸. Dieses Diadem mit seinen Binden wird, wie wieder Erdmann sicher mit vollem Recht geschlossen hat⁹, den Übergang des Xvarnah vom Gott auf den neuen König symbolisieren. Als Usurpator gegen einen ursprünglich rechtmässigen König, der noch dazu sein eigener Bruder war, bedurfte Djamasp aller Mittel, also auch des Propagandainstrumentes der Münze, um zu erweisen, dass die Gottheit selbst ihn zum Herrn Irans bestimmt und gemacht habe. Was lag näher, als nach dem Bilde zu greifen, das schon in jahrhundertelanger Übung von den Felsen Irans herab den Iranern die Investitur seiner Herrscher zeigte!

⁶ Das Stück ist meines Wissens noch immer vereinzelt und recht problematisch; ich gedenke nächstens darüber zu reden. Es gehört nicht direkt in die Liste Erdmanns von den Thronfolgerstücken. Ich nenne den sasanidischen Aureus Dinar; auch dafür werde ich, sofern ich Raum erhalte, die Begründung vorlegen.

⁷ Die Darstellung Schahpuhrs III. mit dem unverhüllten Haupthaar bedarf gleichfalls noch einer gesonderten Untersuchung.

⁸ Die Schleifen spielen eine sehr bedeutende Rolle neben Kranz bzw. Diadem, so dass gelegentlich der Eindruck entsteht, dass die Schleifen von beiden das Wichtigere wären, wovon noch zu reden sein wird. In einem demnächst in den Mitt. d. öst. Num. Ges. erscheinenden Aufsatz über die Kronenfolge Artaxer' I. werde ich darauf zurückkommen.

⁹ Erdmann, a.a.O., S. 121, 10.

FELIX BURCKHARDT

COMES VIRTUTUM

En 1360, Gian Galeazzo Visconti, fils de Galeazzo II, seigneur de Milan, épousa Isabelle, fille de Jean II (le Bon), roi de France. Comme dot et apanage Isabelle reçut – contre une forte somme en argent comptant versée par les Visconti au roi, son père, toujours en détresse financière – le comté de Vertus situé dans la Champagne. A la mort d'Isabelle, survenue en 1373, le comté devint propriété immédiate de son époux qui le garda lors du partage de la succession de Galeazzo II – en 1378 – auquel procédèrent Barnabò et Gian Galeazzo, frère et fils du seigneur défunt. Oncle et neveu gouvernèrent en commun jusqu'à ce que ce dernier, en 1385, fasse emprisonner et, sept mois plus tard, empoisonner son oncle. Depuis cette année Gian Galeazzo frappa monnaie à Milan; il ne le fit jamais à Vertus. Mais, et c'est ce qui surprend, pendant tout son règne – jusqu'en 1395 comme *dominus*, depuis comme *dux Mediolani* – ses monnaies portent le titre de comte de Vertus, *comes Virtutum*. (La forme de Virtutum s'explique par le fait que le nom du comté, Vertus, était considéré comme forme du pluriel.) Il conserva le titre même après la cession du comté en 1387 (avec la ville d'Asti et la somme de 100000 écus) à sa fille Valentine, comme dot lors de son mariage avec Louis d'Orléans. On trouve ce titre sur les *grossi (pegioni)*, *soldi*, *sesini*, *denari* et *mezzi denari (mediani)* frappés par la monnaie de Milan. Et ce qui surprend plus encore c'est que ce titre dérivé d'un comté lointain et fort insignifiant en regard du territoire ducal en Italie, considérablement élargi du reste par Gian Galeazzo, figure toujours *en première place* sur les monnaies, soit qu'il précède les autres sur le droit, soit qu'il les relègue au revers. Il n'y a qu'une seule exception: c'est la pièce que le *Corpus nummorum Italicorum* (t. V, p. 90, n. 22; pl. V, 11) désigne comme *lira o medaglia* et qui par cette anomalie même, affirme son caractère de médaille.

Francesco et Ercole Gnechi, dans leur œuvre *Le monete di Milano*, 1884, p. LXX, ont expliqué, d'une manière convaincante, la prédilection de Gian Galeazzo pour le titre de *comes Virtutum*: c'est qu'il affirmait par là son alliance avec la maison royale de France et ses branches latérales royales et ducales.

Mais il nous paraît qu'il y a encore une autre raison, peut-être ou certainement secondaire, pour la préférence de ce titre. Quiconque connaît le texte de la Vulgate retrouvera une consonance entre *comes Virtutum* et *Dominus virtutum* (ou *Domine Deus virtutum*) des Psaumes (23:10; 45:8, 12; 47:9; 58:6; 79:5, 8, 15, 20; 83:1, 4, 9, 13; 88:9). La liturgie, pour sa part, a emprunté quelques-unes de ces citations: dans l'introït de la messe de la fête de dédicacion d'une église, ainsi que dans le graduel du 5^e dimanche après Pentecôte (Ps. 83:2 et 83:9), pour ne citer que les dimanches et les fêtes dont les formulaires étaient fixés, dans leur forme actuelle, avant le XV^e siècle. Il me paraît fort probable que par la consonance de *Dominus virtutum* et de *comes Virtutum*, Gian Galeazzo, quoique probablement incrédule pour sa personne et en tout cas rebelle à presque tous les commandements du décalogue, ait voulu apporter par ce titre rappelant des passages généralement connus de l'Écriture-Sainte, une certaine onction religieuse à son titre comtal et par là à sa propre personne. On peut même trouver dans le *Dominus virtutum*, *ipse est rex gloriae* (Ps. 23:10) une allusion aux aspirations bien avérées de Gian Galeazzo au trône d'un Royaume d'Italie.

EINE VERSTÜMMELTE RANDINSCHRIFT



Der aufmerksame Philatelist erfährt öfters die Genugtuung, auf einen Fehl- oder einen Doppeldruck zu stossen. Für den Sammler von Münzen der Neuzeit bilden aber Fehl- oder Doppelprägungen eine ausgesprochene Seltenheit. Die strengen Kontrollen der Prägeprodukte in den Münzstätten lassen fehlerhafte Stücke kaum in den Verkehr treten; ist dies dennoch geschehen, so gestattet der dauerhafte Charakter der Münze, diese wieder dem Umlauf zu entziehen. So ist z. B. die erste Serie kanadischer Münzen mit dem Bildnis König Georgs V. 1911 mit einer Legende geprägt worden, welche den sonst üblichen Teil *DEI GRA*: nicht aufwies. Es wurde dann versucht, diese Auflage dem Verkehr zu entziehen und sie durch eine neue mit vervollständigter Legende zu ersetzen. Prägemängel auf einzelnen Stücken sind verständlicherweise schwieriger auszumerzen. Während diese auf Avers oder Revers praktisch nicht übersehen werden können, ist es auf der Randinschrift, wie es das schweizerische Fünffrankenstück von 1931 (Hofer, Nr. 36) zeigt, nicht immer der Fall.

Vor einiger Zeit ist mir nun eine solche Doppelprägung zugegangen, welche der Erwähnung wert scheint. Es handelt sich um ein französisches Fünffrankenstück aus der Zeit des Konsulates (An XI) der Pariser Münze (Wayte Raymond, XIXth cent., Nr. 31). Die Randinschrift dieses Stückes liest sich wie folgt:

DIEU PROTTEEGGEE LA FRANCERANC*

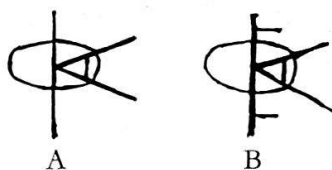
Offensichtlich wurde der Taler zwei Mal in den Prägering geklemmt, was diese teilweise sehr regelmässige Verdoppelung der Buchstaben (siehe Abbildung) hervorrief. Der zweite Prägeschlag muss indes nur unvollständig gewesen sein. Der hohe Abnutzungsgrad des Talers gibt Anzeichen für eine lange Umlaufszeit, und der Fundort (Bern) sowie das Unentdecktbleiben der Doppelprägung lassen vermuten, dass sich das Stück schon seit Jahren in der Schweiz befindet.

Einem diese Münze betreffenden Briefwechsel mit dem Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale in Paris ist zu entnehmen, dass «les pièces tréflées de cette époque sont extrêmement rares et c'est la première fois qu'il m'est signalé un tréflage sur la tranche».

Es wäre von Interesse, zu vernehmen, ob noch weitere derartige Fehlprägungen von Münzen jener Epoche bekannt sind.

THOMAS O. MABBOTT

DIE MÜNZSTÄTTE DER BRONZEPRÄGUNG
DES C. PROCULEIUS



C. Proculeius L. f., ein Offizier des Augustus, prägte eine Serie von vier verschiedenen Bronzemünzen, die von 39 bis 30 v. Chr. datiert werden. Die Exemplare sollen meistens aus Kephallenia stammen. Sie sind längst bekannt und werden ausführlich besprochen von Michael Grant, *From Imperium to Auctoritas*, 1946, p. 66–67. Hier die kurze Beschreibung:

1. Kopf des Jupiter Terminalis r.; dahinter Monogramm. Rv. C. PROCVLEI. L. F. Eine Roche (*Raia clavata*).
(Grant nimmt an, dass der Typus dieses sonst nicht auf Münzen erscheinenden Fisches eine Anspielung auf einen niedrigeren Beamten mit Namen Raia sei.)
2. Belorbeerter Kopf des Jupiter r.; gleiches Monogramm. Rv. Doppelaxt und gleiche Inschrift.
3. Apollokopf (ohne Monogramm). Rv. Wie vorher. Soll von anderem Stil sein.
4. Weiblicher Kopf mit Mauerkrone r.; mit Monogramm. Rv. Säule auf Basis und gleiche Inschrift.

Alle diese Münzen sind sehr selten.

Das Monogramm (Fig. A) wurde meistens wie folgt ausgeschrieben: KPANION, KOPKYPAI oder K(E)ΦAA. Grant hat mit Recht die beiden ersteren Deutungen zurückgewiesen. Er meint, dass die dritte Lesung nicht sehr befriedigt, denn der Buchstabe E fehle; griechische Monogramme lassen wichtige Buchstaben am Anfang eines Namens nicht aus. Er schlägt IΘAK für Ithaka vor und schreibt dieser Insel die Nummern 1, 2 und 4 zu. Nr. 3 hält er möglicherweise für Kephallenia.

Kürzlich erwarb ich ein Exemplar der Nr. 1 in einem Lot Münzen von schlechter Erhaltung. Auch dieses ist nicht sehr schön, wenn auch hübsch patiniert. Zum Glück ist das Monogramm sehr deutlich. Ich gebe es in Fig. B wieder. Damit dürfen wir nun die Insel Kephallenia als die Münzstätte aller dieser Münzen betrachten. Ich glaube auch, dass auf Nr. 3 das Monogramm angedeutet ist. Wenn die Stile verschieden sind, so ist die einfachste Erklärung, dass bei der Prägung zwei Stempelschneider tätig waren.

THEODOR VOLTZ

EIN FUND VON PFENNIGEN DES BASLER BISCHOFS BERINGER

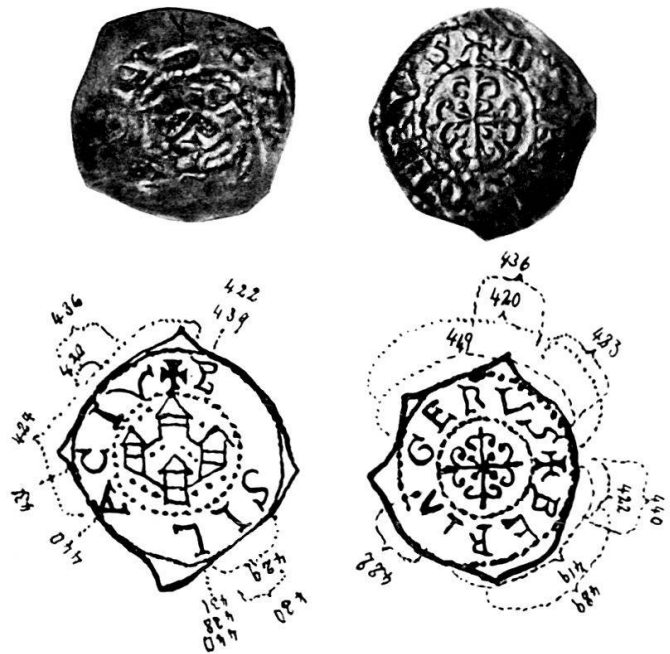
In der Münzsammlung des Basler Historischen Museums befinden sich 24 Dünnpfennige, die die Inventarnummern 1937–418 bis 441 tragen und über deren Herkunft das Inventarbuch folgende Angaben macht: «Kaiseraugst, spätrömische Kastellmauer,

1,40 m tief (29. April 1937)». Wie mir Prof. R. Laur freundlicherweise aus seinem Grabungsjournal mitteilte, fand ein Arbeiter die Stücke an der südlichen Aussenseite der Mauer, und zwar unweit des kleinen Durchschlupfes. Die Mauer war etwas unterhöhlt, und die Lücke war nachträglich wieder mit Schutt gefüllt worden. In diesem Schutt lagen die Münzen. Die Stücke wurden schon damals als Bischofsmünzen, und zwar einige davon als die des Beringer (1057–72) erkannt, aber nur sehr oberflächlich bestimmt. Ihr Typ findet sich weder im grossen Werk von H. Dannenberg: «Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit», noch in dessen Abhandlung in der *Revue suisse de Numismatique*, T. XI, 1901, p. 337.

Es handelt sich bei diesen Münzen um sogenannte Dünnpfennige des 11. Jahrhunderts, die zu den übelsten Erzeugnissen der Präge«kunst» gehören. Auf die Karolinger-Denare und die sich daran anschliessenden Kaiser- und Bischofsdenare, bei denen Avers und Revers wie bei unseren heutigen Münzen gleichzeitig mit einem Ober- und einem Unterstempel geprägt wurden, folgte eine neue Technik des Prägens, indem man zunächst eine Seite und dann auf einer weicheren Unterlage die andere Seite prägte. Diese Methode hatte den Vorteil, dass man bei den als Schrötling verwandten dünnen Silberblechen eine Durchlöcherung vermied, aber dafür wurde durch den zweiten Schlag die Prägung des ersten fast völlig vernichtet. Nicht genug damit. Den Schrötling hatte man hergestellt, indem man ein Silberblech mit einer Schere in viereckige Stücke zerschnitt. Um aber trotzdem zu einer runden Münze zu kommen, hatte man die Stücke parallel den Seiten mit einer Art Niethammer durch eine Anzahl Schläge gestreckt. Die Ecken des ursprünglichen Vierecks sind immer noch zu erkennen. Leider hat man diese Prozedur erst nach dem Prägen vorgenommen. Wenn man bedenkt, dass man die Stücke, die nur 0,5 g wiegen, auf 30 mm Durchmesser ausgehämmer hat, so kann man sich vorstellen, wie so ein Stück aussieht. Die Ansicht von A. Michaud: «Les monnaies des prince-évêques de Bâle», p. 8 – «elles étaient frappées sur des minces flans d'argent martelés régulièrement sur les bords afin de refouler le métal au centre et de donner à celui-ci plus d'épaisseur», ist sicher nicht richtig. Übrigens sind ähnlich hergestellte Dünnpfennige auch sonst aus der Schweiz – St. Gallen, Zürich – bekannt.

Von den 24 erwähnten Pfennigen des Augster Fundes, die sich im Historischen Museum in Basel befinden, gehören alle 22 dem zu beschreibenden Beringertyp an, dazu kommen noch zwei, die in Privathänden sind, und die mir bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden. Ein grosser Vorteil beim Studium dieser Münzen ist der Umstand, dass sie fast stempelgleich sind und so beim Vergleich erlauben, auch Reste von Buchstaben richtig zu deuten.

Interessant ist der Avers. Zur Zeit des Fundes sah man die Gebilde der Vorderseite als 3 bis 4 «Tempelchen» an. Setzt man aber die Fragmente auf den einzelnen Pfennigen zusammen, so entsteht ein bekanntes Sinnbild: «die Stadt». Es sind vier ins Quadrat gestellte Türme, die unter sich verbunden sind. Ähnliche Bilder zeigen u. a. auch Köln,



Mainz, Würzburg, Hildesheim, und unsere Nachbarstadt Strassburg. Wahrscheinlich lehnt sich diese Städtedarstellung spätrömischen Silbermünzen an. Um die Türme ein Perlkreis, dann die Umschrift; entziffern konnte ich mit Sicherheit ✦ B[]SIL[]A CIV, was zweifellos «BASILEA CIV» heissen soll. Nach aussen steht wieder ein Perlkreis.

Der Revers stellt ein Lilienkreuz dar in einem Perlkreis, darum die Umschrift ✦ BERINGERVS und nach aussen wieder ein Perlkreis. Das Lilienkreuz ist etwas überraschend; was mag sein Vorbild gewesen sein?

Wahrscheinlich sind die eben genannten 24 Beringerpfennige nicht die einzigen, die bekannt sind. Im Landesmuseum in Zürich befinden sich 8 Stücke, die noch schlechter sind als die des Augster Fundes. Das Lilienkreuz mit dem Perlkreis darum ist gut erhalten; dagegen ist die Gegenseite total zerschlagen, doch sind überall parallele Striche zu erkennen, was dem Bilde mit den 4 Türmen nicht widerspricht. Buchstaben sind nicht mehr zu entdecken. Ich stehe nicht an, auch diese Pfennige, die bisher Zürich (siehe D. W. H. Schwarz: Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, Tafel II, 15) zugeteilt wurden, nach Basel zu verlegen. Wichtig ist, dass die 8 Stücke des Landesmuseums, wie mir Herr Dr. Schwarz mitteilte, verschiedener Provenienz sind. Das heisst, dass die Pfennige früher häufig waren, dass sie aber infolge ihrer schlechten Beschaffenheit im Lauf der Zeit zerbröckelt und «oxydiert» sind.

Erwähnen möchte ich noch, dass in dem neuerschienenen grossen Werk über die Ausgrabungen am Petrusgrab in Rom¹ wohl eine Reihe Basler Pfennige erwähnt und abgebildet sind, dass aber der besprochene Beringertyp fehlt.

Das Durchschnittsgewicht der 22 Stücke beträgt 0,527 g, wobei die Streuung zwischen 0,61 und 0,45 g liegt; die einzelnen Gewichte sind: 0,45, 0,46, 0,47, 0,48(2), 0,50(2), 0,51, 0,52(5), 0,53, 0,54(3), 0,57(2), 0,58, 0,60, 0,61 g.

Über Bischof Beringer ist wenig bekannt. Etwas Literatur findet sich bei Trouillat «Histoire de l'évêché de Bâle»; R. Massini in seiner Dissertation (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 24), p. 28 sagt: «Es folgte Bischof Beringer, von dessen Regierung uns fast gar nichts überkommen ist». Das einzig wichtige Ereignis war die Reichsversammlung in Basel im Jahre 1061, in der ein Gegenpapst zu Alexander II. gewählt werden sollte, wo aber Erzbischof Hugo von Besançon und Beringer, sein Suffragant, für Alexander II. eintraten. Von Wichtigkeit für den Numismatiker ist die Bestätigung des bischöflichen Besitzes im er reichen südlichen Schwarzwald (St. Blasien) durch Heinrich IV. zur Zeit von Beringer.

Diese kleine Arbeit zeigt wiederum die Wichtigkeit der bekannten Regel: Man soll Funde bis zu ihrer endgültigen Bearbeitung zusammenlassen.

Aus dem Historischen Museum Basel.

¹ Esplorazioni sotto la confessione di S. Pietro in Vaticano.

PROTOKOLL DER 71. JAHRESVER-
SAMMLUNG DER SCHWEIZ.

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

am 18. Oktober 1952 im Hotel «Bären» in Bern

Anwesend: 49 Mitglieder und 6 Gäste

Vorsitz: Dr. C. Martin, Präsident

Der Präsident begrüsst die Versammlung und teilt mit, dass ihre Abwesenheit entschuldigt haben die als Gäste eingeladenen Herren Bundesrat Etter und Regierungsrat Moine, die Ehrenmitglieder Leonard Forrer (London), Aug. v. Loehr (Wien) und Harold Mattingly (Cambridge), und die Mitglieder W. Niggeler, H. Perrenoud und A.-W. Roehrich.

Das *Protokoll* der 70. Jahresversammlung vom 22. September 1951 in Einsiedeln, abgedruckt im Dezemberheft 1951 der «Schweizer Münzblätter», wird genehmigt und dem Protokollführer Dr. H. Strahm verdankt.

Der *Jahresbericht des Präsidenten* stellt fest, dass die Mitgliederzahl bei Abschluss des Berichtes 154 betrug. Das 35. Heft der «Schweiz. Numismatischen Rundschau» wird gegen Ende des laufenden Jahres erscheinen. Die «Schweizer Münzblätter» haben sich unter der Redaktion von Dr. H. Cahn, dem die Gesellschaft für seine Tätigkeit grossen Dank schuldet, gut entwickelt und sich im In- und Ausland Ansehen verschafft. Die Zahl der zahlenden Abonnenten ist jedoch noch zu klein, als dass sich die Zeitschrift selbst erhalten könnte; auch gehen die Abonnementsbeträge teilweise nur langsam ein, sodass eine nochmalige finanzielle Beihilfe der Gesellschaft, diesmal im Betrage von 2000 Franken, zu Lasten der Rechnung 1952 gerechtfertigt erscheint, worüber die Jahresversammlung zu beschliessen hat. Ferner erinnert der Berichterstatter an den für Juli 1953 vorgesehenen Congrès international de numismatique in Paris, an die im Berichtsjahr erfolgte Gründung der Association des numismates professionnels, an die endgültige Freigabe des Goldhandels in der Schweiz, womit auch die dem Münzenhandel auferlegten Beschränkungen wegfallen, und an das neue eidgenössische Münzgesetz. Zwei von dem Mitglied Fr. Notter (Wengen) eingebrachte Vorschläge betreffend Veranstaltung von Münzausstellungen und Einführung einer «Tauschecke» in den «Schweizer Münzblättern» werden von dem Berichterstatter dahin beantwortet, dass lokale Ausstellungen fast an allen Tagungsorten der Gesellschaft geboten wurden und dass die beiden grossen Ausstellungen in Basel und Zürich monatelange Vorarbeit und beträchtliche, der Gesellschaft nicht zuzumutende Auslagen verursachten, ferner dass die Frage der «Tauschecke» mit dem Redaktor der «Schweizer Münzblätter» besprochen werden soll.

Der Jahresbericht und damit auch der Beitrag von 2000 Franken an die «Schweizer Münzblätter» werden genehmigt; auch Herr Notter ist von der erhaltenen Auskunft befriedigt.

Die *Jahresrechnung* pro 1951 wird in Vertretung des erkrankten Quästors W. Niggeler vom Aktuar in ihren Hauptposten verlesen. Sie schliesst bei Fr. 3591.20 Einnahmen und Fr. 1412.90 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 2178.30, womit sich das Gesellschaftsvermögen auf Fr. 9360.— erhöht. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren H. Perrenoud (Lausanne) und F. Schmieder (Bern) wird die Rechnung mit bestem Dank an den Quästor genehmigt.

Als *Rechnungsrevisoren* werden die Herren Perrenoud und Schmieder bestätigt.

Ersatzwahl in den Vorstand. Anstelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Dr. Rudolf Wegeli, alt Direktor des Bernischen Historischen Museums, wird mit Akklamation dessen Amtsnachfolger, Dr. Michael Stettler, gewählt. Die grossen Verdienste Dr. Wegelis auf dem Gebiete der Numismatik und um die Schweiz. Numismatische Gesellschaft wurden bereits am Vormittag bei Anlass einer Besichtigung des Münzkabinetts im Museum vom Präsidenten gewürdigt.

Vor der Sitzung konnte dank dem Entgegenkommen von Direktor Schmieder die Eidg. Münzstätte im Betrieb besichtigt werden. Dem Direktor und seinem Personal sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Nach der Geschäftsitzung sprachen Prof. A. Alföldi über «Caesars letzte Monate im Lichte der Münzen» und Dr. F. Burckhardt über «Systematik und Bedeutung der Münzfunde».

Am Nachessen überbrachten die Herren Direktor Stettler und Stadtschreiber Wullschlegler die Grüsse der bernischen kantonalen Erziehungsdirektion und der Stadtgemeinde Bern, beide, wie auch in seiner Antwort der Präsident der Gesellschaft, das Thema der bernischen Münzpolitik witzig variierend.

M. Georges Huguenin-Sandoz überreichte auch diesmal eine Auswahl der von der Firma Huguenin Frères & Cie. S.A. im Laufe des Jahres geschaffenen Medaillen. Der Aktuar: F. Burckhardt

PROTOCOLE DE LA 71^e ASSEMBLÉE
GÉNÉRALE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE
DE NUMISMATIQUE

dusamedi, 18 octobre 1952 à l'Hôtel de l'Ours, Berne

L'assemblée générale, présidée par M^e Colin Martin, avocat, réunissait 49 membres et 6 hôtes.

Le président, après quelques mots de bienvenue, excuse l'absence de M. le conseiller fédéral Etter, du conseiller d'Etat Moine et de nos membres

d'honneur MM. Forrer, von Loehr et Mattingly, ainsi que de MM. Niggeler, Perrenoud et Roehrich.

Le protocole de l'assemblée générale, tenue à Einsiedeln, en 1951, est ratifié. Il a été imprimé dans la *Gazette numismatique suisse* de décembre 1951.

Dans son rapport, le président constate que la société réunit 154 membres. Le 35^e cahier de la *Revue suisse de numismatique* paraîtra cette année encore. La *Gazette numismatique suisse* a suscité le plus grand succès en Suisse et à l'étranger grâce à l'activité de son rédacteur, M. Herbert Cahn. Le nombre des abonnés est encore trop petit pour donner à cette publication l'indépendance financière. L'assemblée vote un subside de 2000 francs pour permettre de boucler les comptes de 1952. En juillet 1953, Paris accueillera le Congrès international de numismatique. Le rapport présidentiel rappelle la fondation de l'Association des numismates professionnels, puis les démarches entreprises par notre société pour la libération du commerce de l'or ainsi que la nouvelle législation fédérale sur la monnaie. Un de nos membres, M. Notter, de Wengen, a proposé d'organiser une exposition de monnaies et d'introduire un service d'échanges dans la gazette. Lors de chacune de nos assemblées, nous avons organisé des expositions; il est difficile de faire mieux que cela fut le cas à Bâle et Zurich. Quant à l'échange de monnaies par la voie de la gazette, cela paraît difficile.

Les comptes arrêtés au 31 décembre 1951 sont lus par le secrétaire en l'absence de notre trésorier malade. Les recettes se montent à 3591 fr. 20, les dépenses à 1412 fr. 90, puisque nous n'avons pas eu de cahier de la *Revue de numismatique* en 1951. La fortune de la société s'élève à 9360 francs. MM. Perrenoud et Schmieder ont vérifié les comptes; ceux-ci sont acceptés avec remerciements au trésorier. Les vérificateurs des comptes sont réélus.

M. Rudolf Wegeli, ancien directeur du Musée historique de Berne, a démissionné comme membre de notre Comité et ce pour des raisons de santé. L'assemblée, par acclamations, nomme à sa place son successeur au musée, M. Michael Stettler. Le président rappelle la dette de reconnaissance que la numismatique a contractée à l'égard de M. Wegeli pour la remarquable activité qu'il a déployée au musée de Berne.

Avant l'assemblée générale, nos membres ont visité le Cabinet des médailles du Musée historique et la Monnaie fédérale maintenue en activité tout exprès par son directeur, M. Schmieder. Le président l'en remercie et le prie de transmettre notre gratitude à son personnel.

La partie administrative est suivie des conférences du professeur A. Alföldi sur «Caesars letzte Monate im Lichte der Münzen», de notre secrétaire M. F. Burckhardt sur «Systematik und Bedeutung der Münzfunde».

A l'issue du repas M. Stettler, directeur du Musée historique, et M. Wullschleger, secrétaire municipal, apportèrent le salut des autorités canton-

nales et communales, dissertant spirituellement, ainsi que le président dans sa réponse, sur la politique monétaire bernoise.

Enfin, M. Georges Huguenin, comme chaque année, a offert à notre société une série de médailles illustrant l'activité de ses ateliers durant l'année qui vient de s'écouler. Le secrétaire: F. Burckhardt

CHRONIQUE JUDICIAIRE

L'attention de nos lecteurs a certainement été attirée par un récent arrêté du Tribunal fédéral. Les comptes-rendus, un peu sommaires, des journaux, exposaient mal le problème, si bien que de nombreuses personnes ont porté, sur le Tribunal fédéral, un jugement qu'il ne méritait pas du point de vue juridique bien que la solution, du point de vue général, en soit fort regrettable.

Une compagnie de faux-monnayeurs s'est avisée de fabriquer, en Italie, des fausses pièces d'or anglaises, françaises et mexicaines. Ces pièces étaient au même titre que les bonnes, de telle manière que leur valeur intrinsèque était bien celle fixée par la loi de ces différents États.

Les comptes-rendus des journaux permettaient de penser que le Tribunal fédéral avait dit qu'il ne s'agissait pas de fausses monnaies, puisqu'elles avaient la même valeur intrinsèque que les bonnes et que, par conséquent, personne n'était trompé.

En fait, il s'agissait de tout autre chose. Les fabricants de ces pièces ont fait l'objet de poursuites pénales en Italie. Un tribunal italien les a condamnés notamment pour les délits de faux-monnayage et d'escroquerie. Les condamnés se trouvant en Suisse, les autorités italiennes en ont demandé l'extradition pour ces deux délits; par la suite, et pour des raisons qui ne ressortent pas du dossier, cette demande a été fondée limitativement sur le seul délit de faux-monnayage. Le Tribunal fédéral, examinant la demande d'extradition, à laquelle s'opposaient les intéressés, a recherché s'il s'agissait, en l'espèce, du délit dénommé faux-monnayage par la loi pénale. Il a vu, en fait, que les trois espèces de pièces fabriquées par les intéressés n'avaient plus libre cours dans leur pays d'émission qui chacun considérait ces pièces, non plus comme des monnaies, mais, comme des marchandises. Remarquons, à ce propos, qu'il en est de même en Suisse; les pièces de 10 francs, 20 francs et 100 francs ne sont pas, au sens de la loi suisse, des monnaies mais bien des marchandises ou des lingots, pour employer l'expression consacrée dans le commerce de l'or.

Le Tribunal fédéral a, ainsi, constaté que les intéressés n'avaient pas commis le délit de faux-monnayage; l'extradition ne pouvait donc être accordée pour un délit qui n'avait pas été commis. Remarquons, à ce propos, que si les autorités italiennes avaient requis l'extradition pour escroquerie, elle aurait été accordée par le Tribunal fédéral. En effet, s'il ne s'agit pas de faux-monnayage, c'est

un délit que de fabriquer des pièces de monnaie même si elles n'ont plus cours. Si le Tribunal fédéral avait eu à se prononcer sur ce point, il aurait dit qu'il s'agissait du délit de falsification de marchandises – article 153 Code pénal suisse – du délit de mise en circulation de marchandises falsifiées – article 154 Code pénal suisse – et du délit d'escroquerie – article 148 Code pénal suisse.

On a contesté qu'il y ait escroquerie puisque la valeur intrinsèque était la même et que les pièces se distinguaient très difficilement des authentiques. Un examen plus approfondi montre que les faussaires avaient un intérêt économique à leur fabrication, parce que l'or monnayé a, sur le marché, un cours plus élevé que l'or en lingot; cela se comprend aisément; les lingots ne sont pas divisibles; chacun ne les accepte pas, par ignorance de l'authenticité des poinçons; par contre, l'or monnayé, connu du public, est d'un commerce plus facile.

Pour que le délit d'escroquerie existe, il suffit que les acquéreurs de ces fausses pièces courent le risque de se les voir contester un jour. Ce risque existait en réalité; les bonnes pièces pouvant se distinguer des mauvaises la valeur-marchande de ces dernières retombait au prix de l'or non-monnayé; même si le fabricant vend pour fausses les pièces qu'il fabrique, il commet le délit de complicité d'escroquerie car il sait bien que celui qui les achète n'aura pas le même scrupule, lorsqu'il les vendra, à l'égard de son acquéreur. *Colin Martin*

LES AVATARS DE LA COLLECTION DU ROI D'ITALIE

Dans un récent article du *Messagero*, Arnaldo Géraldini renseigne ses lecteurs sur le sort de la précieuse collection à laquelle, notre ancien membre d'honneur, le roi Victor-Emmanuel, avait consacré, durant 50 ans, plusieurs heures par jour.

Les héritiers de Victor-Emmanuel viennent de gagner leur procès en revendication des biens saisis par le gouvernement italien. Le mystère qui plane sur le sort de cette collection a suscité une mise au point.

L'histoire de cette importante collection n'a pas encore été écrite. Elle réunit toutes les monnaies du moyen âge à aujourd'hui frappées en Italie ou par des souverains italiens. Jusqu'à la guerre, cette collection était logée dans une des salles du Quirinal, dans 28 armoires de fer, fabriquées selon un modèle découvert par le souverain au château des Sforza, à Milan. Dans ces armoires, dont les portes ont 2 m. 30 de hauteur et 60 cm. de largeur, étaient placés les coffrets de bois renfermant les médailles. L'ex-roi, assisté de son conservateur, Pietro Oddo, a publié cette collection dans une série, interrompue au dix-neuvième volume, bien connue des numismates.

Durant la dernière guerre, craignant les bombardements, les cassettes furent sorties des armoires métalliques, mises en caisses et transportées à la villa Savoia où, les Allemands, gagnant de vitesse les troupes néo-fascistes romaines, les découvrirent, peu après le 8 septembre 1943. Celles-ci, chargées sur un camion, furent transportées, par eux, à Ste-Anne de Valdieri, dans le Piémont. Au Quirinal, ne restaient que les 28 armoires de fer, vides; elles le sont encore à l'heure actuelle.

A l'effondrement de l'Allemagne et une fois la guerre terminée, la collection numismatique reprit le chemin de Rome. Pietro Oddo fut averti un jour, par la Banque d'Italie, que la collection se retrouvait au Quirinal; il se renseigna pour savoir qui serait chargé d'ouvrir les caisses et d'établir dans quelle mesure la collection avait été touchée par les Allemands; on lui répondit d'attendre les ordres du roi. Ainsi, les coffrets à monnaies restèrent dans leurs caisses et, faute de meilleur local, on les entassa dans un «cabinet de toilettes».

Le 9 mai 1946, après signature de l'abdication et alors qu'il quittait Naples à destination de l'exil égyptien, l'ex-roi se souvint de sa collection; il envoya immédiatement une lettre au ministre De Gasperi, président du Conseil, de la teneur suivante: «Je laisse au peuple italien la collection de monnaies qui fut la plus grande passion de ma vie.»

L'Etat italien, par un décret du Ministère de l'instruction publique, prit possession de la collection. Lorsque la monarchie fut renversée, peu après, un observateur perspicace fit remarquer que Victor-Emmanuel avait laissé, à l'Italie, un trésor supérieur au total de la liste civile qui lui avait été versée durant 40 ans.

Les caisses séjournèrent dans leurs «toilettes» jusqu'au moment où Luigi Einaudi, élu président de la République, fit exécuter certains travaux au bâtiment. Les caisses furent, alors, placées sous un escalier.

Peu avant sa mort, Victor-Emmanuel offrit de prendre, à sa charge, les frais de reclassement de sa collection. Les numismates affirmaient qu'il suffirait de trois pièces de grandeur normale, pour y installer les 28 coffres-forts; on se heurta toutefois à l'inertie de l'administration de telle manière qu'après 6 ans, on ne peut pas encore dire ce qu'est, en réalité, le don de l'ancien souverain et ce que contiennent les caisses. D'aucuns se demandent si elles sont pleines de cailloux; il est permis de penser que les Allemands, avec leur esprit systématique, prélevèrent un certain nombre de pièces rares; seule l'ouverture des caisses permettra de dire si ce prélèvement fut effectué par des numismates ou par des pillards. Il y avait, notamment, un coffret consacré aux pièces d'or, dont beaucoup de grand module. On pense que cette caisse, en tout cas, doit avoir disparu, l'or ayant de tout temps exercé un attrait particulier sur l'homme.

Il faudrait ouvrir les caisses pour dire si la collection a souffert de la guerre.

Il n'est pas exclu que les héritiers de Victor-Emmanuel ne soutiennent que cette collection fait partie du patrimoine qui vient de leur être attribué par les tribunaux italiens. Selon une disposition du roi Charles-Albert, les souverains de la Maison de Savoie ne sont pas assujettis au Code civil; ils peuvent donc disposer librement de leurs biens; mais, diront les juristes, lorsque Vic-

tor-Emmanuel écrit la lettre de donation, il avait abdicqué; n'étant plus souverain ses biens retombaient sous la loi du Code civil.

Pouvait-il, selon le Code civil, faire cette importante donation? C'est là que gît la gestion juridique. Il est possible que les héritiers tenteront de prouver que cette donation est annulable. Ce nouveau procès pourrait bien secouer la poussière qui recouvre les caisses restées clouées depuis trop longtemps.

Colin Martin

JUBILÄUMSTALER ZUR 150-JAHRFEIER DES KANTONS ST. GALLEN 1803-1953



Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen hat beschlossen, als bleibende und wertvolle Erinnerung an die im Jahre 1953 stattfindende 150-Jahrfeier des Kantons St. Gallen einen Jubiläumstaler in Gold und Silber herauszugeben.

Aus einem geschlossenen Wettbewerb unter einer Anzahl sankt-gallischer Künstler sind die Entwürfe der Herren A. Wanner, Maler und Bildhauer, St. Gallen, (Avers) und J. Tannheimer, Silberschmied, St. Gallen, (Revers) zur Ausführung beschlossen worden. Die Prägung besorgt die Eidgenössische Münzstätte, Bern.

Die Bildseite stellt eine männliche Figur dar,

welche die sankt-gallischen Wappenstäbe zum Bündel bindet. Die Rückseite trägt in erhabener Form das Kantonswappen und den Text des ersten Kantonssiegels: RESPUBLICA HELVETIORVM FOEDERATA PAGVS SANGALLENSIS mit den Jahreszahlen 1803-1953. Ferner ist der Gedenktaler nach einem Worte des Kantonsgründers und ersten Landammanns Müller-Friedberg mit der Randschrift «Eintracht erhält uns frei» versehen.

Die Goldtaler sind zum Preise von 200 Franken, die Silbertaler zu 5 Franken ab anfangs Dezember 1952 durch die schweizerischen Banken erhältlich.

TOTENTAFEL

Michael Rostovtzeff

In New Haven, Connecticut, verschied im Alter von 81 Jahren Prof. Michael Rostovtzeff. Der Verstorbene, ein gebürtiger Russe, war einer der universalsten Geister der Altertumswissenschaft – Archäologe, Historiker und Numismatiker. Eine seiner ersten Arbeiten war eine heute noch grundlegende Sammlung der Blei-Tesseren. Seine beiden Hauptwerke – «Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich», deutsch 1929, und «Social and Economic History of the Hellenistic World», 3 Bände 1941 – haben in grösstem Masse die Münzkunde ausgewertet.

H. C.

Max Bernhart

In Türkheim in Bayern verschied am 1. November nach kurzer Krankheit der hochverdiente ehemalige Leiter der Münchner Münzsammlung, Prof. Max Bernhart. Geboren 1883 in Krumbach, trat er nach Absolvierung seiner Studien ins Münchner Münzkabinett ein, das damals unter der Leitung von Georg Habich stand. Seine ersten Arbeiten galten der neuzeitlichen Numismatik, so «Die Bildnismedaillen Karls des Fünften», 1919, die Corpora der Münzen von Kaufbeuren und Kempten, 1923 und 1926. Schon früh wandte sich aber sein Interesse auch der römischen Numismatik zu. Nach einem heute noch nützlichen «Bibliographischen Wegweiser der Münzkunde der römischen

Kaiserzeit», 1922, verfasste er das zweibändige «Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit», 1926, das in zuverlässiger Weise das Wissen am damaligen Zeitpunkt zusammenfasste und heute noch das einzige Handbuch in deutscher Sprache ist. Es erschien in einem Augenblick des stürmischen Fortschrittes der römischen Münzkunde, sodass eine Neuauflage heute nötig wäre. Bernhart selbst war diesen Fortschritten gegenüber sehr konservativ eingestellt; er vertrat seinen Standpunkt noch mit Nachdruck am Münchner Münzforscherkongress 1950. 1933, nach dem Abgang von Georg Habich, wurde Bernhart Direktor des Münzkabinetts und blieb an diesem Posten bis 1949. Es erschien noch, gemeinsam mit K. Roll verfasst, das Corpus der Salzburger Prägungen, ferner die nützlichen Materialsammlungen «Aphrodite auf griechischen Münzen» und «Dionysos auf griechischen Münzen». Ein neues corpusartiges Werk über römische Kaisermünzen, auf der Grundlage Cohens, wurde im Kriege gedruckt und bis auf wenige Exemplare zerstört. Die letzten Lebensjahre Bernharts waren mit Volksvorlesungen und der Vorbereitung eines Handbuchs der griechischen Münzkunde erfüllt, das leider ein Torso geblieben ist. Auch zahlreiche Aufsätze, namentlich in den Mitteilungen der Bayrischen numismatischen Gesellschaft, bezeugen die Weite seiner Interessengebiete und die Gründlichkeit seiner Arbeitsmethode. Wer ihn kannte, wird die kraftvolle, lebensfrohe Persönlichkeit nicht vergessen.

H. C.

DIE AUSGETAUSCHTE NAXOS KOMMT ZURÜCK!

Wie die Staatliche Münzsammlung München berichtet, ist das in der letzten Nummer als verschwunden gemeldete Tetradrachmon von Naxos wieder nach München heimgekehrt.

UNE MÉDAILLE POUR L'ESCALADE

A l'occasion du 350^e anniversaire de l'Escalade, on a frappé une médaille ayant pour motif principal une monnaie portant la date de 1602 d'une valeur de 12 sols, frappée peut-être par le mari de la mère Royaume. En exergue elle porte l'inscription suivante: 350^e ANNIVERSAIRE DE L'ESCALADE 1602-1952. Le sol encastré dans la médaille porte les mots suivants, d'un côté GENEVA CIVITAS 1602, de l'autre POST TENEBRAS LUX . POUR 12 SOLS.

«Feuille d'Avis de Lausanne», 20. X. 1952

La médaille du 350^e anniversaire de l'Escalade, en bronze patiné, en argent et en or est en vente au Secrétariat général du Conseil administratif, 4, rue de l'Hôtel-de-Ville, au prix de fr. 3.- (bronze), 12.- (argent) et 300.- (or).

Les numismates auront une raison particulière de fêter cet anniversaire. Ils se rappelleront du cé-

lèbre épisode de la mère Royaume qui tua avec sa marmite un soldat savoyard devant la porte de l'ancienne Monnaie. Le mari de cette digne épouse d'un numismate qui défendit si courageusement la liberté de sa patrie était Pierre I Royaume, graveur à la monnaie de Genève entre 1588 et 1605. H.C.

PERSONALIEN

Unser Ehrenmitglied Herr Prof. *Andreas Alföldi* wurde zum ordentlichen Professor der alten Geschichte an die Universität Basel berufen.

Unser ehemaliger Präsident, Herr Dr. *Dietrich W. H. Schwarz*, Konservator der Münzsammlung am Schweiz. Landesmuseum und Privatdozent für mittelalterliche Geschichte, wurde vom Regierungsrat des Kantons Zürich zum Titularprofessor ernannt. Beiden verdienten Gelehrten unsere aufrichtigen Glückwünsche!

CIRCULUS NUMISMATICUS BASILIENSIS

Sitzung vom 3. Oktober 1952

Herr Prof. *E. Boebring*, Göttingen, hält einen Lichtbildervortrag «Zur Münzprägung von Leontinoi». Er gibt eine Vorschau über ein in Kürze erscheinendes Werk, das die Münzprägung dieser sizilischen Stadt zum Thema hat. Leontinoi hatte eine kurze, aber sehr intensive Münzprägung, von 490-425 v. Chr. Die Serie seiner Tetradrachmen gehört zum Teil zu den Meisterwerken sizilischer Stempelschneidekunst. In der Diskussion kommen vor allem prägetechnische Probleme zur Sprache.

Sitzung vom 31. Oktober 1952

Herr Dr. *Th. Voltz* spricht über «Lothringische Reiterbrakteaten im Elsass». Er weist einige seltene Hohlpfennige oberrheinischen Schlages vor, deren Typus von den lothringischen Reiterdenaren abhängt. Nach Dr. Voltz sind sie in Bergheim, einem lothringischen Besitz im Elsass, geprägt. Herr *Erich Cabn* berichtet über numismatische Eindrücke auf seiner Sommerreise nach den Vereinigten Staaten.

MÜNZFUNDE TROUVAILLES MONÉTAIRES

BJ = Bonner Jahrbücher
SGU = Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte

Amenoncourt (Meurthe-et-Moselle, France). Lors de travaux de terrassements au terrain de M. E. Frischmann fut trouvé une cachette de monnaies: 22 pièces de 20 francs, 6 pièces de 20 marks, une de 50 francs, une de 10 francs et une en or «étran-

gère», ainsi que 2 pièces en argent. Une maison sur ce terrain fut brûlée en 1914, à l'arrivée de l'armée allemande. *Journal d'Yverdon*, 15. X. 1952

Baselauget (Baselland). Den in dieser Zeitschrift III, 46, erwähnten keltischen Goldstater publiziert Th. Voltz in *Urschweiz* 16 (1952), 49. Es ist ein seltener helvetischer Schlüsselstater (nicht «Regenbogenschüsselchen»), im Typus nicht unähnlich dem Aversstempel von Avenches. Die Entdeckung des Stückes ist für die keltische Numismatik und für die Besiedlungsgeschichte von Augst von Wichtigkeit.

Böblingen (Württemberg). Im Herbst 1952 wurde bei Umbauarbeiten des Gasthofes «Zum Bären» ein Dreigroschenstück Kaiser Ferdinands II. von 1626 gefunden. *Böhlinger Bote*, 11. IX. 1952

Breberen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, Rheinland). Bei Ausgrabungen der Kirche 1948 fand man einen Krug mit 138 Münzen, der von W. Hagen und M. Schlüter ausführlich publiziert wird. Er enthält: *Erzbistum Köln* W. v. Jülich, 5 Turnosen (1 Deutz, 4 Bonn); W. v. Gennep, Goldgulden (Bonn), $\frac{1}{4}$ Schilling (Riehl). *Trier* B. v. Luxemburg, $\frac{1}{2}$ Schilling; Boem. II. v. Warsberg, 31 $\frac{1}{2}$ -Schillinge. *Mainz* G. v. Nassau, 2 Goldgulden. *Böhmen* J. v. Luxemburg, Goldgulden, Prager Groschen; Karl IV., Prager Groschen. *Frankreich* Philippe II, 2 Deniers tournois (Tours), 3 Deniers (Arras); Louis IX, 32 Deniers tournois; Philippe IV, Gros tournois, 5 Deniers tournois; Louis X, Gros tournois. *Tours* 8 Deniers tournois. *Brabant* Jean I^{er}, 2 Esterlins (1 Bux); Jean II, Gros, 14 Esterlins (2 Bux, 12 Louvain); Jeanne et Wenceslas, 5 Gros au lion (Vilvoorden), Mouton d'or. *Rummen* Arnold, 6 Gros au lion. *Looz* Dietrich III., Gros au lion. *Flandern* Louis II de Mâle, 3 Gros au lion, Mouton d'or. *Geldern* Eduard, Gros (Roermond). *Hall i.S.* 2 Heller. *Lüneburg* 2 Hohlpfennige. 2 unbestimmte norddeutsche Hohlpfennige. Total 138 Stück. Vergrabung «um 1371». BJ 150 (1950), 229.

Crailsheim (Württemberg). Im Gehöft eines Bauern fand sich 40 cm unter der Erde ein Topf mit Händleinhellern des 12. und 13. Jahrhunderts. *Neckar-Echo*, 26. V. 1952

Cypern. Im vierten Rapport seit der Einrichtung des Departments of Antiquities, der verspätet erst 1951 erschien, sind zwei Münzschatzfunde beschrieben:

Harold Mattingly klassifiziert kurz die 784 Billion Scyphati eines 1936/37 bei *Lazania* ans Licht gekommenen spätbyzantinischen Schatzes in 632 Münzen zweier Typen Johannes II. (1118–1143) und 152 Münzen eines Typus Manuel I. (1143–1180) und teilt die letzteren noch in drei leicht variierende Untertypen ein.

Anne Wilson gibt eine Übersicht über 122 im Jahre 1939 ebenfalls durch das Museum in Nicosia erworbene ptolemäische Tetradrachmen, die von Ptolemaios I.–VI. reichen. Sie sind Teil eines in seiner Gesamtheit leider nicht erfassten Schatzes aus der Nähe von *Famagusta*, der um 170 v. Chr., offenbar während der Invasion des Antiochos IV. Epiphanes von Syrien, auf der Insel der Erde anvertraut wurde.

W. Schw.

Report of the Dept. of Antiquities, Cyprus IV, 1937–1939, Nicosia 1951.

Dettenheim (Unterfranken). Im Juni 1952 wurden bei Umbauarbeiten am Hause des Landwirts Wilhelm Hertlein in einer zugemauerten Nische zwei Tongefässe gefunden, deren eines ein Leinensäckchen mit 151 Münzen enthielt. Es sind 151 österreichische Groschen und 32 Gulden verschiedener deutscher Münzherren aus dem 17. Jahrhundert. Prägedaten sind in der Meldung nicht angegeben. *Nürnberger Zeitung*, 10. X. 1952

Doveren (Reg.-Bez. Aachen, Rheinland). Bei Ausgrabungen in der Kirche, 1950, fanden sich: Wilh. II. von Werden, Pfennig; Dortmund, Heller; Aachen, Rud. II., 6 Heller; Neuss, Heller; Cleve, Stüber (Emmerich) der Possed. Fürsten; Flandern, Charles II, Liard; Friesland, Deut 1621, Benediktenpfennig; s'Heerenberg, Fr. III, $\frac{1}{8}$ Gr.; Köln-Erzbistum, $\frac{1}{4}$ Stüber 1747. BJ 150 (1950), 221.

Gangelt-Kreuzrath (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, Rheinland). Bei Bauarbeiten wurde 1948 ein grosser Krug gefunden, der 6 Albertustaler enthielt: Albert u. Elisabeth, 1616 und 2 o. J. (Anvers); Phil. IV., 1627, Anvers, 1622, Bruges, 1627, Arras. W. Hagen, BJ 150 (1950), 253

Gangelt-Langbroich (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, Rheinland). Fund fast ausschliesslich niederländischer Münzen (35) der Zeit nach 1662: *Lüttich* Escalins 1650, 1653, 1654, 1658. *Brabant* Albert u. Elisabeth, Patagon o. J. (Anvers, 2), $\frac{1}{2}$ Escalins 1618, 1619, 1620 (Brüssel), 1620 (Mzst?), Jahr? (Bruxelles); Phil. IV., Escalins 1622 (2), 1623, 1624, 1628, 1650, 1656 (Anvers), 1623, 1625 (2), 1628 (Bruxelles). *Flandern* A. u. E., Patagon 1620 (Bruges), Escalin au paon J.? (Bruges); Phil. IV, Patagon 1645, Escalin 1645 (Bruges). *Tournai* $\frac{1}{2}$ Escalin 1620 (2), Escalin au paon 1621; Phil. IV., Escalin 1628, 1645, Patagon 1631. *Holland* $\frac{1}{2}$ Philippsdaaldre J.? (Dordrecht). *Zwolle* Dukatoon 1662.

W. Hagen, BJ 150 (1950), 253

Grenchen (Kt. Solothurn). 1951 wurde an der Lindenstrasse, 10 Meter von der Römisch-katholischen Kirche, ein As des Nerva, C. 119, gefunden. SGU 42 (1952), 88

Kaiseraugst (Aargau) siehe Seite 61.

Kellmünz (Reg.-Bez. Schwaben, Bayern). Ein bedeutender Schatzfund aus der Zeit der Tetrarchie kam im Herbst 1952 bei Fundamentierungsarbeiten im Grundstück Xaver Kramer zutage und wurde dem Augsburger Maximilianeum zur Bearbeitung zugestellt. Er enthält, nach den Pressemeldungen, 1150 Folles, 6 Denare und einen Aureus. Kellmünz war römisches Kastell (Caelio Monte) im Grenzschutzsystem am Ufer der Iller. Schwäbische Landeszeitung, 24. IX. 1952

Köln. Zum Münzschatz der Zeit der severischen Kaiser, gehoben 1909, publiziert W. Hagen einen Nachtrag von 242 Stück, der sich in einer Privatsammlung fand. Das Verzeichnis ist genau und ausführlich, die Ordnung nach der neusten Literatur. BJ 149 (1949), 287

Krefeld. Einen Münzfund der neunziger Jahre in Sammlung Dr. E. Stange, Bielefeld, beschreibt W. Hagen. Er enthält: *Kurköln* Weisspf. 1419 (Riehl), $\frac{1}{2}$ Albus 1502, Schillinge 1512 (3), 1513 (3), 1514 (2), $\frac{1}{2}$ Albus 1518. *Jülich-Berg* Schill. 1513 (Mülheim), Albus 1514 (Hörde). *Jülich-Cleve-Berg* Wilh. V., 6 Heller o. J. *Spanien* Ferd. V. u. Isabella, Real (Granada), $\frac{1}{2}$ Real (Burgos). *Brabant* Briquet 1476 (Anvers); Philippe le Beau, Patard (2, Anvers); $\frac{1}{10}$ Philippsdaaldre 1571, 1572 (Anvers), $\frac{1}{8}$ Philippsdaaldre 1572 (Anvers). *Lüttich* Demi-Briquet 1479; G. v. Groisbeck, $\frac{1}{2}$ Sprenger. *Hennegau* Jean IV., Thuyn (Valenciennes). *Flandern* Phil. le Beau, Briquet. *Geldern* $\frac{1}{8}$ Philippsdaaldre 1566 (Nymwegen). *Holland* Philippsdaaldre o. J. (Dordrecht). *Utrecht* F. v. Blankenheim, Groschen (Deventer). *Sachsen* E. L., Engelgroschen 1500 bis 1507 (3), 1507–1525 (3). Vergrabung nach 1572. BJ 150 (1950), 247

Laupen (Kt. Bern). Bei Bauarbeiten für das linke Widerlager der neuen Saanebrücke 1951 fand man: $\frac{1}{2}$ As «des Augustus oder Agrippa» (wohl halbiertes As von Nemausus); Domitian, As (C. 4), und eines mit MONETA AVGVSTI; Nerva, As (C. 10). SGU 42 (1952), 101

Le Brassus (Ct. de Vaud). En creusant une cave sous la grange de M. Audemars, agriculteur, deux ouvriers découvrirent une terrine contenant 38 Louis d'or et 2 Double louis de Louis XV et XVI. Feuille d'avis de Lausanne, 2. IX. 1952

Lenzburg (Kt. Aargau). Römische Münzen, ohne nähere Angaben, erwähnt als Funde von 1951. SGU 42 (1952), 88

London. Bei Aufräumarbeiten am City Temple fand ein Arbeiter einen goldenen Halb-Laurel von James I., geprägt 1619–1625. The Times, 17. X. 1952

Margarethausen (bei Ebingen, Württemberg). Bei Grabarbeiten in einem Garten fand man in 60 cm Tiefe ein Rohr mit Silbermünzen aus dem Dreissig-jährigen Krieg. Einzelheiten fehlen. Heilbronner Stimme, 6. VIII. 1952

Neudorf (Landkreis Lichtenfels, Oberfranken). Im September 1952 entdeckten Bauernburschen unweit der Burgruine Niesten beim Pflügen einen Schatz von 1370 Denaren in einem Topf. Es sind Pfennige des Bamberger Bischofs Egbert von Andechs-Meranien (1203–1237) und des Würzburger Bischofs Otto von Lobdeburg (1207–1223). Der Fund wurde zum Teil in der Presse als «Deutschlands grösster Münzfund» gemeldet! Neues Volksblatt, Bamberg, 16. IX. 1952
Fränkischer Tag, 2. X. 1952

Oberentfelden (Kt. Aargau). Bei den Grabungen, die 1951 am Herrenhaus des grossen römischen Gutshofes durchgeführt wurden, fand man einen Sesterz des Pius (C. 1027) und zwei Kleinbronzen der Zeit des Constantius II. Sie bestätigen die bereits gemachte Beobachtung, dass der Gutshof nach den Alemanneninvasionen des 3. Jahrhunderts wieder bewohnt wurde. SGU 42 (1952), 91

Oberrohrdorf (Kt. Aargau). Aus dem Frühling 1951 wird eine «Bronzemünze» des Severus Alexander, Rv. PROVIDENTIA, gemeldet. SGU 42 (1952), 92

Praest (Kr. Rees, Rheinland). 1941 fand man beim Bau der Reichsautobahn 25 Silbermünzen. Der Fund ging im Krieg verloren, ein Inventar wurde von W. Hagen aufgenommen. Es sind: *Trier* K. v. Falkenstein, Weisspf. *Utrecht* F. v. Blankenheim, Doppelgr. (Hasselt). *Brabant* Jean IV D'gros (Vilvoorden); Phil. de St-Paul, Drieland (Waelhem). *Flandern* Louis II de Mâle, 7 Gr. au lion; Phil. le Hardi, D'gros; Jean sans Peur, 5 D'gros (4 Plack, 1 Kromstaert); Phil. le Bon, D'gros (Kromstaert). *Hennegau* Wilh. IV., Breiter Gr. (Thuyn). *Holland* Wilh. V., Löwengr.; Alb. v. Bayern, 2 Gr.; Joh. IV. v. Bayern, D'Gr., Gr. *Looz* Dietrich III., Gr. au lion. Vergrabung um 1425. BJ 150 (1950), 242

Puffendorf (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, Rheinland). 1936 wurde ein seltener Sesterz: Manlia Scantilla C. 6 gefunden. W. Hagen, BJ 150 (1950), 154

Sandsaunet (Norwegen). Nordnorwegische Zeitungen berichteten im Juli und August von Münzfunden auf einem Acker bei Sandsaunet im Verdal bei Trondheim. Auf diesem Acker sind schon seit 1882 Münzen gefunden worden und mit den zuletzt gefundenen ist ihre Anzahl jetzt auf 130 gestiegen. Es scheint sich um einen durch die Feldarbeit gestörten Schatzfund der Wikingerzeit mit anglosächsischen und deutschen Münzen der Periode 950–1020 zu handeln. Die Münzen sind in das Museum der Wissenschaftsgesellschaft zu Trondheim verbracht worden. Vgl. auch Nord. Num. Årnkr. (1936) 13 Nr. 44 usw. W. Schw.

Sargans (Kt. St. Gallen). Bei Umbauten wurde 1951 eine Mittelbronze des Hadrian gefunden. SGU 42 (1952), 92

Sens (Yonne, France). Le trésor d'antoniniens découvert en 1949 (voir GNS II 51) est discuté et soigneusement décrit par M^{lle} G. Fabre dans la *Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est* III (1952), 65. Cette trouvaille, contenant 1312 pièces classées, a été probablement enfouie vers 274, peu après la défaite de Tétricus et le retour d'Aurélien en Gaule. Le nombre d'imitations locales sous Claude II et des empereurs gaulois y est relativement faible (67). L'article donne une statistique des ateliers représentés dans la trouvaille et une carte utile des dépôts monétaires en France finissant à Tétricus, Aurélien et Probus.

Verden (Reg.-Bez. Hannover, Deutschland). Im Herbst 1952 wurde bei Ausschachtungsarbeiten ein Henkelkrug mit 1500 Hohlpfennigen des 13. und 14. Jahrhunderts gefunden. Der Schatz wurde dem Verdener Heimatbundmuseum übergeben.
Norddeutsche Zeitung, 2. X. 1952

Villmergen (Kt. Aargau). Bei Ausgrabungen 1952 wurde in einer sonst ungestörten Schicht der Bronzezeit ein Follis des Diocletian von Lugdunum (C. 100, Mz. A/LP: Gerin, p. 162, 61) gefunden. Das Stück wurde vom Finder dem Redaktor vorgewiesen.

Vindonissa siehe Seite 49.

Virneberg (Kr. Neuwied, Rheinland). Ein 1905 gemachter Fund eines Gefäßes mit 100 konstantinischen Kleinbronzen, von dem sich nur zwei erhalten haben, ist gemeldet von
W. Hagen, BJ 150 (1950), 103.

Walsrode (Kr. Fallingb., Lüneburger Heide, Deutschland). In Ettenbostel bei Walsrode stieß im Herbst 1952 ein Landwirt beim Graben auf eine kupferne Kasette mit 50 Talern des 17. Jahrhunderts.
Bremer Nachrichten, 10. X. 1952

Xanten (Rheinland). 1947 fand man bei Ausschachtungsarbeiten einen Becher mit 33 Münzen. Ausführliche Publikation von W. Hagen und M. Schlüter. Es sind: *Köln* W. v. Jülich, 3 Turnosgrotschen (1 Deutz, 2 Bonn). *Cleve* Adolf I., Groschen. *Böhmen* Karl IV., 2 Prager Gr. *Frankreich* Philippe VI, 2 Gr. tournois. *Utrecht* Joh. V., 3 Gr. 2 Amersfort, 1 Utrecht); Arnold II., 2 Gr. (1 Har-derwijk, 1 Utrecht). *Brabant* Jean III, Mouton d'or. *Geldern* Eduard, Gr. (Roermond). *Flandern* Louis II de Mâle, 2 Mouton d'or, 2 Ecu d'or, 6 Gr. au lion. *Holland* Wilh. V., Mouton d'or, 2 Gr. au lion. Vergrabungszeit nach 1377. BJ 150 (1950), 237

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

K. Lange. Die Photographie im Dienste der Münzforschung. Photographie und Forschung V (1952), 33.

Der Verfasser schildert kurz die Grundzüge seiner Photographierkunst, von der einige schöne Beispiele wiedergegeben sind. Lange photographiert stets Originalmünzen bei Tageslicht und kleinster Blendenöffnung, er bildet den Schatten der Münze mit ab. Die glänzenden Resultate sprechen für sein Verfahren. H.C.

J. H. Jongkees. Notes on Attic Coinage VIII, IX. *Mnemosyne* 20 (1952), 136.

In Notes VIII stellt J. die Beliebtheit und rasche Verbreitung des Typus der bewaffneten Athena seit zirka 560 mit reichem Material dar und schliesst daraus, dahinter stehe des Peisistratos' Schöpfung der kanonischen attischen Münze. Zu diesem Schluss passt es freilich nicht, dass die bewaffnete Athene schon auf den panathenäischen Amphoren seit 566 erscheint. Auch bei Jongkees' Annahme müsste man ein älteres Vorbild für Münzen und Vasen postulieren (s. unten).

In IX setzt sich der Verfasser mit der Datierung der ältesten Eulentetradrachmen in die Zeit der Reformen Solons (so H. Cahn u. a.) auseinander. Nach ihm schuf Solon die attischen Wappenmünzen mit den Abzeichen der Oligarchenfamilien; Peisistratos habe diese durch die Athena-Eulenmünzen ersetzt. Es ist dem Verfasser entgangen, dass auch ich G. Richters, B. Ashmoles und H. Cahns Datierung des kanonischen Typus in solonische Zeit zugestimmt und ihn in Verbindung mit der Erbauung des Urparthenon gebracht hatte, dessen Kultbild das bewaffnete ausschreitende Palladion gewesen sein dürfte, wie es die 566 einsetzenden Preisamphoren zeigen (*Museum Helveticum* 1946, 89). Dass die Eulentetradrachmen in peisistratischer Zeit beginnen sollen, scheint mir eine kunstgeschichtliche Unmöglichkeit. Wie soll Peisistratos, der ionisch orientierte, die dorische bewaffnete Athena eingeführt haben, die zu Solons kriegerischer Aussenpolitik und dem Kampf um Sigeion so viel besser passt? Die Aufnahme des homerischen Palladions gehört ebenso zur «epischen Renaissance» der Zeit Solons (*ibid.*, 90) wie die bildliche Ausdeutung des homerischen Beinamens *γλαυκωπις* durch die Eule auf den

Münzen. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes kannten damals die Athener so wenig wie wir. Dabei wird auch die archaisierende Religiosität der jüngeren Teile der Odyssee mitgewirkt haben, die in dieser Zeit abgefasst wurden (vgl. P. Von der Mühl, Die Dichter der Odyssee, Aarau 1940). Eulen und menschenköpfige Vögel, die ja schon vorher in der attischen Kunst auftreten, lassen vermuten, dass diese Deutung des Beinamens *γλαυκωνίς* bereits vor Solon datiert. Jedenfalls ist Jongkees' Vermutung, die Eulentypen hätten ihre Beliebtheit ihrem «drolligen Aussehen» verdankt, doch allzu – «amüsant»! Dass die Verbindung Eule-Athena erst in peisistratischer Zeit so häufig zu beobachten ist, erklärt sich aus dem riesigen Aufschwung der keramischen Produktion seit 570, was bei Statistiken mythologischer Bilder mehr als bisher berücksichtigt werden sollte. Die Beurteilung der These Jongkees', die «Wappmünzen» könnten nicht gleichzeitig mit den Eulentetradrachmen sein, muss ich Numismatikern überlassen; H. Cahn hat mit guten Gründen die entgegengesetzte These neu vertreten. Zur Interpretation der bekannten Aristotelesstelle (Ath. Pol. 10): gewiss heisst *αζχαίος* an sich nicht «älter», aber das Wort hat diesen Sinn in einem Satz, in welchem ältere (hier: vorsolonische) Verhältnisse den geschilderten gegenübergestellt werden. Cahn hat hierzu Belegstellen angeführt. – Es ist zu hoffen, dass die Auseinandersetzung mit Jongkees' sorgfältigen Arbeiten zu einem anerkannten Ergebnis führt, denn es handelt sich um eine historische Frage erster Ordnung. Bisher fällt es leider den Vertretern aller geschichtlichen Disziplinen noch allzuschwer, den Stil als historisches Phänomen zu würdigen.

K. Schefold

L. Naville. Les monnaies d'or de la Cyrénaïque 450 à 250 avant J.-C.). Contribution à l'étude des monnaies grecques antiques. ATAR S.A., Genève 1951. 123 Seiten, 8 Tafeln, 1 Frontispiz, 15 Textabb. Fr. 20.–.

Dieses vorzüglich gedruckte und mit ausgezeichneten Kupfertiefdruck-Tafeln ausgestattete neue schweizerische Werk zur griechischen Münzkunde, präsentiert sich im wesentlichen als ein sorgfältiges Korpus aller Goldprägungen der Kyrenaika. In 12 Perioden übersichtlich eingeteilt, erscheinen sämtliche dem Verfasser bekannt gewordenen 262 Varianten dieser Goldmünzen auf 7 Tafeln; eine achte zeigt eine Anzahl wichtiger Typen in doppelter Vergrößerung.

Zu einer ausführlicheren Besprechung ist hier der Raum zu knapp bemessen; es sei daher auf eine solche im Gnomon 1952 verwiesen. Nicht glücklich erscheint dem Rezensor der Versuch, den Beginn der Goldprägung, anders wie Robinson (zirka 435 B.C.), schon um die Jahrhundertmitte anzusetzen und ferner die ersten Goldstatere bereits «vers 390 av. Chr.» zu datieren, an Stelle der plausibleren Annahme des BMC «after 350 B.C.», das heisst nach dem Einsatz der makedonischen

Massengoldprägung Philipps II. – Zwei Münzmeister, «Kydis II» und «Kychairis», werden dagegen auf überzeugende Weise aus der bisherigen Liste der kyrenäischen Münzbeamten ausgeschieden. – Die kurze Reihe der Prägungen des Ophellas wird durch eine während seiner unglücklichen Expedition gegen Karthago geprägte, neu entdeckte Golddrachme erweitert. Diese hochinteressante Prägung stellt mit dem Condottieri-ähnlichen Reiterbild (vermutlich des Statthalters selbst) auf dem Avers, Silphium und karthagischer Dattelpalme auf dem Revers, eine der eigenartigsten frühhellenistischen Münzausgaben und gewiss die interessanteste Goldmünze der kyrenäischen Serie dar. Das merkwürdige «objet qui ressemble une torche enflammée», das der Reiter scheinbar in der Rechten schwingt, hat inzwischen durch E. S. G. Robinson eine durchaus einleuchtende Deutung gefunden: ist dieses «objet» nicht eher als ein Beizeichen, und zwar recht natürlich als das Baalsymbol der karthagischen Goldmünzen aufzufassen?

Eine weitere bisher unbekannt Goldprägung ist der als Frontispiz abgebildete schöne Goldstater eines neuen Münzmeisters Jollas. An einer köstlichen Halskette mittels eines rosetten geschmückten Ringes montiert, repräsentiert er eine «Periode» für sich und wird vom Verfasser – dem glücklichen Besitzer dieses kostbaren Schmuckes – 308 v. Chr. datiert.

Aus den nachfolgenden sechs Schlusskommentaren sei der über die Schatzfunde hervorgehoben (S. 95–96). Er gibt ein lehrreiches Bild über die Vermehrung des Münzmaterials dieser Goldserien seit deren erster Bearbeitung vor fast 100 Jahren durch Ludvig Müller: während diesem nur 200 Goldmünzen von Kyrene bekannt gewesen sind, liegen dem Katalog des Verfassers heute 1048 Exemplare zugrunde. «L'image... se trouve complètement modifiée!» Trotzdem steht der Verfasser selbst der mehr als fünffachen Vermehrung der Grundlage seines neuen Korpus noch mit allzu bescheidener Skepsis gegenüber. Die von ihm auf Grund dieses grossen Materials neu gefundenen Zusammenhänge dürften, infolge der dabei angewandten modernen Methoden, im wesentlichen wohl kaum mehr erschüttert werden.

Im dritten Annex wird scharf gegen die neuerdings häufig diskutierte Theorie über die Verwendung positiver Punzen («hubs») bei der Münzstempelherstellung der Alten polemisiert. Wenn es dem Verfasser dabei auch gelingt, offensichtliche Irrtümer O. Ravels (Korinth) und namentlich C. T. Seltmans (Athen) klarzulegen und selbst wenn auch die Stempel der kyrenäischen Goldmünzen ausnahmslos mit der Hand graviert zu sein scheinen, so dürfte es doch wohl verfrüht sein, hieraus allein den generellen Schluss zu ziehen: «Les anciens n'ont pas employé ce système pour confectionner leurs coins» – wofür der Rezensor demnächst den Nachweis zu erbringen hofft.

Mit seinem schönen Korpus hat der Verfasser gewichtige Fortschritte und neue überraschende Entdeckungen bei der Erforschung der kyrenäischen Goldserien vorgelegt und das Versprechen des Untertitels mit einem glänzenden «Beitrag zum Studium der griechischen Münzen», vor allem methodisch, vorbildlich erfüllt. Möge es ihm vergönnt werden, seine grosse Sachkunde und Kennerschaft noch auf manchem anderen und weniger beackerten Felde der antiken Numismatik fruchtbar zu machen. *W. Schw.*

A. R. Bellinger. An Alexander hoard from Byblos. Berytos X (1950/51), 37, Tafel VI.

In den «Fouilles de Byblos» (Paris 1939) hatte M. Dunand u. a. einen bei den dortigen Ausgrabungen entdeckten Münzschatz von 139 Tetradrachmen Alexanders des Grossen und Philipps III. Arrhidaeus veröffentlicht. Daneben enthielt dieser Schatz noch zwei Doppelschekel von Sidon aus der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. und das zweite bekannt gewordene Exemplar einer historisch bedeutsamen Tetradrachme des Ptolemaios I. als Satrap von Sidon (Transact. Int. Num. Congr., London 1938, S. 26, Tafel IV, 7). A. R. Bellinger unternimmt nun «the pedestrian task» des versierten Numismatikers, die grosse Menge der Münzen Alexanders III. und seines Nachfolgers in diesem Schatze systematisch nach Münzstätten zu ordnen und diese Ordnung zu kommentieren. Dabei konnte er, neben den bereits publizierten Arbeiten E. T. Newells zur Alexanderprägung, auch die noch unveröffentlichten Forschungsergebnisse des verstorbenen grossen Gelehrten in den wissenschaftlich geordneten Beständen der Newellschen Sammlung im Museum der American Numismatic Society in New York bei der Neuordnung des Byblos-Schatzes mitverwerten.

Der Schatz scheint ein Jahrzehnt später als der grosse ägyptische Demanhur-Schatz von 1905 (Num. Notes and Monographs No. 19, New York 1923) zirka 309–308 v. Chr. unter die Erde gekommen zu sein. Mit ihm vergleicht der Verfasser den Byblos-Schatz am Schlusse in einem ergebnisreichen Kommentar. Wie schon die spätesten Prägungen des ägyptischen Schatzes erkennen liessen, spiegelt auch der neue phönikische die zunehmende Aktivität der östlichen Prägestätten am Ende und nach Alexanders Regierungszeit wieder; die rapide Abnahme der einst enormen Münzzufuhr aus Makedonien (Amphipolis) wird deutlich sichtbar. *W. Schw.*

H. W. Smith. Sculptural style on Ptolemaic portrait coins. Berytus X (1950/51), 21 mit Tafel III–V.

Die Verfasserin hat sich keine leichte Aufgabe gestellt. «The main difficulty is that too little is known about too much», schreibt sie selbst zu Beginn ihres Unternehmens. Und nach der Lektüre ist der vorherrschende Gesamteindruck, dass an

dieser Sachlage nur wenig verändert erscheint. Teilweise mag dies an einem für ihr Thema wesentlichen Umstand liegen, den die Verfasserin in der Formulierung von A. J. Wace selbst anführt: «The coinage of the Ptolemaic dynasty is extremely poor from an artistic standpoint, and shows little originality.» Teilweise dürften die mageren Resultate aber auch in fühlbaren Mängeln der archäologisch-kunstgeschichtlichen Methode und der numismatischen Schulung der Verfasserin ihre Ursache haben. Stilcharakterisierungen gewisser Avers-Porträts als «miniature cast rubber dolls» (S. 30), «with small, rather foolish eyes and lips» (S. 33), oder des Revers-Adlers als «a dumpy clay figure» (S. 31), um nur ein paar Beispiele zu nennen, können kaum zur Bildung anwendbarer Stilbegriffe beitragen. Die Heranziehung recht willkürlich gewählter weniger Einzelpprägungen auf den zur Illustrierung ihrer Thesen beigegebenen Tafeln erregt zudem einen gewissen Verdacht, dass die Verfasserin beim Studium der Ptolemäerserien zu wenig Klarheit darüber gewonnen hat, in welchem Grade das grundlegende Korpuswerk von J. Svoronos heute, infolge der Forderungen der modernen (stempelvergleichenden) numismatischen Methode, revisionsbedürftig ist. *W. Schw.*

J. G. Milne (†). Pictorial coin-types at the Roman Mint of Alexandria. Suppl. I: Journal of Egyptian Archaeology 36 (1950), 82. Suppl. II: *ibid.* 37 (1951), 100.

Zwei Nachträge zu einem älteren Artikel des verstorbenen Numismatikers, Journal of Egyptian Archaeology 29 (1943), 63, in welchem die malerisch ausgestatteten Reverse der Bronzedrachmen des Pius aus dessen ersten Regierungsjahren behandelt worden waren. Die Serie geht, nach der Vermutung von Milne, auf kleinasiatische Einflüsse zurück. Die Nachträge sind: I. Drachme des Pius, Jahr 8, Rv. Apollon, Marsyas und ein skythischer Sklave (Coll. Sandys, Oxford); II A. Drachme des Pius, Jahr 5, Rv. Hades entführt Persephone; II B. Ebenso, Rv. Bellerophon tötet die Chimaira (beide in Beirut). Im zweiten Nachtrag stehen gute Bemerkungen über den meist apolitischen, philhellenen Charakter der alexandrinischen Münzbilder. *H. C.*

Studies in Roman Economic and Social History in honor of Allan Chester Johnson. Princeton 1951. \$ 5.—.

Diese Festschrift enthält mehrere Beiträge zur antiken Münzkunde. *J. G. Milne* untersucht in «A note on Festus 359 A» (S. 27) das Verhältnis von Silber- und Bronzeprägung in hellenistischer Zeit. Er geht von der bei Festus genannten Tatsache aus, dass es in Alexandria, Neapolis, Syrakus und Rhegion «kleine Talente» gab, die zweifellos auf einer Bronzedrachme basierten. Bronzedrachme und Silbertetradrachme liefen im ptolemäischen

Ägypten seit 270 nebeneinander her. Analoges lässt sich schon früher in Syrakus beobachten. *A. R. Bellinger* (S. 58) schildert den Übergang von der Seleukiden- zur Römerherrschaft in Syrien. Bei der Einverleibung durch Pompeius im Jahre 69 stellte dieser die Silberprägung von Antiochia ein, belies aber die autonomen Prägungen von Tyros, Arados usw. Auch seine Nachfolger stellen die Prägungen nicht auf Rom um. «Die Werbekraft der Münzen war noch nicht entdeckt. Sogar ihr Gebrauch als Zeichen der Souveränität, gerade hier von den Königen längst erkannt, wurde von den Herrschern der Republik durch Gleichgültigkeit oder Rücksichtnahme auf lokale Empfindlichkeiten ausser acht gelassen.» Erst Augustus änderte System und Münzbilder. *M. Grant* (S. 88) bespricht in «A step toward world-coinage: 19 B.C.» die frühaugusteische Münzprägung. Nach Grant fand die Eröffnung der Münzstätten Pergamon (und Samos?), Rom und in Gallien gleichzeitig im Jahre 19 statt, und zwar nach einem einheitlichen Plan. In Rom setzte zugleich die Münzmeisterprägung in allen Metallen ein. Die von Laffranchi für Spanien postulierte Münzstätte leugnet Grant gänzlich, er hat gute Gründe für deren Lokalisierung in Gallien, die er selbst allerdings noch mit einem Fragezeichen versieht. Sieht man davon ab, dass Grant auch hier wieder seine Vorstellung von Jubiläumsprägungen hinzubringen versucht, hat seine These viel Bestechendes. *H. Mattingly* untersucht in «The Clash of the Coinages ca. 270–296» (S. 275) die Auswirkungen der aurelianischen Münzreform auf den Westen. Wie auch immer die Markierung XX·I oder K·A der neuen Antoniniane Aurelians zu interpretieren sei, es war jedenfalls eine Wertbezeichnung, mit der der neue Kurs gegenüber dem alten «Inflations»geld markiert werden sollte. Mattingly zeigt, dass die neue Münze im Westen auf Widerstand stiess. Die Zwangsmassnahme mag einer der Gründe der ständigen Unruhen und des grossen Erfolgs der Bagauden- und Carausiusaufstände sein. Jedenfalls haben in Lugdunum die Antoniniane niemals das Zeichen XX·I, und diejenigen des Carausius nur in der Periode seiner Anerkennung durch Diocletian. Die Ausführungen beschliesst eine Statistik über die Zusammensetzung von Antoninian-Depotfunden im Westen. Ihre Massierung in dieser Zeit will Mattingly nicht nur mit Germaneneinfällen, sondern mit den geschilderten Unruhen erklären. Dass solche Münzschatze zum Teil erst Jahrzehnte nach ihrer Schlussmünze unter die Erde kamen, wird schwer zu beweisen sein. Auch dass Hortfunde von Nachreform-Antoninianen Aurelians und seiner Nachfolger im Westen «almost nonexistent» seien, ist zu modifizieren. Aus der Schweiz sind allein vier bekannt: die Funde von Reichenstein, Genf, aus dem Dünernbett und von Vättis (Nachweise bei F. Stähelin: Die Schweiz in röm. Zeit, 3. Auflage, 265 f.). *L. C. West* (S. 290) versucht, wie schon andere vor ihm, das diocletia-

nische Preisedikt mit der Münzprägung in Einklang zu bringen. Nach seinen Überlegungen, die wir hier im einzelnen nicht wiedergeben können, liegt dem Preisedikt folgendes Münzsystem zugrunde: 1 Pfund Gold = 60000 Rechnungsdenare, Aureus = 1000 Denare, Argenteus = 50, alter Antoninian = 10, Follis = 4, Kleinbronze (Büste mit Strahlenkrone) = 2 Rechnungsdenare. Es fällt die zu hohe Valuation des alten Antoninians auf, der ja gerade durch die Münzreform Diocletians ausser Kurs gesetzt werden sollte. *A. Alföldi* bringt einen wichtigen numismatischen Beitrag zu seinem Buch über die Bekehrung Constantins (S. 303). Auf einem in zwei Exemplaren bekannten Silbermedaillon des Kaisers erscheint das Christogramm als Stirnzier des Helmes. Die Münze gehört zur Reihe ungewöhnlicher Frontaldarstellungen auf Solidi von Ticinum von 315, alles Werke des gleichen Stempelschneiders, der vorher in Ostia unter Maxentius tätig gewesen war. Dies erste Auftreten und bewusste Hervorheben des Christogramms im Jahre 315 wird vom Verfasser in seiner grossen geschichtlichen Bedeutung gewürdigt. *H.C.*

F. W. Goethert. Zum Bildnis der Livia. Festschrift Andreas Rumpf, Krefeld 1952, 93.

Der bekannte Kopenhagener Kaiserinnenkopf, bisher stets Livia genannt, hat eine Haartracht, die erst seit Agrippina der älteren bekannt ist. Ihm gegenüber stellt der Verfasser die Münzporträts, die uns eine genaue ikonographische Vorstellung der Augustusgattin geben. Zwei Typen scheiden sich klar. Beide haben einen Nackenknoten; der ältere, vertreten auf den Münzen von Augusta (Kilikien) und Alexandria, hat Schulterlocken und einen Haarbusch über der Stirn, der jüngere hat eine Haarrolle über der Stirn und eine Locke gerade hinter dem Ohr. Zu ihm gehören die «Salus»-Asse des Tiberius und die meisten anderen nachaugusteischen Gepräge. Einige der Münzen sind auf 2 Tafeln, zum Teil recht unscharf, abgebildet. Von beiden Typen gibt es plastische Bildnisse, vom älteren zum Beispiel den problematischen Bronzekopf im Louvre mit der merkwürdigen Weihinschrift AN LIVIAE AVGVSTAE. Der Kopenhagener Kopf ist nach Goethert aus der Livia-Ikonographie auszuscheiden. *H.C.*

W. Geddes. Per aes et libram. Liverpool, University Press, 1952. Sh. 2/6.

Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung über die altrömische Zeremonie beim Akt des Kaufes (*mancipatio*) und des Darlehens (*nexum*). Wie auch sonst, wurden die Formen dieser römischen Rechtshandlungen bis in Zeiten beibehalten, als ihr Sinn schon verloren war. Der Vorgang ist folgender: Käufer, Verkäufer, fünf Zeugen und ein Wägmeister (*libripens*) versammeln sich. Der Käufer ergreift das Kaufsobjekt (*manu capit*), erklärt

mit einer Formel, dass er das Objekt kauft, schlägt mit einem Stück Erz – dem Kaufpreis, der zuvor durch den *libripens* ausgewogen war – an die Waage und händigt dieses dem Verkäufer aus. Beim Schlagen an die Waage ist man unwillkürlich an den Hammerschlag bei Auktionen erinnert, durch den der Verkauf («Zuschlag») perfekt wird. Die Zeremonie, die auf die Zeit vor dem Zwölf-tafelgesetz (451/49) zurückgeht, bezeugt die Geltung des *aes rude* in sehr früher Zeit. Später, nach Einführung der Münze, wurde am Vorgang nichts geändert, aber an Stelle des Kaufpreises nur symbolisch ein Stück Erz ausgehändigt. Der Verfasser behandelt die *per aes et libram* durchgeführten Rechtsgeschäfte und ihre Geschichte. Er weist darauf hin, dass in den Worten «dépenser» und «expense» sich der Vorgang des Zuwägens erhalten hat. «Language is a wonderful museum.»

H.C.

H. A. Seaby. Roman silver coins. Vol. I, part 1: The Republic; part 2: Julius Caesar to Augustus. London 1952. Br. £ -17.6, Halbleinen, £ 1.1.-.

Der Londoner Münzfirma Seaby gebührt der besondere Dank der Münzsammler für die Herausgabe praktischer Handbücher, wie sie in Amerika verbreitet sind, in Europa aber sonst wenig erscheinen. Das vorliegende wird der Liebhaber der frühromischen Münzen besonders begrüßen, da die Standardwerke von Babelon und Grueber (British Museum Catalogue) vergriffen und teuer sind. Das Buch hat keine wissenschaftlichen Präntentionen. Der 1. Teil hält sich an die Babelonsche Reihenfolge, der zweite an Cohen, Band I. Neues Material (zum Beispiel nach Grueber und Kat. Haeblerlin) ist verarbeitet, allerdings wurden Bahrfeldts Nachträge und Berichtigungen zu Babelon nicht genügend ausgeschöpft. Die Abbildungen geben getreu die trefflichen Gravüren bei Babelon und Cohen wieder; auf diese Weise kommt allerdings Augustus zu kurz, dessen Denare wie bei Cohen nur zum kleinen Teil abgebildet werden, während sonst praktisch jeder Typus illustriert ist. Historische Erläuterungen und Typenerklärungen sind, zum Teil etwas kritiklos, von Grueber übernommen. – Noch ein Wort zu den Bewertungen. Wenn ein Stück in Seabys Lagerkatalogen 1950/51 vorkam, ist der seinerzeitige Preis mit der Erhaltung angeführt. Alle anderen haben Bewertungen für ein Exemplar «very fine» in Klammern. Das System ist etwas verwirrend. Zum Beispiel finden wir den seltenen Clodius-Denar mit dem Porträt Caesars (C. 37) mit £ 8.10.- (Erhaltung «fine») bewertet. Wie kann der Sammler wissen, dass ein vorzügliches Exemplar heute mehr als das fünf-fache kostet? Einzelne Stücke sind gewiss unterbewertet, so die Erato der Musenserie des Q. Pomponius («£ 40» – brachte bei der Auktion Signorelli 210000 Lire), oder der Turpilianus-Denar des Augustus mit sitzendem Pan («£ 40», brachte in der Auktion Ryan £ 190!), andere wieder sind

relativ hoch angesetzt: so der Denar des Lepidus und Octavian (£ 12-15) oder ein Denar des Scarpus (Augustus C. 497, «£ 40»). Die Anführung der letzten Auktionsergebnisse hätte eine notwendige Korrektur gebracht. Dennoch sei das leicht benutzbare und handliche Buch allen Sammlern sehr empfohlen.

H.C.

K. Kraft. Zur Datierung der römischen Münzmeisterprägung unter Augustus. Mainzer Zeitschrift 46-47, 1951/52, S. 28-35.

Der neu ernannte Konservator der Staatlichen Münzsammlung in München legt in diesem Aufsatz ein paar schöne Resultate seiner Forschungen auf dem Gebiet der römischen Münzkunde der frühen Kaiserzeit vor.

In einem gewissen Gegensatz zu den Forschungsmethoden der jüngsten Zeit (H. Mattingly und K. Pink) greift Kraft bei seinem Versuch der Neudatierung, vor allem der Bronze-Kupferemissionen der Münzmeister unter Augustus, auf das vermutliche Datum ihrer Amtsperiode als Münzmeister zurück: es liegt gewöhnlich 10-11 Jahre vor der Bekleidung des Konsulatamtes, soviel aus einigen als sicher anzusehenden Beispielen geschlossen werden kann. Krafts Methode, in Verbindung mit dem Versuch neuer Ausdeutung der Geschichtsquellen (z. B. Tacitus Ann. 3, 16) und dem gegenüber früher wieder stärker betonten Bezug der Typen auf sicher datierte Facta der augusteischen Regierungsperiode, führt zur Aufstellung einer neuen relativen Chronologie der Serien, bei der die Sesterzen-Ausgaben und die Dupondien am Anfang stehen, zu denen dann das As hinzutritt, um schliesslich, wie auch der Quadrans, nur noch allein geprägt zu werden. Diese Abfolge wird durch eine Statistik aus deutschen und schweizerischen (Vindonissa) Fundpublikationen, im Vergleich zu den Zahlen der gallischen Lugdunum-Prägungen aus den gleichen Grabungsbeständen, offenbar gestützt und führt zu einer Herabdatierung der As-Ausgaben der von Mattingly 7-6 v. Chr., von Pink 12-11 v. Chr. angesetzten, von Kraft in seiner Gruppe IVa-b übersichtlich aufgeführten Münzmeisterkollegien etwa in das Jahr 3 v. Chr. – Nach Kraft fiel auch die zuerst von Willers und danach von Mattingly in das Jahr 7 v. Chr., später von Pink 12 v. Chr. datierte, angeblich auf Triumphe des Tiberius bezogene Festprägung der seltenen Triumphalasse mit Victoria hinter dem Haupte des Augustus um das Jahr 3 v. Chr. Als ihren Anlass schlägt Kraft nun keinen Triumph, sondern die Einweihung des Augustusforums im Jahre 2 v. Chr. vor. Weshalb allerdings dieses Ereignis gerade durch eine Victoria symbolisiert werden soll, ist nicht recht einzusehen. In dieses Jahr fällt auch die bekannte Massenausgabe der stilistisch ähnlichen Gold- und Silberprägung mit den beiden Caesaren Caius und Lucius. – Als typologische Stütze für seine spätere Datierung des Beginnes der Bronze-

Kupferprägung erst im Jahre 19 v. Chr. führt Kraft schliesslich eine neue und überzeugende historische Deutung der Eichen- und Lorbeerkränze und -zweige auf den Münzmeistererien ins Feld, der hier im Detail nicht weiter gefolgt werden kann.

Im zweiten Teil seiner interessanten Studie kommt Kraft mittels ähnlicher Methoden zu anderer Deutung und damit auch zu einem anderen Zeitansatz des Denars des Caninius Gallus mit dem ein römisches Feldzeichen (*vexillum*) haltenden, knieenden Barbaren auf der Rückseite. Er sei ein Germane, kein Parther, und die Münze wäre, nach Kraft, im Jahre der Rückkehr des Augustus aus Gallien 13–12 v. Chr., nicht aber zu früheren Zeitpunkten geprägt, wie eine Reihe von Forschern vermutete. – Eine gut gelungene Abbildungsseite zeigt sämtliche besprochenen Münztypen. *W. Schw.*

Peter La Baume. Antike Münzen im Hamburger Staatsgebiet. «Hammaburg» III (1952), 174.

Nützlicher Katalog von 13 nachweisbar im Hamburger Staatsgebiet zutage gekommenen antiken Münzen. Gerne hätte man, neben den weniger brauchbaren Zitaten aus Cohens Auflage I bei den Nummern 2–4, für die Römermünzen Nr. 2–7 auch die Bände der neuen Mattingly'schen Kataloge des Britischen Museums, bei Nr. 9 J. G. Milnes Oxford Katalog der alexandrinischen und bei Nr. 11–13 den Wroth'schen der byzantinischen Münzen des Britischen Museums, an Stelle des veralteten von Sabatier, zitiert gesehen.

Der verständige Kommentar des Verfassers macht es deutlich, dass diese Einzelfunde römischer und byzantinischer Münzen eher Zeugnisse des Handelsverkehrs aus dem Süden elbewärts, als solche des angelsächsischen Handels mit den Franken von der Rheinmündung darstellen, wie W. Knapke in seinen auch sonst vielfach verfehlten Aufsätzen in *Acta Archaeologica* 1941 und 1943 geltend machen wollte. *W. Schw.*

W. Derichs. Eine Spottmünze auf Kaiser Commodus. *Rheinisches Museum* 95 (1952), 48 und eine Tafel.

Der Verfasser glaubt in der Anordnung der Rv.-Inschrift eines bekannten Sesterzen des Commodus (RIC III, 638) eine grobunanständige Verhöhnung des Kaisers aus der Sphäre der Spelunken- oder Soldatensprache zu erkennen. Mit grosser Gelehrsamkeit sucht er seine Entdeckung zu stützen. Möglicherweise mag ein solcher Münzerscherz, wie sie ja auch in der neueren Numismatik bisweilen vorkommen, hier wirklich vorliegen. Einige der vom Verfasser auf seiner Tafel abgebildeten Beispiele (Abb. 2–3) sprechen allerdings durch ihre andersartige Anordnung dieser Rv.-Inschrift neben dem gleichen, die Legende hier jedoch völlig harmlos trennenden Symbol der Her-

culeskeule nicht gerade für eine systematisch durchgeführte Verspottung bei diesem Rv.-Typus. «Ob der fragliche Stempel zufällig oder absichtlich angefertigt wurde, das zu entscheiden fehlen sichere Beweise», muss der Verfasser Seite 51 daher selbst zugeben. Immerhin spricht manches für einen solchen gewagten Münzerscherz. Die tiefere historische Bedeutung dürfte indessen kaum über die ähnlichen Kuriosa aus neuerer Zeit hinausgehen. *W. Schw.*

L. Curtius. Redeat Narratio. I. Summanus. *Mitt. des Deutschen Archäolog. Institutes* IV (1951), 10.

Im ersten Kapitel seiner geistvollen Aufsatzserie weist Curtius die Archäologen auf das von H. A. Cahn publizierte, bei Thun gefundene As des Domitian in der Basler Sammlung A. Rosenthaler hin (vgl. *Num. Chron.* 1946, «Flaviana inedita», S. 17–18, Nr. 31, Tafel II, 5). Das Rückseitenbild dieser schönen Münze zeigt im Giebelfeld des hier dargestellten alten Tempels der kapitolinischen Trias (Jupiter zwischen Juno und Minerva) vermutlich das Bild des etruskisch-römischen Blitzgottes Summanus (Cicero, *De Divin.* I, 10), nicht aber Typhon, wie F. W. Goethert ein ähnliches Steinrelief im ehemaligen Museo Mussolini in Rom – im Gegensatz zu Curtius – deuten wollte. Unwillkürlich wird indessen eine solche Giebelfelddarstellung den unbefangenen Betrachter an die bekannte Giebelszene der frühattischen Kunst auf der Akropolis zu Athen erinnern. – Eine stark vergrösserte neue Aufnahme zeigt die Basler Münze neben dem römischen Steinrelief. *W. Schw.*

E. Stein. Introduction à l'histoire et aux institutions byzantines. *Traditio* VII (New York 1949/51), 95.

Dans ce texte de six conférences, Ernest Stein consacre deux pages (p. 114 sq.) à un résumé de l'histoire monétaire de Byzance: «En principe, le système monétaire n'a pas changé pendant les onze siècles suivants et c'est une des gloires du gouvernement byzantin d'avoir pu le maintenir pratiquement inaltéré, à d'insignifiantes exceptions près, à travers toutes les tempêtes, jusqu'à la fin de la période méso-byzantine.» On lira avec profit ce bréviaire de l'histoire byzantine, écrit par un grand historien et spécialiste. *H. C.*

J. Charbonneaux. Un portrait d'Hélène, mère de Constantin, au musée du Bardo. *La Revue des Arts* II (1952), 153, Fig. 1–6.

Der Leiter der Antikenabteilung des Louvre versucht hier die Identifizierung eines vorzüglichen Marmorfrauenporträts im Museum von Bardo (Bulla Regia) in Tunis als Helena, auf Grund des Londoner Bronzemedallions, das er in guter Vergrösserung, bei der jedoch der Massstab fehlt, nach dem Gipsabguss abbildet. Bei der starken Beschädigung der Büste von Bardo ist indessen über die – immerhin wahrscheinliche – Richtigkeit die-

ser Bestimmung auf Grund des Münzbildes weniger Sicherheit zu erzielen, als bei der Neutaufe einer früher ebenfalls Helena benannten Porträtbüste des Louvre als gealterte Julia Maesa (226 n. Chr.), die mit deren Münzporträts entschieden grosse Ähnlichkeit aufweist. *W. Schw.*

R. Delbrueck. Knabekopf in Detroit. Mitt des Deutschen Archäolog. Institutes IV (1951), 7.

Der Verfasser bestimmt in seiner kurzen aber erschöpfenden Publikation eines reizenden Marmorknabeköpfchens in Detroit den ein perlen- und strahlengeschmücktes Diadem tragenden Dargestellten, als den 10jährigen Kaiser Honorius, Augustus zirka 394 n. Chr. Hierzu zieht er ein sogenanntes Familienmedaillon Constantins in Wien heran (Taf. 2, 4), das den Rangplatz der constantinischen Augusti angibt, einen Solidus der Licinia Eudoxia (Taf. 3, 1), der sie en face im Schmuck des geperlten Strahlendiadems zeigt, sowie schliesslich einen Solidus des Arcadius (Taf. 3, 2), zum Vergleich der Stilähnlichkeit mit dem Marmorknöpfchen, dessen Züge indessen deutlich von denen des Valentinianus II. abweichen, wie ein mit abgebildetes Trierer Goldmedaillon dieses Kaisers (Taf. 3, 3) gut erkennen lässt. – Abschliessend erhofft der um die Kaiserikonographie hochverdiente Bonner Gelehrte eine Ordnung der Münzporträts des Honorius nach Münzstätten und Emissionen und bedauert, dass «hierfür aber noch die erforderlichen numismatischen Vorarbeiten fehlen». *W. Schw.*

K. Erdmann. Die Entwicklung der sasanidischen Krone. *Ars Islamica* XV–XVI (1951), S. 87–123, 4 Taf.

Der Autor ist der bisher bedeutendste Erforscher der sasanidischen Kunst, der Aufsatz eine grundlegende Arbeit über die sasanidische Krone, deren Eigenart darin besteht, dass jeder König eine nur ihm eigene Kronenform besitzt. Da die Zuweisung der Kronen auf bestimmte Herrscher allein aus dem Münzmaterial möglich war, ist die Arbeit speziell für Numismatiker sehr interessant. Erdmann untermauert seine Ausführungen mit einem reichen Material aus den verschiedensten, vor allem kunstgeschichtlichen Quellen. Das Material wird, soweit das überhaupt kontrolliert werden kann, lückenlos vorgeführt und vom Autor souverän beherrscht. Die beigegefügteten Tafeln sind vorzüglich. Durch die geschilderten Vorzüge gibt die Arbeit allseits, vor allem auch der Numismatik selbst, wieder Impulse und Anregungen.

R. Göbl

G. Braun von Stumm. Das Rad, Symbol von Evangelium und Kirche auf oberrheinischen Münzen des 12. und 13. Jahrhunderts. *Mainzer Zeitschrift* 46/1 (1951/52), 36. 22 Seiten, viele Textabbildungen.

Es muss hier vor allem der erste (numismatische) Abschnitt der Arbeit besprochen werden,

in welchem der Verfasser die doppel- und einseitigen Pfennigtypen mit Raddarstellung bearbeitet, die entlang dem Rhein, von Basel bis Osnabrück geschlagen worden sind. Die erste Gruppe bilden die «Raderpfennige», in Funden des Sundgaus und der Nordwestschweiz häufig vorkommende Pfennige, zunächst doppelseitig, dann brakteatenförmig, deren Zuteilung in der bisherigen Forschung meist ebenso phantasievoll wie unbegründet gewesen ist. Hier wird nun meines Erachtens schlüssig bewiesen, dass diese dem Münzkreis Basel angehören. Die Münzstätten dieser Prägungen zu bestimmen, stösst vorläufig mangels Dokumenten auf Schwierigkeiten – mit Recht enthält sich daher Braun von Stumm hier jeglicher Hypothesen. Die zweite Gruppe besteht aus einem einzigen aber umso gewichtigeren Stück, einem Radbrakteaten, dessen Umschrift und Machart eindeutig auf den Prägeort Konstanz schliessen lässt, ein bisher unbekannter Typ aus einem südtiroler Fund. Die dritte und vierte Gruppe sind der Strassburger Kreis und seine Randbezirke, auch hier gibt der Verfasser einige Neuzuteilungen und Aufschlüsse (Kestenholz, Saarburg oder Maursmünster), die fünfte ist Speyer, die sechste Mainz: hier wird bewiesen, dass radartig aussehende Kreuze auf Denaren des 11. Jahrhunderts nichts mit dem Christogramm zu tun haben; ein Rad, das spätere Wappen, tritt auf Münzen hier erst um 1230, auf Siegeln noch später auf. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der letzten Gruppe, Osnabrück; das früheste Rad auf Münzen wurde keineswegs in dem besprochenen Gebiete, sondern als Einzelgänger auf einem Denar von Meaux um 1070 gefunden.

Der zweite Abschnitt der Arbeit ist der symbolischen Bedeutung des Rades im Mittelalter gewidmet. Unter Belegung durch eine Fülle biblischen, kirchengeschichtlichen und bildlichen Materials glaubt der Verfasser nachweisen zu können, dass die Symbolik des Rades in ihrer Bedeutung als Evangelium und Kirche auf den Gotteswagen in der Vision des Propheten Ezechiel zurückgeht, dass sich dieses hohe Symbol logischerweise ausschliesslich auf geistlichen Prägungen findet, so dass es schliesslich in den Diözesen Mainz und Osnabrück als Wappen verewigt wurde, während es am Oberrhein verschwand. Es ist nicht zu verwechseln mit dem Mühlrad von Mühlhausen oder dem Märtyrerrad von Molsheim.

Die farbige und hochinteressante Studie hat für die Erforschung der schwierigen oberrheinischen Münzgeschichte spezielle Bedeutung, finden wir doch hier eine nach dem heutigen Stande lückenlose Zusammenstellung der Radpfennige und gewichtige Versuche für deren Zuteilung. *E. C.*

P. Seaby. The Story of the English Coinage. London 1952. 109 pp., 245 ill., 6 maps. Sh. 10/6.

Seabys Buch ist zugleich Einführung und Überblick. Als kurzgefasste, auch für bescheidene Börsen erschwingliche englische Münzgeschichte,

füllt es eine Lücke aus, da die ähnlichen Zwecken dienenden Publikationen von Gertrude Rawlins und J. Shirley-Fox schon seit längerer Zeit vergriffen sind. In der Einleitung erklärt der Verfasser zunächst kurz die Technik der Münzprägung und wendet sich dann mit praktischen Ratschlägen an den Anfänger. Die beiden ersten Kapitel sind den keltischen Briten und den britannischen Prägungen der Römer gewidmet. Für die geschickt eingeflochtenen allgemein-geschichtlichen Hinweise wird vor allem auch der nichtenglische Leser dankbar sein, besonders, wo von angelsächsischen und weniger bekannten mittelalterlichen Herrschern die Rede ist, wie denn überhaupt zu den erfreulichsten Merkmalen dieses Buches die Tatsache zählt, dass es trotz seines knappen Rahmens nicht der Tendenz verfällt, die Numismatik als losgelöste Spezialdisziplin zu behandeln. *M.H.*

L. Goldscheider. Unknown Renaissance Portraits. Medals of famous men and women of the XV and XVI centuries. Phaidon Press. London, 1952. Sh. 25/-.

Nach den in letzter Zeit populär gewordenen Bildbüchern mit vergrößerten Reproduktionen nach antiken Münzen, liegt hier der erste Versuch vor, die intime Kunst der Renaissancemedaille in stark vergrößerten Aufnahmen, oft nur in Ausschnitten, nach Originalen einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Viele der 65 teilweise in 7-8fachem Format wiedergegebenen, durch scharfes Seitenlicht oft zu ungeahntem Leben erweckten und in Kupfertiefdruck fast durchwegs hervorragend reproduzierten Bildnisse, werden für den Kenner kaum «Unknown Portraits» im wörtlichen Sinne darstellen. Aber auch für ihn erhalten so diese Meisterwerke italienischer, deutscher und in je einem Beispiel auch französischer und englischer Medaillenkünstler eine suggestive Kraft, die jedem für die Kunst der Menschendarstellung empfänglichen Laienauge eine ganz unerwartete Sensation bereiten muss. – Die hier getroffene Auswahl wird manchem vielleicht willkürlich erscheinen, im ganzen bietet sie indessen recht viel Wesentliches. Oft sind die fast ausnahmslos ganzseitig wiedergegebenen Bildnisse nach inneren oder nach formalen Zusammenhängen gegenübergestellt worden, und der erläuternde Text des Herausgebers motiviert diese Anordnungsweise auf geschickte Art in den kurzen biographischen Notizen zu den Porträts. Dass dabei in der Beurteilung der mitunter ja problematischen Zuschreibungen an bestimmte Künstler bisweilen Irrtümer oder Missverständnisse unterlaufen, soll die Verdienste dieser kurzen Texte keineswegs schmälern. Es sind meist ausgezeichnete Zusammenfassungen des aus der weitläufigen Literatur Bekannten. Auch das kurze Vorwort verrät hier und da – z. B. in der Kennzeichnung der römischen Kontorniaten als «coin-like medals bearing the effigies of

private individuals» usw. – gewisse Missverständnisse. Vier dort noch beigegebenen Textabbildungen fehlen leider die Originalmasse, wodurch Laien leicht irregeführt werden. Nützlich sind auch die bibliographischen Angaben und gute Indices am Schlusse. Eine vornehme und schöne Gabe für jeden Weihnachtstisch. *W.Schw.*

H. Eichler und *E. Gose.* Ein goldener Münzpokal vom Jahre 1732. Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. Trier 1951, 107, 6 Tafeln, 6 Textbilder.

Die Verfasser dieses schön illustrierten Aufsatzes haben sich mit der Veröffentlichung eines nun nach Trier zurückgekehrten prachtvollen barocken Münzpokals mit tellerförmigem, ebenfalls münzverziertem Untersatz, beides aus massivem Gold, auch um die Numismatik ein Verdienst erworben.

Die eingehende und liebevolle Beschreibung dieses einst in Augsburg für den Trierer Domdechanten und späteren kurfürstlichen Statthalter Karl Kaspar Emmerich von Quadt mit feinstem künstlerischem Geschmack angefertigten Prunkgefäßes, das ehemals im Besitz des Fürsten Metternich gewesen ist, greift auf numismatische Traditionen zurück, die in Trier, gerade auch in der Form goldener Münzgefäße, schon seit dem 17. Jahrhundert lebendig gewesen waren, als der Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck acht solche Gefäße aus 485 Goldmünzen des 1693 in Perscheid bei Oberwesel entdeckten grossen Schatzfundes goldener «Heydenköpfe» anfertigen liess. – Zwei weitere Prachtgefäße mit Silbermünzen lassen sich aus späteren Inventaren des Trierer kurfürstlichen Hofes nachweisen, und das hier veröffentlichte elfte Stück dürfte wohl das letzte Glied dieser Reihe sein.

Ein Münzkatalog gibt genaue Beschreibungen aller 49 in diese beiden Prunkstücke kunstvoll eingesetzten römischen, byzantinischen und auch zweier griechischen Prägungen. Einige davon sind barocke Nachbildungen oder hybride, zusammengesetzte Abgüsse in Gold zur Ergänzung fehlender Stücke in der sinnreichen Anordnung an den Wänden des Pokals und im Untersatz. Genaue Zitate geben ein anschauliches Bild der Sammelinteressen des Domdechanten. Auch die Wahl der köstlichen Schaumünzen in der Mitte des Tellers und im Deckel des Pokals – letztere in Gold ein Unikum der Trierer Sedisvakanzmedaille mit der Heiligen Helena von 1729 – zeugen von seinem Bestreben, die lebendige Beziehung Triers zu seiner römischen Vergangenheit und die antiquarischen Interessen seiner Erzbischöfe auf diskrete Weise anzudeuten. *W.Schw.*

Chilenian Mint at Santiago. Coins of Chile 1743–1944. Santiago ohne Jahr.

Ein Typenkatalog in Bildern, deren Qualität leider zu wünschen übrig lässt. *E.C.*

R. da Costa Couvreur. Moedas de Don Manuel I, Reveista de Guimaraes 52 (1952).

Eine kurze Münzgeschichte des grossen portugiesischen Königs. *E.C.*

T. Dasi. Estudio de los Reales de a ocho. 5 Bände mit zahlreichen Textabbildungen. Valencia 1950/51.

Diese umfangreichste Veröffentlichung der letzten Jahre auf dem Gebiet der neuzeitlichen Numismatik überhaupt verdiente die ausführliche Besprechung eines Kenners der Materie. Hier sei nur erwähnt, dass es sich nicht nur um ein äusserst detailliertes Katalogwerk handelt, sondern auch um eine ausführliche, reich dokumentierte Münzgeschichte Spaniens und Spanisch-Amerikas in der Neuzeit, ohne die europäischen spanischen Besitzungen. Ein Standardwerk, unentbehrlich für jeden Spezialsammler. *E.C.*

O. Harpes. Le florin d'or de type florentin de Jean l'Aveugle; Essai de classification des médailles historiques luxembourgeoises; Monnaies luxembourgeoises à l'époque du denier; Monnayage de Henri VII.

Dies sind die wichtigsten einer grossen Anzahl von Aufsätzen, die der unermüdliche Betreuer der luxemburger Numismatik in der luxemburger philatelistischen Zeitschrift «Le moniteur du collectionneur» von 1948–1952 erscheinen liess. Zusammengefasst ergäben diese Aufsätze eine fast lückenlose Geschichte der Münzen und Medaillen Luxemburgs. Der Verfasser sei aufgefordert, das Ganze zusammen zu publizieren und den Numismatikern zugänglich machen, zumal dies die historische Ergänzung zu seinem Katalogwerk wäre, was durchaus einer Notwendigkeit entspricht, da das Bernaysche Werk nicht mehr erhältlich ist. *E.C.*

E. Pellegrino. Monete Novaresi ossidionali e di necessità. Bolletino storico per la Provincia di Novara 42 (1951).

Behandelt die interessanten Notmünzen Novaras von 1945. *E.C.*

W. Raymond. Coins of the world, 20th century issues 1901–1950. 4th edition, New York 1952.

Der weit verbreitete Katalog erlebt nun seine vierte, stark erweiterte Auflage – erst in dieser sind die Prägungen des zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit einigermaßen vollständig aufgeführt. *E.C.*

F. Weissenrieder und *F. Schmieder.* 100 Jahre schweizerisches Münzwesen (1850–1950), sowie die Herstellung unserer Münzen. St. Gallen 1950. 101 Seiten, 12 Tafeln, sowie zahlreiche Textabbildungen. Br. Fr. 7.50, Leinen Fr. 10.–

Nach einer kurzen, jedoch das Wesentliche darstellenden Münzgeschichte folgt der Katalogteil,

der von ausgezeichneten Tafeln begleitet ist. Hier fällt nur auf, dass die gewiss nicht präzisen Prägeangaben P. Hofers (das Münzwesen der Schweiz seit 1850, erschienen 1936) bei den 20-Fr.-Proben 1871/73 übernommen wurden. Von der 20-Fr.-Probe 1871 (Nr. 2) sollen beispielsweise nur 30 Stück geprägt worden sein. Dem Schreiber dieser Zeilen ist in 15 Jahren mindestens eine solche Anzahl Exemplare durch die Hände gegangen, dass er die Prägezahl auf mehr als 1000 schätzt. Nr. 3, angeblich in 200 Exemplaren geprägt (Typ 1871 mit Kopf), ist zwar weniger häufig, findet sich aber doch in jeder grösseren Sammlung. Bei Nr. 4 (1873) fehlt die richtige Unterscheidung Hofers zwischen den Exemplaren mit 2 und 3 Punkten auf der Rückseite, und das eher zahlreiche Vorkommen dieser Prägung lässt die sehr niedrige Prägezahl von 1000 Stück mit einem Fragezeichen versehen. – Beigefügt ist dankenswerterweise die Serie der Schützentaler sowie die Medaillenerzeugnisse der eidgenössischen Münze. Der nächste Abschnitt behandelt die schweizerische Währungspolitik, besonders die lateinische Münzunion, wo auf 4 Tafeln sämtliche Typen der Silbermünzen abgebildet sind, die in der Schweiz Kurs hatten. Im folgenden Kapitel werden Gegenwarts- und Zukunftsfragen der Währungspolitik angeschnitten, was dem Werke eine besondere Aktualität verleiht. Im sonst so schönen Schlusswort stiess ich auf einen Schnitzer, der doch erwähnt werden muss: das abgebildete Halbguldenstück von St. Gallen mit der berühmten Umschrift «Libertas carior auro» ist keine Goldmünze, sondern eine Silberscheidemünze. Den Anhang bilden die Sammlung der eidgenössischen Erlasse auf dem Gebiete des Münzwesens sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis. Die letzten Seiten stammen von der Hand des Direktors der eidgenössischen Münze und lassen uns auf spannende und für den Laien leicht fassbare Weise den Werdegang einer heutigen Münze folgen. Jedem, der sich für die neueren schweizerischen Münzen interessiert, sei dieses Buch warm empfohlen. Es ersetzt und erweitert die doch mehr dilettantische Arbeit Hofers. *E.C.*

C. A. Müller. Bau- und Kunstpflege der Stadt Basel im Zeitalter der Reformation, 1529–1560, Basler Jahrbuch 1953, 133.

Der Artikel enthält im Kapitel «Goldschmiede» (auf den S. 171–175) Angaben über Jerg Schweizer, Balthasar Angelrot, Hans Rudolf Faesch und Hans Meyer, die als Stempelschneider für Münzen und Marken («Wahrzeichen»), Münzprobierer und Gesandte auf Münztagen tätig waren. Auffallend ist der grosse Bedarf an «Wahrzeichen» für das Kaufhaus und das Mueshaus; auch nach Liestal werden solche geliefert. Beim Mueshaus handelt es sich um Anweisungsmarken für Naturalverpflegung, beim Kaufhaus vermutlich um Warenplomben. *F. Bdt.*

RÉSUMÉS

Colin M. Kraay. Münzen der frühen Kaiserzeit in Vindonissa. S. 49.

Der Verfasser hat die Münzbestände des Vindonissa-Museums in Brugg im vergangenen Jahr gesichtet und gibt einen vorläufigen Bericht über die numismatischen Ergebnisse. Kaum eine Fundstelle des Imperiums gibt eine so klare und reiche Anschauung der Geldzirkulation, namentlich des 1. Jahrhunderts v. Chr., wie Vindonissa. Die an die 12000 Stück zählende Geldmasse ist allerdings einförmiger als die Schubladen einer römischen Münzsammlung. Vor den flavischen Kaisern ist das Kleingeld viel weniger variiert als die Edelmetallprägung, nur Claudius macht mit seinem Typenreichtum eine Ausnahme. Das Material von Vindonissa zeigt, dass die republikanischen Asses noch lange in der Kaiserzeit zirkulieren. Die zahlreich vertretenen Münzmeisterprägungen des Augustus zeigen eine Präponderanz der Asses des Kollegiums Agrippa-Othotullus, was vielleicht auf eine besonders starke Prägeziffer zurückgeht. In die Frühzeit des Lagers oder vielleicht sogar in die Zeit eines Kastells vor dessen eigentlicher Gründung führt ein Nucleus von frühen Stücken (gef. 1931 im Graben 8, Grundstück Dätwiler), in dem keltische Kleinbronzen zahlreich vertreten sind und dessen Schlussmünzen Asses der ersten «Altarserie» sind. Die zweite Altarserie, bei der die Prägungen des Tiberius mit IMP VII überwiegen, ist in Vindonissa mit über 650 Exemplaren vertreten. Der Verfasser glaubt, dass diese Prägung, die einzige umfangreiche Ausgabe des Tiberius mit seinem Bildnis, nicht nur vom Juli 13 n. Chr. bis zum Tod des Augustus am 19. August 14 dauerte, sondern noch in die ersten Regierungsjahre des Tiberius selbst weitergeführt wurde. Aus der Zeit des Tiberius liegen weit mehr Münzen zu Ehren des Divus Augustus als des Tiberius und des Drusus Minor vor. Auch Caligula ist mit etwa 300 Exemplaren (inklusive die Agrippa-Asses) vertreten. Es fällt auf, dass unter den datierten Stücken nur diejenigen des ersten Regierungsjahres häufig sind. Auch bei Claudius, dessen Münzen weniger häufig gefunden wurden, besteht ein chronologisches Problem: die Häufigkeit der Stücke ohne den Titel PATER PATRIAE, den der Kaiser schon im zweiten Regierungsjahre, 42 n. Chr., empfing. Kraay zeigt, dass viele Münzen ohne das PP noch über 42 hinaus geprägt wurden. Unter Nero verschwinden die inoffiziellen Nachprägungen, das Münzwesen stabilisiert sich, Lugdunum nimmt die Prägetätigkeit auf: Vindonissa wird fast ausschließlich von Lugdunum beliefert (120 von 135 unter Nero, 130 von 150 unter Vespasian). Die meisten Münzen wurden rund um die Via principalis gefunden. Es ist heute noch

verfrüht, eine Erklärung der erstaunlichen Anzahl von Münzen, die unter den Boden des Militärlagers kamen, zu versuchen.

R. Göbl. L'investiture de Djamasp. p. 57.

Les monnaies de Djamasp, usurpateur du royaume sassanide de 497 à 499, montrent devant le buste du roi un personnage tenant une couronne, généralement interprété comme étant un prince héritier inconnu. Mais ce personnage est barbu et couronné. L'auteur montre qu'il s'agit d'une scène d'investiture s'inspirant des reliefs de rochers sassanides. C'est Ahura Mazda couronnant l'usurpateur.

Felix Burckhardt. Comes Virtutum. S. 59.

Als 1360 Gian Galeazzo Visconti, Sohn des Herrn von Mailand, die französische Königstochter Isabella heiratete, erhielt er als Mitgift die Grafschaft Vertus in der Champagne. Seitdem führte er den Titel «Comes Virtutum», der auf den von Gian Galeazzo seit 1385 geprägten Mailänder Münzen am Anfang seines Titels erscheint. Die Hervorhebung wollte nicht nur die Verbindung des Gian Galeazzo mit dem französischen Königshaus unterstreichen, sondern war auch eine Anspielung auf den lateinischen Bibeltext, wo der Name Gottes oft als Dominus virtutum erscheint. Gian Galeazzo wollte sich damit eine religiöse Salbung geben.

Bernhard Soldan. Une légende de tranche tréflée. p. 60.

L'auteur publie une pièce de 5 francs de l'an XI, dont la légende de la tranche (DIEU PROTEGE LA FRANCE) a été frappée deux fois. Le cas est inédit pour les monnaies françaises.

Thomas O. Mabbott. L'atelier des monnaies en bronze de C. Proculcius, p. 61.

Les monnaies rares de C. Proculcius, frappées vers 35 av. J.-C. avec la raie au revers ont été attribuées à l'île d'Ithaque par Michael Grant. L'auteur montre, par la nouvelle lecture du monogramme au droit, qu'elles ont été frappées à l'île de Képhallénia.

Théodore Voltz. Une trouvaille de deniers de Bérenger, évêque de Bâle. p. 61.

Publication d'une trouvaille de 24 deniers, faite en 1937 dans le mur du *castellum* de Kaiseraugst, aujourd'hui au musée historique de Bâle. Les deniers sont tous du même type: Av. +B(a)SIL(e) A CIV Enceinte de ville à 4 tours. Rv. +BERINGERVS Croix fleurie. Le type est inédit. L'histoire de cet évêque qui régna de 1057 à 1072 est peu connue.



15. JUL. 1953

Jahrgang 3

April 1953

Heft 12

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktor: Dr. Herbert A. Cahn, Basel, Blochmonterstrasse 19

Collaborateur pour les articles français: M. Charles Lavanchy, 14, avenue Rambert, Lausanne

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 10.– pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr. Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.– par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an.

INHALTSVERZEICHNIS

zu den Jahrgängen I—III (Oktober 1949 bis April 1953)

TABLE DES MATIÈRES

des années I—III (octobre 1949 à avril 1953)

verfasst von / rédigée par

FELIX BURCKHARDT

* Aufsätze mit Abbildungen / articles illustrés

NUMISMATIK IM ALLGEMEINEN / NUMISMATIQUE GÉNÉRALE

Schwarz, D.: Zum Geleit (der Schweizer Münzblätter). *I* 1.

Winckelmann, J. J.: Über die Numismatik (aus Winckelmanns Briefen an seine Freunde in der Schweiz, 1778). *III* 20.

DIE NUMISMATIK IN DER SCHÖNEN LITERATUR

LA NUMISMATIQUE DANS LA LITTÉRATURE

Balzac, Honoré de: Eugénie Grandet. (Inventaire numismatique du magot du père Grandet). *II* 78.

C(ahn), H.: Aristophane: Les Grenouilles, v. 718 sq. (Allusion à la frappe, à Athènes, de tétradrachmes fourrées). *III* 48.

- Hellenistische Münzherren in Shakespeares «Antonius und Cleopatra». *I 36, 56.*
 Martin, Colin: La numismatique chez Rabelais. *III 8.*
 – Extraits du roman «Une tâche d'encre», par René Bazin. (Une collection de monnaies de la République romaine). *II 49.*
 Schulman, Jacques: Encore la numismatique chez Rabelais. *III 47.*
 Shakespeare und die Numismatik (H. A.). *I 80, II 31.*

DAS MÜNZENSAMMELN / LES COLLECTIONNEURS

- *Bauer, Horst-Ulbo: Aus den Memoiren eines alten Sammlers (Graf Michael Tyszkiewicz). *I 44.*
 C(ahn), T(illy): Maxim Gorki, Mes débuts d'écrivain. (Visite auprès d'un collectionneur de médailles). *II 119.*
 *Goethe: Vom Sinn des Sammelns; Lesefrüchte aus Goethes Werken. *I 2.*
 La Bruyère, Jean de: Les caractères, 1687, ch. XIII: De la mode. (Le collectionneur-monomane de médailles). *II 25.*
 Lavanchy, Charles: Mes débuts comme collectionneur. *I 7.*

ÖFFENTLICHE SAMMLUNGEN / COLLECTIONS PUBLIQUES

- B(loesch), H.: Vom Winterthurer Münzkabinett. *I 30.*
 B(urckhar)dt, F.: Die Papiergeldsammlung der Zentralbibliothek Zürich. *II 73.*
 Burckhardt, Felix: Wohin mit minderwertigem Münzmaterial? Ein Vorschlag zur rationellen Sammelpolitik öffentlicher Münzkabinette. *III 6.*
 *Hatze, Margrit: Chinesische Münzen im Basler Museum für Völkerkunde. *I 30.*
 Martin, Colin: Trésors de nos bibliothèques. (Traités anciens de numismatique et mandats monétaires conservés à la Bibliothèque de l'abbaye de St-Gall). *II 44.*
 – Les avatars de la collection du roi d'Italie. *III 66.*
 *Münzdiebstahl (in der Staatlichen Münzsammlung zu München, 1951). *III 45, 68.*

AUSSTELLUNGEN / EXPOSITIONS

- C(ahn), H. A.: Die Münzausstellung in Zürich. – Une visite à l'exposition de Zurich (1949). *I 29.*
 Deuxième Exposition nationale de numismatique et internationale de médailles à Madrid 1951. *II 70.*
 Exposition de médailles russes (Cabinet des Médailles à Paris 1951). *II 30*
 Exposition numismatique à New York (Chase National Bank 1952). *III 46.*
 Un concours-exposition à la Monnaie de Paris (1951). *II 30, 48.*
 Une exposition numismatique à Paris (Musée monétaire de la Monnaie 1950). *I 52.*

AUKTIONEN / VENTES AUX ENCHÈRES

- Auktionskataloge mit oder ohne Preise? *I 56, 80.*
 Basel: Münzen und Medaillen AG 1949 (Neuzeit: Schweiz und Europa; griechische Münzen). *I 35.*
 Beverly Hills (California): Numismatic Gallery 1950 (Collection Adolphe Menjou). *I 55.*
 London: Glendining 1950 (Collection V. J. Ryan I) *I 55*; 1950 (Collection Hall I) *I 79*; 1950/51 (Collection Ryan II, III; L. A. Lawrence; W. Cunningham) *II 28, 53*; 1952 (Collection Ryan IV) *III 17.*

New York: E. Gans & H. Grunthal 1950 (Collection R. Melchior). *I* 55.

Paris: E. Bourgey 1950 (Monnaies grecques et romaines) *I* 54; 1951 (Collection Motte: Monnaies françaises) *II* 117 (Erich Cahn).

Rome: P. & P. Santamaria 1949 (Collection Magnaguti). *I* 15, 55, 79.

GESELLSCHAFTEN UND KONGRESSE / SOCIÉTÉS ET CONGRÈS

Schweizerische numismatische Gesellschaft – Société suisse de numismatique: Jahresversammlungen – Assemblées générales: 1949 (Zürich) *I* 14, 27; 1950 (Bulle) *I* 77, *II* 28; 1951 (Einsiedeln) *II* 71, 115; 1952 (Bern) *III* 64.

Basel: Circulus numismaticus Basiliensis. *I* 15, 33, 53, 77, *II* 29, 55, 116, *III* 16, 46, 68.

Lausanne: Circulus numismaticus Lausannensis. *I* 32, 53, *II* 29, 55, *III* 16.

Zürich: Vereinigung zürcherischer Numismatiker. *I* 32, 53, *II* 30, 55, *III* 16.

Alliance numismatique européenne (Secrétariat général à Anvers, Belgique). *II* 70.

Freiburg i.Br.: Gründung einer numismatischen Gesellschaft in Freiburg i.Br. 1951. *II* 116.

Israel: The Numismatic Society of Israel (Tel-Aviv). *I* 54.

Genève et Florence: 1^{er} Congrès international des numismates professionnels, Genève 1951 («Les numismates s'organisent»). *II* 50; 1^{re} Assemblée générale, Florence 1952. *III* 45.

Paris: Schwarz, D.: 9. Internationaler Kongress für Geschichtswissenschaft. 1950. (Mit numismatischer Sektion). *I* 78.

Paris: Congrès international de numismatique 1953 (Préavis). *III* 46.

PERSONALNOTIZEN, NEKROLOGE / PERSONNALITÉS, NÉCROLOGIE

Alföldi, Prof. Dr. Andreas: Vortrag in Sitten 1950. *II* 30; Berufung an die Universität Basel 1952. *III* 68.

Bloesch, Prof. Dr. Hansjörg: Vortrag in Glarus 1952. *III* 17.

Cahn, Dr. Herbert A.: Vorträge in München 1950 und Stuttgart 1951. *II* 30, 116.

Schwarz, Dr. Dietrich: Ehrenmitglied der Société numismatique française 1951. *II* 53; Ernennung zum Titularprofessor an der Universität Zürich 1952. *III* 68.

Sutherland, C. H. V.: Verleihung eines Preises (der Archer M. Huntington-Medaille der American Numismatic Society). *II* 53.

Bernhart, Prof. Dr. Max, ehem. Direktor des Staatlichen Münzkabinetts in München, † 1952 (H. C.). *III* 67.

Dick, Edwin, orfèvre et antiquaire à Lausanne, † 1952 (C. M.). *III* 16.

Florange, Jules, numismate à Paris, † 1950. *I* 53.

Gruaz, Julien, ancien conservateur du Cabinet des Médailles de Lausanne, † 1952 (C. M.). *III* 18.

Laffranchi, Lodovico, numismate à Milan, † 1952 (H. C.). *III* 47.

Milne, J. G., professeur et conservateur de l'Ashmolean Museum à Oxford, † 1951 (H. C.). *II* 72.

Naegeli, Dr. med. Louis, Numismatiker in Zürich, † 1951 (F. Bdt.). *II* 53.

Pearce, J. W. E., numismate à Londres, † 1951. *II* 53.

Ratto, Rodolfo, numismate à Milan, † 1949 (E. C.). *I* 32.

Rizzo, Giulio Emanuele, professeur et archéologue, † à Rome 1950. *I* 52.

Rostovtzeff, Prof. Michael, Archäologe, Historiker und Numismatiker, † in New Haven 1952 (H. C.). *III* 67.

Serafini, Camillo, Gouverneur der Vatikanstadt und ehemaliger Vorsteher des vatikanischen Münzkabinetts, † 1952. *III* 18.

SPEZIELLE MÜNZKUNDE / ÉTUDES SPÉCIALES

R(œhrich), A.: Le pouvoir d'achat de l'argent. (De l'antiquité aux temps modernes.) *I* 32.

GRIECHISCHE MÜNZKUNDE / NUMISMATIQUE GRECQUE

(Städtische Prägungen der römischen Zeit siehe: Römische Münzkunde)
(Pour les monnaies des villes sous les Romains, voir numismatique romaine)

- Desneux, D^r: Détermination de l'insecte qui figure sur certaines tétradrachmes de Mendé. (Tiré des procès-verbaux de la Société royale de numismatique de Belgique). *I* 33.
- *Küthmann, Carl: Bemerkungen zu einigen Münzen des hellenistischen Ostens (Platon von Baktrien; Timarchos; Soatra Lycaoniae; Antiochos IV. von Kommagene). *I* 63.
- *Salton, Mark M.: The pegasus on a gold stater of Alexander. *II* 42.
- *Schwabacher, Willy: Zur Silberprägung der Derronen. *III* 1.

RÖMISCHE MÜNZKUNDE / NUMISMATIQUE ROMAINE

- *Alföldi, Andreas: Komplementäre Doppeltypen in der Prägung der römischen Republik. *II* 1.
- * – Asina, eine dritte Gruppe heidnischer Neujahrmünzen im spätantiken Rom. *II* 57, 92.
- Burckhardt, F.: Nigra moneta. (A propos d'un passage chez Martial: monnaie fourrée?). *III* 45.
- *Dürr, Niklaus: Zwei Inedita des Gallienus (aus dem Reichensteiner Fund von 1851, im Historischen Museum Basel). *II* 67.
- * – Unediertes Bronzemedailon (des L. Verus) von Silandos aus Augst. *III* 10.
- * – Neue severische Münzen (im Historischen Museum Basel). *III* 28.
- Kraay, Colin M.: Monnaies du Haut-Empire romain à Vindonissa. *III* 49.
- *Lantier, Raymond: Atelier gallo-romain de monnayeur (trouvé à Sérignan-Uchaux, Vaucluse). *I* 57.
- *Mabbott, Thomas O.: Die Münzstätte der Bronzeprägung des C. Proculeius (Kephallenia, 39–30 v. Chr.). *III* 61.

MÜNZKUNDE DER GERMANISCHEN VÖLKER DES FRÜHMITTELALTERS NUMISMATIQUE DES INVASIONS BARBARES

- *Bauer, Horst-Ulbo: Der Triens des Rauchomarus. (Münzstätte Köln, aus dem Gräberfeld von Köln-Junkersdorf. Ferner Zusammenstellung der von dem «Meister von Choae» = Huy geschnittenen Stempel). *II* 96.
- Voltz, Theodor: Zum Münzfund von Kleinhüningen. (Römische Originale oder fränkische Nachprägungen des 5. Jahrhunderts?). *II* 14.
- *Wielandt, Friedrich: Ein unbekannter Merovingertriens aus Verdun. (Aus dem fränkischen Gräberfeld von Rheinsheim, Baden, 1949). *II* 8.

MÜNZKUNDE DES HOCH- UND SPÄTMITTELALTERS / NUMISMATIQUE DU MOYEN-ÂGE

Schweiz | Suisse

- *Côte, Claudius: Denier inédit de Thomas II de Savoie. (Atelier de Sidresia Vicus = Sierre en Valais?) *I* 17.
- Dolivo, D.: A propos d'un soi-disant denier inédit de Thomas II de Savoie. (Légende dégénérée = Sedes Lausannensis). *I* 40.

Niquille, Jeanne: Emprunteurs et prêteurs d'autrefois. (Fribourg, 14^e et 15^e siècles). *II 35.*
«Strehlhaller» im 15. Jahrhundert. *I 36.*

*Voltz, Theodor: Ein Fund von Pfennigen des Basler Bischofs Beringer (1055–1072; Fund von Kaiser-
augst). *III 61.*

Ausland | Etranger

*Aubert, F.: Une monnaie inédite d'Amédée IX, duc de Savoie. (Blanchet, depuis 1457). *I 69.*

Blanchet, Adrien: Les droits monétaires concédés aux évêques etc. Compte-rendu d'une conférence sous
le titre «La numismatique à l'Académie» (des Inscriptions et Belles-Lettres à Paris, 1950). *I 52.*

Burckhardt, Félix: Comes Virtutum (Gian Galeazzo II, duc de Milan, 1378–1402). *III 59.*

*Greter, Robert: Die mittelalterliche Münzstätte Thiengen. *I 8.* Nachtrag. *III 32.*

Joos, Lorenz: Zwei Funde italienischer Münzen von Rhäzüns (1904: mailändische Grossi von Gale-
azzo II. bis Estore Visconti; 1951: venetianische Zecchinen von Franc. Dandolo bis Michele Steno).
II 102.

Nau, Elisabeth: Die bisher älteste Urkunde über den Umlauf der Heller in Schwaben (1189). *III 11.*

* – Drei Rottweiler Pfennigfunde (Gauselfingen, Tuttlingen, Renquishausen). *III 21.*

*Voltz, Theodor: Zu den elsässischen «stummen Pfennigen» (13. Jahrhundert). *II 33.*

MÜNZKUNDE DER NEUZEIT | NUMISMATIQUE MODERNE

Schweiz | Suisse

Lavanchy, Charles: Numismatique valaisanne. (Monnaies des évêques de Sion Hildebrand Jost, 1613 à
1638, et François-Joseph Supersaxo, 1701 à 1734.) *II 15.*

Martin, Colin: Notes sur une famille de monnayeurs lausannois (Réal, 16^e siècle). *II 43.*

M(artin), C(olin): Florin d'or du cardinal-évêque Mathieu Schiner. *II 56.*

*Martin, Colin: Un banc de changeurs dans une chronique suisse. (Chronique lucernoise de Diebold
Schilling, 1511–1513). *II 68.*

* – Placard monétaire des cantons suisses de 1579. *II 81.*

Ausland | Etranger

*Soldan, Bernhard: Eine verstümmelte Randinschrift. (Französisches Fünffrankenstück an XI.) *III 60.*

*Voltz, Theodor: Die Goldgulden der vorderösterreichischen Münzstätte in Ensisheim (Elsass). *III 4.*

MÜNZKUNDE DER NEUESTEN ZEIT (seit zirka 1850)
NUMISMATIQUE CONTEMPORAINE (postérieure à 1850 environ)

Schweiz | Suisse

B(urckhar)dt, F(elix): Gottfried Keller und die Schützentaler (1861). *II 79.*

*Dreifuss, Jacques: Unedierte Proben der Eidgenossenschaft. (10 Fr. 1910, 2 und 1 Fr. 1894, 5 Rp. 1917).
I 24.

Martin, Colin: Poésie et réalité de l'affaire Farinet, faux-monnayeur. *I 37.*

Schweiz: 100 Jahre Schweizer Franken (Zeitungsnotiz). *I 50.*

– Rückzug der alten 1- und 2-Rappenstücke. – Retrait des anciennes pièces de 1 et 2 centimes (1951).

II 26, 70.

Suisse: Monnaie fédérale. Frappes en 1950 (Notice de journal). *II 54.*

Ausland | Etranger

*Deutschland (Bundesrepublik): 1- und 2-D-Markstücke, 1950. *I 75.*

Deutschland (Bundesrepublik): Das Muster-Fünfmärkstück 1951 (Zeitungsnotiz). *II 70.*

- England: Neue Sovereigns in Gold 1949 (Zeitungsnotiz). *I 13.*
 Englands Abkehr vom Silbergeld 1949 (Zeitungsnotiz). *I 13.*
 France: Concours français du modèle de la pièce de 20 francs. *I 14.*
 France: Descargues, Pierre: De la polémique autour d'une nouvelle frappe. (10 francs nickel 1951). *II 53.*
 France: Nouvelles émissions françaises (10, 20, 50 francs 1950). *I 75.*
 *Italie: Frappes nouvelles (Lit. 1, 2, 5 et 10, 1948). *I 33.*
 Österreich: Des Teufels Schilling. (Der Schilling von 1949 mit dem missverstandenen Bild des Säemannes, Matth. 13, 24 ff.) *III 45.*
 USA: «Wer glaubt's?» (Angebliche «Abduschung» des mit der Prägung von Goldmünzen beschäftigten Personals der staatlichen Münze). (Zeitungsnotiz). *II 26.*

ORIENTALISCHE MÜNZKUNDE / NUMISMATIQUE ORIENTALE

- *Göbl, Robert: Die Investitur des Djamasp (Sassanidischer König, 497–499). *III 57.*

PAPIERGELD / PAPIER-MONNAIE

- B(urckhardt), F(elix): Die Papiergeldsammlung der Zentralbibliothek Zürich. *II 73.*
 M(artin), C(olin): Chronique judiciaire. (Décision du Tribunal fédéral suisse à propos de mise en circulation des faux billets de banque). *II 54.*

FALSCHMÜNZEREI / FAUSSE MONNAIE

- Martin, Colin: Poésie et réalité de l'affaire Farinet faux-monnaieur. *I 37.*
 M(artin), C(olin): Chronique judiciaire. (Mise en circulation de faux billets de banque; falsification de monnaies d'or anglaises, françaises et mexicaines). *II 54, III 65.*

MEDAILLEN UND MARKEN / MÉDAILLES ET JETONS

Schweiz / Suisse

- C(ahn), H(erbert): Une médaille pour l'Escalade (de Genève). *III 68.*
 *Deux nouvelles médailles (de l'atelier Huguenin Frères & Cie, Le Locle): Gandhi; le comte Folke Bernadotte. *I 51.*
 Gedenktaler zum Jubiläum der 300jährigen Freiheit des Unterengadins. *III 44.*
 *Jubiläumstaler zur 300-Jahrfeier des schweizerischen Bauernkrieges, 1953. *III 44.*
 *Jubiläumstaler zur 150-Jahrfeier des Kantons St. Gallen, 1803–1953. *III 67.*
 *Lavanchy, Charles: Un jeton lausannois inédit (Quartier de la cité, sans date). *I 25.*
 Schweiz: Schaffung einer «General-Guisan-Medaille». *I 14.*
 Wettbewerb (Ausschreibung) für einen Gedenktaler zur 150-Jahrfeier des Kantons Aargau. *I 79.*

- L'Autriche émet une médaille Henri Dunant. *II 26.*
- *Cahn, Herbert A.: Goethes Beziehungen zu Schweizer Medailleuren. I. Joh. Carl Hedlinger, *I 3*; II. Joh. Heinrich Boltschauser, *I 19*; III. Kaspar-Joseph Schwendimann, *I 42*; IV. Intermezzo (Exposé Goethes über die Medaillenkunst). *II 10.*
- Kisch, Guido: Ein numismatisches Goethe-Autograph (betrifft ein Studienstipendium der Stempelschneiderin Angelica Facius, 1832). *II 27.*
- Lob der Medaillen und numismatischen Literatur (aus Friedr. Christian Lesser: Besondere Münzen, welche sowohl auf gelehrte Gesellschaften... als auch auf gelehrte Leute... geprägt worden, 1739). *II 118.*
- Kupferstifte in Blei- und Zinnmedaillen. *II 31.*
- L(avanchy), C(harles): Demande de renseignements sur des médailles frappées par le pape Jules III en 1553 et par le roi de France Henri III en 1588, d'après une notice contenue dans le *Dictionnaire historique et critique*, par Pierre Bayle, 1738. *II 79.*
- *Peus, Busso: Ein spätmittelalterliches Pilgerzeichen von Drei Ähren (Elsass). *I 59.*
- *Salton, Mark M.: Ein Steinmodell des Mathes Gebel (Georg v. Embs zu Beroldstein, 1542). *I 41.*

MÜNZFUNDE / TROUVAILLES MONÉTAIRES

Ein * nach der Seitenziffer bezeichnet die Funde, die in einer grösseren Abhandlung (S. 84 ff.) behandelt oder erwähnt werden. Ziffern ohne * betreffen kurze Fundnotizen.

* après la page signifie: étude détaillée d'une trouvaille monétaire (voir page 84 et suiv.)
Les articles sans * sont de brèves notes.

Schweiz | Suisse

Keltische Münzen | Monnaies gauloises

Augst (Baselland) *III 46, 69*

Römische Münzen | Monnaies romaines

Augst (Baselland) *III 10**

Avenches (Vaud) *III 18*

Basel *II 118*

Chasseron (Vaud) *I 54*

Effingen (Aargau) *I 54, II 118*

Evolène (Valais) *I 14*

Grenchen (Solothurn) *III 69*

Grône (Valais) *I 14*

Hägendorf (Solothurn) *I 14*

Kleinhüningen b. Basel *II 14**

Kreuzlingen (Thurgau) *II 118*

Laufen (Berner Jura) *II 51*

Laupen (Bern) *III 70*

Lenzburg (Aargau) *II 118, III 70*

Leuzigen (Bern) *II 118*

Mellingen (Aargau) *I 14*

Oberentfelden (Aargau) *II 119, III 70*

Oberrohrbach (Aargau) *II 119, III 70*

Reichenstein (Baselland) *II 67**

Reinach (Aargau) *II 119*

Riehen b. Basel *II 119*

Saillon (Valais) *II 27*

Sargans (St. Gallen) *III 70*

Solothurn *I 14*

Stäfa (Zürich) *I 14*

Steckborn (Thurgau) *I 14*

Tartegnin (Vaud) *II 119*

Vättis (St. Gallen) *I 14, II 27*

Wegenstetten (Aargau) *I 14*

Windisch (Vindonissa, Aargau) *III 47, 49**

Münzen der germanischen Völker des Frühmittelalters | Monnaies des invasions barbares

Kleinhüningen b. Basel *II 14**

*Münzen des Hoch- und Spätmittelalters |
Monnaies du moyen-âge*
(750–1500)

Kaiseraugst (Aargau) III 61*
Osterfingen (Schaffhausen) I 111*
Rhäzüns (Graubünden) II 102*
Rickenbach (Baselland) I 111*
Wolfwil (Solothurn) I 111*

Münzen der Neuzeit | Monnaies modernes

Brassus, Le (Vaud) III 70
Düdingen (Fribourg) II 51
Hérens, Val d' (Valais) II 27
Läufelfingen (Baselland) II 51
Leysin (Vaud) III 46
Montet (Fribourg, Broye) I 75*

Ausland | Etranger

*Prämonetäres Geld und griechische Münzen (in-
begriffen «Autonome» der römischen Zeit) |
Argent prémonétaire et monnaies grecques (in-
clus monnaies des villes sous les Romains)*

Amasia II 72
Carsoli (Abruzze) II 73
Domokos (Thessalia) II 118
Famagusta (Cyprus) III 69
Gortys (Arcadia) II 118
Holne (South Devon) II 45
Jericho II 51
Julia Valentia Banasa (Mauretania) III 18
Kôm-el Ahman (Ägypten) III 19
Leonforte (Sicilia) III 19
Megara Hyblaea (Sicilia) II 119
Santa Eufemia Lamazia (Calabria) I 76
Siracusa I 77
Thasos II 119
Tripi (Sicilia) III 19

Keltische Münzen | Monnaies gauloises

Manching b. Ingolstadt III 19

*Römische und byzantinische Münzen | Mon-
naies romaines et byzantines*

Amenoncourt (Meurthe-et-Moselle) III 68
Baden-Baden III 18
Badenweiler III 18
Beauvais (Oise) II 118
Belvis de la Jara (Espagne) II 73

Bornholm, v. Ibsker
Bregenz I 76
Bulgarien II 26
Ciudad de Vascos (Espagne) II 73
Corneto (Lazio) I 77
Dinglingen (Baden), v. Lahr
Fleury-la-Rivière (Marne) II 118
Gamprin (Liechtenstein) II 118
Gauting (Bayern) II 51
Giardini (Naxos, Sicilia) I 54
Gotland I 76
Grünholz (Baden) III 18
Ibsker (Bornholm) II 26
Island III 18
Jordanien III 18
Julia Valentia Banasa (Mauretania) III 18
Karsau (Baden) III 19
Kerautret-Vihan en Pluguffan (Finistère) III 19
Köln I 76, III 70
Lahr-Dinglingen (Baden) III 19
La Nara de Romalillo (Espagne) II 73
Laskovo (Wolhynien) III 41
Laufenburg (Baden) III 19
Lazania (Cyprus) III 69
Linz a. Donau (Ober-Österreich) III 46
Mainz II 73
Mandres b. Famagusta (Cyprus) II 119
Mautern a. Donau (Ober-Österreich) I 76, II 119
Murg (Baden) III 19
Oeland I 76
Ostia I 76
Pompei I 76
Puffendorf (Rheinland) III 70
Quimper (Finistère) III 19
Roma II 27
Säckingen (Baden) III 19

Salzburg-Hellbrunn I 76
 Schaan (Liechtenstein) II 119
 Sens (Yonne) II 51, III 71
 Sérignan-Uchaux (Vaucluse) I 57* (matériel d'atelier, sans monnaies)
 Sparta II 27
 Stockach (Baden) I 72
 Thonon (Hte-Savoie) II 52
 Triesen (Liechtenstein) II 119
 Uchaux, v. Sérignan-Uchaux
 Venise II 27
 Virneberg (Rheinland) III 71

Münzen der germanischen Völker des Frühmittelalters | Monnaies des invasions barbares

Köln-Junkersdorf II 96*
 Raverszijde (Belgique) I 33
 Rheinsheim (Baden) II 8*

Münzen des Hoch- und Spätmittelalters | Monnaies du moyen-âge (750–1500)

Arnhem II 26, 72
 Avranches (Manche) III 18
 Blotzheim (Ht-Rhin) I 11*
 Breberen (Rheinland) III 69
 Bulgarien II 26
 Bullange (Belgique) I 33
 Caen (Calvados) I 34
 Chester (England) II 27
 Crailsheim (Württemberg) III 69
 Gauselfingen (Württemberg) III 21*
 Grabstede (Oldenburg) III 46
 Hamwith (Southampton) I 77
 Jordanien III 18
 Jura (Dép. du) III 18
 Meaux (Seine-et-Marne) III 19
 Münster in Westfalen II 73
 Mundingen (Baden) I 11*
 Neudorf (Oberfranken) III 70
 Orsoy (Rheinland) I 76
 Paphus (Cyprus) II 119
 Piazza Armerina (Sicilia) II 73
 Praest (Rheinland) III 70
 Renquishausen (Württemberg) III 24*
 Roma I 13
 Sandsaunet b. Trondhjem III 70

St. Veit a. d. Glan (Kärnten) III 47
 Soissons (Aisne) III 46
 Trier III 47
 Tunis III 47
 Tuttlingen (Württemberg) III 23*
 Velletri II 27 (ob mittelalt.?)
 Verden (Hannover) III 71
 Weinsberg (Württemberg) II 52
 Xanten (Rheinland) III 71

Münzen der Neuzeit | Monnaies modernes

Authon (Basses-Alpes) II 51
 Böblingen (Württemberg) III 69
 Buenos Aires (Prov.) II 51
 Castelnuovo (Recanati) I 76
 Dettenheim (Unterfranken) III 69
 Doveren (Rheinland) III 69
 Eden b. St. Aegydi (Ob.-Österreich) III 46
 Epe (Westfalen) II 73
 Fontenay-le-Comte (Vendée) II 27
 Fuhlen (Niedersachsen) II 51
 Gangelt-Kreuzrath (Rheinland) III 69
 Gangelt-Langbroich (Rheinland) III 69
 Heidelberg (Baden) III 18
 Košice (Böhmen) II 23
 Krefeld (Rheinland) III 70
 London III 70
 Margarethausen (Württemberg) III 70
 Münster in Westfalen II 73
 Mürfelndorf (Nieder-Österreich) III 46
 Obergrünberg (Ober-Österreich) III 46
 Oesterbotten (Finnland) I 33
 Rennes (Ille-et-Vilaine) III 19
 Saalfeld (Thüringen) II 73
 Sandweier b. Rastatt (Baden) III 19
 St. Leonhard (Kärnten) III 47
 Sisteron (Basses-Alpes) II 52
 Steyregg (Ober-Österreich) III 47
 Tripi (Sicilia) II 27
 Tupelo (Missouri, USA) III 47
 Valenciennes (Nord) I 13
 Velletri II 27 (ob neuzeitlich?)
 Walsrode (Hannover) III 71
 Waremmes (Belgique) I 33
 Weilbach (Main-Taunuskreis) II 119
 Weine (Westfalen) II 73
 Weinsberg (Württemberg) II 52
 Weissbriach (Kärnten) III 47
 Weymouth (Dorset) I 77

BÜCHERBESPRECHUNGEN / BIBLIOGRAPHIE

Initialen der Rezensentennamen: A. A. = Andreas Alföldi, C. L. = Charles Lavanchy,
C. M. = Colin Martin, E. C. = Erich Cahn, F. Bdt. = Felix Burckhardt, H. A. C.
und H. C. = Herbert A. Cahn, M. H. = Margrit Hatze, P. B. = Peter Berghaus,
Th. V. = Theodor Voltz, W. Schw. = Willy Schwabacher

Numismatik im allgemeinen | Numismatique générale

- British Museum Quarterly XVI, 2, 1951 (re-issued). (H. C.) II 110.
Janson, Sverker, and Olof Vessberg: Swedish archaeological bibliography 1939-1948, 1951. (W. Schw.)
II 107.
Gebhart, Hans: Numismatik und Geldgeschichte, 1949. (H. A. C.) I 48.
Grierson, Ph.: Numismatics and history, 1951. (H. C.) II 74.
Momigliano, A.: Ancient history and the antiquarian (History of numismatics), 1950. (H. C.) II 107.
Quiggin, A. Hingston: A survey of primitive money, 1949. (M. H.) I 27.
Zimmermann, F.: Die Münze im Wandel der Zeiten, 1951. (H. C.) II 107.
Auguet, Luis: Posibilidades de aplicación del procedimiento polvometalúrgico a la elaboración de
monedas y medallas, 1951. (C. M.) II 114.
Lange, K.: Die Photographie im Dienste der Münzforschung, 1952. (H. C.) III 71.
«Envers le problème de l'or», article paru dans la *Gazette de Lausanne*, 1950. (C. M.) II 25.
Tardy: Les monnaies d'or, d'argent et de platine internationales, 1951. (C. L.) III 14.
Kuhn, Hermann: Geprägte Form. Goethes Morphologie und die Münzkunst, 1949. (H. A. C.) I 50.
Milne, J. G., Sutherland, C. H. V., and Thompson, J. D. A.: Coin collecting, 1950. (M. H.) I 49.

Museen und Ausstellungen | Collections publiques et expositions

- Hôtel des Monnaies, Paris: Exposition-concours de numismatique, 1951. Catalogue. (E. C.) II 48.
Münzkunde und Münzkabinette am Oberrhein, 1951. (Enthält u.a. einen Aufsatz von F. Wielandt
mit diesem Titel und J. Holler: Die Münzsammlung des Freiburger Augustinermuseums). (E. C.)
II 112.
Nohejlová-Prátová, Emanuela: Numismatické oddelení (Numismatische Abteilung des National-
museums in Prag), 1949. (Bedrick Svoboda.) II 78.
Przewodnik po Muzeum Archeologicznym w Lodzi (Führer durch das Archäologische Museum zu
Lodz), 1951. (H. C.) III 12.
Schweizerisches Landesmuseum: Jahresbericht 1948 und 1949/50 (E. C.), 1951 (H. C.) I 27, II 113,
III 44.

Griechische Münzkunde | Numismatique grecque

(Städtische Prägungen der römischen Zeit siehe: Römische und byzantinische Münzkunde)

- Andrewes, A.: The Corinthian Actaeon and Pheidon of Argos, 1949. (H. A. C.) II 19.
Bellinger, Alfred R.: Greek coins from the Yale Collection, II, 1951. (W. Schw.) III 12.
– An Alexander hoard from Byblos, 1950/51. (W. Schw.) III 73.
Breglia, Laura: La coniazione argentea di Alesa Arconidea, 1948. (H. A. C.) II 20.
Buschor, Ernst: Frühgriechische Jünglinge, 1950. (H. A. C.) II 19.
Cahn, Herbert A.: Die Löwen des Apollon, 1950. (K. Schefold.) II 19.

- Cavaignac, E.: L'économie grecque, 1951. (C. M.) III 39.
- Desneux, Jules: Les tétradrachmes d'Akanthos, 1949. (H. A. C.) I 49.
- Forschungen, olympische, II, v. Kunze, Emil: Archaische Schildbänder, 1950. II 18.
- Fox, Aileen: Two Greek silver coins from Holne, S. Devon, 1950. (W. Schw.) II 45.
- Gerassimov, Th.: Articles parus dans le *Bulletin du Musée national de Bourgas*, I, 1950 (en langue bulgare, avec résumés en français): Monnaies de Mesendria, poids en plomb d'Apollonia Pontica, monnaie pseudo-autonome en bronze de Bizya. (H. C.) III 12.
- La statue de culte du Grand Dieu Darzalas à Odessos, 1951. (H. C.) III 12.
- Jongkees, J. H.: Notes on Attic coinage VIII, IX, 1952. (W. Schw.) III 71.
- Kunze, Emil: Archaische Schildbänder. Olympische Forschungen II, 1950. (K. Schefold) II 18.
- Lacroix, Léon: Les reproductions de statues sur les monnaies grecques, 1949. (H. A. C.) II 19.
- Note sur les monnaies de Séleucie de Piérie, 1950. (H. C.) II 46.
- Langlotz, E.: Die Larisa des Telephanes, 1951. (H. C.) II 74.
- Lippold, Georg: Die griechische Plastik, 1950. (K. Schefold) II 18.
- Matz, Friedrich: Geschichte der griechischen Kunst I, 1950. (K. Schefold) II 18.
- May, J. M. F.: Ainos, its history and coinage, 1950. (H. A. C.) I 49.
- Mildenberg, Leo: The Eleazar coins and the Barkochba rebellion, 1949. (H. A. C.) I 12.
- Naville, L.: Les monnaies d'or de la Cyrénaïque, 1951. (W. Schw.) III 72.
- Noe, Sidney P.: The Alexander coinage of Sicyon, from notes of Edward T. Newell. (Numismatic Studies, no. 6), 1950. (H. A. C.) II 19.
- Reifenberg, A.: Unpublished and unusual Jewish coins, 1950/51. (H. C.) II 110.
- Robinson, E. S. G.: A "silversmith's hoard" from Mesopotamia, 1950. (H. C.) I 71.
- The coins from the Ephesian Artemision reconsidered, 1951. (H. C.) II 108.
- Schefold, K.: Orient, Hellas und Rom in der archäologischen Forschung seit 1939, 1949. (H. A. C.) I 48.
- Griechische Plastik I, 1949. (H. A. C.) I 48.
- Schwabacher, W.: Geldumlauf und Münzprägung in Syrien im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., 1950. (H. C.) II 71.
- Seltman, Charles: Masterpieces of Greek coinage, 1949. (H. A. C.) I 12.
- Seyrig, H.: Antiquités syriennes: 42. Sur les ères de quelques villes de Syrie, 1950. (H. A. C.) II 20.
- Poids antiques de la Syrie et de la Phénicie, 1949. (H. A. C.) II 20.
- Notes on Syrian coins (Numismatic Notes and Monographs, no. 119), 1950. (H. C.) II 46.
- Smith, H. R. W.: Sculptural style on Ptolemaic portrait coins, 1950/51. (W. Schw.) III 73.
- Stevens, Gorham P.: A silver three-obol piece from Athens, 1951. (H. C.) II 74.
- Sylloge Nummorum Graecorum, vol. IV. Fitzwilliam Museum: Leake and general collections, part III: Macedonia-Acarmania, 1951; vol. V. Ashmolean Museum: Evans collection, I: Italy, 1951. (W. Schw.) II 45, 108.
- Thompson, Margaret: The "Owls" of Athens, 1950. (W. Schw.) II 45.
- Tondriau, J. L.: Princesses ptolémaïques comparées à des déesses, 1948. (H. C.) II 109.
- Wallace, W.: Some Eretrian mint magistrates, 1950. (H. A. C.) II 20.
- Yalouris, Nikolaos: Athena als Herrin der Pferde, 1950. (H. A. C.) II 18.

Keltische Münzkunde | Numismatique gauloise

- Behrens, G.: Keltenmünzen im Rheingebiet, 1949/50. (H. C.) I 71.
- Fabre, G.: Les civilisations préhistoriques de l'Aquitaine, 1952. (H. C.) III 39.
- Malraux, André: Psychologie de l'art: La monnaie de l'absolu (monnaies gauloises), 1950. (H. A. C.) II 21.
- Moberg, Carl-Axel: Om keltiska mynt och antik historie, 1951. (W. Schw.) II 109.
- Pink, Karl: Einführung in die keltische Münzkunde, 1950. (H. A. C.) II 21.

- Abaecherli-Boyce, Aline: Parva ne pereant (Sogenannte Triumphalserie des Octavianus), 1951. (H. C.) III 12.
- Alföldi, Andreas: Die Geburt der kaiserlichen Bildsymbolik I, II, 1950/51. (H. C.) II 21, 75.
- Berthelé, T.: L'imperatore alato nella numismatica bizantina, 1951. (H. C.) II 112.
- Bosch, Clemens: Die Festspiele von Nikaia, 1951. (Von Commodus bis Valerianus). (W. Schw.) II 46.
- Breglia, Laura: Spunti di politica monetaria romana in Sicilia ed in Sardegna, 1950. (H. A. C.) II 20.
- Cecchelli, C.: Archeologia ed arte cristiana dell'Antichità e dell'Alto Medio Evo, 1951. (Bibliografia). (H. C.) II 111.
- Cesano, L.: Salonina Augusta in pace, 1949–1951. (A. A.) III 13.
- Charbonneaux, J.: Un portrait du triumvir Marc Antoine à Narbonne, 1950. (H. C.) I 72.
- Un portrait d'Hélène, mère de Constantin, 1952. (W. Schw.) III 76.
- Curtius, L.: Amethyst in Paris, 1951. (Gemme mit Porträt des Traianus). (H. C.) II 74.
- Redeat narratio, I (Der Gott Summanus), 1951. (W. Schw.) III 76.
- Delbrueck, R.: Knabenkopf in Detroit (Kaiser Honorius), 1951. (W. Schw.) III 77.
- Derichs, W.: Eine Spottmünze auf Kaiser Commodus, 1952. (W. Schw.) III 76.
- Diez, Erna: Ein Hercules Musarum in Flavia Solva, 1943–1947. (H. C.) I 72.
- Geddes, W.: Per aes et libram, 1952. (H. C.) III 74.
- Gerassimov, Th.: Extraits de fouilles et recherches (du Musée national bulgare), 1949. (Monnaies byzantines, sceau de plomb du clergé de Sainte-Sophie de Constantinople, monnaie inédite de bronze de Philippople). (H. A. C.) II 20.
- Extraits du Bulletin de l'Institut archéologique bulgare, t. XVII, 1950. (Bronze de Philippople, falsifications antiques de monnaies de l'empereur Jean I^{er} Zimiscès). (H. A. C.) II 21.
- Monnaie pseudo-autonome en bronze de Bizya, 1^{er} siècle après J.-C. (Bulletin du Musée national de Bourgas, I, 1950. En langue bulgare avec résumé en français.) (H. C.) III 12.
- Goethert, F. W.: Zum Bildnis der Livia, 1952. (H. C.) III 74.
- Götze, H.: Ein Bildnis des Nerva, 1948. (H. C.) I 72.
- Gonzenbach, V. v.: Fides Exercituum; eine Hand aus Vindonissa, 1952. (H. C.) III 40.
- Grant, Michael: Roman anniversary issues, 1950. (H. C.) I 72.
- Aspects of the Principate of Tiberius. (Numismatical Notes and Monographs, no. 116), 1950. (H. A. C.) II 21.
- Jitta, A. N. Zadoks-Josephus: The contorniates in the Royal Coin Cabinet at The Hague, 1951. (W. Schw.) II 46.
- Johnson, A. Ch.: Lucius Domitius Domitianus, 1950. (H. C.) I 72.
- Kraft, K.: Zur Datierung der römischen Münzprägung unter Augustus, 1951/52. (W. Schw.) III 75.
- La Baume, Peter: Antike Münzen (gefunden) im Hamburger Staatsgebiet, 1952. (W. Schw.) III 76.
- Laurent, V.: Bulletin de numismatique byzantine 1940–1949. (Bibliographie), 1951. (H. C.) III 41.
- Le basilicon. (Monnaie byzantine du 13^e et 14^e siècles). (H. C.) III 41.
- Martin, Colin: La numismatique dans l'Antiquité, 1950. (A propos du trésor de Vidy). (C. L.) I 71.
- Mattingly, H.: Coins of the Roman Empire in the British Museum. Vol. V: Pertinax to Elagabalus, 1950. (H. A. C.) II 21.
- Sydenham, E. A., and Sutherland, C. H. V.: The Roman imperial coinage. Vol. IV, part III: Gordian III to Uranian Antoninus, 1949. (H. A. C.) I 26.
- Sutherland, C. H. V., and Carson, R. A. G.: The Roman imperial coinage. Vol. IX: Valentinian to Theodosius I, by J. W. E. Pearce, 1951. (A. A.) II 111.
- Milne, J. G.: Pictorial coin-types at the Roman mint of Alexandria. Suppl. I, II, 1950/51. (H. C.) III 73.
- Neatby, Leslie H.: The "Bigatus", 1951. (H. C.) II 110.
- Panvini Rosati, F.: Le emissioni in oro e argento dei «Tresviri Monetales» di Augusto, 1951. (H. C.) II 110.

- Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft II, 7, 1948 (insbesondere betreffend die römischen Kaiser des 3. Jahrhunderts). (H. A. C.) I 48.
- Seaby, H. A.: Roman silver coins, I, 1, 1952. (H. C.) III 75.
- Shuhayevsky, V.: A hoard of Roman gold medallions and silver objects dating from the "migration of peoples" found in Volhynia in 1610, 1951. (H. C.) III 41.
- Smith, H. R. W.: Problems historical and numismatic in the reign of Augustus, 1951. (H. C.) III 13.
- Stein, Ernest: Histoire du Bas-Empire, II, 1949. (H. A. C.) I 48.
- Introduction à l'histoire et aux institutions byzantines, 1949–1951. (H. C.) III 76.
- Studies in Roman economic and social history in honor of Allan Ch. Johnson, 1951. (H. C.) III 73.
- Sutherland, C. H. V.: Coinage in Roman imperial policy 31 B.C. to A.D. 68, 1951. (C. Kùthmann). III 39.
- Tondriau, J. L.: Romains de la République assimilés à des divinités, 1949. (H. C.) I 72.
- Vander Vliet, N.: Monnaies inédites ou très rares du médaillier de Ste-Anne de Jérusalem, 1950. (Monnaies des villes de Palestine, 1^{er} au 3^e siècles après J.-C.). (H. C.) I 71.
- Wielandt, Fr.: Ein römisches Goldmedaillon Constantius' II. (gefunden in Stockach, Baden), 1949. (H. C.) I 72.

Münzkunde der germanischen Staaten des Frühmittelalters | Numismatique des invasions barbares

- Diepenbach, W.: Die Münzprägungen am Mittelrhein im Zeitalter der Merovinger, 1949/50. (H. C.) II 111.
- Garcia, A. Elias: As moedas visigodas da Lusitania, 1950. (M. H.) I 72.

Münzkunde des Hoch- und Spätmittelalters und der Neuzeit | Numismatique du moyen-âge et moderne

- Raymond, W.: Coins of the world, 20th century issues. 4th ed., 1952. (E. C.) III 79.
- Ammann, Hektor: Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter, 1948. (C. M.) III 23.
- Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag. Quellen zur Geschichte von Gewerbe, Industrie und Handel des 14. und 15. Jahrhunderts aus den Notariatsregistern von Freiburg im Uechtland. 1. und 2. Lieferung, 1942 und 1950. (C. M.) II 23.
- Baud, Jean-Pierre: Le plaict général de Lausanne, 1949. (C. M.) II 47.
- Deglon, Roger: Yverdon au moyen-âge, XIII^e au XV^e siècles, 1949. (C. M.) II 47.
- Horodisch, Abraham: Die Offizin von Abraham Gemperlin, dem ersten Drucker von Freiburg (Schweiz), 1945. (Gemperlin druckte Münzplakate 1587–1590; sein Nachfolger, Stephan Philot, war Buchdrucker und Münzmeister). (C. M.) I 73.
- Müller, C. A.: Bau- und Kunstpflege der Stadt Basel im Zeitalter der Reformation, 1953. (Stempelschneider und andere Münzbeamte). (F. Bdt) III 79.
- Naef, Henri: L'alchimiste de Michel comte de Gruyère, 1946. (C. M.) II 22.
- Roesle, Alphons E.: Das Münzrecht im Kanton Aargau, 1946. (C. M.) II 47.
- Voltz, Th.: Die Basler Groschen und Dicken, 1949. (H. A. C.) II 23.
- Weissenrieder, F. X., und Schmieder, F.: 100 Jahre schweizerisches Münzwesen, 1950. (E. C.) II 79.
- Zürcher Stadtansichten auf Münzen und Medaillen, 1951. (H. C.) II 75.
- Berghaus, Peter: Der Prager Groschen im Oberwesergebiet, 1950. (E. C.) II 22.
- Die Münzfunde von Klein-Roscharden (Oldenburg), 1951. (Denare des 10./11. Jahrhunderts). (E. C.) III 43.
- Braun von Stumm, G.: Über das Münzrecht der Andechser zu Innsbruck, I, II, 1949/50. (E. C.) I 26, II 22.
- Das Ende der Andechser Münzgerechtsame zu Innsbruck, 1951. (E. C.) II 112.
- Das Rad, Symbol von Evangelium und Kirche auf oberrheinischen Münzen des 12. und 13. Jahrhunderts, 1951/52. (E. C.) III 77.

- Carinthia I, Bd. 142, 1951 (enthält Arbeiten über Kärntner Münzkunde und Fundberichte). (Günther Probszt) *III* 43.
- Eichler, H., und Gose, E.: Ein goldener Münzpokal vom Jahre 1732 (aus Trier), 1951. (W. Schw.) *III* 78.
- Festschrift zur Gründungsfeier... der Numismatischen Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau, 1951 (betrifft insbesondere oberrheinische Münzkunde). (E. C.) *III* 15.
- Hans, J.: Zwei Jahrhunderte Maria-Theresien-Taler 1751–1951. (M. H.) *II* 24.
- Haupt, W.: Oberlausitzer Brakteatenfunde des 12. Jahrhunderts: Lommatzsch und Puschwitz, 1950. (E. C.) *III* 43.
- Jammer, Vera: Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jahrhundert), 1952. (E. C.) *III* 42.
- Menzel, H.: Zur Entstehung der C-Brakteaten, 1949/50. (Eine bestimmte Klasse der Goldbrakteaten). (H. C.) *II* 111.
- Münzkunde und Münzkabinette am Oberrhein, 1951. (Enthält: F. Wielandt: Münzkunde und Münzkabinette am Oberrhein; J. Holler: Die Münzsammlung des Freiburger Augustinermuseums; F. Wielandt: Niederdeutsche Handelsmünze am Oberrhein; V. Hornung: Ludovicus Wilhelmus Marchio Badensis in nummis). (E. C.) *II* 112.
- Nau, Elisabeth: Zur Münz- und Medaillenprägung Herzog Ulrichs von Württemberg 1498–1530, 1952. (E. C.) *III* 43.
- Peus, B.: Das Münzwesen der Bischöfe von Münster bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, 1950. (E. C.) *I* 73.
- Stange, E.: Geld- und Münzgeschichte der Grafschaft Ravensberg, 1951. (E. C.) *II* 77.
- Suhle, A.: Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann, 1152–1192, 1950. (E. C.) *II* 48.
- Sydow, J.: Paläographie der Kölner Münzinschriften des Mittelalters, 1949. (H. C.) *I* 73.
- Wielandt, F.: Die Münzstätten der Markgrafen von Baden, 1943. (E. C.) *I* 26.
- Die Münzverhältnisse des Mittelalters innerhalb Badens, 1950. (E. C.) *II* 22.
 - Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten, 1951. (E. C.) *II* 75.
- Braun von Stumm, G.: Der älteste Luxemburger Löwenpfennig als heraldisches Dokument, 1952. (E. C.) *III* 15.
- Campill, M., et Harpes, J.: Catalogue de monnaies luxembourgeoises. 2^e éd., 1952. (E. C.) *III* 15.
- Harpes, J.: Le florin d'or de type florentin de Jean l'Aveugle. Essai de classification des médailles historiques luxembourgeoises. Monnaies luxembourgeoises à l'époque du denier. Monnayage de Henri VII. 1948–1952. (E. C.) *III* 79.
- Monnaies frappées à l'étranger par les Princes régnants luxembourgeois. Avec supplément, 1950/51. (E. C.) *I* 27, *II* 112.
 - Un douzième de gros luxembourgeois inédit de Charles IV, 1952. (E. C.) *III* 15.
- Deux siècles d'Alsace française, 1648–1848. (Avec 22 pl. de médailles), 1948. (C. M.) *II* 47.
- Forien de Rochesnard, J.-G.: Les monnaies des prisonniers de guerre en France pendant la guerre 1914–1918, 1950. (E. C.) *II* 24.
- Gamberini, C.: Prontuario-prezzario delle monete correnti di Napoleone I, 1952. (E. C.) *II* 112.
- Lafaurie, J.: Les monnaies royales françaises, I, 1951. (Th. V.) *II* 77.
- Andrade, E. N. Da C.: Isaac Newton, 1950. (Newton war 1699–1727 Vorsteher der Londoner Münze). (M. H.) *II* 25.
- Brooke, George C.: English coins. 3rd ed., 1950. (H. A. C.) *I* 49.
- Seaby, P.: The story of the English coinage, 1952. (M. H.) *III* 77.
- Rasmusson, N. L.: Karls IX:s mynt och medaljer, 1950. (W. Schw.) *II* 47.
- Swensson, Torsten: Kungliga myntet (Stockholm) 1850–1950. (P. B.) *II* 77.

Pellegrino, E.: Monete novaresi ossidionali, 1951. (E. C.) *III* 79.
Spahr, R.: Le monete della zecca di Palermo, 1949/50. (E. C.) *I* 26, *II* 48.
Spaziani Testa, G.: Ducatoni, piastre, scudi, talleri e loro multipli battuti in zecche italiane e da Italiani all'estero. I: Casa Savoia, 1951; II: I Romani Pontifici, 1952. (E. C.) *II* 113, *III* 15.

Dasi, T.: Estudio de los Reales de a ocho, 1950/51. (E. C.) *III* 79.
Da Costa Couvreur, R.: Moedas de Don Manuel I, 1952. (E. C.) *III* 79.
Ferrero Vaz, J.: Catalogo das moedas portuguesas, 1948. (E. C.) *I* 12.
Schulman, Hans M. F. et J.: Réédition du catalogue des monnaies des colonies portugaises. (Vente de la collection Grogan, 1914.) (E. C.) *I* 12.

Drobná, Zoroslavá: Les trésors de la broderie religieuse en Tchécoslovaquie, 1950. (Certaines étoffes servant de monnaie). (C. M.) *II* 78.
Horna, Richard: Pamětní mince Republiky Československé. (Gedenkmünzen der Tschechoslovakischen Republik), 1950. (Guido Kisch) *I* 50.
Nohejlová-Pratová, Emanuela: Košický poklad (Trésor de Kosičce: monnaies d'or du XV^e au XVII^e siècles), 1948. (Richard Horna) *II* 23.

Bertelé, T.: Una moneta dei despoti di Epiro (Michele Ducas I, 1204–1216, o II, 1236–1271). (H. C.) *II* 112.
Gerassimov, Th.: Demi-gros du roi (bulgare) Ivan Alexandre, 1335. (In: Extraits du Bulletin de l'Institut archéol. bulgare, t. XVII, 1950). (H. A. C.) *II* 21.

Chilenian mint at Santiago: Coins of Chile 1743–1944, o. J. (E. C.) *III* 78.
Numisma (Sociedad Ibero-Americana de Estudios numismaticos), no. 1–7. (H. C.) *III* 44.
Eklund, O. P., and Noe, S. P.: Hacienda tokens of Mexico. (Numismatic Notes and Monographs, no. 115), 1949. (H. A. C.) *I* 26.
Santos Leitão & Cia: Catalogo preço corrente de moedas brasileiras, 1948. (E. C.) *I* 12.

Erdmann, K.: Wie sind die Kronen der sassanidischen Münzen zu lesen? 1950. (H. C.) *I* 72.
– Die Entwicklung der sassanidischen Krone, 1951. (R. Göbl.) *III* 77.
Grierson, Ph.: 'Oboli de Musc' (Dinars and dirhems of the Almohads), 1951. (H. C.) *II* 48.
Miles, George C.: The coinage of the Umayyads of Spain, 1950. (M. H.) *I* 72.
– Rare Islamic coins. (Numismatic Notes and Monographs, no. 118), 1950. (Umayyad and Abbasid imitations of Byzant. and Sasanid types). (M. H.) *II* 22.
– Early Arabic glass weights and stamps. (Numismatic Notes and Monographs, no. 120), 1951. (M. H.) *II* 114.
– Fatimid coins in the collections of the University Museum, Philadelphia, and the American Numismatic Society. (Numismatic Notes and Monographs, no. 121), 1951. (M. H.) *II* 114.
Mordini, Antonio: Su di un nuovo titolo regale aksumita (sec. VII–IX), 1951. (M. H.) *I* 72.
Torrey, Charles C.: Gold coins of Khokand and Bukhara. (Numismatic Notes and Monographs, no. 117), 1950. (M. H.) *I* 73.
Wang Yü-Ch'üan: Early Chinese coinage. (Numismatic Notes and Monographs, no. 122), 1951. (M. H.) *III* 15.

Papiergeld | Papier-monnaie

Dillistin, W. H.: Bank note reporters and counterfeit detectors 1826 at 1866. (Numismatic Notes and Monographs, no. 114), 1949. (H. A. C.) *I* 26.

- Babelon, J., et Jacquot, J.: Histoire de Paris d'après les médailles, de la Renaissance au XX^e siècle, 1951. (E. C.) III 15.
- Berni, G.: Le medaglie degli Anni Santi, 1950. (E. C.) II 48.
- Boesch, Paul: Verschollene Arbeiten Jakob Stampfers, 1948. (H. A. C.) I 12.
- Deux siècles d'Alsace française, 1648–1848. (Avec 22 pl. de médailles), 1948. (C. M.) II 47.
- Frederiks, J. W.: Penningen, 1947. (P. B.) II 114.
- Goldscheider, L.: Unknown Renaissance portraits. Medals..., 1952. (W. Schw.) III 78.
- Henggeler, (P.) Rudolf: Der Medailleur Kaspar Josef Schwendimann, 1949/50. (H. A. C.) I 50.
– Die St.-Michaelspfennige von Beromünster, 1950. (E. C.) II 23.
- Holzmaier, Eduard: Münzkunst in Österreich, 1948. (C. M.) II 24.
- Horna, Richard: Prof. Otakar Spaniel jako medailér československých vysokých škol. (Prof. Otakar Spaniel als Medailleur der tschechoslowakischen Hochschulen.) 1950. – Pet vzácných medailí ze školy Prof. O. Spaniel. (Fünf seltene Medaillen aus der Schule von Prof. O. Spaniel.) 1950. (Guido Kisch.) I 73.
- Kraumann, František: O českých medailích a jejich sbíratelích (Über böhmische Medaillen und ihre Sammler), 1947. (Guido Kisch.) II 24.
- Martin, Colin: Souvenirs numismatiques de la Révolution vaudoise (1798), 1950. (C. L.) I 49.
- La Médaille, reflet de l'œuvre des architectes et des ingénieurs. (Article paru dans le Bulletin technique de la Suisse romande, 1951, n^o 15). (C. M.) III 14.
- Müller, Theodor: Hans Schwarz als Bildhauer, 1950/51. (W. Schw.) II 113.
- Suhle, A.: Die deutsche Renaissance-medaille, 1950. (E. C.) II 48.
- Wielandt, F.: Münzrat Karl Ludwig Kachel (badischer Medailleur und Vorsteher der Karlsruher Münze, 1791–1878), 1951. (H. C.) II 49.
- Zeitler, R.: Frühe deutsche Medaillen 1518–1527, 1951. (H. C.) III 13.

REGISTER | INDEX ALPHABÉTIQUE

(In den folgenden Registern ist die Abteilung «Bücherbesprechungen» nicht berücksichtigt)
(Sans les auteurs et noms mentionnés dans la «Bibliographie»)

Verfasserregister | Noms des auteurs

- Alföldi, Andreas: Komplementäre Doppeltypen in der Denarprägung der römischen Republik, II 1;
Asina, eine dritte Gruppe heidnischer Neujahrmünzen im spätantiken Rom, II 57, 92.
- Aubert, F.: Une monnaie inédite d'Amédée IX, duc de Savoie. I 69.
- Bauer, Horst-Ulbo: Aus den Memoiren eines alten Sammlers, I 44; Der Triens des Rauchomaros, II 96.
- Blanchet, Adrien: Les droits monétaires concédés aux évêques, etc. («La numismatique à l'Académie»; compte-rendu), 1950. I 52.
- B(loesch), H.: Vom Winterthurer Münzkabinett. I 30.
- Burckhardt, Felix: Die Papiergeldsammlung der Zentralbibliothek Zürich, II 73; Gottfried Keller und die Schützentaler, II 79; Wohin mit dem minderwertigen Münzmaterial? III 6; Nigra moneta, II 45; Comes Virtutum, III 59.
- Cahn, Herbert A.: Goethes Beziehungen zu Schweizer Medailleuren, I 3, 19, 42, II 10; Die Münzausstellung in Zürich (Une visite à l'exposition de Zurich), I 29; Numismatischer Kongress München, Juni 1950, I 77; Une médaille pour l'Escalade, III 68.

- C(ahn), T(illy): Maxim Gorki, Mes débuts d'écrivain. *II 119*.
- Côte, Claudius: Denier inédit de Thomas II de Savoie, *I 17*.
- Descargues, Pierre: De la polémique autour d'une nouvelle frappe, 1951. *II 53*.
- Desneux, Dr: Détermination de l'insecte qui figure sur certaines tétradrachmes de Mendé. *I 33*.
- Dolivo, D.: A propos d'un soi-disant denier inédit de Thomas II de Savoie. *I 40*.
- Dürr, Niklaus: Zwei Inedita des Gallienus, *II 67*; Unediertes Bronzemedaille von Silandos aus Augst, *III 10*; Neue severische Münzen, *III 28*.
- Göbl, Robert: Die Investitur des Djamasp. *III 57*.
- Goethe, Johann Wolfgang v.: Vom Sinn des Sammelns. Lese Früchte aus Goethes Werken. *I 2*.
- Hatze, Margrit: Chinesische Münzen im Basler Museum für Völkerkunde. *I 31*.
- Joos, Lorenz: Zwei Funde italienischer Münzen von Rhäzüns. *II 102*.
- Jordan, J.: Une trouvaille monétaire dans la Broye. *II 75*.
- Kisch, Guido: Ein numismatisches Goethe-Autograph, *II 27*; Lob der Medaillen und numismatischen Literatur, *II 119*.
- Kraay, Colin M.: Monnaies du Haut-Empire romain à Vindonissa. *III 49*.
- Küthmann, Carl: Bemerkungen zu einigen Münzen des hellenistischen Ostens. *I 63*.
- Lantier, Raymond: Atelier gallo-romain de monnayeur. *I 57*.
- Lavanchy, Charles: Mes débuts comme collectionneur, *I 7*; Un jeton lausannois inédit, *I 25*; Numismatique valaisanne, *II 15*.
- Marbott, Thomas O.: Die Münzstätte der Bronzeprägung des C. Proculeius. *III 61*.
- Martin, Colin: Poésie et réalité de l'affaire Farinet, faux-monnayeur, *I 37*; Note sur une famille de monnayeurs lausannois, *II 43*; Trésors de nos bibliothèques, *II 44*; René Bazin, Une tache d'encre, *II 49*; Chronique judiciaire, *II 54*, *III 65*; Un banc de changeurs dans une chronique suisse, *II 68*; Placard monétaire des cantons suisses de 1579, *II 81*; La numismatique chez Rabelais, *III 8*; Les avatars de la collection du roi d'Italie, *III 66*.
- Mildenberg, L.: Erste numismatische Tagung in Israel. *II 50*.
- Nau, Elisabeth: Die bisher älteste Urkunde über den Umlauf der Heller in Schwaben, *III 11*; Drei Rottweiler Pfennigfunde, *III 21*.
- Niquille, Jeanne: Emprunteurs et prêteurs d'autrefois. *II 35*.
- Peus, Busso: Ein spätmittelalterliches Pilgerzeichen von Drei Ähren. *I 59*.
- Roehrich, A.: Le pouvoir d'achat de l'argent. *I 32*.
- Salton, Mark M.: Ein Steinmodell des Mathes Gebel, *I 41*; The pegasus on a gold stater of Alexander, *II 42*.
- Schulman, Jacques: Encore la numismatique chez Rabelais. *III 47*.
- Schwabacher, Willy: Zur Silberprägung der Derronen. *III 1*.
- Schwarz, D.: Zum Geleit, *I 1*; 9. Internationaler Kongress für Geschichtswissenschaft in Paris, *I 78*; Deutscher Numismatikertag 1951, *II 72*.
- Soldan, Bernhard: Eine verstümmelte Randinschrift. *III 60*.
- Voltz, Theodor: Zum Münzfund von Kleinhüningen, *II 14*; Zu den elsässischen «stummen Pfennigen», *II 33*; Die Goldgulden der vorderösterreichischen Münze in Ensisheim (Elsass), *III 4*; Ein Fund von Pfennigen des Basler Bischofs Beringer, *III 61*.
- Wielandt, Friedrich: Ein unbekannter Merovingertriens aus Verdun. *II 8*.

Bücherbesprechungen durch Prof. Dr. Andreas Alföldi, Dr. Peter Berghaus, Dr. Felix Burckhardt, Erich Cahn, Dr. Herbert A. Cahn, Fr. Dr. Margrit Hatze, Dr. Richard Horna, Prof. Guido Kisch, Dr. C. Küthmann, Charles Lavanchy, Colin Martin, Dr. Günther Probszt, Prof. Dr. Karl Schefold, Dr. Willy Schwabacher, Dr. Bedrich Svoboda, Dr. Theodor Voltz.

- L. Aemilius Buca *II 4*
 Alexander Magnus *II 42*
 Alföldi, Andreas *II 30, III 68*
 Amédée IX, duc de Savoie *I 69*
 Antiochus IV rex Commagenes *I 67*
 Aristophanes *III 48*
 Balzac, Honoré de *II 78*
 Bayle, Pierre *II 80*
 Bazin, René *II 49*
 Beringer, Bischof von Basel *III 61*
 Bernadotte, Folke *I 52*
 Bernhart, Max *III 67*
 Boesch, Paul *III 44*
 Boltschauser, Joh. Heinrich *I 19*
 Cahn, Herbert A. *II 30, 116*
 Caracalla *III 31*
 Q. Cassius *II 5*
 Cunningham, W. *II 28*
 Dalberg, Karl v. *II 12*
 Dick, Edwin *III 16*
 Djamasp, rex Persiae *III 57*
 Dunant, Henri *II 26*
 Embs zu Beroldstein, Georg v. *I 41*
 Facius, Angelica *II 27*
 Farinet, Joseph-Samuel *I 37*
 Florange, Jules *I 53*
 Franco, Francisco *I 34*
 Gallienus, P. Licinius *II 67*
 Gandhi *I 51*
 Gebel, Mathes *I 41*
 George Michailovitch, grand-duc *I 54*
 Geta, P. Septimius *III 32*
 Gian Galeazzo II Visconti *III 59*
 Goethe, Johann Wolfgang v. *I 2, 19, 42, II 10, 27*
 Gorki, Maxim *II 119*
 Gruaz, Julien *III 18*
 Guisan, Henri *I 14*
 Hall, Henry Platt *I 55, II 28, III 17*
 Hedlinger, Johann Carl *I 3*
 Henri III, roi de France *II 79*
 Hotze, Johannes *I 4*
 Huguenin Frères & Cie *I 51*
 Jacot, Henri *I 52*
 Jost, Hildebrand, évêque de Sion *II 15*
 Julia Domna *III 30*
 Julius III, Papst *II 79*
 M. Junius Brutus *II 7*
 Keller, Gottfried *II 79*
 Krenkingen (Herren v.) *I 9, III 32*
 La Bruyère, Jean de *II 25*
 Langer, Robert *II 13*
 Lavater, Johann Caspar *I 2, 23*
 Lawrence, L. A. *II 28*
 Leopold V., Erzherzog von Österreich *III 4*
 Lesser, Friedrich Christian *II 118*
 Magnaguti, Alessandro *I 15, 55, 79*
 Melchior, R. *I 55*
 C. Memmius *II 2*
 Menjou, Adolphe *I 55*
 Mercandetti *II 12*
 Merian, Hans *I 30*
 Milne, J. G. *II 73*
 Motte, Georges *II 117*
 Naegeli, Louis *II 53*
 Nahl, August *II 13*
 Pearce, J. W. E. *II 53*
 M. Plaetorius Cestianus *II 5*
 Platon, rex Bactriae *I 63*
 C. Pomponius Rufus *II 6*
 C. Proculeius *III 61*
 Rabelais, François *III 8, 47*
 Ramseyer, Jean *I 51*
 Ratto, Rodolfo *I 32*
 Rauchomarus, monetarius *II 97*
 Réal, Jean *II 43*
 Ritsos, Michael *III 1*
 Rizzo, Giulio Emanuele *I 52*
 Rostovtzeff, Michael *III 67*
 Ryan, V. J. *I 55, II 28, III 17*
 Saliceto, Antoine de *II 41*
 Savoie, Amédée IX et Thomas II *I 17, 40, 69*
 Schilling, Diebold *II 68*
 Schiner, Matthäus, évêque de Sion, cardinal *II 56*
 Schwarz, Dietrich *II 53, III 68*
 Schwendimann, Kaspar-Joseph *I 42*
 Serafini, Camillo *III 18*
 Severus, L. Septimius *III 28*
 Shakespeare, William *I 36, 56, 80, II 31*
 Sulla, Q. Cornelius *II 46*
 Sulla, Faustus *II 3*
 Supersaxo, François-Joseph, évêque de Sion *II 16*
 Sutherland, C. H. V. *II 53*
 Thomas II, comte de Savoie *I 17, 40*
 Timarchus, satrapes Mediae *I 66*
 Tyszkiewicz, Michael *I 44*
 L. Verus *III 10*
 Visconti, Gian Galeazzo II *III 59*
 Vittorio Emanuele III, Rè d'Italia *III 66*
 Wagner, Martin *II 13*
 Wiederkehr, Emil *III 44*
 Winckelmann, Johann Joachim *III 20*

Fundorte siehe Seite 87–89 / Lieux de trouvaille voir p. 87–89

Abkürzungen: A = Auktion, vente publique; C = Congrès, Tagung;
Coll. = Collection, Privatsammlung; E = Exposition, Ausstellung;
M = Musée, Öffentliche Sammlung; S = Société, Gesellschaft

- Aargau *I* 79
 Adelberg b. Göppingen *III* 11
 Anvers (S) *II* 70
 Bactria *I* 63
 Basel *III* 61; (M) *I* 30; (S) *I* 15, 33, 53, 77, *II* 29, 55, 116, *III* 16, 46, 68
 Baselaugst, v. Augst
 Bern (C) *III* 64
 Beverly Hills (A) *I* 55
 Bulle (C) *I* 77, *II* 28
 Cephalenia *III* 63
 China *I* 30
 Choae, v. Huy
 Commagene *I* 63
 Derrones *III* 1
 Deutschland (Bundesrepublik) *I* 75, *II* 70
 Drei Ähren (Trois-Epis) *I* 59
 Einsiedeln (C) *II* 71
 Elsass *II* 33, *III* 4
 Engadin (Unter-) *III* 44
 Ensisheim *III* 4
 Espagne *I* 34
 Florence (C) *III* 45
 France *I* 14, 75, *II* 53, *III* 60
 Freiburg i. Br. (S) *II* 116
 Fribourg (Suisse) *II* 35
 Genève (C) *II* 50, *III* 68
 Göttingen (C) *II* 55
 Haifa (C) *II* 50
 Hall am Kocher, v. Schwäbisch Hall
 Huy (Choae) *II* 98
 Israel (S) *I* 54, (C) *II* 50
 Italie *I* 33, *II* 53, (Coll.) *III* 66
 Kephallenia, v. Cephalenia
 Kommagene, v. Commagene
 Lausanne *I* 25, 40, *II* 43; (S) *I* 53, *II* 29, 55, *III* 16
 London (A) *I* 55, 79, *II* 28, 53, 55, *III* 17
 Luzern *II* 68
 Macedonia *II* 42
 Madrid (E) *II* 70
 Milan *II* 102, *III* 59
 München (C) *I* 77; (M) *III* 45, 68
 Naxos (Sicilia) *III* 45, 68
 New York (A) *I* 55; (E) *III* 46
 Oberelsass, v. Elsass
 Österreich *II* 26, *III* 45
 Paris (A) *I* 54, *II* 117; (C) *I* 78, *III* 46; (E) *I* 52, *II* 30, 48
 Persia (Sasanidae) *III* 57
 Rome: République *II* 1, *III* 63; Empire *II* 57, 67, 92, *III* 11, 28, 45, 49; Temps modernes (A) *I* 15, 55, 79. Cf. Vaticano, Città del
 Rottweil *III* 21
 Ruffach *II* 35
 Russland *II* 30
 St. Gallen *III* 67; (Stiftsbibliothek) *II* 44
 Savoie *I* 17, 40, 69
 Schwaben *III* 11
 Schwäbisch Hall *III* 10, 21
 Schweiz (vor 1848) *II* 68, 81; (nach 1848) *I* 24, 50, *II* 26, 54, 70, *III* 44, 65
 Sidresia vicus (Sierre?) *I* 17, 40
 Silandus (Lydiae) *III* 10
 Sion (Sitten) *II* 15, 56
 Soatra (Lycaoniae) *I* 63
 Spanien, v. Espagne
 Thiengen *I* 8, *III* 32
 Trois-Epis, v. Drei Ähren
 Tschechoslowakei *I* 34
 Turin (S) *II* 72
 Unterengadin, v. Engadin
 Valais (Wallis) *II* 15, 56
 Vaticano, Città del *I* 34
 Venise *II* 102
 Verdun *II* 8
 Vertus (Comté) *III* 59
 Vindonissa, v. Windisch
 Wallis, v. Valais
 Windisch (Vindonissa) *III* 49
 Winterthur (M) *I* 30
 Wohlenschwil *III* 44
 Zürich (C, E) *I* 14, 27, 29; (M) *II* 73; (S) *I* 32, 53, *II* 30, 55, 117, *III* 16